Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 300 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung. | Halle (Saale), Montag, 24. Dezember 1934 | Monatlich Bezugspreis m. Unfallversicherung gemäß Bestimmungen 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. - Anzeigenpreis nach Tarif. | Einzelpreis 15 Pf.

Die Weihnachtsgeschichte

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lukas-Evangelium, 2. Kapitel, Vers 1 bis 20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0001

Ein Weihnachtsbrief

Lieber Freund!

Zwischen dem Verebben der Berufsarbeit am 24. Dezembertag und dem Aufleuchten der Kerzen am Christabend liegt eine Stunde, die ich Jahr für Jahr wahrzunehmen pflege, um mir eine Rechenschaft über einige Grundtatsachen des Glaubens zu geben, die in unser deutsches Weihnachten ausmünden. Ich weiß nicht, ob auch Du diese Stunde kennst, die die kurze Spanne ausfüllt, ehe der Hausvater gerufen wird, der Mutter behilflich zu sein bei den allerletzten Vorbereitungen zum Fest. Ganz zwischen Abklang und Aufklang ist sie so recht geschaffen zur Stille und Nachdenklichkeit. Man hält den Atem an zwischen der Hast der arbeitsvollen Vorweihnachtszeit und jener Festfülle, die mit den Christglocken anhebt. Und wenn ich sie jetzt zu diesen Zeilen wahrnehme, so deshalb, weil sich heute einiges stärker als in anderen Jahren ins Bewußtsein drängt.

Wir sind dabei, ein Jahr zu beschließen, das im Zeichen gewaltiger geistiger und weltanschaulicher Auseinandersetzungen stand und dessen Wehen auch vor Dingen nicht halt gemacht haben, die zumeist unangetastet blieben, mochten die Wogen des Meinungskampfes so hoch gehen, wie sie wollten. Ich meine, wenn ich das sage, das Christentum und seine äußeren Erscheinungsformen im deutschen Volke, die Kirchen. Eine junge geistige Welt ist in deutschen Landen aufgebrochen und sucht mit ungeheurer, religiös bedingter Leidenschaft nach Wiederanküpfungen, die einen wie uns manchmal schien, für das Deutschtum ziemlich geschichtsarmen, um nicht zu sagen geschichtsleeren Raum wieder ausfüllen sollen. Das erste Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung soll für das Deutschtum eine neue Sinnbezogenheit erhalten. Und darüber hinaus hat eine Wissenschaft des Spatens eingesetzt, die der deutschen Erde das Wissen um Dinge entreißen will, die fast vollständig im Schatten jenes hellen Lichtes lagen, das für uns mit der christlichen Zeitrechnung angegangen ist.

Diese mit religiösem Eifer betriebene Wissenschaft des Spatens und die mit ihr verknüpften Neu- und Umdeutungsversuche erschöpfen sich aber vielfach nicht im Forschungsdrang und in der Absicht unser Geschichtsbild zu vervollständigen, sondern zeigen hier und da auch das Bestreben, dem christlichen Glaubenserbe etwas von seiner strahlenden Helligkeit zu nehmen. Denn man hört nicht selten die Behauptung, eben jenes Leuchten des Christentums sei nur ein künstliches Licht, aus weltlichen Ursachen und Gründen der politischen Zweckmäßigkeit auf so hohe Strahlkraft gebracht, um Möglichkeiten echter völkischer Anknüpfung zu verhindern, ja schließlich um letzte völkische Lebensquellen zu verschütten. Und so sind denn nicht wenige daran gegangen, Vorwürfe und Anklagen aufzutürmen gegen ein Zeitalter, das im Zeichen der sieghaften Christianisierung unseres Volkstums stand und so das Christentum gleichsam schuldig zu sprechen einer volkszerstörenden Tendenz. Unserer Zeitwende, sagt man, sei die Aufgabe zugeordnet, hier eine Wiedergutmachung zu vollziehen, um des Deutschtums und seiner geschichtlichen Selbstachtung willen.

Die angeblich notwendige Wiedergutmachung „christlich bedingter Schäden und Irrtümer" hat die verschiedensten Ausgangspunkte. Gewichtiges Argument ist die Rassenfrage, die von der jüdisch-orientalischen Herkunft des Christentums spricht. Andere wieder halten Weihnachten für ein christlich verfälschtes Wintersonnenwendfest. Argumente über Argumente werden vorgebracht. Man schichtet Bücher über Bücher, Untersuchungen über Untersuchungen, erstickt fast in Problemen, Kombinationen und Deutungen und vergißt vielfach vollständig, daß all dies ja vieleinfacher ist, und daß wir am Weihnachtstag nichts anderes zu tun brauchten, als uns an jene wundersame schlichte und köstliche Geschichte zu halten, die in der Heiligen Schrift überliefert ist und die Wurzel auch des deutschen Weihnachtsfestes eindeutig umschließt.

Wieviel Volksgenossen mag es geben, denen diese 20 Verse aus dem 30. Kapitel des Lukasevangeliums nur noch eine ferne Kindheitserinnerung sind, wieviel, die über den vielen Büchern von heute und gestern jenes Buch vergessen haben, das für das christliche Zeitalter am Anfang steht und sicherlich auch heute noch und für alle Zukunft die letzten Weisheiten des Lebens und die Bekenntnisse göttlicher Offenbarung enthält. Darum ist uns wohl gerade zu diesem Weihnachten nichts gemäßer, als die Weihnachtsgeschichte zur Hand zu nehmen, sie wieder ganz und vollständig und überall unter dem Weihnachtsbaum anklingen zu lassen und uns ihrem Zauber hinzugeben, der das fast 2000jährige Gewicht der Bewährung in sich birgt.

Denn es hat sicherlich einen hohen und höchsten Sinn, daß mit dem Tage der Geburt Christi eine neue Zeitrechnung ihren Ausgang genommen hat. Tag für Tag, an dem wir einen Brief oder ein Aktenstück mit einem Datum beginnen, beugen wir uns mit Selbstverständlichkeit dieser christlich bedingten Zeitrechnung, 1934 heißt eben nichts anderes als eintausendneunhundertvierunddreißig Jahre nach Christi Geburt. Und Christi Geburt ist heiliger Abend. Und ist Weihnachten, ein Datum, so entscheidend, daß alles Geschehen seitdem darauf bezogen wird, soweit wir uns erinnern können. Welche ungeheure Kraft muß doch schon in dieser Gegebenheit liegen. Was sonst könnte Völker und Staaten zwingen, sich solcher Zeitrechnung unterzuordnen? Muß das nicht mehr sein als, wie manche meinen, eine fromme Legende oder eine Aktion interessierter Kirchenmänner? So etwas kann, so dünkt mir, nicht künstlich gemacht sein. So etwas kann nicht aus Zweckmäßigkeiten oder plumper äußerlicher Absichten hergeleitet werden. So etwas hat sicherlich höhere Geltung. Denn, wäre es anders, der Stern von Bethlehem wäre längst verblaßt mitsamt dem Kind in der Krippe. Und Weihnachten wäre ein Tag wie alle anderen.

Jahrtausende überspannendes Brauchtum muß vielmehr seine Wurzel in Gegebenheiten haben, die jenseits der Reichweite menschlichen Willens und Zweckdenkens liegen. Solcher Brauchtum ist auch unser deutsches Weihnachtsfest, das innigste aller Feste unseres Volksleben. Und nicht anders steht es auch um das Christentum, auf dessen unabdingbarer Folie Weihnachten ruht vom Jahre 1 unserer Zeitrechnung an.

In der Weihnachtsgeschichte heißt es, daß Maria die Worte behielt und in ihrem Herzen bewegte, die ihr die Hirten als Botschaft des Engels überbracht hatten. So bewegen auch wir heute wieder die Weihnachtsbotschaft, die christliche Heilsbotschaft, in unseren Herzen. Sie klingt über die Jahrhunderte her in wundersamen Mären, in Liedern und Bildern, in Glocken und Chorälen. Sie ist Teil des deutschen Wesens geworden. Unverändert und unveränderlich lautet sie: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Schließen wir alle unsere guten Wünsche zum Fest in diese Weihnachtsbotschaft ein!

Dein H.O.

Ueberall Volksweihnachten

Dr. Goebbels bei einer Berliner Bescherung – Deutschland und der Weltfriede

Das ganze Deutsche Reich stand gestern im Zeichen einer schönen Weihnachtsfeier des Volkes. Ueberall wurden Straßenweihnachtsfeiern abgehalten, bei denen vielen Zehntausende armer Kinder eine Freude bereitet wurde. In der Reichshauptstadt flammten um 6 Uhr abends auf 100 Plätzen die Lichterbäume auf. 12 000 bedürftige Kinder wurden hier beschert und erlebten ihre schönste Weihnachtsfreude. Auf allen Veranstaltungen spielten SA-Kapellen. Zu Beginn der Feiern wiesen die Gauredner in einer Ansprache auf die Notwendigkeit hin, auch das Weihnachtsfest zu einem Fest der Gemeinschaft und Kameradschaft auszugestalten.

Den Höhepunkt der Berliner Veranstaltung bildete die Hauptfeier in der Wicleffstraße in Moabit. Hier bescherte die SA-Standarte 16 3000 notleidende Kinder. Hier traf auch Reichsminister Dr. Goebbels ein, der am Gabentisch das Wort ergriff. Er verwies auf den Wandel, der in diesem Arbeiterviertel vor sich gegangen ist, und führte aus: Es ist nicht wahr, was unsere Gegner sagen, daß wir euch Gewalt und Terror aufzwingen wollen, sondern so, wie wir euch unser Herz geschenkt haben, so habt ihr uns euer Herz geschenkt. Das Reich, das wir gegründet haben, ist ein sozialistisches, und die Arbeit ist in ihm wieder zu Ehren gekommen. Wir sind nicht gekommen, um die Welt in Krieg zu stürzen, sondern um unserem Lande die Ehre und den wirklich dauerhaften Frieden zu geben. Deshalb richte ich hier an die ganze Welt den Appell zum Frieden und zur Eintracht in dem Sinne, daß wir so, wie wir unserem eigenen Lande Ordnung und Frieden gebracht haben, auch der Welt Ordnung und Frieden zurückgeben können.

Weihnachten bei den Veteranen

Zur gleichen Zeit hatten sich, betreut von der Standarte 16, im großen Saal der Krolloper weitere 1000 Kinder und zahlreiche Kriegsverletzte und Veteranen von 1866 und 1870/71 aus dem großen Ringen eingefunden. Anwesend waren unter anderem eine Abordnung der Wehrmacht im Beisein des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch. Unter strahlenden Weihnachtsbäumen lauschten sie den Worten des Propagandaministers Dr. Goebbels, dessen Rede aus der Wicleffstraße übertragen wurde. Dann ergriff der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er verwies auf den tiefen Sinn und die symbolhafte Bedeutung dieses Abends für unsere Zeit, in der nicht der Weihnachtsfriede wie noch vor wenigen Jahren durch Gewaltmaßnahmen gesichert werden müsse, sondern wo das ganze Volk zusammenstehe in Glaube, Hoffnung und Liebe. Nach diesen Worten verteilten die SA-Männer der Standarte 16 und die Reichswehrleute die Gaben.

Japans Kündigungsnote übermittelt

Wie Reuter aus Tokio meldet, hat Japans Außenminister Hirota dem japanischen Botschafter in Washington die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens gekabelt. Der Botschafter übermittelte die Note Staatssekretär Hull.

Weihnachtsgruß an die SA

Die Botschaft des Chefs des Stabes.

An die SA erläßt Stabschef Viktor Lutze folgende Weihnachtsbotschaft: Weihnachten ist das Fest der Liebe, ist die hohe Zeit ewig sich erneuernden Lebens. Im Nationalsozialismus formte sich der Lebenswille des deutschen Volkes zum politischen Prinzip. Seine tragenden Gedanken höchster, uneigennütziger Liebe: Die Ueberwindung des selbstischen Eigennutzes zugunsten des allgemeinen Besten und die Niederreißung der trennenden Schranken zwischen Berufen und Konfessionen, zwischen Klassen und Ständen zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen. In der SA wurden diese Ziele lebendige Tat.

Und in der Kameradschaft der SA lebte die tätige Volksgemeinschaft sichtbar und überzeugend; in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers trat ruhig und selbstverständlich der Student neben den Arbeiter, der Bauer neben den Erwerbslosen, der Prinz neben den Handwerker. Sie alle gleichen Rechts und gleicher Pflichten. Alle geeint durch einen Glauben, den Nationalsozialismus — eine Liebe, Deutschland — eine Treue, die zum Führer Adolf Hitler. Mit diesen Wesenswerten hat die SA dem Nationalsozialismus den Weg zum Siege gebahnt. Und an diesem Tage der Geburt Christi, der Wende in der Natur zu neuem Leben — an diesem Fest der Liebe, das das ganze deutsche Volk unter dem Weihnachtsbaum im Glauben an eine lichtere Zukunft vereint, verbindet sich die ganze SA Deutschlands als Garant einer lebendigen Volksgemeinschaft mit heißem Herzen zu dem stahlharten Wollen:

Nimmer zu lassen von den männlichen Tugenden, die die SA groß gemacht und Deutschland befreit haben, die die tragenden Pfeiler sind, auf denen der Bestand und die Zukunft des neuen Deutschland sicher und unverbrüchlich beruht. Jetzt und für alle Zeit das Wohl des Ganzen höher zu stellen als das eigene Ich, jedem Volksgenossen ein leuchtendes Beispiel zu sein in der Treue zum Führer und im Einsatz für eine wahre, aufrichtige Volksgemeinschaft, immer bereit zu sein, alles, selbst das Leben, freudig zu geben für das Volk, für Deutschland.

In diesem Geiste der alten SA frohe Weihnacht! Heil Hitler!

gez. Lutze.

Reichsbischof Müller

zum Weihnachtsfest 1934.

Reichsbischof Müller erläßt eine Weihnachtsbotschaft, in der es heißt: Weihnachten kündet das Geheimnis auf die schlichteste, uns immer wieder anheimelnde Weise: Joseph und die Jungfrau Maria, das Kind in der Krippe, im Stall, bei den Hirten; eine Geburt, mitten in der Winterkälte unbarmherziger Menschen; eine Geburt, umdroht von der hartherzigen Machteifersucht des Königs, der um seines Thrones willen die Kinder mordet. „Laßt uns die Geschichte sehen, die da geschehen ist", sagen die Hirten. Das deutsche Volk ist immer das Volk der Sehnsucht nach Gott, der Sehnsucht nach der inneren Schau aller Geheimnisse gewesen. Hier wird uns ein schlichter, geheimnisvoller Weg gewiesen, ein Weg ganz erdnah, nicht ein Gedankenflug in Wolkenhöhe, ein Weg des Schauens, nicht ein Weg des zergliedernden Grübelns. Hier wird das Geheimnis enthüllt im Kind in der Krippe im Stall. Möge dieses Weihnachtsfest viel ehrfürchtig schweigende Anbetung vor dem größten Geheimnis der Menschwerdung Gottes finden. Nur ein Volk, das aus der tiefsten Ehrfurcht vor den großen Offenbarungsgeheimnissen lebt, bleibt tief gegründet, rein, klar und stark.

Weihnacht

Von Max Jungnickel.

Mein Herz strahlt heut so andachtsfromm
und hat so guten Sinn.
Gott hält's in seiner ew'gen Hand
und spiegelt sich darin.

Durch meine dunkle Kammer geht
ein Weihnachtsengel unsichtbar.
Nur seine Flügelspitze glimmt.
Vorm Fenster tanzt die Flockenschar.

Nobelpreisträger Murphy in Halle

Das Geheimnis der roten Blutkörperchen.

Die Kaiserlich Leopoldin. Carolin. Deutsche Akademie der Naturforscher hatte am Sonnabend zu einer Sitzung in der Medizinischen Poliklinik eingeladen. Hier sprach Professor Murphy von der Universität Boston über „Blutregeneration und insbesondere die Behandlung der perniziösen Anämie". Professor Murphy ist in medizinischen Fachkreisen kein Unbekannter mehr; er ist es gewesen, der sich um die Erforschung auf diesem Spezialgebiet der Bluterkrankungen große Verdienste erworben hat. Er ist jetzt in Stockholm mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden; dem Leiter der hiesigen Medizinischen Klinik, Professor Brugsch, ist es gelungen, diesen Gelehrten von Weltruf zu einem Referat über seine Forschungen nach Halle einzuladen. Der Präsident der Akademie, Geheimrat Professor Abderhalden, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Leistungen des englischen Gastes hin und dankte diesem für sein Kommen nach Halle. Professor Murphy trat nach diesen Einführungsworten an das Rednerpult, wo er in kurzen und knappen Sätzen seine Forschungsergebnisse darlegte.

Die perniziöse Anämie, eine Blutkrankheit, wurde bis vor wenigen Jahren noch zu den unheilbaren Krankheiten gerechnet. Sie äußerte sich in dem Verschwinden der roten Blutkörperchen. Die Patienten verfielen nach und nach, wurden schwach und schwächer, um dann schließlich an dieser rätselhaften Krankheit unfehlbar zugrunde zu gehen.

Professor Murphy hat in seinem Institut umfangreiche Forschungen angestellt, um der Ursache dieses Eingehens auf die Spur zu kommen. Er neigt zu der Annahme, daß die Anämie eine Krankheit ist, die im Magen ihren Ausgang nimmt. In der Behandlung der Krankheit ist Murphy auf den Gedanken gekommen, dem Patienten rohe Leber zu geben, die mit den Mahlzeiten eingenommen werden muß. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, die roten Blutkörperchen bildeten sich erneut, und der Patient wurde nach und nach durch diese Behandlung geheilt. Selbstverständlich versuchte der Forscher, die Leberbehandlung zu beschleunigen und gab dem Patienten einen Extrakt aus Leber, von dem 3 Kubikzentimeter einer Menge von 100 Gr. Leber entsprechen. Auch bei diesem Ergebnis ist man noch nicht stehen geblieben. Während man dem Patienten früher — also um 1926/27, nach Kenntnis des Ursprungs der Krankheit — monatlich bis zu 18 Pfund Leber zuführte, brachte man es durch diesen Extrakt auf 30 Pfund. Nunmehr versuchte Professor Murphy es mit intramuskulösen Spritzen, die die Wirkung der Leber um ein Vielfaches erhöhten. Die Behandlung des Patienten setzte mit einer Einspritzung von 12 Kubikzentimeter am ersten Tage ein, und im Laufe des Monats steigerte sich diese Spritze nur bis auf insgesamt 21 Kubikzentimeter.

Der Vortragende machte seine Ausführungen durch Vorführung eines Filmes besonders anschaulich. Blutbilder von Patienten wurden gezeigt, die mit schwerster perniziöser Anämie eingeliefert wurden und bereits nach drei Monaten wieder ihrer ordentlichen Berufstätigkeit nachgehen konnten. Grundlage für eine richtige Behandlung ist für den Arzt selbstverständlich die frühe Kenntnis der Krankheit, damit er re[illegible] mit seiner Behandlung eingreifen kann. Langanhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für sein ausgezeichnetes Referat. Geheimrat Abderhalden überreichte dem englischen Professor mit wenigen Worten die Mitgliedsurkunde der Leopoldina, Akademie der Naturforscher. Der bescheidene Forscher dankte mit bewegten Worten für diese Ehrung.

—w.

Eine neue deutsche Operette

Nico Dostal: „Die Vielgeliebte".

Uraufführung am Neuen Operetten-Theater Leipzig.

Viele Theaterleiter klagen heute, daß sie keine Operetten hätten. Das muß aber nur zu einem Teil wahr sein, denn bei der Uraufführung der neuen Operette „Die Vielgeliebte" von Nico Dostal (Text von Rudolf Köller) im Neuen Operetten-Theater zu Leipzig waren verschwindend wenig Theaterleute anwesend. Nun ist zuzugeben: von Leipzig aus ist noch kaum eine Operette gestartet worden. Immerhin könnte das für „Die Vielgeliebte" anders sein.

Es ist das ein brauchbares Buch: Dena Darlo, die große, weltbekannte und vielgeliebte Künstlerin will sich in Europa von ihrem Ruhm erholen, zerschlägt den Trick ihres Managers Zeus Holiday, der zwei Doubles für sie erfunden hat und geht als Stenotypistin Jessie Smith mit einem jungen Schriftsteller Peer Bille an den Strand Siziliens, wo sie fünf Wochen in Glück und Freiheit unerkannt lebt. Als ihre Flucht bekannt wird, zerbricht auch das kurze Sommerglück, und erst im dritten Akt findet sie es für dauernd.

Die Musik Nico Dostals, dessen Operette „Clivia" wir am hallischen Stadttheater bereits kennen gelernt haben, ist in dem Gebiet zwischen Lehar und Puccini beheimatet, stammt also aus keiner schlechten Gegend. Sie hat darüber hinaus einen eigenen Charakter an den Stellen, in denen sie die große Oper auf witzige Weise verspottet. Die Instrumentation ist angenehm, durchaus modern, klingt nie dick und hat echtes Operettenkolorit. Gerät der erste Akt ein wenig zu lang, so finden sich in dem zweiten eine Menge guter musikalischer Einfälle, und auch für den dritten bleibt genug an freundlicher Erfindung übrig.

Für die Première am Vorabend des Heiligabends hatte sich das Neue Operettentheater in Leipzig Lillie Claus von der Wiener Staatsoper verpflichtet, die mit ihrer leicht sitzenden, nicht sehr großen, aber wunderschönen Koloraturstimme die Rolle und die Operette zum Erfolg führte. Das große Lied im zweiten Akt mußte sie dreimal wiederholen. Ihr Partner, Herman Wolder, als Peer Bille wurde von seinem Publikum, das ihn einige Jahre nicht mehr gehört hatte, stürmisch bejubelt. Die flotte und witzige Regie (Heinz Lingen) holte aus den frischen und mit seinem Humor begabten Mitwirkenden die hinreißendsten Wirkungen heraus. Schon nach dem zweiten Akt wurde der Komponist, der die Aufführung persönlich am Pult leitete, von dem ausverkauften Hause herausgeklatscht. Es gab einen richtigen großen Erfolg, so daß anzunehmen ist: die Vielgeliebte wird bald eine Vielgespielte werden.

E. Evers.

Geheimrat Gärtner-Jena †. Der Senior der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Nestor der Deutschen Hygieniker, Geheimer Rat, Professor Dr. med. und Dr. phil. h. c., Marinestabsarzt a. D., August Gärtner, Ehrenbürger der Stadt Jena, ist im 87. Lebensjahre gestorben. August Gärtner, der aus Westfalen stammt, gehört der Universität Jena seit 1886 an. Auf dem Gebiete der Wasserhygiene genoß der Verstorbene internationales Ansehen. Gelegentlich einer Epidemie in Frankenhausen entdeckte er im Jahr 1888 die Enteritis- oder Fleischvergiftungsbakterien. Gärtner, der bereits am deutsch-französischen Kriege 1870/71 als Assistenzarzt teilnahm, war im Weltkrieg Sanitätsinspekteur der gesamten Kriegsgefangenenlager im Bereich der preußischen Armeeverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0002

850 000 Mark

Das Ergebnis des „Tages der Polizei“.

Ueber das Ergebnis des „Tages der deutschen Polizei“ teilt der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluege, mit, daß die Sammlungen 595 112 RM. ergeben haben. Hinzu kommen 73 652 Weihnachtspakete im Werte von 155 000 RM., im Rahmen der Pfundspende 193 000 Pfunde im Werte von 96 900 RM., so daß sich ein Gesamtergebnis des Tages der deutschen Polizei von etwa 850 000 RM. ergibt. Daneben aber sind noch Tausende und aber Tausende von Kinderspeisungen und Speisungen Erwerbsloser vorgenommen worden, Weihnachtsvorstellungen, Weihnachtsbescherungen aller Art, Spenden an warmer Kleidung, Brennmaterial, Weihnachtsbäumen, Schuhzeug, Eßwaren, Kinderspielzeug usw. — nicht zu vergessen die Verpflichtungen einzelner Polizeibeamter, etwa Saarkinder auf sechs Wochen bei sich aufnehmen zu wollen. Mit Recht erklärt General Daluege, daß dieser Tag die enge Verbundenheit zwischen Volk und Exekutive bezeugt hat.

Als leuchtendes Beispiel hebt er hervor die Stadt Altona, eine Stadt mit ärmsten Volksschichten, in der die Polizei 25 000 RM. bar, also mehr als am Tage der nationalen Solidarität, gesammelt hat, und das Land Sachsen, das mit einer Polizeisammlung von 110 000 RM. bar bei weitem an der Spitze aller Gaue steht.

Großgeschenk für die HJ

Ein Besitztum bei Berchtesgaden.

Der frühere Hofmarschall von Mecklenburg, Georg von Yorry und seine Gattin Sibylle, deren Ehe kinderlos geblieben ist, haben nunmehr der Hitlerjugend als herrliches Weihnachtsgeschenk ihren gesamten Besitz in der Nähe von Berchtesgaden übereignet. Es handelt sich um ein über zehn Hektar großes Areal, das der Reichsjugendführung, Abteilung Jugenherbergen, übergeben wurde. Es gehören dazu ein geräumiges Wohnhaus, ein großer Garten und umfangreicher Waldbesitz. Außerdem gehört noch zu dem Besitztum die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne in der Strub bei Berchtesgaden, die auf Wunsch der Stifter auch weiterhin erhalten bleibt. Herr und Frau Yorry sind beide alte Parteigenossen.

Rotter wird ausgeliefert

Einspruch als nicht stichhaltig abgewiesen.

Dem „Matin“ wird aus Aix-en-Provence gemeldet, daß die dortige Anklagekammer beschlossen hat, dem deutschen Auslieferungsantrag gegen Friedrich Schaie, genannt Albert Rotter, wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankrotts stattzugeben. Die französische Anklagekammer hat den Einspruch, seine Auslieferung werde wegen politischer Hintergründe gefordert, als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

Beförderungen in der SS

Der Reichsführer der SS hat vom Stabe des Führers zu Weihnachten befördert: SS-Oberführer Schreck zum SS-Brigadeführer, SS-Oberführer Schaub zum SS-Brigadeführer, SS-Untersturmführer Dr. Brandt zum SS-Obersturmführer. Außerdem wurden befördert die SS-Oberführer Backe, Dr. Reischle, Meinberg, Willikens zu SS-Brigadeführern, der SS-Sturmbannführer Berndt (Adjutant des Reichspressechefs) zum SS-Obersturmbannführer, SS-Untersturmführer Werlin zum SS-Obersturmführer. Der Führer des SS-Oberabschnittes Südost, SS-Gruppenführer v. Woyrsch, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an zum SS-Obergruppenführer ernannt worden.

Heldenehrung durch den Führer

Die Besatzung der „New York“ von Deutschland und Norwegen ausgezeichnet

Die Heimkehr und der Empfang des Hapagdampfers „New York“ am Sonnabendmorgen erhielten, wie wir bereits schon kurz berichteten, eine ganz besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, der in einem Sonderzuge nach Cuxhaven gekommen war, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen und die Retter der 16 norwegischen Seeleute von der „Sisto“ persönlich zu ehren. Adolf Hitler begab sich sofort vom Sonderzuge aus an Bord der „New York“. Er schritt sofort zu der Besatzung des Rettungsbootes, gab jedem einzelnen die Hand und begrüßte alle mit herzlichen Worten. Dann richtete er an Commodore Kruse folgende Ansprache:

„Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für Ihre hervorragende Tat auszusprechen. Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie! Und auch der deutschen Schiffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchtlos und heldenmütig sind; Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk alle Zeit zu friedlicher Hilfe bereit ist. Ich gratuliere Ihnen, Herr Commodore, zu einer solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern.“

Nach seiner Dankansprache, die Commodore Kruse in ein Sieg-Heil auf den Führer ausklingen ließ, überreichte dieser der elfköpfigen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille, dem Commodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem zum Ersten Offizier ernannten Führer des Rettungsbootes Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenszug als Geschenk und den zehn Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubszuschuß. Später hieß der Führer auch die mit dem Schiff von Nordamerika herübergekommenen Saardeutschen in der Heimat willkommen. Kurz nach 8 Uhr erließ Adolf Hitler wieder das Schiff, von der großen Menschenmenge auf dem Pier mit langanhaltenden Heil-Rufen überschüttet. In einer besonderen Feier überreichte dann der Betriebsführer der Hapag den Mitgliedern der Rettungsmannschaft ein Geschenk

Der Dank Hamburgs und Norwegens

Im Anschluß an die Empfangsfeierlichkeiten in Cuxhaven brachte ein Sonderzug die Besatzung des Rettungsbootes und zahlreiche Ehrengäste nach Hamburg. Im Kaisersaal der Rathauses hieß der Regierende Bürgermeister Krogmann die Rettungsmannschaft herzlich willkommen und sprach ihr Dank und Anerkennung aus; ihre Tat habe die höchste Anerkennung in der ganzen Welt gefunden. Nach einer Würdigung der seemännischen Leistung überreichte er dem Commodore und der Besatzung des Rettungsbootes eine Ehrenurkunde des Senats. Dann überbrachte der norwegische Generalkonsul Birkeland den Dank Norwegens für die hochherzige Rettung der Schiffbrüchigen. Der König und die norwegische Regierung hätten der Mannschaft für ihr glänzendes Rettungswerk die höchste Auszeichnung in Gestalt der norwegischen Rettungsmedaille verliehen, deren Ueberreichung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibe. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Hamburg der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gab darauf bekannt, daß der Besatzung des Bootes die größte Auszeichnung dieser Gesellschaft, die Große Goldene Medaille und Diplom, zuteil werde, dann überbrachte Reichsstatthalter Kaufmann den Dank für die NSDAP.

Die Saar und ihre Wünsche

Ein Schreiben Bürckels an Knox / Protest gegen das Flaggverbot

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat unter dem 22. Dezember dem Präsidenten der Regierungskommission in Saarbrücken ein Schreiben zugehen lassen, in dem es u. a. heißt: „Herr Präsident! Der Aufmarsch der Polizeitruppen für das Saargebiet ist nunmehr erfolgt. Deutschland hat der Bereitstellung der Truppen zugestimmt und damit ein großes Opfer gebracht zu einer friedlichen Regelung der Verhältnisse an der Saar. Aus dieser Sachlage ergeben sich auch für die Regierungskommission notwendige Folgerungen. Wenn die Regierungskommission bisher die Einstellung von Emigranten in die Polizei glaubte mit dem Hinweis darauf begründen zu können, daß die örtlichen Polizeikräfte nicht ausreichen, so fällt dieser Vorwand mit der Bereitstellung der Polizeitruppen selbstverständlich weg. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie, Herr Präsident, nachdem Deutschland der Entsendung der Polizeitruppen im Interesse einer Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt hat, auch nun Ihrerseits zur Wiederherstellung der Rechtsordnung im Saargebiet beitragen und die Emigranten sofort aus dem saarländischen Polizeidienst entfernen.“

Die internationalen Polizeitruppen sind nunmehr sämtlich im Saargebiet eingetroffen und von der Bevölkerung mit würdiger Zurückhaltung empfangen worden. Auffallend war, daß selbst die eintreffenden Tanks beim Abmarsch in die Quartiere von einer starken saarländischen Polizeieskorte „gesichert“ wurden. Ein wahrhaft überwältigender Empfang wurde dagegen den etwa 350 Saardeutschen aus Süd- und Nordamerika bereitet, die am Sonntagvormittag gegen 10.30 Uhr im Sonderzug von Bremen in Saarbrücken eintrafen. Tausende und aber Tausende hatten sich auf dem Bahnhofsvorplatz und seinen Zugangsstraßen und vor allem auf dem Bahnsteig versammelt. Als der Zug einlief, war die freudig erregte Menge kaum noch zu halten. Jubelrufe, endlos und immer wiederholt, lachende Gesichter, emporgereckte Arme den Heimkehrenden entgegen, die ihrerseits aus den Fenstern heraus jubelten — ein unbeschreiblicher Anblick!

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, hat zum Weihnachtsfest einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Wir treten heute abend unter den Weihnachtsbaum, und so manche Träne der Wehmut und des Glücks wird allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten: Christkind, wir wollen heim zu unserem Vaterland. Vielleicht werden auch jene Leute zu uns unter den deutschen Lichterbaum kommen, denen unser heißester Weihnachtswunsch gilt. Wir gehören doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.

Feststellung des Abstimmungsergebnisses

Die Regierungskommission veröffentlicht als Auflagenachricht eine Verordnung der Abstimmungskommission über die Feststellung des Abstimmungsergebnisses. In der Verordnung heißt es, daß nach dem Abschluß des Wahlgeschäftes die Urnen versiegelt, mit den Wahlprotokollen nach Saarbrücken übergeführt und der Abstimmungskommission übergeben werden. Die Abstimmungskommission wird Mitglieder des Wahlbüros anweisen, die Transporte zu begleiten. Die Ermittlung des Wahlergebnisses wird in Saarbrücken stattfinden und am 14. Januar um 8 Uhr anfangen. Die Ermittlung findet unter der ausschließlichen Aufsicht der Kommission statt. Dazu werden nur neutrale Beamte verwendet, die in Gruppen von drei die Zählung vornehmen werden. Vertretern für die Saarbevölkerung, Deutschland, Frankreich und der Presse werden Plätze in dem Saal, wo die Ermittlung stattfindet, angewiesen. Die Kommission entscheidet über die Gültigkeit der Stimmzettel. Das Ergebnis wird erst bekanntgegeben, nachdem sämtliche Zählungen stattgefunden haben.

Dank Bürckels für Saarspenden

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, teilt mit: Eine Reihe von Industriellen und sonstigen Unternehmern haben in anerkennenswerter Weise in der letzten Zeit Anfragen an mich gerichtet, die sich mit einer Absicht namhafter Unterstützung des Kampfes an der Saar befassen. Ich bringe auf diesem Wege den beteiligten Kreisen Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Die in Frage kommenden Beträge werden dem Konto „Saar-Hilfswerk bei der Bezirkssparkasse Neustadt/Hdt.“ zugeführt. Die Mittel dienen ausschließlich zur Besserung der sozialen Lage für solche Familien, die in den Jahren der Abtrennung in bittere Not kamen. (Beseitigung von Elendswohnungen, Beschaffung von Arbeitsplätzen usw.)

Achtung, Abstimmungsberechtigte!

Die abstimmungsberechtigten Saarländer werden ersucht, nach Möglichkeit Ausweispapiere, die über ihre Identität genauen Aufschluß geben können, wie z. B. Geburtsurkunden, Stammbücher usw., mitzubringen, um eventuelle, doch noch in den Listen vorhandene Unstimmigkeiten hier an Ort und Stelle an Hand der Dokumente richtigstellen zu können.

Im Reichsarbeitsministerium fand eine schlichte Weihnachtsfeier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichsarbeitsministers Seldte stand.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Otto Hendel-Druckerei Halle/S.
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Oldag.
Stellvertreter: Ludwig Rebe
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik: Dr. Harald Oldag, für den Nachrichtendienst: Fred M. Franke für Städtisches und Wehrbeilage: Ludwig Rebe, für Heimatteil und Sport: Dr. Gerhard Stabenow für Arbeit und Wirtschaft: Diplomvolkswirt Hans Hanspach, für Kunst und Wissenschaft: Ehrhard Evers für Frauen- und Kinderzeitung: Lieselotte Eckertz Anzeigenleiter: Helmut Loeff Sämtlich in Halle/S. DA XI 1934: Ausgabe Saale-Ztg. 30 265, Merseb. Tageblatt Merseburg 5652, Weimar Ztg. Weimar 6075, Mitteld. Ztg. Erfurt 23 254, Eisen. Ztg. Eisenach 5104. Insgesamt 70 350. Gültig Preisliste Nr. 4
Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Die Stelle mit den Bratschen

Wie Pfitzner den Tannhäuser interpretierte.

Hans Pfitzner, der am Freitag in der Leipziger Oper seinen „Armen Heinrich“ dirigiert, erzählt in dem Buche „Werk und Wiedergabe“ (bei Dr. Benno Filser, Augsburg) von der Interpretation des „Tannhäuser“, der gegenwärtig auf dem Spielplan des hallischen Stadttheaters steht und der in seiner modernen Haltung die besondere Aufmerksamkeit aller Musikfreunde verdient. Die hallische Aufführung zeichnet sich u. a. dadurch aus, daß unter bewußter Abweichung von der Tradition die Rolle der Elisabeth nicht von der Hochdramatischen, sondern der lyrischen Sängerin gesungen wird; eine Besetzung, die in dem musikalischen Charakter der Rolle ihre künstlerische Begründung findet. Pfitzners Spürsinn für derartige Neuformungen aus der inneren Gesetzmäßigkeit der Werke hat ihn zu mancherlei Angriffen gegen die „Opernschlamperei“ vorgehen lassen.

„Mir ist schon als Kind aufgefallen, als ich zuerst den Tannhäuser hörte und nur ältere Musik kannte, daß in der großen Fürbitte der Elisabeth im zweiten Akte „Der Unglücksel'ge, den gefangen“ usw., mitten in die Einschnitte dieser einfachen, rührenden, meist schlicht drei- und vierstimmigen Melodie hinein die Bratschen einen seltsamen krampfhaften Rhythmus auf einen Ton hineinwerfen, rein musikalisch ganz unverständlich, und zum Charakter dieses Musikstückes in scharfem Gegensatz. Daß Wagner etwas Besonderes damit hat sagen wollen, war mir gleich klar; und sehr bald auch, was. Es ist die Reaktion Tannhäusers auf Elisabeths Worte, die allmähliche Erkenntnis dessen, was er ihr angetan hat.

Daß zwischen seinem Venus-Bekenntnis und seiner Elisabeth-Zerknirschtheit ein Uebergang des Gefühls stattfinden muß, der in eine völlige Umwandlung ausmündet, das war dem Dichter Wagner klar vor Augen, der aber seinem Helden zwischen den Ausrufen „Zieht hin, zieht in den Berg der Venus ein“, und „Weh, weh mir Unglücksel'gem!“ nicht den Mund auftun läßt. Also mußte diese ungeheure Verwandlung, die größte und einzigdauernde, die Tannhäuser erfährt, durch stummes Spiel ausgedrückt werden. Der Komponist Wagner hatte es aber schwer, den Schauspieler Tannhäuser hier zu unterstützen, denn die Musik gehört jetzt Elisabeth, und sie kann nicht gut zu gleicher Zeit die Empfindungen mehrerer Personen ausdrücken. Dazu ist aber hier in der Musik der Versuch gemacht. Ein Blick auf die Partiturseiten zeigt, daß das Orchester sich in zwei Gruppen teilt: In die Bratschen ohne Dämpfer und das übrige, zart besetzte, Orchester, dessen Streicher bald Dämpfer aufsetzen. Jene gehören Tannhäuser, sind seine Musik; und dieses Elisabeth, ist die ihrige. Achtmal setzt diese Bratschenfigur ein, synkopisch beginnend und ins Zittern auslaufend, oder zitternd beginnend und synkopisch erstarrend, nur einen halben Takt lang, bis das neunte Mal sämtliche Streicher, nun ohne Dämpfer, mit Figur einen ganzen Takt ausfüllend, furchtbar anschwellen, während dessen Tannhäusers Körper erbebt, und in das tutti des nunmehr voll besetzten Orchesters einmünden, bei dem der seelisch Gewandelte „in furchtbarer Zerknirschung“ zusammenstürzt: „Weh, weh mir Unglücksel'gem.“

Wie nun dieses Spiel, das dem Theatermann Wagner sicher bei der Komposition deutlich vor Augen schwebte, auszuführen ist, darüber kann man nur etwa folgendes sagen: Tannhäuser „zunächst noch einige Zeit in Verzückung“, gelangt erst ganz allmählich, fast ohne seine Haltung wesentlich zu ändern, zum Verständnis der Sachlage. Das Interesse muß jetzt allgemein auf Elisabeth hingelenkt sein, bis zu ihrer zusammenhängenden Rede „der Unglücksel'ge, den gefangen“ usw.; mit der Bratschenfigur beginnt dann sozusagen sein Wiedereintritt in die Aufmerksamkeit der Zuschauenden. Nur darf beileibe dieses Zittern nicht etwa naturalistisch nachgeahmt werden — denn es handelt sich hier nicht um ein Ballett. Die Hauptsache ist, daß der Darsteller empfindet, daß diese Musik ihn angeht, und daß die Bewegung, die er macht, nicht früher und nicht später kommt, sondern zusammen mit der Musik. Dann wird ein Blick auf Elisabeth, ein Zucken, ein Schritt, genug sagen und wirken.

Ich kann hier nicht umhin, für die Nachwelt aufzubewahren, daß, bei dem wahrscheinlich einzigen Mal, das auf deutscher Bühne dieses Spiel richtig ausgeführt worden ist und die volle Wirkung erzielte, nämlich in Straßburg, als ich den Tannhäuser inszenierte, mir von der dortigen Kritik gerade diese Stelle Hohn eintrug. Jene Herren hätten natürlich, wenn sie bloß gehört, gesehen, und aus sich geurteilt hätten, überhaupt nichts davon gemerkt, oder sie hätten dann den Tadel auf Rechnung des Sängers gebucht. Aber es war ihnen zugetragen worden, aus den Proben, daß ich diese Deutung der Musik erklärte, vormachte und durchsetzte, und das genügte, um dem Sänger in der Zeitung zu raten, seine frühere, rühmlichst bekannte Leistung wieder herzustellen und doch ja nicht auf mich zu hören. Sonst habe ich das nie wieder so gesehen — mit einer einzigen, rühmlichen Ausnahme, die mir um so mehr zur Genugtuung gereichte, als ich gar nicht dabei im Spiele war: in Wien.

Ritterhaus-Lichtspiele.

„Ihr größter Erfolg“

Um ein wenig mehr als hundert Jahre werden wir zurückversetzt, wenn wir in den Ritterhauslichtspielen vor der Leinwand sitzen, auf der die Geschichte von dem Aufstieg und ersten Erfolg der berühmten und vom Publikum vergötterten Wiener Schauspielerin Therese Krones abrollt. Wir werden an den im Wiener Milieu spielenden Volksstücken kennen, versetzt und die, das sahen wir im Film, mitgehen bei den Volksstücken und Zauberpossen, die der große Ferdinand Raimund, dieser Klassiker des Volksstückes, im Leopoldstädter Theater aufführt. Es ist also bei aller liebenswürdigen Spielhandlung ein Stück Zeitgeschichte und Literatur zugleich, an das uns dieser Film heranführt.

Johannes Meyer erzählt uns die Geschichte des Aufstiegs der Therese Krones, er macht das recht hübsch, ein bissel konventionell manchmal, mal so deutlich nach Volksstück hin, mal tappt er auch ein wenig daneben und kommt ins Heute, mal macht er's nicht ganz locker genug. Aber dann kommen schon die Schauspieler und helfen ihm, voran Leo Slezak, der dem Ferdinand Raimund dieses Films seine Körperfülle und den in ihr steckenden Humor verleiht, und Martha Eggerth, die die Therese Krones immer glaubhaft spielt und die auch bezaubernd singt. Und auch sonst ist ein Aufgebot von guten Kräften in diesem Film: Gustav Waldau und Theo Lingen, der das komische Moment in seiner Rolle als Ballettmeister in feinster Weise vertritt, Margarethe Kupfer, Genia Nikolajewa und Albrecht Schoenhals.

Und Franz Grothe hat eine einschmeichelnde Musik dazu geschrieben, aus der vor allem der Walzer „Erst eine Walzernacht“ im Ohre nachklingt, so daß man an dem Geschichtchen vom Aufstieg des kleinen Wiener Wäschermädels zur großen Schauspielerin (hier: Sängerin) immer mit Wohlgefallen beteiligt bleibt. Ein Unterhaltungsfilm für die Feiertage. — Das Beiprogramm bringt etwas für Hundeliebhaber: es läßt die edlen Windhundrassen in einem hübschen Tonfilmstreifen aufmarschieren, und ein Kurztonfilm, von dem man nicht ganz sagen kann „In der Kürze liegt die Würze“, ist ebenfalls durch ein drolliges Hunderl beherrscht: durch den Scotch-Terrier Mucki.

fmf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0003

HANS BUCHHOLZ

Hauptbahnhofs-Wirtschaft Halle (S).

Silvester-Feier

Künstler-Konzert
Reichhaltige Speisenkarte
Zeitgemäße Preise.

Weihnachten 1934
verlebt man in der beliebten
Heide-Gaststätte **Hubertus**
Inh. Gust. Ulrich
An sämtlichen **Feiertagen**
v. 12-2 Uhr Diners
I. Feiertag v. nachm. 3½ Uhr
Künstler-Konzert
II. und III. Feiertag v. 3½ Uhr
Künstler-Konzert und Deutscher Tanz
Es spielt die bekannte Hauskapelle!
Auch jetzt wieder regelmäßig
Mittwochs und Donnerstags
von 3½ Uhr die beliebten
Kaffee-Kränzchen

Unserer verehrten Kundschaft in Stadt und Land wünschen wir ein recht **frohes, stimmungsvolles Weihnachtsfest!**
Weinkeller Cusi
Dachritzstraße 2

Wintergarten
Im Kaffee
am 1. Feiertag nachmittags u. an beiden Feiertagen, ab 8 Uhr, das moderne
Konzert-Kabarett
an 2. Feiertag
5-Uhr-Tanz-Tee
m. Kabarett-Einlagen
Elite-Kap. Lachmann
im Festsaal
an 2. Feiertag ab 4½ Uhr
die große Gala-Tanzveranstaltung
mit Bühnenschau
Im Kabarett:
Willy Grünert, Conferenz u. Komik
Daisy Demuth, Tänzerin
2 Revas, plastische Gymnastik
Walter, der jüngste Schnellmaler
Tita Böhmer, Humoristin u. Parod
2 Otterys, equil. Balance
Iska Gert, komische Soubrette
Charl. Fröhlich, Stim.-Sängerin
William, musikal. Clown
Konzert u. Tanz **Kapelle Roesner**

Lest die Saale-Zeitung

CAPITOL
Telefon 33440
Zum Weihnachtsfest das Beste
Karl Ludwig Diehl
Käthe von Nagy
in dem herrlichen Ufa-Tonfilm
Die Freundin eines großen Mannes
An beiden Feiertagen 3 Uhr nachm.
Gr. Jugendvorstellung.
Beginn: 3.— 4.10 ·.20 8.—

Weinberg
Terrassen
Ein immer schöner und lohnender Kleinausflug
An allen Feiertagen Diners und reichhaltige Speisenkarte
1. Feiertag von 15.30 bis 24 Uhr
Weihnachtskonzert
2. Feiertag 11—13 Uhr: Gr. Matinee-Konzert ausgel. v. I. Hall. Mandolinen-Orch. Ltg. Kapellmstr. Fritz Zschiesing
Nachm. ab 15.30 Uhr Weihnachtskonzert mit anschließ. **Tanz** bis 24 Uhr
3. Feiertag
Groß. Tanztee u. Tanzabend
Am 31. Dez.: **Gr. Silvesterfeier**

Schade-Bräu
Gr. Ulrichstraße 44
Am 1. und 2. Feiertag
Unterhaltungsmusik
Schrammel-Quartett
Empfehle meine gutgepflegten Biere und Weine.
Br. Krüger.

S. O. S.
Der Rettungsanker aus Geldverlegenheiten ist die „Kleine" der Saale-Ztg. Kaum veröffentlicht, laufen auch schon die Angebote ein.

Geld
liegt zwar nicht auf der Straße aber oft in der sogenannten Rumpelkammer. Da haben sich im Laufe der Jahre allerhand Sachen angesammelt, die nur für Sie keinen Wert mehr haben. Durch eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" können sie aber leicht zu Geld gemacht werden und ein paar Mark sind in d. heutig. Zeit vielfach schon eine angenehme Auffrischung der leeren Geldkasse. Dabei kostet eine kleine Anzeige in der „S.-Z." lt. Pfennige.

Verlobungs Anzeiger

Die Verlobung meiner Tochter **Rose** mit dem Fliegerschwarmführer Herrn **Karl Heinz Schellmann** zeige ich an
Elisabeth Paul
geb. Lindemann
Halle (Saale)
Franckestraße 6

Meine Verlobung mit **Fräulein Rose Paul** der Tochter des verstorbenen Augenarztes Dr. med. Alfred Paul und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Lindemann gebe ich bekannt
Karl Heinz Schellmann
Fliegerschwarmführer
Potsdam, Schockstr. 30
Weihnachten 1934

Wir haben uns verlobt!
unterm strahlenden Weihnachtsbaum und wollen auch bald die Möbel für unser zukünftiges Heim aussuchen. — Selbstverständlich gehen wir in das bekannte große Ausstattungshaus C. Hauptmann, wo auch unsere Eltern schon preiswert und gut gekauft haben.

Marianne Schön und Karlchen Preiswert
Empfang ab 3. Feiertag täglich von 9 bis 18 Uhr bei
C. Hauptmann, Kleine Ulrichstraße 36

Toni Lautsch
Arthur Günther
Verlobte
Kleinkugel Mülzau
Weihnachten 1934.

Margot Reußner
Felix Köhler
Verlobte
Weihnachten 1934
Hollystr. 7 Pfännerhöhe 71

Martel Maass
Herbert Roland
Verlobte
Könnern (S.) Leipzig
Weihnachten 1934.

Elisabeth Gramm
Herbert Fiebeler
Verlobte
Weihnachten 1934
Weingärten 31 Sordorfer Str. 6d

Linda Wenig
Fritz Frommann
Verlobte
Sennewitz Beiderfee
Weihnachten 1934.

Emmy Hennig
Rudolf Domanshöfer
grüßen als Verlobte
Friedeburg Eggersdorf
Weihnachten 1934.

Elisabeth Bösel
Fritz Kneipp
Verlobte
Halle (Saale)
Weihnachten 1934

Ihre Verlobung geben bekannt
Margarete Strumpf
Otto Danehl
Nehlitz Trebitz a. P.
Weihnachten 1934.

Brautleute
kaufen wirklich gute Qualitätsmöbel zu außerordentlich billigen Preisen im Möbelhaus
Haake, Sternstraße 2
ab 1. Januar 1935 nur noch in meinen neuen erweiterten Geschäftsräumen Sternstraße 2.

Familien-Drucksachen
schnell, sauber und preiswert
Otto-Hendel Druckerei Halle (S.)

Möbel-Böttcher
MERSEBURGERSTR. 1
AM RIEBECKPLATZ

Marie Windhorst
Herbert Günther
Verlobte
Weihnachten 1934
Passendorf

Hildegard Prautzsch
Albert Pitzschk
geben ihre Verlobung bekannt
Wüsteneutzsch Zwintschöna
25. Dezember 1934.

Die bekannt niedrigen Preise sowie die große Auswahl
sind Vorteile für alle, die
Möbel
kaufen wollen!
Reinicke & Andag
Möbelfabrik — Handel
Halle (Saale) *Große Klausstraße 40, am Markt*

Monogramm-
Stickerei
schön preiswert schnell
B. Lundenberg
Leipziger Straße 17, I.

Schlafzimmer und Küche
das, was Sie zuerst brauchen in großer Auswahl
zu niedrigen Preisen!
Auch Speisezimmer und Herrenzimmer sehr preisgünstig!
Vereinigte Tischlermeister
HALLE (SAALE)
Kl. Steinstr. 6

Ihre Verlobung geben nur auf diesem Wege bekannt
Hildegard Hermanns
Heinrich Lüders
Weihnachten 1934
Hannover Sennewitz

Allen Verlobten unsere herzl. Glückwünsche!
Es ist nun soweit, an die Einrichtung eines neuen eigenen Heimes zu denken. Viele Anregungen dazu gibt Ihnen in Wort und Bild unser neuer, prächtiger Katalog „Schöne Möbel und was dazu gehört."
Wir senden Ihnen diesen gern und kostenlos zu. Wie bisher setzen wir unseren besonderen Stolz darein, auch gerade bei begrenzten Mitteln Ihnen Werte zu bieten, die auf die Dauer befriedigen.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Verlobungs- und Vermählungs-
Geschenke aller Art
in Gold und Silber, Bowlen und Weinkühler
Elegante, massive, fugenlose
Trauringe
Brillanten
Juwelier R. Voss
Leipziger Str 1, im Rathaus (Laubengang)

585
Verlobungsringe
in reicher Auswahl stets preiswert u. gut bei
Uhren-Schraut
Schmeerstraße 4

Verlobungs-Geschenke
Echtes Bleikristall

Zucker- und Sahne-Seron reich geschliffen	8,50	6,50 4,50
Kuchenteller mit modernem Schliff	10,—	7,50 4,50
Kompotteller mit modernem Schliff	2,—	1,25
Rumflaschen mit Blumenschliff	3,—	2,50 1,50
Blumenvasen entzückende Neuheit	3,—	2,— 1,50
Salatschüsseln mit modernem Blattschliff	5,—	4,— 3,—
Sahneschüsseln mit modernem Blattschliff	2,50	2,—
Dreifußschalen schöne zierliche Form	4,—	3,— 1,50
Konfektkörbchen mit Henkel	4,50	3,— 1,50
Kristallrömer in schönen Farben	4,50	4,— 3,—

Nur großen Auswahl, frischen, guten Qualität, schätzt nur, wer preiswert kaufen will,
geht zu
HALLE-SAALE **RITTER** IM RITTERHAUS
Das Haus für Geschenke

Familien-Drucksachen
fertigt schnell und sauber an
Otto Hendel-Druckerei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0004

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Hier spricht deutsche Jugend

Jahrgang 1934 / Nummer 800
Montag, 24. Dezember

Jugend im Beruf

Manch einer hat sich von dem Sonntagsausmarsch, an der Anderthalbtagefahrt, Kraft und Sonne mit heimgenommen in den Alltagsstärm und in die Alltagsarbeit. Und für manch einen ist's dann bitter, an den Sonntag zu denken, an den Tag mit den Kameraden, wenn den Alltag eine Arbeit ausfüllt, die kein Beruf, sondern nur eine Erwerbsmöglichkeit ist, der er keine besondere Note aufprägen kann. Das ist ja gerade das Schwere, bei solcher Arbeit unsere Eigenart ganz ausschalten zu müssen, und auf die paar Abendstunden zu warten, die uns erst ganz „Wir" sein lassen. Das ist das Schwere, das Herz voll heller Gedanken und Pläne zu haben und dann an eine Arbeit gesetzt zu werden, die uns garnicht braucht, sondern nur irgend ein maschinenmäßig arbeitendes Wesen — und die dabei doch so wichtig ist! Denn wir dürfen dabei nie vergessen, trotzdem unsere Pflicht zu tun, weil wir bei jeder noch so geisttötenden Arbeit dieser Art ein Rädchen an der großen Wirtschaftsmaschine unseres Volkes sind.

Und um dieses Volkes willen wollen wir diese Pflicht sogar frei und ungezwungen tun, wollen nicht über den Alltag hinweggleiten, sondern wollen uns durch den Alltag hindurchkämpfen. Wollen uns nicht von unserer Arbeit zwingen lassen, sondern wollen unsere Arbeit zwingen. Wollen uns nicht müde und verdrießlich machen lassen, sondern uns hell und froh halten — auch in den grauesten, sonnenlosesten Räumen, auch bei den dumpfesten, sonnenfernsten Menschen, und wollen das Persönliche, das bei jeder Arbeit zu leisten möglich ist, erkennen.

Nicht alle haben das Glück, eine innere Kraftquelle zu haben wie wir, die ihnen durch den Alltag hindurchhilft. Noch steht nicht jeder in unseren Reihen, viele sind abgestumpft und gleichgültig und müde geworden, oder sie haben sich anderweitige „Kraftquellen" gesucht. Hier hat das Wirken der Hitlerjugend anzusetzen. — wir dürfen nicht denken: ach, diese Menschen sind uns ja soo fremd. — sondern müssen vielmehr innere Kraftquellen in unsre Umgebung ausstrahlen. Unser Brauntheml legt uns hier eine gewaltige Verpflichtung auf: Erfaßt die andern, erfaßt alle!

Aber neben dem Ausstrahlen wird das Abwehren unsre Aufgabe sein. Denn es gibt auch andere, die nicht nur müde sind und gleichgültig, sondern die unsauber denken, die zerstören wollen. Es gibt Unterhaltungen in Büros, in den Großbetrieben und Fabriken, vor denen man sich die Ohren zustopfen möchte. Um das zu ändern, dafür meine Kameraden, werden wir wohl Jahre brauchen. Aber dafür sorgt, daß solche Menschen keinen Einfluß auf unsre Gemeinschaften in der HJ. und im Betrieb gewinnen. Wir dürfen diese Schwätzer unter keinen Umständen dulden. Unsre Haltung muß Sauberkeit in allen Dingen zeigen, sie muß imstande sein, den Geifer und Schmutz der Gegner zu bannen.

Ausstrahlen und abwehren müssen wir, denn immer sind wir dem Führer gegenüber verantwortlich, insbesondere an Stellen, wo es noch notwendig ist, die Idee rein zu erhalten und durchzukämpfen. Vielleicht denkt ihr mal an diese Zeilen, wenn ihr wieder in den Betrieben und Büros euern Mann zu stehen habt.

Sprecher der Jugend im Betrieb

Dem besten Kameraden dies Ehrenamt!

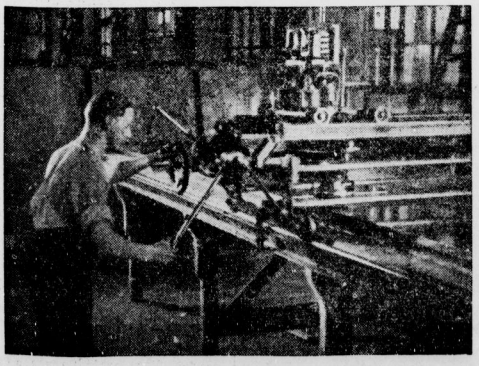
Vergangene Zeiten haben sich des Jungarbeiters nur ihrer klassenkämpferischen Ziele wegen bedient. Und nur dort hatte die Jugend einen gewissen Einfluß auf die Betriebsräte, wo sie sich zu dieser oder jener marxistischen Organisation bekannte. Ueberhaupt war die Jugend ja allgemein in den Betrieben als mehr oder weniger notwendiges Uebel angesehen.

Heute wissen wir, daß der nationalsozialistische Vertrauensrat Belange der Jugend mit vertritt. Aber viele Betriebsräte haben so viel zu tun, daß zwangsläufig Angelegenheiten der Betriebsjugend hintangestellt werden. So ist es zu verstehen, wenn von der Hitlerjugend und dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront aus der Vorschlag zur Einsetzung von Sprechern der Jugend in den Betrieben gemacht wurde. Es geht vor allem darum, Bitten und Wünsche der Jugendlichen innerhalb der Betriebsgefolgschaft an den Vertrauensrat und Betriebsführer heranzutragen.

Der Sprecher der Jugend muß in der Hitlerjugend sein und, da er zum Beitritt in den Vertrauensrat meist noch nicht das geforderte Alter hat, diesen als beratend beigegeben werden, um damit auch die geschlossene Vertretung nach jeder Richtung zu sichern.

Die Aufgabe des Sprechers der Jugend wird sein, Wünsche seiner Arbeitskameraden vorzutragen, Fragen der Freizeit zu klären und vor allem, für die Gesundheit seiner Kameraden Sorge zu tragen. Mancher Mißstand wird durch ihn Beseitigung finden können. Nicht als Unruhestifter wird er auftreten, sondern als Mittler zwischen den Wünschen der jungen Generation, den Erfahrungen des Alters und den Forderungen der Wirtschaft.

Nur der beste Kamerad soll selbstverständlich dieses Ehrenamt bekleiden, und es wird Aufgabe des Betriebszellenobmanns, des Kreisjugendwalters und des Bezirksjugendamtes der DAF. sein, hier den geeigneten Mann zu finden. Damit wird gewiß ein weiterer Schritt zur Festigung der Betriebsgefolgschaften getan.



Jugend und Technik gehören zusammen.

Als Liftboy in einem Hotel

Unter den Fittichen des Portiers / Erlebnisse eines „grünen" Jungen

Endlich habe ich Arbeit! Als Liftboy in einem Hotel. Am Morgen stelle ich mich beim Portier vor, um meine neue Stelle anzutreten. Dieser berümpelt mich ganz hochnäsig (ich habe nämlich kurze Hosen an, mit Koppel und genagelten Stiefeln). Er fragt mich, ob ich so arbeiten wolle. Ich finde dabei eigentlich nichts Besonderes. „Der Mann in Uniform" erkundigt sich aber gleich beim Chef, wie das mit den Kleidern sei. — Nach einer halben Stunde bin ich zuerst einmal „hotelmenschenwürdig" angezogen. Und nun gehts los. Es ist gerade ruhig im Hotel und der Portier hält mir eine längere Predigt.

*

Ein Liftboy ist im Hotel einer der meist benötigten Angestellten. Er ist „Mädchen für alles!" Er ist der Vertrauensmann der Gäste, muß flink sein, ein gutes Gedächtnis haben, eine gute Auffassungsgabe besitzen, freundlich sein, Gästen die Wünsche vom Gesicht ablesen können — lauter Dinge, die ich sofort können sollte.

Vernünftige und Unvernünftige

Der Portier gibt mir dann eine kurze Belehrung: Es gibt zwei Sorten von Gästen, sagt er. Die erste Sorte ist vernünftig, die zweite Sorte weniger vernünftig. Zur ersten Sorte gehören jene Gäste, die Erfahrung besitzen. Sie haben in vielen Hotels gewohnt und behandeln die Angestellten menschlich. Sie sehen es ein, wenn ein Bedienter einen Fehler macht und laufen nicht gleich davon. Ein Gast der ersten Sorte gibt gewöhnlich Trinkgeld zwischen 50 und 80 Pfennig, weil er weiß, daß dies die übliche Taxe ist.

Ein Gast der zweiten Sorte ist gewöhnlich „Neuling" im Hotel. Er will endlich einmal gut essen und schlafen und vor allem „bedient werden". Er sagt das Personal unnötig herum und beklagt sich über jede Kleinigkeit. Er gibt meistens mehr Trinkgeld als der „vernünftige" Gast, weil er sich dem Personal gegenüber als „großer Mann" aufspielen will.

Der Gast mit den sechs Koffern

Der Mittag geht ruhig vorüber, und als der erste Gast kommt, stehe ich auf meinem Posten. Der Fremde ist ein junger Reisender. Er hat ein Auto und bringt ungefähr sechs bis acht Koffer mit. Während er sich ins Fremdenbuch einträgt, beginne ich ihn zu fixieren. Das erste, was ich an ihm entdecke, sind die schönen Bügelfalten, die der Gast in den Hosen hat. Er hat auch eine Brille und Locken. Ich stelle gerade fest, daß das Wasserwellen sind, in demselben Augenblick ruft aber der Portier schon: „Zimmer 37!" Ich sage: „bitte!", genau, wie ich es gelernt habe, und weise mit der Hand auf den Lift. Bevor der Herr aber einsteigt, zeigt er auf die Koffer und sagt zu mir in einem Tempo, daß mir Hören und Sehen vergeht: „Diese beiden kommen auf's Zimmer, der hier bleibt unten, der hier auch; der kommt wieder rauf; der bleibt unten, und diese beiden kommen ebenfalls rauf." Schluß!

*

Er steigt ein, und ich fahre mit ihm nach oben. Während ich stramm stehen muß, mit dem Gesicht der Tür zu, überlege ich mir, welche Koffer jetzt eigentlich rauf und welche runter kommen. Mir wird ganz schwül, und wieder unten angekommen, stehe ich ratlos vor den Koffern. Der Portier hatte vorhin dabei gestanden, weiß aber jetzt auch nichts mehr! Er sagt, ich hätte besser aufpassen sollen, das wäre meine Arbeit und nicht die seinige; ich hätte kein gutes Gedächtnis. Als er mit seiner Litanei fertig ist, greife ich kurzentschlossen die nächstbesten Koffer und bringe sie auf das Zimmer des Gastes. Der Erfolg davon war, daß der Reisende am Abend die Musterkoffer im Zimmer hatte und die Kleiderkoffer standen unten. Der Portier entschuldigte mich: ich wäre eben erst neu und noch nicht ganz eingelernt usw. Der Gast lächelte und sagt, ich müsse in Zukunft eben besser aufpassen. Ich denke sofort: Aha, einer von der ersten Sorte.

Eine schwierige Angelegenheit.

Abenteuer mit „Reservierten"

Der Portier geht jetzt zum Nachtessen. Ich soll an meinem Platz bleiben und ihn rufen, wenn etwas los ist. Während er fort ist, wird ein Zimmer bestellt. Ich reserviere Nr. 18. Inzwischen kommen noch mehrere Gäste, und gegen 11 Uhr noch ein junger Herr. Der Portier ist wieder in der Loge und ruft mir zu: Nummer 18. Ich führe den Herrn, ohne etwas zu denken, ins Zimmer und gehe nach Hause, weil mich der zweite Hausbursche, der Nachtdienst hat, ablöst.

Am anderen Morgen empfängt mich der Portier wutschnaubend. Auf meine Frage, was denn los sei, erzählt er mir, daß spät abends noch ein „Reservierter" gekommen sei und als der in sein Bett gehen wollte, hätte schon einer drin gelegen. Die beiden Gäste waren aber Gott sei Dank vernünftig und haben gelacht. Sie waren eben auch von der ersten Sorte.

Das ist eine gute Lehre für mich, und ich nehme mir vor, in Zukunft besser aufzupassen. Trotzdem passiert noch manches. Eine kleine Gesellschaft wünscht zu verschiedenen Zeiten geweckt zu werden. Im Vorbeigehen werfen sie mir die Zeiten an den Kopf: „4.30 Uhr, 7.15 Uhr" usw. Ergebnis: Fast alle Leute waren am nächsten Morgen falsch geweckt. Aber auch diese nahmen es nicht allzu tragisch.

Aelterer Herr mit 1000 Wünschen

Am vierten Tag kommt ein älterer Herr. Er will ein Zimmer: „Nicht so hoch, nicht so tief; ruhig und nicht am Lift, aber auch nicht am Speiseaufzug. Womöglich dem Hof zu und mit einem grünen Schirm an der Lampe. Mit Telephon und Schreibtisch, auch ein kleiner Tisch darf darin stehen; aber das ist nicht unbedingt nötig." Als das passende Zimmer endlich gefunden ist, führe ich ihn rauf. Oben im Gang gehe ich voran, wie das ein Hotelboy zu tun hat; aber dieser Gast will das nicht haben, er will den Weg schon selber finden. Als wir im Zimmer angekommen sind, stört ihn die Mattscheibe an der Tür, und er wünscht ein anderes Zimmer. Ich habe schon eine Wut, aber das darf ich mir nicht anmerken lassen.

Nach langem Hin- und Herwählen ist endlich ein Zimmer gefunden, das dem Alten paßt. Er geht rein und macht Toilette, während ich runter gehe und den Block für polizeiliche Anmeldung hole. Ich klopfe wieder an und lege dem Gast den Zettel vor. Darauf befiehlt er mir: „Schauen Sie, ob jemand vor der Tür steht!" Als ich verneint habe, geht's weiter: „Schieben Sie mir den Sessel an den Schreibtisch. Nein, nicht so! So! Nun legen Sie den Block parallel zur Tischkante. Legen Sie den Bleistift drauf! So. Nehmen Sie den Bleistift wieder weg, ich schreibe mit meinem eigenen!" Er schreibt. Ich stehe stramm. Nach einigen Minuten: „Genügt das?" — „Oh! ja, danke sehr, mein Herr." Ich will rausgehen, rückwärts mit dem Gesicht dem Gast zu, da ruft er mich aber noch einmal zurück und erklärt mir, daß er diesen „Firlefanz" nicht liebe, ich solle „mit dem Rücken zu ihm gewendet" rausgehen! — Am anderen Morgen reist er wieder ab und sagt, es habe ihm sehr gut gefallen, nur wäre ihm der Preis für das Zimmer zu teuer und er könne deshalb kein Trinkgeld geben!

Das war nun einer von der zweiten Sorte! Aber ein ganz Schlimmer! Na, es gibt Gott sei dank von ihnen weniger Exemplare. Und wenn's einmal zu bunt wird, dann denk ich stets an euch, meine Kameraden und freue mich auf die nächste Fahrt.

Jackel.

Kumpel im Steinkohlenbergwerk

Was ein Kamerad von der Arbeit unter Tage erzählt

„Ist doch schon beträchtlich warm hier in dem Laden. 700 Meter tief, na wenn schon ..." Ich packe das Gezäh und folge dem Häuer. Diese modrige, feuchtwarme Luft ist man ja nach den vierzehn Schichten, die ich in diesem Steinkohlenbergwerk verfahren habe, gewöhnt. Allerdings, die elende Steigerei greift einem jedesmal ordentlich in die Glieder. Schon die Abfahrt mit dem Fahrgestell — man öffnet den Mund, weil bei der schnellen Fahrt die Ohren den Druck leichter aushalten. In den Seiten tropft überall Wasser. Dann sind wir unten. Grabesstille und das spärliche Licht schmutziger Lampen empfängt uns. Diese Luft ohne die geringsten Geräusche ist erdrückend.

Na, und dann gehts tief gebückt, Mann hinter Mann, durch den schmalen Stollen. Die Grubenlampe in der einen Hand, die andre auf dem Rücken. Um uns, über uns, unter uns — alles voll Balken, Rohren und Geleisen Zwischen fahrenden Seilbahnen schlängeln wir uns durch. Nach und nach gelangt jeder an seinen Arbeitsplatz. Immer 4 bis 6 Mann schaffen an einem Abbauplatz. Dabei rinnt der Schweiß in Strömen unter dem dicken Filzhut hervor. Doch der muß sein, denn man stößt sich dauernd an Stein und Eisen. Gibts eine Wunde, so ist das bitter, denn Schweiß und Staub brennen in ihr dann wie Feuer. Sonst trage ich nur noch ein Paar Schuhe und eine Turnhose.

Wenn eine Wand von Kohle plötzlich niederbricht, dann heißt es springen. Wer nicht wie eine Katze wegschnellt, kriegt einen Brocken aufs Kreuz. Das macht keinen guten Eindruck. Hinterher folgt dann eine Riesenkohlenstaubwolke, Finsternis tritt ein. Auch sonst ist die Luft grau, matt erhellt durch die Grubenlampen, und während des Arbeitens nur halb durchsichtig.

Ich schaufle fieberhaft die Kohle in die Hunde (Kippwagen). Ist einer voll, schiebe ich ihn durch den dumpfigen Stollen zu Seilbahn. Schlecht ist es, wenn er aus den Schienen springt; man schwitzt dann Blut, ihn wieder reinzukriegen. Die engen Stollen lassen einem nicht neben den Hunden vorbei. Manchmal, wenn ich leer zurückschiebe, liegt ein Haufen Geröll auf den Schienen. Das ist dann Schwein, daß er nicht gerade niedergebrochen ist, als ich vorbeischob.

Beim Frühstück bin ich entsetzlich schlaff. Im Kohlenstaub liege ich dann der Länge nach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0005

Die Alten lachen — der Junge wird sich dran gewöhnen müssen, meinen sie. Na, es wird schon gehen. Kleine ausgemergelte Mäuse treiben sich auch unten rum. Sie sind wohl meist unfreiwillig mit herabgekommen. Ab und zu zirpt auch eine Grille aus irgendeiner Ecke.

In jeder Schicht, also alle acht Stunden, trinke ich 3 Liter Tee und gelegentlich auch einen Liter abgestandenes Wasser. Ununterbrochen läuft der Schweiß und mit der Zeit bildet er zusammen mit dem Staub eine feste Schlammkruste. Streicht das Flöz schräg ein, müssen die Hunde steil auf- und abgelassen werden. Ganz oben sitzt einer am Lufthaspel, ziehe ich dreimal am rostigen Draht, holt er den Hund auf. Um den Abbau wieder zuzusetzen, ist manchmal Berg (Erde) in den Hunden. Man spricht von: Bergversetzen. Wenn aber dann unter diesem starken Erddruck einmal die Stützstämme knicken, wird es schlimm. Dann spießen sie mitten in die Bahn hinein und der Hund kann nicht weiter. Der Mann oben stellt doch den Haspel ab, und ich ziehe zweimal am Draht. Seil zurücklassen! Doch der Hund klemmt, das Seil unterdessen sinkt mehr und mehr. Oft löst sich der Hund dann plötzlich. Das Seil hängt lang. Schon höre ich den Hund kommen, aus dem finsteren Loch fegt er heraus. Wie ein Tiger setze ich in einem Seitengang. Gleich dahinter kracht und splittert es, neben mir frißt sich der Hund in Balken und Stollen. Um eine Sekunde hätte ich Brei sein können, 20 Zentner über mir! Nach vier Stunden ist das Unglück behoben. Das „Bergversetzen" kommt oft vor. Wehe dem, der nachschauen will, wo der Hund hängt und den Stollen hinaufklettert. Löst sich der Hund, ist er rettungslos verloren.

Bitter ist auch, wenn ich allein einmal an einem Ort etwas holen muß und die Benzinsicherheitslampe verlöscht, ohne daß ich sie wieder mit Schlagzeug ankriege. Winden muß man sich dann zwischen den Balken und Rohren auf allen Vieren. Endlich sehe ich dann weit hinten den Lichtschimmer der Gesellen. Ganz zerbeult und zerschlagen komme ich bei ihnen an.

Um vier Uhr fahren wir aus, schon um drei Uhr rüsten wir uns. Das ist wegen der Abkühlung. Es sind hier unten mindestens 35 bis 40 Grad Celsius. Kommt man wieder nach oben, blendet das Sonnenlicht. — Man rennt verdreckt am ganzen Körper unter die Dusche. Matt sitzt man nachher daheim und früh geht es wieder hinunter. Bei manchen währt dies ein Leben lang, wenn ihnen nicht Steine, Kohle oder schlagende Wetter schon früher ein Grab bereiten oder die Glieder zerschmettern.

Denkt, so oft ihr die glänzende Steinkohle seht, an die Helden dieser Arbeit. Immer ist Schweiß daran, oft auch Blut und Tränen einer Familie.

Auf Fahrt und doch zu Haus

Kameraden, die immer daheim bleiben / Vier Wochen Freizeit für alle Jungen

Jedes Jahr sind wir mit euch auf großer Fahrt und doch an die heiße, staubige Stadt gebunden. Ihr, die ihr noch mit dem ersten Ferientag losfahrt, mit den großen Fernzügen, die so richtig nach Eisenbahn riechen und deren hochbeladener Tender eine lange Reise verspricht, ihr wißt es gar nicht, wie sehr wir mit euch dauernd auf Fahrt sind. Schon vorher messen wir mit euch auf der Karte, bestürmen wir Reisebüros und blättern in Kursbüchern. Doch dann — verdammt — da spüren wir auf einmal, daß alles ohne uns sein wird. Wir werden nicht im frischen Heu liegen, das den Schlaf so unruhig macht, wir werden nicht ums Feuer hocken und dem Quaken der Frösche im nahen See lauschen.

Es ist früher Morgen, kaum sind die ersten Menschen auf den Straßen; nur die Sonne ist längst aufgestanden, da tippeln wir zusammen zum Bahnhof. Ihr klappert mit den eisenbeschlagenen Stiefeln durch die noch ruhigen Straßen, wir gehen leise nebenher — wir bleiben ja zu Haus. Auf dem Bahnhof spüren wir es dann plötzlich ganz tief mit jähem Schrecken: Wir bleiben ja zu Haus. Zum Abschied singt, winkt und lacht man: das ist immer so. Gehen wir dann aber langsam in den Tag hinein, in's Büro, in die Werkstatt, in die Fabrik, da haben wir nur den einen Gedanken, den ganzen Kram hinzuschmeißen und hinterherzustürmen.

Doch dann schreibt man lange Briefe, berichtet über Temperaturhöhe, über den Stumpfsinnsbetrieb, über Lebensmittelpreise und ärgert sich über die kurzen Briefe, die zu Hause ankommen — auf Fahrt ist ja immer so wenig Zeit. — Man entwickelt inzwischen die inmitten von kaputten Hemden und Strümpfen eingetroffenen Filme und Platten. Und eines Tages sind dann alle wieder da, spotten ein wenig über unsre angeblich schneeweißen Körper. Bald ist alles wieder wie vordem. Nur wenn sie von Fahrt erzählen, sind wir still; denn wir waren ja nicht dabei.

*

Da bist du nun wieder zurück von Fahrt. Mit Begeisterung denkst du an die abenteuerreichen Wochen, die du verleben durftest. Erlebnis über Erlebnis berichtest du Klaus. Manchmal fragt Klaus dich etwas, du schaust ihm in die Augen und bemerkst leise Wehmut, leise Trauer in ihnen.

Ja, voriges Jahr war er auch mit gewesen. Und auch dies Jahr wäre er so gern mitgekommen. Die Kameraden hatten auch schon das nötige Geld beisammen. Aber als er den Meister um Urlaub gebeten hatte, hatte der gemeint: Vier Wochen!? Du bist wohl nicht ganz normal? Komm mir bloß nicht nochmal so, sonst kannst du was erleben. Lerne erst mal was, hast es bitter nötig. Im übrigen krieg' ich auch keinen Urlaub. — los', schleif mal hier die zehn Messer. Kannst' sie dann gleich zu Pieffkes bringen. Klaus hatte dann die Kameraden noch abfahren sehen. Wie er dann daheim im Bett lag, hat der fünfzehnjährige Bub bitter geweint. Er sehnte sich so nach den Kameraden und der Ferne.

Du hast ihm ein Fahrtenmesser mitgebracht. Klaus hat dich dankbar angeschaut. Ja, gedacht habt ihr schon an ihn. Aber nun wird es jedes Jahr genau so werden. Klaus wird arbeiten müssen, während ihr auf großer Fahrt seid. Keine Ferien — —!

Kameraden, so wie Klaus geht es vielen deutschen Jungen. Darum fordern wir: Vier Wochen zusammenhängende Freizeit für alle Jungen unter achtzehn Jahren als Gesetz. Es gehört ein bißchen guter Wille dazu. Zwei Millionen Arbeitslose haben wir. Diese können für einen kleinen Lehrling bequem Aushilfe sein, zumal die Behörden sicher den Betriebsführern einen gewissen Zuschuß sichern würden, da ja die zur Aushilfe genommenen Arbeitslosen nicht mehr den Arbeitsmarkt belasten. Es geht bestimmt nicht an, daß Friseurlehrlinge 55 Stunden in der Woche arbeiten, nie einen Sonnabend frei haben und null Tage Ferien bekommen. Es gibt soviel unbeschäftigte Haarkünstler. Denkt an Klaus!

„Knorke Bücher"

Fritz Hippler: „Jugend fordert." Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. (Preis 1,20.)

Die sehr lesenswerte Schrift, deren Verfasser als Oberbannführer dem Stab der Reichsjugendführung angehört, ist ein wertvoller Beitrag zur Dynamik der Jugendbewegung. Er gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick und eine treffende Charakteristik der verschiedenen Erscheinungsformen der früheren Jugendbewegung. Im Gegensatz zur früheren bürgerlichen, proletarischen und kirchlichen Jugendbewegung sieht die Hitler-Jugend, wie Hippler zeigt, ihre Ganzheitsbezogenheit im Volk. So ist sie eine politische Jugendbewegung mit bestimmten klaren Forderungen, wie Jugendrecht, Freizeit für Jungarbeiter usw. Der Verfasser bejaht „die fruchtbare Spannung zwischen den ordnenden Kräften des Staates und den bewegenden des Volkes und der Rasse". Er faßt das Wesen der Jugendbewegung in die Worte zusammen: „Sie ist der Inbegriff jener ungestüm bewegenden Kräfte, die sich in ewigem polaren Gegeneinander zu dem streng ordnenden befinden."

Ruth Schaumann: „Amei. — Eine Kindheit". G. Grote-Verlag, Berlin (1685).

Ruth Schaumanns herrliches Kindheitsbuch „Amei" ist soeben in neuer Auflage erschienen; dieses Buch, das selbst den Gleichgültigsten anrührt und bezwingt und eine einzige Beglückung ist für den, der auf die einfachen, stillen Laute zu hören weiß. Ohne einen falschen Ton, ohne alles Laute und ohne Süßlichkeit ist hier ein Kinderleben vor uns hingestellt worden mit allen Freuden und allen Schmerzen und mit einer fernen Ahnung von den Tiefen der Welt. Beim Lesen fragt man mit Ernst Wiechert: „Wie müßte es um unser Volk bestellt sein, wenn es an diesem Buche vorüberginge?".

tz.

Du glaubst nicht, was ein Mensch vermag
mit heißem Blut und harten Händen,
er kann durch einen starken Schlag,
hat er nur Mut, das Schicksal wenden.

„Sonnenwende" Feier der Hitlerjugend

Herausgegeben von der Abt. 8 des Obergebietes IV/Mitte, H.-J. Verlag „Junger Wille", Leipzig und Gera.

Für ein Buch ist es stets entscheidend, wie weit es Seele und Leben des Verfassers in sich trägt. In dem vorliegenden kleinen Werk schafft die Hitlerjugend als Verfasser, also muß es Seele und Leben der Hitlerjugend zum Ausdruck bringen. Nun, wir Hitlerjungen dürfen stolz sein, Kameraden in unseren Reihen zu haben, die dies klar erkannt haben und demgemäß gestaltet haben. „Sonnenwende" ist wirklich mehr als eine gutgemeinte Spruchsammlung; hier pulst das Leben der H.-J. Unsere Feierstunden sind von eigener Art. Sie verlangen einen eigenen Stil und dieser ist es, dem das Buch in weitestem Rahmen zu Wort und Ausdruck verhalf. Was dem Gemeinschaftserleben der H.-J. heraus sind jene Gedichte, Sprechchöre, Spiele und Lieder erwachsen. Was unsere Jungen unbewußt als stilfremd empfinden und ablehnen, hat durch dieses Buch bewußt eine klare Antwort bekommen. Denn es bleibt unser Prinzip, nur dort zu verurteilen, wo wir eigenes Werk imstande sind entgegenzustellen, wie es hier der Fall ist.

Unsere „Mecker-Ecke"

„Jungen im Beruf" — spät kommt sie, doch sie kommt. Nämlich die Beilage! Dafür auch doppelseitig. Jungens, die im Beruf stehen, haben hier von ihrer Arbeit und ihrem Leben gesprochen, Kameraden der Hitlerjugend, erfüllt von ihrer Aufgabe! Es gibt heute einfach keinen Unterschied mehr zwischen dem Schüler und dem Jungarbeiter, und wir wehren uns mit aller Kraft gegen alle diejenigen, die einen solchen konstruieren möchten. Die deutsche Jugend läßt sich heute von niemandem mehr auseinanderreißen. „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt ...", was wir singen, das werden wir auch wahr machen, wenn an uns diese Forderung herantritt.

Das Thema der nächsten Beilage lautet, wie schon angekündigt:

Winterfreizeitlager des Jungvolks und der Hitlerjugend.

Schreibt uns von euern Erlebnissen, wenn ihr wieder daheim seid.

Verantwortlich: Liselotte Eckertz, Halle (Saale).

Das Leben ist erschienen!

Gedanken zur heiligen Nacht. / Von Stadtsuperintendent D. Hellwig.

Wundersame heilige Nacht! Ist das nicht die Nacht, in der die Brunnen der Tiefe ihre Wasser in Wein verwandeln, in der die blaue Blume aufsprießt, in der Berge voller Schätze sich öffnen, die Nacht, in der vernunftlose Tiere eine Sprache gewinnen wie Menschensprache? Darum ist die Weihnacht mit dem zarten Gespinst sinniger Volksdichtung umwoben, weil das Wunderbarste in ihr geschehen ist.

Jedem ist wohl in dem Worte Weihnacht irgendwie das Größte, das Liebste des Lebens beschlossen. Wer will ausdrücken, was diese hohe Zeit der Familie, des Gemüts, köstlicher Geheimnisse, tiefer Ahnung für unser Volk bedeutet! Dem Zauber der Weihnacht wollen wir uns hingeben. Deutsche Weihnachten wollen wir feiern, Weihestunden, die durchleuchtet sind vom Lichterbaum, durchflutet vom Waldeshauch, umrauscht von seligen, lieblichen Liedern, die aus des Volkes Seele geboren und sein Eigentum geworden sind — kindliche Weihnachten, als Kinder mit den Kindern unter dem Weihnachtsbaum.

Aber wir wissen doch etwas von der Seele des Festes, die noch viel herrlicher ist als der glitzernde, funkelnde Vorhang vor dem Allerheiligsten, an dem viele sich genügen lassen: Gottesweihnachten wollen wir feiern, darum können wir nicht anders, als auch die Festgeschichte, die Geschichte aller Geschichten, hören, die wir als Kinder mit empfänglichem Gemüt in uns aufnahmen, die wir als Erwachsene mit Entzücken wieder vernahmen, die die Dichter und Künstler von jeher zu den höchsten und herrlichsten Schöpfungen begeisterten.

Einer der Evangelisten des Neuen Testaments gibt die Deutung der Festgeschichte: das Leben, das ewig war bei dem Vater, es ist uns erschienen. Natürlich: in dem Kindlein in der Krippe, vor dem die Hirten knien und dem die Weisen aus fernem Lande anbetend ihre Gaben bringen, in dem Mann, der aus diesem Kindlein ward, dem Sünderfreund, dem heimatlosen Dulder, dem unerschrockenen Kämpfer, dem Todesüberwinder.

Schau einer sein Leben an: er meistert es, er beherrscht es. Er wird nicht überrascht weder von Freund noch Feind, durch Schmeicheleien nicht betört, vom Widerspruch nicht erschreckt, vom Beifall nicht beirrt, durch nichts von seiner Bahn abgedrängt. Jeder Druck seines Lebens verwandelt sich ihm in eine Quelle des Lebens: sein Kreuzestod, der ihm das leibliche Leben zertrümmert, wird ihm zur freien Tat seines Lebens.

Aber damit wird das Höchste noch nicht berührt, das eigentlich Bewegende seines Lebens: die heiße Glut der Liebe, die von ihm ausströmt und sich in allen seinen Lebensäußerungen offenbart, eine Liebe, wie sie die Welt nicht gekannt hat, die nicht etwas, die sich selber gibt, das Leben der anderen lebt, di Lasten der anderen trägt, sich durch Undank nicht erbittern läßt, sich im Dienst für die anderen verzehrt! Wir begreifen sonst schon das Leben der großen Männer nicht. Sie sind ein Geheimnis der Schöpfung Gottes. Und vollends dies Leben, das in dem Kinde von Bethlehem erschienen ist; es mutet uns an wie der Odem des lebendigen Gottes: das Leben, das ewig war bei dem Vater, ist erschienen!

Wem? Uns! Uns, die wir in tausend Nöten sind, denen die Rätsel des Lebens manchmal bedrohlich anstarren, uns, die wir manchmal sagen müssen: es ist doch kein rechtes Leben, das wir führen, ein Leben in Selbstsucht, in Unzufriedenheit, in Launen und Mißstimmungen und bald wieder in Menschengefälligkeit und Liebedienerei!

Uns, unserm Volk, das ja — Gott sei Dank! — aus dem Dunkel zum Licht sich emporarbeitet, nach beschämenden Abwegen endlich zu kraftvollem, gesundem, reinem und lichtem Leben zurückkehren will, — das aber dennoch fühlt: die böse Saat der Selbstsucht und des Mißtrauens und der Zwietracht läßt sich so leicht nicht ausrotten, und leider steht vielfach noch der Eigennutz vor dem Gemeinnutz und der Lebensanspruch vor der Pflichterfüllung.

Wie werden wir frei von allen erdenschweren Mächten, die uns am Boden niederhalten und uns den Aufstieg verwehren? Wird es etwas nützen, wenn wir die entthronten Götter unserer Vorwelt wieder in ihr Regiment einsetzen oder den persönlichen Gott mit einem unpersönlichen Schicksal vertauschen, oder wenn wir auf die Stimme des Blutes zu achten anfangen und ihr folgen? Aber wir werden es dann erfahren, daß der Trotz nahe bei der Verzagtheit liegt, und daß die Stimme des Blutes uns häufig hinab-, aber nicht hinaufzieht und die toten Götter, wie man sie auch fassen und verstehen mag, doch nun einmal nicht Leben, Licht und Kraft spenden können.

Ein Weg aber ist da: sieh dem Kind von Bethlehem in die Augen, aus denen ein Leben göttlicher Art bricht! Millionen haben sich schon von ihm erfassen und durchwirken lassen mit Kräften der Ewigkeit und ihr Leben gestalten lassen zu einem Leben aus Gott und mit Gott und für Gott und in Gott!

Sieh auch du dem Kindlein in die Augen, laß sein Leben, das Licht und Liebe von Gott her ist, in dein Leben einströmen! Tritt in seinen Bannkreis hinein und du wirst über dich selbst hinauswachsen und über alles, was dich am Boden hält. Du wirst dein Geschick als Aufgabe nehmen, die dir eine höhere Weisheit stellt, und die du lösen sollst, tapfer und treu. Und aus der Selbstsucht zieht es dich in den Bannkreis der Liebe, die nichts anderes ist als selbstloser Dienst, als Opferwilligkeit, als Treue gegen die Brüder!

Wir wollen ein neues Leben gewinnen. Wir wünschen es allen unsern deutschen Brüdern und Schwestern, auch den schwer bedrängten Brüdern und Schwestern außerhalb der Reichsgrenzen, an die uns heute die blauen Kerzen am Weihnachtsbaum erinnern sollen. Das Leben ist erschienen, das Leben von Gott! Suchen wir es zu erfassen, zu ergreifen!

Stille werden...

Von Bischof Friedrich Peter

Deutsche Weihnacht, so bist du denn wieder da mit all deinen Geheimnissen und Wundern, mit all deiner inneren Pracht und Schönheit. „Heilige Nacht, auf Engelschwingen nahst du feierlich der Welt, und die Glocken hör ich klingen, und die Fenster sind erhellt." Laßt uns wieder inne werden, welch holdselige Stimme von oben zu uns allen spricht, und lassen wir unser Herz voll werden von der „guten, neuen Mär", die da den Hirten auf dem Felde zum Entzücken und Jauchzen ihrer Brust in ihr lauschendes Ohr drang. Sie lautete: „Fürchtet euch nicht." Welch ein guter Klang! Gott offenbart sich der zitternden und sehnenden Seele schlichter Männer aus dem Volke. Was ihnen Priestermund nicht hatte sagen können oder nicht hatte sagen wollen, das hörten sie in der Unmittelbarkeit, mit der die Stimme des Engels in ihr Herz hineinsprach. Und diese Stimme machte ihre Herzen so gewiß, daß tatsächlich alle Furcht aus ihnen wich und sie begriffen, was es um Gott sei und seine Botschaft der Liebe und Güte. Denn diese himmlische Stimme versprach ihnen eine große Freude, die sie mit Augen sehen sollten, und daher das Beachtliche in der himmlischen Botschaft: „Siehe!"

Da mögen ihre Augen denn voll Erwartung geglüht haben, so daß sie selbst zu leuchten anfingen, und als sie vollends hörten, daß die große Freude allem Volke widerfahren solle, da regte sich in ihnen über der hohen Gunst göttlicher Mitteilung, die ihnen in dieser Nacht zuteil ward, kein Neid und Streit, es war eitel Frohlocken unter ihnen, und sie hatten nur den einen heißen Wunsch, daß sie recht bald zu Gesicht bekamen, was ihnen und dem Volke verheißen war. Wie mögen sie vor dem Wunder in der Krippe gekniet haben in gläubigem Vertrauen darauf, daß es wahr sei: „Gott schenkt sich selbst der Welt." Ja, die Einfachen und Unmündigen, schlecht und recht Volk vom Volk, sie waren es, die solches Gottesgeschenk in seiner Reinheit ernstlich bewundern durften. Sie waren es, die die Furcht verloren und der Freude Fülle darüber erlebten. Sie breiteten denn auch, ganz angetan von dem inneren Beschenktsein durch Gott, die Kunde von ihrem wunderbaren Erleben und Schauen im Volk aus und machten andere damit froh.

So war es in der ersten Heiligen Nacht. Viel Weihnachten sind seither gefeiert worden. Ist in allen Weihnachten noch der ursprüngliche, unmittelbare himmlische Schall zu hören, und macht es Menschen auch heute noch eitel glücklich, fröhlich und selig? Was ist aus jener, den Einfachen und Unmündigen des Volkes so vernehmbaren unmittelbaren Kunde von Gott im Laufe der Jahrhunderte geworden? Ich frage: Was ist aus dem „Evangelium", aus jener „Frohen Botschaft": „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird", geworden, auch durch die Geschichte der Kirche oder der Kirchen? Laßt uns an diesem deutschen Weihnachtsfest 1934 zurückkehren zum Felde der Hirten, und laßt uns wie sie hören und lauschen auf die unmittelbare Stimme von oben. Laßt uns mit ihnen gehen in Bethlehems Stall und laßt uns vergessen über solchem heiligen und wundersamen Gang, was Menschenmund und Menschenkunst Menschendenken und Menschenmeinen aus der Kunde, die bestimmt war für schlichte, aber gottsehnsüchtige Seelen, gemacht haben.

Wir haben es herzlich nötig, wir Christen in Deutschland, daß wir umkehren und werden wie die Kinder und hören auf den himmlischen Schall von der großen Freude, die auch unserem deutschen Volke widerfahren soll. Ach möchten es die christlichen Gemeinden dem deutschen Volke durch ihr Freuen und Glücklichsein zu deuten wissen: „Euch ist der Heiland geboren." Möchte es allen, die nach Gott und Gottesgemeinschaft hungern, im Schauen des Lichterbaumes und beim Sehen der Krippe lobend auf die Lippen kommen: „Gott wird ein Kind, hebet und träget die Sünd, alles anbetet und schweiget." Es ist zu laut geworden unter den Christen in Deutschland. Nun laßt uns zu Weihnachten stille werden, anbeten und schweigen. Dann wird Frieden kommen in unsere Herzen, Gott wird sich uns mitteilen, die Furcht weicht, die Freude wird groß. Das Wunder ... Liebe schließt alle Ergriffenen zusammen zu heiliger Gemeinschaft. Aus solchem Weihnachten wird unserem Volke großer Segen kommen und viel Früchte guter Tat. Da wird keiner hungern und frieren, wo Gottes Hilfe für uns so sichtbar wird, da läßt auch der eine den anderen nicht hilflos. Da widerfährt große Freude allem Volk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0006

„Herr Kollege, die Weihnachtsnummer..."

Was für den Thüringer die Rostbratwürste sind und für den Mann, der in Marseille wohnt, vielleicht der Stockfisch mit Zitronentunke und Trüffeln, das sind für den Schriftleiter die Sondernummern, die zu hohen Festtagen zu erscheinen pflegen und die neben

Der Politiker: „Hoffentlich gibt es nicht noch in letzter Minute eine Regierungskrise in Paraguay."

viel Bleibuchstaben meist auch Anstrengungen erfordern. Jawohl, auch Anstrengungen! Sagen Sie selbst: wo soll heute ein Lokalschriftleiter Weihnachtsstimmung hernehmen? In den Anlagen riecht es nach Frühling, in den Schrebergärten röten sich die Erdbeeren, drei Maikäfer wurden bereits auf den Redaktionstisch gelegt, der vierte traf heute vormittag in einem Schächtelchen verpackt als Muster ohne Wert durch die Post ein, und Lissy wünscht sich zu Weihnachten einen Frühlingsmantel. Auch der erste Schmetterling wurde bereits überreicht und durfte dann, nachdem er gebührend befungen war, von Tintenfaß zu Tintenfaß fliegen und den Frühling in die Redaktionsstuben tragen.

Er war auch schon da: der Mann mit dem ersten Frühlingsgedicht. Er ließ die Veilchen in seinen Reimen blühen und sprach auch von Flieder und Schwalben. Ja, Dichter sind eben so. Sie denken nicht an den Kalender, sie denken auch nicht daran, daß sie einem Lokalschriftleiter, der zur Weihnachtsnummer unbedingt Schnee braucht wie ein Rodelschlittenfabrikant, mit einem Frühlingsgedicht

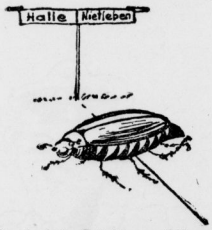
Das wünsch' ich mir zu Weihnachten.

nur Kummer bereiten können, genau so wie der erste Schmetterling ja auch nichts dafür kann, daß er ein Schmetterling ist. . . .

Die erste Schneeflocke wäre dem Lokalschriftleiter eben lieber als drei „erste Maikäfer". Man könnte einwenden, daß für etwaige Weihnachtsstimmung die Lichtwoche da ist, die die Hausmannstürme mit schimmerndem Weiß übergießt. Falsch! Stimmung ist anspruchsvoll! Weihnachten glitzert wie Kristall und ist mit Mondlicht keineswegs zu vergleichen, ebensowenig wie die mit elektrischen Birnen nachgezogenen Konturen eines Transformatorenhäuschens, in dem eine weitere nützliche Anstalt untergebracht ist, kaum geeignet sind, Weihnachtsstimmung zu verbreiten, auch wenn man dabei einen Tannenbaum auf die Normaluhr stellt.

Sie hätten gestern unseren Lokalredakteur sehen sollen, wie dieser trotz eines Schnurrbartes sanftmütige Mann seine Privatsekretärin, die sich nebenbei bemerkt zu Weihnachten ein stilvoll geschwungenes Sofa und eine Leselampe wünscht, anschrie, als sie ihm mit zarter Stimme den Vorschlag machte, mal etwas über Weihnachtsbäume, über Lebkuchenherzen oder Schokoladenweihnachtsmänner zu schreiben! Das Händchen, in dem sie den fünften soeben eingetroffenen Maikäfer verborgen hielt, fiel ihr vor Schreck auf das Tintenfaß, und dem Kollegen vom Sport, der, die neuesten Fußballereignisse auf den Lippen, bei ihm eintrat mit den Worten: „Na, Herr Kollege, was schreiben Sie denn für Ihre Weihnachtsnummer?" ging es ebenso.

Im Wartezimmer hat inzwischen jemand Platz genommen. Ein Zigarettenschächtelchen hält er sinnend in der Hand und erklärt auf Befragen, den ersten Maikäfer gefunden zu haben. Er läßt ihn über die Tischplatte krabbeln und freut sich, wie er sich die Hinterbeine wetzt, eine Tätigkeit, die eigentlich nur Fliegen mit der nötigen Grazie auszuüben verstehen. Man sieht es diesem Tiere an: es reibt sich die Hinterbeine aus reiner Schadenfreude. Er ist ein richtiger Redaktionsmaikäfer, und er weiß genau: Jetzt gibt es Ressortschwierigkeiten. Man fand ihn an der Grenze zwischen Halle und Nietleben, und niemand weiß so recht, kommt er in den lokalen Teil oder in den provinziellen, in dem die Maikäfer aus der weiteren Umgebung unter der sinnigen Ueberschrift gesammelt zu werden pflegen: „Der Frühling ist da — und was sagst denn Du dazu?" Allmählich wird der Lokalredakteur zornig auf den Maikäfer, der unbekümmert über die Tischplatte spaziert, und er hätte ihn sicher zur Provinz verdonnert, wenn nicht der Metteur — der Mann, der in der Setzerei die Artikel zur Seite zusammenstellt — mit der Bemerkung hereingekommen wäre: „Die Herren können sich eben nie mäßigen, die Herren haben mal wieder zu viel Satz gegeben, die Setzmaschinen schaffen so viel nicht, und außerdem müssen aus dem Artikel „Wie schütze ich mich vor Keuchhusten?" mindestens dreißig Zeilen gestrichen werden, sonst paßt er nicht auf die Seite." Ein halbes Dutzend Redakteure stürzt



Der boshafte Redaktionsmaikäfer.

darauf mit einem Rotstift bewaffnet in die Setzerei und schreibt auf seine Manuskripte: „Sehr wichtig, muß unbedingt gesetzt werden." Nur der Mann, der die Leserschaft vor Keuchhusten schützen will, ist sehr betrübt, weil er dreißig Zeilen streichen muß, und wer selbst einmal einen Aufsatz geschrieben hat, weiß, wie so etwas den Verfasser kränken kann.

Immer wieder der Schnee — der Schnee! Der Kollege vom Sport, der es noch vor fünf Minuten einfach empörend fand, daß die Hallenser gestern im Fußballspiel unterlegen sind und den Politiker unbedingt von der Unverdientheit der Niederlage überzeugen will, zeigt jetzt auch ein bekümmertes Gesicht. Wo bleibt der Stiport, wo das Schlittschuhlaufen? Alles Sachen, die sich so schön zu einem Weihnachtsartikel verarbeiten lassen. Die Leute wollen doch die Erfahrungen vom Trockenskikurs praktisch verwerten. Mit harter Turnerfaust, die neben der Feder auch den Skistock zu führen weiß, schlägt er auf den Schreibtisch, daß das Telephon leise klingelt und die Bleistifte aus dem Schälchen fallen.

Der Kollege von der Politik beruhigt erst das Telephon, dann den Sportsmann. Der kann wohl lachen. Der hat eine Idee für den Weihnachtsartikel. Was braucht er Schnee? Er hat eben die ersten dreißig Zeilen geschrieben und taucht von neuem die Feder ins Tintenfaß. Er läßt, wie immer, die Weihnachtsglocken läuten: „Friede auf Erden." Er kann das mit gutem Gewissen tun: die Parlamente der Welt sind in die Ferien gegangen, der Völkerbund tagt nicht mehr und die Rüstungsdebatte in Frankreich ist auch zu Ende. Hoffentlich gibt es nicht noch in der letzten Minute eine Regierungskrise in Venezuela oder eine Schlacht am Gran Chaco oder eine Arbeitslosendemonstration in Amerika...

Schmetterlinge und blühender Hafer verderben die Weihnachtsstimmung.

Und noch eine Glückliche gibt es auf der Redaktion: die Schriftleiterin der Frauenbeilage. Sie ist wirklich sehr vielseitig gebildet: Sie weiß, wie man Flecken aus Kunstseide entfernt, sie gibt gute Ratschläge für Kinder-

Der Lokalschriftleiter: „Raus mit dem Maikäfer, aber schnell!"

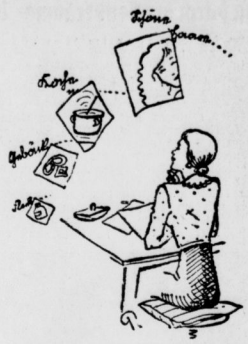
erziehung und Bratensoßen. Alles Sachen, die man sehr gut für einen Weihnachtsartikel verwenden kann.

Und noch einen Glücklichen gibt es in der Redaktion: den Feuilletonschriftleiter, wenn er sich auch Sorgen darüber macht, ob das Theater während der Weihnachtsfeiertage voll wird, ob für die Ausstattung des „Tannhäuser" etwas mehr als sonst üblich ausgegeben wird und ob die Weihnachtsprogramme in den Kinos gut sind. Sein Weihnachts-

„Ha, eine schöne Seite."

feuilleton ist fertig. Eben hat er den letzten Federstrich getan und den letzten Schnörkel an das „E" gesetzt. In seinen Weihnachtsnovellen knirscht der Schnee und läuten die Weihnachtsglocken, in seinen Zeilen lebt ein Weihnachtsfest, so recht, wie es der an die realen Tatsachen des Lebens gebundene

Die dritte Sendung Weihnachtsnovellen ist eingetroffen.



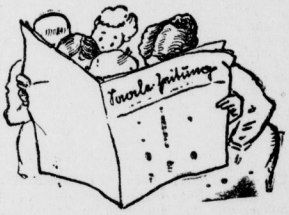
„Wie sag' ichs meiner Leserin."

Lokalredakteur wohl gebrauchen könnte. Doch ja, ein bitterer Tropfen ist gestern in seinen Freudenbecher gefallen. Der Roman, von dem er glücklich festgestellt hat, daß er ein Schlager ist und daß er allgemein sehr gefällt, ist irgendeinem Leser nicht angenehm. Eine Karte hat er geschrieben und verlangt, daß der Roman sofort abgebrochen wird! Das geht aber wirklich nicht, lieber Leser, tausend andere würden dann vergeblich auf die nächste Fortsetzung warten....

Hier sitzt der Mann, der über die Provinz herrscht. Man sieht es ihm an, daß er über jeden Mord in der Umgebung Bescheid weiß und daß er nur den einzigen Wunsch hat, es möge vor den Weihnachtsfeiertagen kein grausiges Verbrechen geschehen, denn in Weihnachtsnummern muß die lyrische Seite des Lebens zu ihrem Rechte kommen. Sinnend blickt er daher vor einem Feldblumenstrauß, der am Sonntag bei Lettin gepflückt wurde und der blühende Schafgarbe, Kornblume und blühenden Hafer zu einem bunten Farbfleck vereinigt, wie ihn der Sommer besser nicht hervorzaubern könnte. Geschichten aus kleinen Städten wachsen aus seiner Feder. Sie müssen wachsen, denn draußen fallen klirrend die Buchstaben der Setzmaschinen: in ein paar Stunden muß die Weihnachtsnummer fertig sein.

Auch im Zimmer des Lokalredakteurs haben sich die Wogen geglättet. Er ärgert sich nicht mehr über die Lichtwoche und über die Maikäfer. Auch ein telephonischer Anruf von irgendwoher, nach dem irgendein schreckensbleicher Mann meldet, sein Hund habe Selbstmord begangen und sei in einem unbewachten Augenblick in die Saale gesprungen, kann ihn nicht aus der Stimmung reißen.

Eine Stube weiter kämpft die Schriftleiterin der Frauenbeilage einen schweren Seelenkampf. Nur eine Seite Platz hat sie für



Weihnachtswunsch des Schriftleiters: So sollen sich die Leser auf die Sondernummer stürzen.

all die guten Ratschläge und Hausfrauenkniffe zur Verfügung und in fünf Minuten muß sie die Entscheidung treffen, ob sie den Artikel über verdorbene Kindermagen kürzen oder die Notiz über das Nußknacken überhaupt weglassen soll. Auch der Sportredakteur trägt selig lächelnd ein Manuskript an die Maschinen mit einem Gesicht, als habe er seinem Papa eine gute Weihnachtszensur vorzuzeigen.

Nur einen gibt es in der Redaktion, den alles nicht berührt: den Handelsredakteur. Hier herrscht die unerbittliche Welt der Zahl, hier wird gewissenhaft notiert, wieviel Schweine am Berliner Schlachtviehmarkt aufgetrieben wurden, wie die Tendenz der Hallischen Produktenbörse ist und wie weit sich die Braunkohlehydrierung als zweckmäßig erweist. Sein Erscheinen wird in anderen Redaktionszimmern sehr oft als lästig empfunden, und wenn er den Feuilletonredakteur von dem Wert der Vorzugsaktien oder dem Anleihestockgesetz überzeugen will, hört keiner zu. Aber er merkt das eben nicht und dagegen kann man einfach nichts machen. Weihnachten ist für ihn eine Privatangelegenheit, die nichts mit Zeitungen zu tun hat und die ihn allerhöchstens zu einem Artikel über die Entwicklung der Karpfenpreise begeistern könnte.

Endlich! Die letzte Zeile ist aus den Setzmaschinen gekommen. Die langen Reihen aus Blei, die nun zur Seite zusammengesetzt werden, sind noch warm. Alles schreit nach Platz für seine wichtigen Meldungen, Seite auf Seite entsteht unter fleißigen Seherhänden. Hurra! Die Weihnachtsnummer ist fertig. Die Rotationsmaschine läuft. Alles freut sich, denn die Weihnachtsfeiertage sind da. Nur einer ist traurig, nämlich der Mann, der den Artikel über den Keuchhusten schrieb und der wegen Platzmangels ganz wegfallen mußte...

-ack.

Abendspaziergang zur Lichtwoche: „Ganz wie der Zirkus Sarrasani sieht doch das Rathaus aus, nicht Oskar? Fehlt nur noch das Löwengebrüll."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0007

Achtung! Achtung! hier Reichssender Leipzig

Gang durch die Senderäume / Uebertragungskünste mit der Stoppuhr / Hinter den Kulissen des Funks

Wenn der Ansager im Rundfunk eins seiner zahllosen Verslein sagt wie: „Hier ist der Reichssender Leipzig. Sie hörten soeben einen Vortrag von Professor X. In einer Minute kommen wir mit dem Zeitfunk wieder . . .", dann lehnt sich der Hörer in seinen Sessel zurück und denkt: der Mann hat's gut, der spricht ein Dutzend Sätze am Tag, sagt uns wie spät es ist und ob morgen die Sonne scheint, und damit ist sein Tagwerk erledigt. Ich dagegen . . . Während nun der ahnungslose Hörer darüber sinniert, was er dagegen alles zu tun hat, rennt der Ansager mit der Stoppuhr in der Hand im Funkhaus herum, gibt hier eine Anweisung, dort einen Befehl, sorgt, daß der

Rundfunk-Intendant Carl Stueber.

nächste Vortrag auf die Minute pünktlich beginnen kann, kurz er ist, wie ein Lokomotivführer für die Fahrtrichtung verantwortlich für alles, was innerhalb des Sendeprogramms geschieht.

Obgleich er immer drei Dinge auf einmal zu tun hat, obgleich er überall und nirgends ist, muß er doch immer das „Köpfchen" klar behalten. Ein aufgeregter Direktor — kann vorkommen; ein zerfahrener Stift — nun ja; ein rappeliger Büromensch — auch das, aber ein lampenfiebriger Ansager — o weh! Millionen kritischer Ohren belauschen ihn, wehe, wenn seine Sätze nicht klar und ruhig, nicht knapp und sachlich durch den Aether schwingen. Wehe, wenn er sich verhaspelt. Dann rettet ihn nur seine Geistesgegenwart, auf die er sich in jeder Minute verlassen können muß. Denn was soll er sonst anfangen, wenn er z. B. beim Schallplattenkonzert eine falsche Platte erwischt und statt des angesagten „Lindenbaums" die „Schöne Jugendzeit" zum zweitenmal laufen läßt, — was so er sonst tun, wenn der Strauß-Walzer, den er angekündigt hat, ihm aus der Hand rutscht und in zwei Stücken vor ihm liegt? Verlegenes Räuspern nützt da nichts. In ein paar gewandten Worten muß er sein Pech verkünden und gleichzeitig beheben.

„Em-De-Orchester" probt in Hemdsärmeln

Im Reichssender Leipzig wechseln sich drei Ansager und eine Ansagerin im Programmdienst ab. In ihrem Arbeitsraum hängen die Sende- und Probepläne, reich mit Rotstiftstrichen verziert. Vor allem die Probepläne sind mit zahlreichen Ausrufungszeichen behaftet, denn Proben sind ja die große Hauptsache im Funkhaus am Markt. Das geht hier den ganzen Tag aus und ein, und beim Rundgang durch das Haus hallen einem aus jedem Vortragszimmer andere Töne entgegen.

Wir gehen an einem Raum zum andern, nur vor einer Tür verwehrt das Leuchtschild „Halt!" den Eintritt. Hier spricht der Ansager gerade einen Vortrag ins Mikrophon, denn auch das gehört zu seinen Aufgaben, wenn der Verfasser selbst nicht nach Leipzig kommen kann, oder etwa mit einem Sprachfehler, mit unverfälschtem Sächsisch oder einem andern Leiden behaftet ist. In allen andern Vortragsräumen ist Probe, in dem einen sitzen die Musiker des „Em-De-Orchesters" in Hemdsärmeln und spielen ihre schmissigen Tänze, im nächsten steht eine Schar Jungs um ihren Dirigenten und singt Chöre für den Jugendfunk, und im übernächsten Raum ist Hörspielprobe.

Schauspiele hinter der Glasscheibe

Dieses Sendezimmer ist mit einem kleinen Regieraum verbunden, der durch eine Glasscheibe vollkommen schallsicher abgedämpft ist. Hinter der Scheibe sitzt der Regisseur am Regietisch, vor sich das Manuskript des Hörspiels, neben sich den Techniker, der den Ton „feuern" muß (genau wie der Mann im Kino). Im Senderaum sehen die Schauspieler vor dem Mikrophon, ihre Rollenbücher in der Hand. Der Regisseur erklärt durch das Kommando-Mikrophon (denn wie gesagt, durch die Scheibe läßt sich nicht sprechen): „Also die Szene geht los mit dem Flötensolo, ländliches Motiv. Sie dürfen nicht eher sprechen, bis Sie das Zeichen kriegen. Also!" und der Schauspieler beginnt zu lesen.

Der Regisseur hört ihn durch den Lautsprecher in seinem Zimmer. Er unterbricht hin und wieder durch das Kommando-Mikrophon: „Langsamer! — Stärker betonen — Pause nach „Heinrich", damit der Hörer weiß, aha, der Partner heißt also Heinrich." — Dabei wird uns, die wir zusehen, schnell klar, worauf es ankommt. Die Hörspieler haben ja im Gegensatz zum Schauspieler nur das Wort. Der Regisseur muß deshalb zuerst einmal die Stimmen aussuchen, die den Charakter der Rollen zu treffen, daß für den Hörer eine Verwechslung der sprechenden Personen nicht möglich ist. Im Klang der Stimme muß der Hörer schon nach den ersten Worten wissen: das ist ein Draufgänger und grübelter Mann und das ist eine junge, fröhlich grübelter Mann und da sist eine junge, fröhliche Frau. Der Wortklang muß also so bezwingend sein, daß man vor dem nüchternen Lautsprecher mehr Kraft zur Illusion bekommt als vor der Bühne, die doch das Wort durch Szene, Kostüm, Maske und Geste unterstützt. Welche künstlerischen Kräfte dazu gehören, Menschen so vollkommen in den Bann der Stimme zu schlagen, kann man nirgends sonst so sehr erfahren als in diesem Regiezimmer.

Original Sturmheulen und Bachmurmeln

Das einzige Hilfsmittel, die einzige Requisite, die das Hörspiel hat, ist das Grammophon, das die „Geräusche einblendet", also „Sturm erzeugt", muntere Bächlein plätschern, Vögel tirilieren und Winde heulen läßt. Diese Geräusche nimmt man, wenn sie nicht von Menschen nachgeahmt werden, wie z. B. das Hundebellen, für das Leipzig einen Spezialisten hat, meist draußen auf. Original Sturmheulen und Bachmurmeln also! Und zwar besorgt das der Uebertragungswagen, kurz „Ü-Wagen" genannt, der mit sechs Mann Besatzung und mit 50 leichten Metallplatten beladen täglich auf der Achse ist. Elf „Ü-Wagen" laufen in ganz Deutschland, jeder Sender hat einen. Er nimmt aber nicht nur die Geräusche von Marschkolonnen oder brausenden Zügen auf, sondern fährt auch nach Thüringen in die Spielwarenindustrie oder ins Braunkohlengebiet, um die Arbeitsgeräusche auf die wachsbestrichene Platte zu bannen und die Menschen dieser Landschaft die Platten „besprechen" zu lassen. Eine Platte läuft vier Minuten lang, man kann sich also ausrechnen, wieviel sich in 50 Platten hineinerzählen und berichten läßt.

Daheim in Leipzig wird dann die Montage der Platten vorgenommen. Durch ein praktisches technisches Verfahren, die Rillenzählung, können die besten Szenen auf ein Wort genau herausgeschnitten werden, so daß alles Unwichtige mühelos herausfällt. Zum Schluß erst wird das Manuskript dazu geschrieben. Auf diese Weise kommen also die lebendigen Funkreportagen zustande, die Leipzig ja sehr häufig sendet.

Hier werden Reden „eingeweckt"

Es werden natürlich auch ganze Reden auf Schallplatten „geschnitten" (d. h. aufgenommen), nämlich dann, wenn z. B. ein Dichter einen Vortrag halten will, aber zur Sendestunde nicht anwesend sein kann. Um die angegebene Zeit läßt man dann einfach die Platte ablaufen. Ein Wachsplatte läßt sich aber nur einmal abspielen, will man also eine bedeutende Rede, etwa eine Führerrede, „aufbewahren", so wird die Schwarzpresse, das übliche Grammophonplattenverfahren, angewandt. Die Platten im Schallplattenkonzert sind aber vom Leipziger Funk nicht selbst aufgenommen werden, sondern werden von Grammophongeschäften zur Verfügung gestellt.

Aus dem Schallplattenschneideraum mit den kostbaren Apparaten geht es dann in das Herz des Betriebes, den technischen Senderaum mit den Schaltbrettern, dem Verstärker usw. Hier laufen alle Leitungen zusammen und von hier aus kann Leipzig sich selbst und seinen Sender in Wiederau bei Zeitz durch einen Hebeldruck kontrollieren. Die Männer in diesem Raum sind für das einwandfreie technische Funktionieren aller Sendungen verantwortlich. Ihre Arbeit wird ihnen insofern erleichtert, als Leipzig einen hochqualifizierten Spezialempfänger hat, der es ermöglicht, daß das, was in den Sender hineingegeben wird, vollkommen gleichwertig im Ton wieder herauskommt.

Leider eng wie 'ne Zigarrenkiste

Leipzigs technische Einrichtungen sind also ausgezeichnet, aber das Haus selbst ist der Kummer der ganzen Besatzung. In vier vollkommen verbauten alten Wohnhäusern sind die verschiedenen Senderäume untergebracht, manche gehen durch 2 Stockwerke, weil die Lage und die Höhe des Raumes ja in

Ferdinand Thürmer,
der Leiter der Abteilung „Weltanschauung".

einem bestimmten Verhältnis stehen müssen. Da das in diesem alten Kasten aber kaum zu erreichen ist, sind Konzerte aus dem Funkhaus kaum sendbar. Man muß deshalb ins Gewandhaus ziehen, aber auch das ist nur ein Notbehelf. Wegen dieser akustischen Mängel kommt Leipzig trotz aller technischen Vorzüge und trotz des besten Orchesters über ein gewisses Niveau nicht hinaus. Und dabei hat man aus diesen verbauten Häusern schon gemacht, was zu machen war. Früher waren die Wände nicht nur krumm und schief, sondern dazu noch dünn, daß man jede Sendung auch ohne Lautsprecher im ganzen Haus hören konnte. Wenn eine Tür zuschlug, dann rutschte die Nadel auf der Platte weiter, und jeder Fußschritt im Flur war als angenehmes Nebengeräusch zu hören. Trotz vieler Umbauten, trotz freundlichen Anstrichs und geschmackvoller Einrichtungen kommt man sich aber auch heute im Funkhaus vor wie in einer Zigarrenkiste, aus der man voll Neid auf die modernen Bauten Berlins und Königsbergs sieht. Und man versteht, daß alles auf die offene Hand wartet, die Leipzig endlich den Rahmen gibt, der seinen künstlerischen und technischen Leistungen entspricht.

L. E.

Weihnachten 1934 im Arbeitsdienstgau 14

Vorbereitungen mit Schrubber und Besen / Ueberraschungen / Bepackt mit Geschenken

Weihnachten, ein deutsches Fest, ein Fest der Familie, ein Freudenfest. Aber für uns im NS-Arbeitsdienst noch mehr: Ein Aufjubeln dem Lichte entgegen, die freudige und tatfördernde Gewißheit von der nun beginnenden Erneuerung der Natur und des Lebens, und deshalb ein Kampfgelöbnis zu stets neu einsetzenden Ringen im Dienste an Volk und Vaterland. In diesem Sinne galt es, unsere Weihnachtsfeier im NS-Arbeitsdienst herauszuheben aus dem Rahmen der üblichen Vereinsfeiern.

Uns kam es darauf an, die strahlende Helle des Lichterbaumes in den Herzen aller Arbeitsdienstkameraden scheinen zu lassen, sie mit neuer Lebenskraft und mit neuem Kampfesmut zu erfüllen, sie aufzurütteln und mitzureißen zu neuem Tun im Geiste unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Das ganze Lager glich einem Ameisenhaufen. Mit Schrubber und Besen wurde überall heftig gearbeitet, erwartete man doch den Besuch des Weihnachtsmannes.

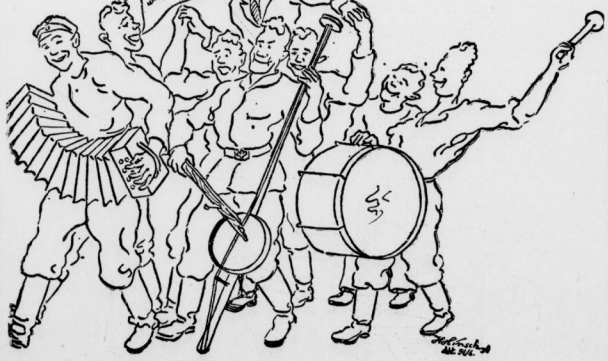
Endlich war es so weit. Wir hatten uns alle in dem mit Tannengrün sinnvoll geschmückten Saal eingefunden. Ein reichhaltiges Programm sorgte für eine richtige Weihnachtsstimmung. Der lichterstrahlende Tannenbaum und die so zahlreich gespendeten Gaben vervollkommneten diese Stimmung noch. Wieviel Staunen und Freude war auf den Gesichtern zu lesen. Was uns hier geboten wurde, ging doch über jedes Erwarten. Hemden, Strümpfe, Schals, Handschuhe, ja selbst Feuerzeuge und Briefstaschen fehlten nicht. In bunter Reihenfolge wechselten nun Klaviervorträge, Gedichte und gesangliche Darbietungen.

In einer kurzen Ansprache führte dann der Abteilungsführer aus, daß man heute wieder Weihnachten feiern könne, wie man es sich schon lange gewünscht habe. Die Zerrissenheit unseres deutschen Vaterlandes sei endlich durch die Tatkraft unseres Führers beseitigt und zu einem Volksganzen umgewandelt worden. Das graue Gespenst der Arbeitslosigkeit, das kraft der Umsicht unseres Führers zum großen Teil schon geschwunden sei, werde wohl bald in deutschen Landen nicht mehr zu finden sein, und diese Hoffnung gebe auch denen, die heute noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehen, die alte Festesfreude und neuen Mut wieder. Der Arbeitsdienst wolle heute im Sinne der wahren Volksverbundenheit sein Weihnachten feiern. Anschließend gedachte der Abteilungsführer noch unseres Führers Adolf Hitler und unseres deutschen Vaterlandes.

Die Zeit nach der eigentlichen Feier bis zum Zapfenstreich sah man Gäste und Arbeitsmänner vereint in munterem Geplauder. Dieses wurde zuweilen gern unterbrochen durch unseren Riesen-Weihnachtsmann, der launige Geschenke verteilte, oder durch Musikvorträge unseres Chores und der Hauskapelle.

Als Zapfenstreich heran war, sah man die Arbeitsmänner mit frohen und dankbaren Gesichtern, bepackt mit ihren Geschenken, in ihre Stuben gehen.

Sie haben Weihnachsurlaub bekommen.



Abschiedsmarsch der Hauskapelle.

Beide Skizzen aus „Nachwuchs", Lustiges aus dem Arbeitsdienst, Verlag Metzner, Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Die deutsche Frau

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Kuß, Mäulgen oder Schmätzgen

Das schuldige Bienchen im Paradies.

Es gibt im menschlichen Leben viele Dinge, die man, um eine leichte Erklärung zu finden, dem ersten Menschenpaar, Adam und Eva, in die Schuhe schieben will, obwohl es im Paradies überhaupt noch gar keine Schuhe gab. So ist es auch mit dem Kuß. Freund Amor weiß über die Entstehung des Kusses folgendes zu erzählen: An einem schönen Sommertag lag Eva im Grase, Herr Adam saß daneben. Da kam ein Bienchen „sum, sum, sum" und setzte sich gerade auf Evchens Rosenlippen. Herr Adam war darob verwundert und wollte wissen, was das Bienchen dort zu naschen habe. Kaum war es fort, so drückt auch er den Mund auf Evchens Rosenlippen, und weil die Biene einen Tropfen Honig hinterließ, fand er die Lippen Evas süß. Von Stund' an wiederholte er das Küssen.

Doch Scherz beiseite. Warum küssen sich die Menschen? Diese Frage des philosophischen Vaters Hidigeigei aus Scheffels „Trompeter" hat auch gelehrte Köpfe in tiefes Sinnen versenkt und wunderliche Dinge sind dabei erdacht worden. Eine poetische Deutung gibt ein platonisches Epigramm, das im Kuß eine Harmonie der Seelen sieht. Leichter machte es sich der Engländer Steele, wenn er sagt: „Die Natur schuf den Kuß, mit dem ersten Flirt war er da." Gegen die Behauptung von der Naturnotwendigkeit des Küssens, die dem Menschen angeboren sei, erhebt aber die Völkerkunde gewichtige Bedenken. Schon Darwin hat darauf hingewiesen, daß das Küssen durchaus nicht allerorten Brauch ist. Die Maoris in Neuseeland und die Papuas zum Beispiel kennen es ebensowenig, wie die Feuerländer, die Somalis so wenig wie die Eskimos. Bei den zahlreichen primitiven Völkern, die ihre Lippen mit großen Ringen und Pflöcken verzieren, ist ein zärtliches Berühren der Münder schon an und für sich ausgeschlossen. Vielfach gilt sogar bei den Naturvölkern der Kuß als etwas Ungehöriges. Freilich gibt es überall einen Ersatz für den Kuß, wie das Aufeinanderdrücken der Nasen, das Beklopfen der Arme, oder das Streicheln des Gesichts.

Im 17. Jahrhundert erschienen eine ganze Reihe dicker Folianten über den Kuß. Die Juristen erörterten die Frage, ob und von wem sich die Frau nach deutsch-römischem Recht küssen lassen dürfe, und in einer langen Abhandlung wurde die wichtige Frage erörtert: „Von dem Rechte des Frauenzimmers gegen eine Mannsperson, die es wider seinen Willen küßt." Der scherzhafte Volksglauben, daß wer einen Kuß geraubt, ihn wieder zurückgeben müsse, ist ebenfalls auf eine juristische Gültigkeit hin von den Professoren des Barocks untersucht worden. Damals bemühte man sich auch um die richtige Definition dieses Vorgangs, die zum Beispiel im „Frauenzimmer-Lexikon" des Amaranthes folgendermaßen beschrieben wird: „Kuß oder Mäulgen, auch Schmätzgen und Heitzgen genannt, ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte Zusammenstoßung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwei Personen so fest aneinander gedrücket wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmackes von sich geben."

In der uralten Kaiserzeit gehörte der Kuß zur höfischen Etikette, und am byzantinischen Hof waren alle Nuancen vom Fußkuß bis zum Berühren von Stirn und Wangen mit den Lippen aufs feinste ausgebildet. Außerdem küßte man die Statuen der Götter beim Gebet, und dem unerreichbar Fernen warf man eine Kußhand zu, so der Trauernde dem abgeschiedenen Liebling. Bei den ersten Christen erscheint die Kußhand als ein Gruß an Gott, und der Kuß wurde in den ersten Jahrhunderten der Kirche eines ihrer heiligsten Sinnbilder. Im altdeutschen Recht bedeutete der Kuß die Besiegelung des Friedens, das Zeichen der Sühne; immer wieder heißt es in den Rechtsbüchern: „Wer den Friedeid schwört, hat mit seinem Munde zu küssen und damit die Fehde aufzugeben." Auch im deutschen Volksglauben hat der Kuß eine versöhnende, erlösende und schützende Macht.

„Schnellheirat ohne lästige Fragen. Zahlreiche Städte der Vereinigten Staaten haben die „Schnellheirat ohne lästige Fragen" zu einer Spezialität ausgebildet. „Heiraten in zwei Minuten" verspricht ein Bureau. An einigen Orten genügt es, wenn nur der Bräutigam erscheint; in selteneren Fällen tut es auch ein schriftliches Gesuch. Da angesichts der besonderen amerikanischen Verhältnisse der Beamtenwahl auch die Standesbeamten von der Gunst der Wähler abhängen, erleichtern sie, um sich beliebt zu machen, vielfach die Formalitäten.

Festlich in Samt und Spitzen.
Samt und der goldschillernde Paillettenstoff sind die wirkungsvollsten Materialarten für die neuesten Festkleider.

Weihnachten unter Chiles Sonne

Wie deutsche Familien in der Fremde Heiligabend feiern

Das Thermometer zeigt im Schatten 30°, tagtäglich brennt die Sonne hernieder, daß Straßen und Häuser die Hitze zurückstrahlen, und die Menschen sich möglichst hinter verschlossene Fensterläden zurückziehen. Dabei ist auf dem Kalender der 24. Dezember zu lesen!

Deutsche und Engländer mit Paketchen.

So ging es mir, als ich einmal Weihnachten in Chiles Hauptstadt Santiago verlebte. Weihnachtsstimmung konnte bei dem heißen Wetter einfach nicht aufkommen. Auch fehlte jede Einstellung der Stadt auf das Fest. Keine Weihnachtsreklame, kein Tannengrün, keine verlockenden Schaufensterauslagen, die in Deutschland schon vier Wochen vorher an das kommende Christfest erinnern! Zwar ist in den Hauptstraßen etwas mehr Verkehr als sonst bei der Hitze, aber nur die Deutschen und Engländerinnen sind mit Paketchen behängt. In den chilenischen Familien spielt das Festessen die Hauptrolle, das an diesem Abend um einige Gänge reicher ist als gewöhnlich. Die Sitte des Beschenkens, vor allem die Kinderbescherung, findet erst langsam Verbreitung.

Ein Tannenbäumchen in jedem Garten.

Man muß sich im Auslande an mancherlei gewöhnen, was einem in der Heimat unmöglich schien, aber an dem Weihnachtsfest mit dem dazugehörigen Weihnachtsbaum hält der Deutsche überall in der Welt mit Zähigkeit fest! Es ist rührend zu sehen, mit wieviel Mühe und Kosten jeder versucht, sich ein Tannenbäumchen zu verschaffen. Erst wenn Tannen unerreichbar oder unerschwinglich sind, muß ein ähnlich aussehender Baum herhalten. Tannen wachsen in dieser Gegend nicht, trotzdem jede deutsche Familie in einer schattigen Ecke im Garten ein winziges Tannenbäumchen stehen hat. Oft ist dieses Kleinod aus Deutschland mitgebracht oder aus dem kühleren Süden des Landes, wo Tannen eher gedeihen, bezogen worden. Zu Weihnachten gräbt man das Bäumchen aus, pflanzt es in einen Topf, gibt ihm Licht und freut sich, daß es die Strapazen des vorjährigen Festes gut überstanden hat.

Christnacht unter rot-weißem Zelt.

Nicht jede Tanne hält es aus, mitten im Sommer aus- und eingepflanzt zu werden und brennende Lichter zu tragen, deshalb ziehen vorsichtige Leute ihre Tanne gleich in einem Topf. Ich sah einen Weihnachtsbaum, der aus allen Kübeln herausgewachsen war und deshalb nun hinter dem Hause eingepflanzt wurde. Er war zu Weihnachten lustig mit bunten Ketten und Lichtern geschmückt, um ihn herum hatte man ein weiß-rot gestreiftes Zelt gebaut mit Bänken an den Wänden entlang. Hier feierte die Familie, abgeschlossen vor neugierigen Blicken, bei ihrem Tannenbaum das Weihnachtsfest.

Lichter flackern auf dem Dornbusch.

Die jungen Deutschen, die keine Familie haben, feiern Weihnachten oft im Freien. In kleinen Gruppen ziehen sie hinaus in die nahen Berge an irgendeinen schönen Lagerplatz, Proviant und Geschenke in dicken Rucksäcken verstaut, die Laute oder Ziehharmonika obenauf und das Bäumchen im Arm. Hat man kein Bäumchen, so sucht man einen Busch, dem man Lichter aufsteckt. In der Dunkelheit und im Lichterglanz, beim Klang der deutschen Weihnachtslieder wird jeder Dornbusch zum leuchtenden Weihnachtsbaum, zum Symbol seliger Kinderzeit.

Der Baum aus dem Süden für 30 Mark.

Wer Geld genug hat, kann sich sogar zum Fest eine richtige große Tanne vom Süden kommen lassen; die kostet dann 20 bis 30 Mark, ohne übermäßig groß zu sein. Dazu nadelt sie tüchtig, denn sie ist ja bei Brallsonne 1000 Kilometer mit der Bahn befördert worden. Ein Brausebad mit dem Gartenschlauch gibt ihr erst die richtige grüne Farbe. Und dann kommt sie ins Zimmer und wird behängt mit all den kleinen glitzernden Kostbarkeiten, die noch aus Deutschland stammen. Was tut's, daß die Glaskugeln zerbrochen sind? Wenn sie im Kerzenschein glänzen, zaubert dieses kleine bunte Nichts ein Elternhaus, eine ganze Jugend und die ferne Heimat herbei. **H. M.**

Ins Weihnachtsbuch vertieft.

Vom tiefen Sinn des Festschmauses

Dank für den Segen des Jahres an die Obstbäume und das liebe Vieh

Wer in der Weihnacht durchs Sachsenland wandert, wird im Kreise Neiße ein hübsches Festwunder erleben: an den Bäumen der Obstgärten, die besonders reichliche Frucht getragen haben, hängen Brezeln und Honigkuchen. Seltsam nehmen sich die Leckereien an den schneebedeckten, kahlen Zweigen aus, feierlich aber stimmt es, wenn man die Bäuerin sieht, die bloßfüßig, die Schürze voll Süßigkeiten, von Baum zu Baum geht und die Zweige schmückt. Bloßfüßig — ein schönes Symbol! Wenn man in Dankbarkeit die Bäume beschenkt, soll man der fruchtspendenden Erde dabei ganz nahe sein!

Untrennbar ist seit ältester Zeit das Festmahl vom Fest — ja, der festliche Schmaus ist selbst älter als die schöne Sitte des kerzentragenden Tannenbaumes! Die schlichte Mildtätigkeit, die in Festfreude vom eigenen Ueberfluß spendet, richtet sich nicht nur an alle Nah- und Fernstehenden, sie gedenkt selbst des Viehs in den Ställen. Im Schwabenland bekommen die Kühe Grünkohl vorgeworfen, die Hühner leckere Erbsen. Seltsam, daß das Vieh in Tirol zur Christnacht zwei Knödel mit eingesteckten Weizenkörnern erhält, seltsam, daß man in anderen Alpengegenden besonderes „Kuhbrot" für die Weihnachtszeit bäckt.

Allem wohnt ein schöner Sinn inne: Dank für den Segen und die Fruchtbarkeit im vergangenen Jahr, Fürbitte um gleichen Segen im kommenden Jahr! In den meisten Bauerngegenden ist es üblich, als Weihnachtsschmaus ein Gericht auf den Tisch zu bringen, das die Lebenskeime darstellt oder enthält: Hirse, Erbsen, Eier, Fische. In Schlesien ist man den Hirsebrei aus riesigen Schüsseln. Es darf nicht knapp zugehen, soll man auf eine reiche Ernte hoffen. Im Pinzgau gibt es eine sehr einfache Mehlspeise, mit Honig übergossen, zum Zeichen, daß man im vergangenen Jahr satt wurde und doch auch manches Schöne und Süße obendrein genossen hat. Um die tiefe Verbundenheit der Familie darzutun, wird in den Alpen der „Störilaib" gebacken, zu dem jedes Mitglied der Sippe einen Teil beisteuern muß. Der Teig wird in vielen, kleinen Broten ausgebacken. Das erste erhält ein Armer, der sich am Christmorgen der Haustür naht. Das zweite wird dem lieben Vieh gegeben, die anderen werden unter die Familie verteilt, wenn sie sich vollzählig nach dem Kirchgang versammelt.

Wie kam der Fisch dazu, in vielen Gegenden das bevorzugte Weihnachtsgericht zu werden? Sein griechischer Name — „ichthys" — entspricht in den Anfangsbuchstaben den Worten „Jesus Christus, Gottes Sohn". Nach alter, frommer Klosterfitte gilt ein Fischgericht als typischer Weihnachtsschmaus. Glück bringt der Fisch, vornehmlich der Karpfen, wenn er Rogen enthält. Je mehr Rogen, um so mehr Geld im kommenden Jahre! Weihnachtsgans, Weihnachtsente, Puter — das alles sind im Grunde Nachfahren der Opfertiere unserer Altvordern, die mit dem Weihnachtsfest zugleich die Wintersonnenwende feierten und die Götter mit Tieropfern ehrten.

Und dann der Plumpudding, der uns vornehmlich dem Hörensagen nach bekannt ist und in unserer Vorstellung, brennend, untrennbar verbunden ist mit der englischen Sitte, das Weihnachtsfest zu begehen. Englisch? Im Gegenteil, ein urdeutscher, altdeutscher Brauch. Hengist und Horsa, die alten Sachsenfürsten, brachten die Sitte des Plumpuddings auf ihrer Seereise nach dem englischen Inselreich. Von jeher war es im germanischen Land Sitte gewesen, zur Zeit des Wintersonnenfestes die alten Speckräge zu reinigen, auf daß im neuen Jahr neuer Segen Raum fände. Man leerte die Fettöpfe, gab zu den reichen Resten Pflaumen, Gewürze, Mehl und andere Zutaten und buk dann in großer Zahl die schweren, fettreichen Kuchen. Die Leb- und Honigkuchen sind eigentlich nur bescheidene Nachfahren dieses Weihnachtsgebäcks aus einer verschwenderischen Zeit.

Tannenzweige und Kerzen für die Weihnachtstafel.
Der Stolz der Hausfrau ist doch immer wieder die Weihnachtstafel, nicht nur mit deren Gaumenfreuden, sondern vor allem mit ihrem Festschmuck. Tannenzweige und Kerzen gehören dazu, ohne sie würde die Festtafel nur ein gewöhnliches Sonntagsessen bedeuten.

Flucht vor zwanzig schönen Frauen

oder: der Orden vom weißen Elefanten.

Ein Holländer lebte lange in einem Landhaus in Siam. Dort unterhielt er auch eine Zucht schneeweißer europäischer Tauben. Er schenkte dem König, der ein großer Vogelliebhaber ist, ein Taubenpaar. Als Gegengabe dafür erhielt er den höchsten Orden des Landes, den Orden vom weißen Elefanten. Seitdem war sein sonst so ruhiges Landhaus dauernd von Scharen schöner junger Siamesinnen umlagert, die dort herumflanierten und neugierig durch die Fenster blickten. Diese Belästigung wurde mit der Zeit unangenehm. Seine Frau zog Erkundigungen ein und es stellte sich heraus, daß nach siamesischem Recht der Inhaber dieses höchsten Ordens berechtigt ist, 20 Frauen zu heiraten. Die jungen Siamesinnen konnten sich nicht vorstellen, daß der Europäer auf dieses Recht verzichten würde und boten sich auf zarte Weise an. Das Ehepaar verließ schließlich Siam und reiste nach Europa zurück.

Damenhandtaschen aus Gänsehaut. Die tschechoslowakischen Gänsezüchter sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß neue Wege für die Verwendung der ungenießbaren Gänseteile, besonders der Federn, Beine und Schnäbel, aber auch der Gänsehaut gefunden werden müßten. Sie haben sich also zusammengesetzt und eifrig über dieses Problem nachgedacht. Dabei sind eine Menge Vorschläge entstanden, die zum Teil besondere Interesse der Frauen und Mädchen finden werden. Einer der Züchter hat nämlich angeregt, man möge Damenhandtaschen aus Gänsehaut herstellen. Sein Mut ist immerhin bewundernswert, denn er wird sich außer den Einwänden der Frauen auch die der Liebhaber der knusperigen Gänsehaut hören müssen.

Frankfurt Sitz des Reichsmodeamtes. Auf einer Ausstellung des Modeamtes der Stadt Frankfurt a. M. wurde mitgeteilt, daß Frankfurt zum Sitz des Reichsmodeamtes ausersehen sei.

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink wurde vom Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst, zur kommissarischen Reichsfachschaftsleiterin Deutscher Schwestern und Pflegerinnen ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 300
24. Dezember 1934

„Haltet die Treue! Denkt daran, daß viele eurer Väter mit ihrem Blute die Treue zum Vaterland besiegelt haben.“
Hindenburg.

Wenn nur Bewegung durch eine Zeit geht, wenn Menschen da sind, die Erregung durchfiebert und alle Kräfte sich umspannen, um sich im Riesenkampfe zu messen; dann lohnt es sich, ein Mensch zu sein, und was dann dasselbe ist, ein Kämpfer.
Moeller v. d. Bruck.

Die Stimme

Eine Christnachtgeschichte

von Franz Friedrich Oberhauser.

Wenn der Bauer zur Mette in der Christnacht geht, dann ist ihm feiertäglich ums Herz. Zu Hause singen die Aepfel in der Röhre des großen Kachelofens, und pfeifen den feinen Duft in die Stube. Die Weihnachtsfeier ist vorbei, aber auf dem Tisch stehen die Dinge zum Labsal des Leibes, nach der Rückkehr von der Mette. Die kleinen Ereignisse des Tages treten zurück, das Herz ist versöhnlich gestimmt, die Gefühle sind frei.

Draußen steht der Schlitten, den der Aelteste führt. Die Pferde sind angeschirrt, die Weibsleut eingelullt in warmes Zeug, damit ihnen die Kälte nicht so leicht zukann.

Dann geht es aus dem Dorf hinaus, andere Schlitten kommen aus den Höfen und dann fährt die Karawane über die Felder dahin, die Berge hinauf bis zur Kirche. Die Glocken läuten prächtig durch die stille Winternacht. Die Sterne, meint man, läuten in ihrem Prunk schimmernd mit. Die Bäume stehen dunkel und hoch, manchmal streift ein Fuchs über das verschneite Moos. Oder ein Reh äugt der nächtlichen Fahrt verwundert nach.

„'s wär an der Zeit, Mo,“ sagt die Schlernbäuerin und drückt sich ein wenig an den Bauer, „daß'd an die Hochzeiter denkst!“

Der Schlernbauer tut, als ob er nicht gehört hätte; er schaut geradeaus, wie sich die Laternen der Schlitten um die Schneisen ziehen.

„Ob'st mich gehört hast? frag i!“ redet sie weiter.

Er spürt ihren Leib neben dem seinen. Da schaut er sie an. Ist ihm nicht ganz recht, diese Frage, in der Nacht während der Fahrt zum Kind der Welt.

„Freilig!“ sagt er dann, „hab i dich g'hört. Was hast dann g'sagt?“

„Daß Zeit wär mit der Resei. Richtig Zeit. Die wird ja ganz blaß vor Kummer!“

„So? soll halt mehr an'd Luft gehn. I sag's ja immer, das kummt vom Stubenhocken! Der Sommer ist besser! Das ist die Zeit für an Bauer!“

„Es muaß andere Leut a geben. Nit nur Bauern, Schlerner.“

„Freilig, freilig. Wie manst denn dos nachher?“

„Alle können nit Bauern sein. Und der Thomas ist ein rechtschaffener Mensch, wenn er a unser Lehrer ist. Aber du wirst es wohl wissen, seine Leut sind Bauersleut!“

„Warn!“ sagt er bescheiden.

„Waren es, meinst? Weil es immer so geht? Daran sind die zwei Söhne schuld. Können aber auch nix dafür. Daran ist die Zeit schuld. Es wird scho wieder besser jetzt.“

„Und wildern tans a! Pfui Teufi!“

„Aber Sepp, in der Heiligen Nacht!“ stößt sie ihn an.

„Weil's wahr is! War sonst kein zwiderer Mensch. Vielleicht, daß er sich's noch überlegt . . . und aaa Bauer wird!“

„Das ist nit unmöglich. Er will der Resei, glaub i, sogar an Grund kaufen, a Häuserl, guat gnua für den Anfang. Siehst, i bin so froh, daß wir endlich mit dir vernünftig reden können! Und hast du bei mir . . .“, sie lacht ihn ein wenig an, „a schlechte Erfahrung gemacht?“

„G'wiß nit!“ stimmt er bei. „Aber der Fall liegt anders.“

„Gar nix liegt anders,“ sagt sie kräftig. „D'Resei ist die fünfte, und soviel Höfe gibt's ja gar nit im ganzen Tal!“

„Es gibt aber mehr Täler als unseres!“

„A bockbaniger Lotter bist, sonst nix, du willst net, das is alles! Red mi nimmer an, hörst!“

„Freilig. Freilig. Was hast g'sagt?“ Aber sie schwieg. Immer noch geht es durch den Wald, aber dann ist die Bergkirche da, in der nach alter Herkunft die Mette gesungen wird.

Ganz voll Menschen ist die kleine Kirche. Die Lichter flackern und der Geistliche redet schöne, kurze Worte und dann hebt einer zu singen an, so schön, so weich, so voll und kräftig und leise, daß sich die Köpf umdrehn nach dem Sänger. Nur die Resei läßt den blondhaarigen Kopf tiefer sinken auf ihre Hände, und als der Schlernbauer schaut, und näherguckt, . . . ja . . . gibt es dos a! denkt er sich, „die woant ja!“ Es ist ja schön, wirklich schön, wie der oben singt, ganz warm wird es einem ums Herz. Und immer noch singt er, und alle Leute schauen immer wieder hinauf und sehen niemand, wie aus dem Himmel herab kommt die Stimme. Die Lichter flattern freudig und hupfen auf, als wollten sie allesamt hinauf zu dem Sänger, und die Gesichter der Apostel, so scheint es, drehen sich alle um und gucken genau so hinauf wie die Menschen. Es war eine merkwürdige Zeit, alle Herzen spüren es, alle Gefühle sind gelöst. Die Schlernbäuerin tastet nach der Hand der Resei und zwinkert ihr zu.

„Schön singt er, der Georg, d e i n Georg!“ verbessert sie sich flüsternd. Dann schaut sie auf den Schlernbauern und sieht, wie er den Kopf geneigt hat, als müßt er nachdenken. Oder will er nicht haben, daß jemand in sein hartes Gesicht schaut? Was denkt er? Aber Frauen haben ein gutes Gefühl. Noch immer singt diese volle, wunderbare Stimme, irgendwo hinter Lichtern, Schimmern, in der Höhe . . . dann wird es plötzlich ruhig. Glocken ertönen, die Kerzen flattern nicht mehr, die Apostel schauen ernst drein, nur einer, scheint es, hat ein Lächeln zurückgehalten . . . Dann ist die Mette vorbei, und die Bauern drängen hinaus. Sammeln sich, dort ein Wörtl, da ein Wörtl, steigen ein, treffen Vereinbarungen, Besuche, Gegenbesuche . . . Nur der Herr Lehrer Georg kommt langsam und will zu Fuß den Weg zurück. Wie sich alle freuen über sein Lied. Und ihm die Hand entgegenstrecken. Das werden sie nie vergessen.

Plötzlich sagt der Schlernbauer: „Du, Weib, das wär ein Jodler! Der, wann jodeln tat, das war a Freud!“

„Das kannst ja haben!“ sagt die Bäuerin. Dann geht sie zwischen den anderen hindurch, und sagt, „Georg, fährst mit uns. Die Resei fährt auch mit! Aber jodeln muaßt . . . sonst kummt es zu nix. Hast mi verstanden?“

Da lacht der Georg Hochleitner und streckt dem Schlernbauern die Hand hin. „S' God!“ sagt er, „Bauer!“ „A so viel, Schulmaster. Ist a wahr, wann es kane Schulmeister gab, wären wir um die Halbscheid dümmer! Steig ein!“

Der Schlitten jagte dahin. Er kam aus der Reihe, er hatte Eile, er fuhr den anderen vor. Warum, wußte niemand. Georg und die Resei waren ganz still, was war denn da in dieser Christnacht geschehen? Nichts anderes, als daß ein Mensch gesungen hatte voll Andacht und Liebe. Und daß ein Apostel lächelte und einem Bauer das Herz weich wurde.

Und als die Resei ganz schüchtern das Knie an die Füße Georgs drückte, und der Schlitten auf der Hochleiten war, wo links der große Hochleitenhof lag und rechts der Schlernbauerngrund, wo also die zwei Nachbarn sich sozusagen die Hände reichten, da stand der Georg auf, schob sein grünes Hütl mit dem Gamsbart zurück und aus seinem roten Mund unter dem kleinen braunen Schnurrbartl hervor flog ein Jodler, so hell und so übermütig und so kunstvoll und lang und schön über die Wälder und Berge in diese herrliche Nacht, daß neben den Schlernbäuerischen sicher die Rehe und alles andere Getier der Wälder aufwachte vor soviel Freud in der heiligen Nacht, der Weihnacht . . .

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

24. Dezember.

1866: Schleswig-Holstein wird preußisch.
1870: General Manteuffel wirft Faidherbe am Flusse Hallue zurück.

25. Dezember.

1613: Johann Sigismund tritt zur reformierten Kirche über.
1745: Beendigung des zweiten Schles. Krieges durch den Frieden zu Dresden.

26. Dezember.

1769: Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geboren.
1896: Physiologe Emil Du Bois-Raymond in Berlin gestorben.

Die Zwölf Nächte

Zwölf volle Tage und Nächte ändert sich der Sonnenstand nicht — vom 24. Dezember bis zum sogenannten Hohen Neujahr, dem Epiphaniastage, dem Fest der Heiligen Drei Könige, sind die Tage etwa gleich kurz. Die „Zwölf Nächte“ nennt der Volksmund diese Zeit. In jener Zeit, nahmen unsere Vorfahren an, wanderten die Götter und alle Himmelsbewohner nach einem weltfernen, unbekannten Lande, wo es ihnen wohl erging. In dieser merkwürdigen Zwischenzeit aber, in der gleichsam alles still stand, wurden doch in der Stille und im Geheimen alle Dinge für das neue Jahr vorbereitet. Gutes und schlechtes Wetter des kommenden Jahres konnte man aus den Zwölf Nächten herauslesen, ebenso die Gestaltung der Ernte und alle möglichen anderen Schicksale. Träume, die man in diesen Zwölf Nächten träumt, haben eine ganz besondere Bedeutung. Kehrten die Götter, am Hohen Neujahr, von ihrer Reise zurück, so wurden sie mit Gesang, Tanz, Freudenfeuern und Opfermahlzeiten begrüßt. Später verschob sich der Glaube ein wenig — man glaubte nicht mehr an ein Verreisen der Himmlischen, sondern nahm an, daß sie auf die Erde herunterkämen, um Land und Menschen zu segnen. Da ritt Wotan auf seinem Schimmel über das Feld, Berchta und Frau Holle durchzogen segenspendend die Luft, die Obstbäume wurden aufgeweckt, um den Segen aufzunehmen.

Glocken läuten die Weihnacht ein.

Wenn in den Zwölf Nächten alle Arbeit ruhte, so geschah das nur in der Absicht, jedes Geräusch zu vermeiden, denn die Götter sollten feierliche Stille und weihevolle Ruhe auf Erden finden. Es durfte weder gedroschen, noch gebacken, noch irgendeine Arbeit getan werden — die Welt gehörte den Göttern. Vor allem durfte man auch nicht waschen, und noch heute findet sich der Glaube, daß es Unglück bringt, wenn einer dieses uralte Verbot in den Zwölf Nächten übertritt. Wagenräder, Mühlräder, Spinnräder mußten stillstehen, weil sich ja auch das Sonnenrad nicht drehte. Wenn eine Spinnerin es wagte, das Verbot zu übertreten, wurde sie von Frau Berchta schwer bestraft.

Neuer Glaube schuf die nordische Weihenacht, das Julfest (Radfest), um. Auch jetzt wieder zündete man Feuer an, die Julfeuer, um Dämone zu scheuchen, und man holte wohlriechende Kräuter, Harz und Myrrhen, die man auf glühenden Kohlen verbrannte, ebenfalls um die bösen Geister zu vertreiben. Der Weih-Rauch stieg auf, um in den „Rauch-Nächten“ die Häuser zu schützen. In dem württembergischen Dorfe Wurmlingen am Neckar wurde das sogenannte „Schreckenläuten“ eingeführt — man läutete dreimal die Glocken und meinte, daß beim dritten Läuten die bösen Geister wohl Reißaus nehmen würden.

Aus uralten Bräuchen gestaltete sich unsere Weihnacht, wie wir sie jetzt begehen.

Weihnachtsaberglaube

Der schöne Stechlorbeer mit seinen roten Beeren galt von jeher als glückbringend. Dasselbe nimmt man von den Mistelzweigen an. Hat man aber Stechlorbeer und Mistelzweige in seinen Zimmern angebracht, so muß man aufpassen, welcher der Zweige zuerst eine Beere verliert. Ist es eine rote Beere vom Stechlorbeer, so kann man ein gedeihliches neues Jahr erwarten. Die Mistelzweige sollen das Haus gegen Feuer schützen. In alten Zeiten war es Brauch, daß die Landleute die Mistelzweige, die als Weihnachtsschmuck dienten, der ersten Kuh, die nach Neujahr kalbte, als Futter gaben. Es wurde dies als Mittel gegen böse Geister angesehen und man glaubte, sich auf diese Weise ein gutes Jahr in der Milchwirtschaft zu sichern.

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson

Nachdruck verboten

31. Fortsetzung.

Noch nachher wunderte er sich, mit welcher Sicherheit er ihn in Sekunden gefunden hatte. Mit ruhigen Schritten, nicht einen Bruchteil zu schnell, nicht einen Bruchteil zu langsam, ging er an den beiden vorüber. Ein warnender Blick traf den Sekretär, ein eisig kühler unendlich abweisender vollkommen unnahbarer die Tänzerin. Im ruhigen Vorübergehen lüftete er leicht den Hut, wie vor einem Menschen, der ihn nichts anging. Sein Fuß betrat die erste Stufe, eine befehlende Handbewegung, Henderssen folgte ihm mit einer etwas verlegenen Verbeugung gegen die Guerreira.

„Ich bin für diese Dame nicht zu sprechen, Henderssen“, sagte er in seiner gewohnten ruhigen Art, während sie langsam die Treppen hinaufgingen. Aber in den wenigen, fast gleichgültig hingeworfenen Worten lag — der Sekretär fühlte es — ein eisernes Verbot. Er sah auf die Karte in seiner Hand warf einen Blick in das Vestibül: die Unbekannte war bereits verschwunden. Welch wunderbar schöne Frau, dachte er, welch herrliche Augen, wie weich und schmeichlerisch klang das Französisch aus ihrem Munde.

Oben in seinem Zimmer brach Naydeck zusammen. Die Knie zitterten ihm. Der gestrige Abend, die schlaflose Nacht, die lange Fahrt, jetzt diese so unerwartete Begegnung — — es war zu viel.

Stand die Vergangenheit auf? Wurden die Schatten lebendig? Griff es nach ihm mit drohender Hand? Sollte es denn nie enden? Sollte er denn gehetzt werden sein Leben lang? Was wollte die Guerreira? Woher wußte sie, daß der Fürst Woronzeff hier war? Denn nur nach dessen Person konnte sie gefragt haben! Was wollte sie von ihm? Im Augenblick war das auch gleichgültig: sie hatte ihn erkannt! Auf den ersten Blick hatte sie ihn erkannt! Für sie schien es keinerlei Zweifel an seiner Person zu geben! Ihr tödliches Erschrecken bei seinem Anblick bewies das am besten. —

Naydeck preßte den Kopf in die Hände, er fühlte eine fast schmerzhafte Blutleere in seinem Hirn. Was nun? Was nun? War es ihm gelungen, sie durch sein entschlossenes Auftreten zu täuschen oder wenigstens unsicher zu machen? Und wenn nicht — würde sie ihm nachspüren, ihn verfolgen, ihm die Maske vom Gesicht reißen? Mit Trauer, ja vielleicht immer noch mit Liebe konnte sie des Toten gedenken — aber würde dem Lebenden nicht ihr Haß, ihre Rachsucht gelten? Mußte er wieder gegen seinen Willen Hals über Kopf abreisen, wieder feige ausweichen, sich schmachvoll verbergen? Oder — wenn er bliebe — wieder einmal alles aufs Spiel setzen, das Glück herausfordern, es zwingen, ihm treu zu bleiben? Wie lange würde seine Spannkraft denn noch reichen? Er war nicht mehr der alte, war nicht mehr der von einst. Körper und Geist versagten zwar nicht, nein, das nicht. Aber in seinem Herzen zehrte die — ach — so hoffnungslose Liebe zu Maria Virgilia. Und das machte ihn müde, ließ ihm die Gefahren, die ihn umlauerten, vielleicht größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit sein mochten, ließ ihn im Ekel vor diesem elenden Doppelspiel erschaudern, das ihm jetzt, da die Reinheit Maria Virgilias so unmittelbar auf ihn wirkte, doppelt verwerflich, doppelt unerträglich schien.

Er erhob sich — taumelnd vor Anstrengung — blaß bis in die Lippen: ein fertiger Mann, alt und verfallen, ein Vernichteter! Er klingelte nach dem Diener, ließ Maria Virgilia zu sich bitten. Unerträglich, fast schmerzhaft war die Sehnsucht, die er in diesem Augenblick nach ihr empfand. Vielleicht würde ihm der Blick ihrer klaren, vertrauensvollen Augen neuen Mut geben. — Ja — vielleicht . . .

Schon nach einer Minute, Naydeck erschien sie endlos, kam Little zurück: die Prinzessin schliefe noch. Der Tee sei für fünf Uhr befohlen.

Naydeck nickte: „Es ist gut.“ Er befahl Hut und Pelz. Little fiel das schlechte Aussehen seines Herrn auf. Er warf einen Blick zum Fenster hinaus: es war unangenehmes Wetter zum Nachmittag geworden, halb regnete, halb schneite es, die ersten mit dem Zwielicht kämpfenden Laternen warfen ihren matten Schein auf die Wasserlachen des Asphalts. Der Fürst schien zu Fuß gehen zu wollen. Zum ersten Male, solange er in seinem Dienst stand, wagte Little von sich aus eine Anrede, einen Vorschlag, aus einem gewissen Gefühl der Fürsorge für den blaß und elend aussehenden Fürsten heraus: „Ich bitte um Verzeihung, Euer Durchlaucht, das Wetter ist sehr häßlich. Befehlen Euer Durchlaucht nicht lieber das Auto?“

„Danke, Little.“ Naydeck ließ sich in den Pelz helfen, dann ging er langsam aus dem Hotel hinaus. Er glaubte, in seinen vier Wänden nicht mehr atmen zu können. Ob die Guerreira auch hier wohnte? Scheu glitt sein Blick durch die Halle. Nur fort, nur hinaus an die Luft! Ein Gang durch den Tiergarten; bei diesem Wetter würde es dort einsam sein. Vor unerwünschten Begegnungen war er dort wohl sicher. Vielleicht machte ihm das den Kopf wieder freier. Jetzt wollte er allein sein! Nicht einmal die Gestalt seines Chauffeurs hätte er ertragen können. Aber schon am Brandenburger Tor schlug seine Stimmung um. Nein, um Gottes willen, jetzt nur nicht allein mit den quälenden Gedanken bleiben! Unter Menschen mußte er, unter recht viel Menschen. Musik, Stimmen, Lichterglanz! Er winkte einer Autodroschke, fuhr zum Kaiserhof. Dort traf man keine Bekannten. Die gute Gesellschaft langweilte sich zum Tee bei Adlon. Im Kaiserhof saßen Leute, die man nicht kannte, die man aber leicht kennenlernen konnte, wenn man wollte. Die Halle des großen Hotels war, wie immer zur Teestunde, überfüllt. Viele gut angezogene, elegante Menschen. Aber der Kundige erkannte es gleich: tant de monde et pas des hommes! Man saß, stand herum, lachte, schwatzte in dem großen, angenehm erwärmten, hell erleuchteten Raum.

Die Klänge eines Wiener Walzers schmeichelten über die Tische dahin, der Hauch frischer Blumen in den vielen Vasen mischte sich mit dem Duft von Tee, Zigaretten, Parfüms, der eine Idee zu aufdringlich war; eine Schar von Dienern in Eskarpins und roten Fracks eilte geschäftig hin und her, das Bild hatte etwas Hübsches, fast Intimes. Naydeck fand noch einen freien Tisch auf der Estrade, bestellte Tee, steckte eine Zigarette in Brand. Der warme, aromatische Trank tat ihm gut, eine schwere, aber wohltuende Müdigkeit überkam ihn, ließ die letzten Stunden mit ihrem furchtbaren Ernste zurücktreten. Sein Auge glitt gleichgültig über die vollbesetzten Tische. Irgend jemand grüßte zu ihm herüber, er dankte verbindlich. Fast durstig trank er seine Tasse leer. Dann lehnte er sich zurück, sein Blick ging ins Leere, auf dem goldbraunen Holz der Geige eines der Musikanten blieb er haften.

Ins alte Geleise kommt nicht mehr, dachte er, was einmal aus der Bahn geschleudert wurde. In ein anderes wohl, aber in ein totes, das unaufhaltsam bergab führt.

Losgelöst von der Gesellschaft, zu der er gehörte, und zu der er doch nie wieder zurückfinden konnte, auch nicht als Fürst Woronzeff zurückfinden konnte — saß er hier, ein todeinsamer Mann. Der einzige Mensch auf der ganzen Welt, an dem er — furchtbar zu denken — durch die größte Lüge seines ganzen Lebens teil hatte, war Maria Virgilia. Und jetzt würde auch sie ihn verlassen und nie wieder zu ihm zurückkehren. Ein bitteres Gefühl überkam ihn. Eltern, ja, die hätten begreiflicherweise anders empfunden. Aber wie sollte er die Kraft aufbringen, sich an den zweiten Platz schieben zu

Die Brautfahrt

Eine Weihnachtserzählung von Lisbet Dill.

„Du mußt heiraten, Babo", sagte Tante Adda jedesmal, wenn ihr Neffe in den Ferien ankam, und sie den Inhalt seines furchtbar gepackten Koffers auseinanderwirrte, „du mußt jemand heiden, der dir deinen Koffer packt und dir deine Knöpfe annäht."

Babo war's auch satt, dieses ewige Herumziehen von einer möblierten Bude in die andere. Aber eine Schwierigkeit gab es dabei: die Frauen. Was Babo bisher mit ihnen erlebt hatte, war nicht ermutigend.

Seine Erfahrungen verliefen stets auf dieselbe Weise. Er verliebte sich heftig, befand sich mehrere Wochen im Verzauberungszustand, dann gab es eines Tages die berühmte Aussprache, und es war aus.

„Ihr müßt euch nicht vorher aussprechen. Dazu ist die Ehe da", fand sein Bruder, der schöne Fred. Aber Babo nahm die Frauen ernst und litt unter seinen Enttäuschungen. Und er war gerade dabei, seine letzte Enttäuschung zu einer Auseinandersetzung zu bestellen, als die Einladung seiner Tante Adda, die hinter Heidelberg auf dem Lande wohnte, eintraf. Sie hatte eine Braut für ihn gefunden und diese ebenfalls zum Weihnachtsfest eingeladen. Sie schickte ihm ihr Bild, worauf ein sanft blickendes Mädchen von zwanzig Jahren Babo freundlich anlächelte, als wollte es sagen: Versuchs einmal mit mir.

Und Babo, entmutigt, enttäuscht und zerfallen mit aller Welt und den Frauen natürlich, schrieb Tante Adda einen feurigen Dankesbrief. Am 23. Dezember stand Babo mit seinem Weihnachtskoffer in einem neuen Anzug unter den vielen, die sich auf dem Bahnhof in die schon übervollen Züge drängten, um die Nacht hindurch zu jenem Städtchen zu fahren, in dem ihm unter dem Weihnachtsbaum eine reizende Braut beschert werden sollte.

Aber den Gedanken, zu reisen, hatten auch noch andere gehabt und es war ein fürchterliches Gedränge von Reisenden, Kofferträgern mit Gepäck und Schaffnern, die Ordnung schufen. Babo erstürmte zwar keinen Sitzplatz mehr, aber einen Platz am Fenster im Gang. Es würde ja wohl unterwegs schon jemand aussteigen, hoffte er. Und dasselbe hoffte eine junge Dame, die groß und schlank, sportmäßig gekleidet, neben Babo am offenen Fenster stand und eine Zigarette rauchte. Babos Herz klopfte unter der grünen Strickweste.

Auf der Entdeckungsreise.

Zwei niedliche kleine Kätzchen, die anscheinend ihren ersten Ausflug in die große, weite, unbekannte Welt unternehmen.

Die Dame neben ihm beobachtete er gar nicht. Morgen abend würde er verlobt sein.

Draußen schnelte es fein und dicht.

„Wollen wir nicht das Fenster schließen?" sagte eine Stimme neben ihm. „Es wird kalt. Und sehen kann man ja doch nichts."

Gewiß nicht, es war stockfinster da draußen. Babo zog sofort das Fenster in die Höhe, daß es krachte, dabei ging seine Zigarette aus.

„Haben Sie Feuer?" fragte er die Dame . . . Feuer hatte sie. Er zündete sich seine Zigarette an, und dabei beobachtete er sie zum ersten Mal.

„Fahren Sie auch Weihnachten nach Hause?" fragte Babo.

„Nein", sagte die junge Dame. „Ich fahre an Heidelberg vorbei, ich will Weihnachten auf dem Feldberg rodeln . . ."

Das möcht ich auch, dachte Babo, aber er dachte an die Braut . . .

In Halle stieg ein Ehepaar aus, und Babo stürmte ihre Plätze. Die junge Dame war sehr unterhaltend. Sie war sehr musikalisch, und spielte Geige, Babo spielte Klavier. Es war sein einziges Talent. Seine Leidenschaft war, andere zu begleiten.

Das sei ein sehr seltenes Talent, meinte die junge Dame, denn die meisten Spieler begleiten miserabel. Die junge Dame schwärmte für Chopin.

„Wenn ich einmal sterbe und in den Himmel komme, werde ich mich zuerst nach Chopin umschauen und ihm die Hand drücken . . ."

Das fand er sehr nett von der jungen Dame. Sie redeten die ganze Nacht. Die junge Dame war in allem Babos Ansicht. Das war ihm noch nie vorgekommen!

Er war entzückt . . Sie war belesen, sportliebend, kurz und gut — er fand sie entzückend. Sie hatten heiße Wangen und leuchtende Augen bekommen von der achtstündigen Unterhaltung.

Als sie im Morgengrauen in Heidelberg ankamen, mußte der Schaffner Babo an die Schulter klopfen. „Wollten Sie nicht hier umsteigen, mein Herr?"

Babo raffte eiligst seine Sachen zusammen und sprang aus dem Zug. Sie reichten sich die Hände. „Wo sehen wir uns wieder?" fragte er, und sie meinte: „Am dritten Feiertag fahr' ich zurück. Wenn Sie früh um acht auf dem Bahnhof sind, können wir die Strecke wieder zusammen fahren."

„Ich bin zur Stelle!" versprach er.

„Hier ist eine Karte an meine Mutter, bitte stecken Sie die doch hier ein." Und sie reichte ihm eine Postkarte. Sie winkte, Babo grüßte, und fort war der Zug, und sie auch . . .

Wie benommen stand er da . . . Da fiel ihm ein, daß er ganz vergessen hatte, nach ihrem Namen zu fragen. Er zögerte vor dem Postkasten. Ein Blick auf die Postkarte an ihre Mutter . . . Aber Babo war diskret. Er schob die Karte ungelesen in den Spalt.

Im Verzauberungszustand kam er im Haus der Tante an, das weihnachtlich duftete nach frischen Zimtwaffeln, Lebkuchen und Tannen. Er umarmte seine Tante mit Begeisterung.

Als am nächsten Morgen die Braut ankam, war Babo schweigsam und zerstreut, die junge Dame hätte noch einmal so hübsch und zutraulich sein können und noch so häuslich und angenehm — es hätte ihm nichts bedeutet. Das Bild der anderen stand vor ihm . . .

Er fand diese Anneliese garnicht mehr so hübsch wie auf dem Bild. Sie hatte kleine schwarze Brombeeraugen, und ihr Name gefiel ihm auch nicht. Und als er fragte, ob sie musikalisch sei, sagte sie: Es ist nicht mehr zeitgemäß, seine Tage mit Klavierklimpern zu verbringen."

Ihre literarischen Kenntnisse waren mager, sie spielte zwar Tennis, aber ohne Leidenschaft, und fand es pietätlos, Weihnachten in den Schnee zu reisen . . .

Und sie bekamen den ersten Streit. Die Tante mußte beschwichtigend dazwischen greifen.

„Aber Kinder", sagte sie, „dazu habt ihr n a c h h e r noch Zeit!"

Wenn das schon so anfing — — —!

Die Tante tat, was sie konnte, sie ließ die beiden viel allein, und wenn sie hereinkam, saßen sie weit voneinander entfernt. Anemarie saß mit trotzigem Gesicht im Erker und Babo in einer Sofaecke, und sie hatten beide hochrote Köpfe vor Verärgerung. Es wurde ein schreckliches Weihnachtsfest für Babo.

Er war erlöst, als Anneliese ihm gestand, sie wolle es sich noch einmal überlegen, sie habe sich ihn anders vorgestellt. Sie trennten sich mit einem kühlen Händedruck, und die Tante war sehr enttäuscht.

Mit stark klopfendem Herzen stand der vergnügte Babo am dritten Feiertag morgens auf dem kalten Bahnhof in Heidelberg. Ein Zug nach dem andern fuhr vorbei, und entleerte eine Menge Reisende, mit und ohne Rodelschlitten und Skiern, aber „Sie" war nicht dabei . . .

Da er nicht den ganzen Tag auf dem Bahnsteig in Heidelberg stehen konnte, ohne zu einer Eissäule zu erstarren, fuhr er endlich mit einem Personenzug nach Berlin, traurig und enttäuscht. Er hatte von dieser Weihnachtsreise nur einen fürchterlichen Schnupfen mitgebracht.

Als sein Bruder Fred erfrischt vom Schlittschuhen, das Sportkäppchen auf dem Ohr, ankam, um ihm zu gratulieren, fand er seinen Bruder im Bett unter Federdecken eingepackt und eingewickelt bis über die Ohren.

„Was tust du denn im Bett?" staunte er.

„Ich muß schwitzen" sagte Babo dumpf.

„Weil du dich verlobt hast?" rief Fred.

„Ich hab mich gar nicht verlobt, ich hab mich nur erkältet" sagte Babo heiser. „Setz dich . . ." Und er erzählte ihm alles.

Aber statt mit ihm zu fühlen, sprang Fred auf, lachte, sprang im Zimmer umher und schlug sich mit den Händen die Knie

„Weshalb lachst du, schadenfroher Bursche?" fragte Babo zornig.

„Wärst du denn vom Fleck weg mit Anneliese zum Standesamt gegangen?"

„Mit der nicht", sagte Fred, „aber mit der anderen!"

„Aber ich weiß doch nicht mal ihren Namen!"

„Aber ihr seid doch die ganze Nacht miteinander gefahren!" rief Fred.

Und der heitere Babo gestand mit dünner Stimme die Sache mit der Postkarte, die sie ihm gegeben, und die er aus Diskretion nicht gelesen hatte.

„Hättest du das etwa getan?"

„Aber natürlich!" lachte Fred. „Dazu hat sie sie dir doch in die Hand gedrückt! . . . Nein, Babo — — —. Wenn es Schulen gäbe, das Heiraten zu lernen, würd' ich dich hineinschicken, aber du kämst auf die letzte Bank! Du mußt noch viel lernen, bis du merkst, was für ein Weihnachtsesel du gewesen bist!"

„Das war ein kaltes Weihnachtsfest", grollte der enttäuschte Babo.

Gibt es Zwergelefanten?

Jäger und Forscher bemühen sich um ein Rätsel

Da sind in Afrika in diesen Tagen für das Historische Museum in London ein paar Kisten abgegangen, die auf der Zolldeklarierung den Vermerk trugen: „Elefantenzahnen". In der Hauptsache enthalten die Kisten Schädel, die zu einer in London schon vorhandenen recht großen Sammlung kommen.

Denn man hat in London eine Spezialabteilung für die Erforschung des Zwergelefanten eingerichtet. Das Dasein eines kleinen, nie über etwas mehr als 1,50 Meter Höhe hinausgehenden Elefanten wird von den Eingeborenen Afrikas behauptet, von den Wissenschaftlern Europas aber bestritten.

Man hat dieses Problem an Zahnansätzen und Zahnabnutzungen studiert. Doch man fand immer wieder, daß die als Zwergelefanten von den Eingeborenen eingebrachten Tiere immer ganz junge Elefanten waren, die einfach gar nicht größer sein konnten. Wenn man sonst einen winzigen Elefanten traf, dann war er verkrüppelt durch irgendwelche krankhafte Umstände, er war jedenfalls nicht normal.

Die Hartnäckigkeit jedoch, mit der die Eingeborenen darauf bestehen, daß es einen Zwergelefanten gebe, die eingehenden Schilderungen, die die Pygmäen von ihren Jagden auf den „kleinen Elefanten" immer wiederholen, müssen verblüffen und lassen den weißen Jägern in Afrika auch keine Ruhe. Sir Arnold Hodson, der Gouverneur der Goldküste, hat jede Gelegenheit benutzt, um Jäger zu einer Jagd auf diesen rätselhaften Zwerg zu ermutigen. Er war es auch, der dem Historischen Museum in London allein neun kleine Schädel liefern konnte, die den Fachgelehrten jetzt als Material für neue Theorien für das Sein oder Nichtsein des Zwergelefanten dienen können.

Freilich machte Hodson im Zusammenhang mit seinen letzten Sendungen darauf aufmerksam, daß er auf einen Sprachgebrauch der Eingeborenen gestoßen sei, wonach alle Elefanten als „alte Elefanten" bezeichnet würden, die sich selbständig durchzubringen verstünden.

Skelette und Sprachforschung sind bemerkenswerte Beiträge zu der Frage, die aber damit noch keineswegs geklärt ist. Die Wissenschaft, die Zoologie, bleibt dabei, daß es einen Zwergelefanten nicht gibt. Die Eingeborenen aber verharren mit dem gleichen Eigensinn auf ihrer gegenteiligen Behauptung, die nur deshalb nicht hundertprozentig bewertet werden kann, weil nie ein Weißer mit dabei war, wenn sie einen Zwergelefanten erlegten.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Verwandlungsrätsel.

a)	b)	a)	b)
1. Jade	Gade	7. Edda	Adda
2. Erst	Urst	8. Senker	Denker
3. Salbe	Salbe	9. Eder	Oder
4. Kreise	Treise	10. Banner	Lanner
5. Iden	Aden	11. Zink	Fink
6. Kogel	Vogel		

Anfangsbuchstaben unter b): „Gustav Adolf".

Weihnachtsrätsel

frohe Weihnachten
Wo ihr es seht, das soll euch Licht
Licht
Licht

Altbürgermeister R. Rive zum 70. Geburtstag

Ueber 25 Jahre Lenker der hallischen Stadtgeschicke

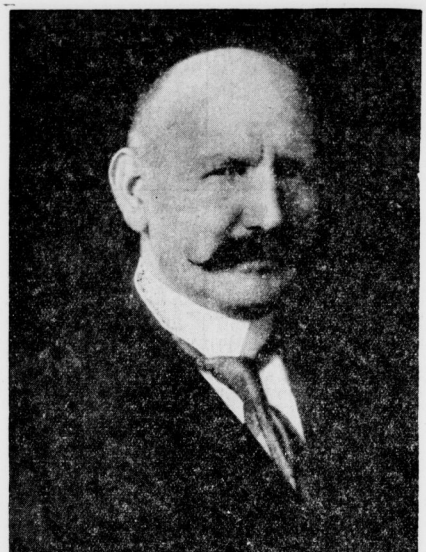
In stiller Zurückgezogenheit begeht am zweiten Weihnachtsfeiertag in Halle ein Mann seinen 70. Geburtstag, der sich um die Stadt auf das höchste verdient gemacht hat. So werden es denn auch am 26. Dezember nicht wenige hallische Bürger sein, die ihres Alt-Oberbürgermeisters Dr. jur. und Dr. med h. c. Richard Rive in aufrichtiger Dankbarkeit gedenken. Im Jahre 1906 kam er als Bürgermeister in die Stadt an der Saale und im Februar 1908 wurde er hier zum Oberbürgermeister gewählt. Im April 1918 beschloß man die Verlängerung seiner Amtszeit auf zwölf Jahre zum erstenmal und im April 1930 zum zweitenmal. Am 31. März 1933 schied dann das langjährige Stadtoberhaupt nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst, in altpreußischer Pflichttreue bis zur letzten Minute noch seinen Amtsgeschäften nachgehend. Die Ehrenbürgerschaft der Stadt Halle, eine äußerst selten verliehene Würde, ward ihm als äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste zuteil.

In Neapel wurde Richard Rive 1864 als Sohn eines Kaufmanns geboren, um dann in keineswegs glänzenden Verhältnissen in Breslau aufzuwachsen, wo er auch das Gymnasium besuchte und an der Universität dem Studium der Rechtswissenschaften oblag, und wo er sich schließlich nach bestandenem Referendar- und Assessorexamen als Rechtsanwalt niederließ, um bald als Stadtrat in den Magistrat der schlesischen Hauptstadt berufen zu werden. Wenige Jahre Tätigkeit in der Breslauer Stadtverwaltung genügten, ihm den Ruf eines hervorragenden Kommunalbeamten zu verschaffen, und so kam es schon wenige Jahre später zu seiner Wahl zum 2. Bürgermeister von Halle, wo er ein Vierteljahrhundert hindurch die Stadtgeschicke als Erstverantwortlicher leiten sollte. Hatte ursprünglich bei Rives hallischer Berufung an maßgebender Stelle der Plan bestanden, ihn früher oder später in das äußerlich bedeutendste und glänzendste kommunale Amt von Preußen herüberzuholen, so scheiterte dies einfach daran, daß der so außerordentlich befähigte Mann sich von dem ungeheuren Aufgabenkreis, der sich ihm gerade in Halle auftat, nicht trennen konnte und wollte.

Die alte Hallorenstadt war noch 1837 eine Provinzstadt mit nur 30 000 Seelen Bevölkerung gewesen, ein gelundes Städtchen mit Hausgärten, ringsum von Saalewiesen, Feldern und Wäldern umgeben. Dann aber wurde das neue Halle, als ein Ludwig Wucherer, der große Vorgänger aller hallischen Kommunalpolitiker, beim Aufkommen der Eisenbahn die ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten durch sie gerade für unsere Vaterstadt mit Seherblick voraussah. Er sorgte dafür, daß Halle von einer der ersten preußischen Eisenbahnlinien berührt wurde, so die Grundlage schaffend für den heutigen Verkehrsknotenpunkt für ganz Mitteldeutschland, der Halle unbestritten ist und bleibt. Aber Wucherer dachte noch weiter: Er sah die Klagen voraus, die zu Ende des vergangenen Jahrhunderts auftauchten, nämlich daß die Stadt „durch den Qualm der Dampfwagen und Fabrikessen verpestet" werde. Er schuf nicht nur an Stelle der schon verfallenden ehemaligen Stadtbefestigung die Promenaden rings um den Stadtkern (die heutigen „Ringe"), sondern er suchte auch einen zweiten großen äußeren Grünfläche ring durchzusetzen, der vom Kirchtor über den Mühlweg zur Wucherer- und Kronprinzenstraße führen sollte, um sich über Roßplatz, Forkerstraße zum Riebeckplatz hinzuziehen und dann über Landwehrstraße, Pfännerhöhe, Rannischen Platz und Wörmlitzer Straße sich zu schließen. In Halle hat man damals den großen Bürgermeister nicht verstanden, — man baute und baute und verbaute schließlich die Stadt derart, daß in späterer Zeit kaum mehr etwas Wesentliches zu bessern war.

Oberbürgermeister Rive erst nahm den alten Gedanken seines großen Vorgängers wieder auf — in zeitgemäß veränderter Form selbstverständlich. Er schuf die gewaltigen hallischen Anlagen von Cröllwitz über Giebichenstein bis zur Peissnitz herab mit ihren Grünflächen und Sportplätzen. Er verwandelte Sandanger und Pulverweiden in schöne Erholungsstätten, er machte das Zwischenstück, das Stadtgut Gimritz mit seinem köstlichen Park, frei, erwarb Rabeninsel, Passendorfer Wiesen, Brandberge und Forstwerder für die Stadt, diese seine Grünflächenpolitik krönend mit dem Ankauf der Dölauer Heide. Darüber hinaus aber wurden die nach dem Kriege neu entstehenden Stadtviertel im Süden und Norden der Stadt von vornherein mit Parkanlagen und Grünstreifen vorbildlich durchsetzt. Und Rives weitschauende städtische Grundstückspolitik machte dies alles erst möglich! Nimmt man dazu die prächtigen Neubauten, die unter seinem Regiment in Halle erstanden sind, vom Monumentalbau der Landesanstalt für Vorgeschichte, an deren Gestaltung Rive maßgeblichen Einfluß nahm, und andererseits etwa den Wasserturm-Süd, so ist kein Zweifel, daß dieser Oberbürgermeister in der Stadtgeschichte für alle Zeiten unter den größten des altehrwürdigen Halle genannt werden wird.

Doch auch noch auf anderem Gebiet fand Ludwig Wucherer in Richard Rive einen Nacheiferer. Hatte Wucherer seine weitblickende Bahnpolitik betrieben, so baute Rive mit hallischem Geld — oft gegen den Willen der Bürgerschaft — den Flughafen Halles in Schkeuditz, dessen Bedeutung grade jetzt von Monat zu Monat steigt. Und so baute er auch, trotz aller Widerstände, den Hafen Halle-Trotha, dessen Bestimmung es sein sollte, den Verkehr abzufangen, der bei Fertigstellung des Südflügels des Mittellandkanals zwangsläufig die dann für 1000-Tonnen-Schiffe befahrbare Saale auf sich ziehen mußte; auch hier hat er Recht behalten, denn jetzt endlich ist von der tatkräftigen Regierung des neuen Reiches der Bau des Südflügels mit Energie in Angriff genommen. Ganz bezeichnend ist es, daß Rives Nachfolger, unser neuer Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann — vielleicht von ganz anderen Gedankengängen ausgehend — die Verkehrspolitik eines Wucherer und Rive



alsbald aufgenommen hat, zum Wohle der Stadt und zum Wohle des gesamten mitteldeutschen Landes.

Halle hat seit jeher den Ruf der „Schulstadt", birgt es doch die altberühmte Universität Halle-Wittenberg und die Stiftungen August Hermann Franckes in „seinen Mauern. Rive baute auch hier weiter: kaum in einer Großstadt Deutschlands gibt es heute ein städtisches Schulwesen, das so wie bei uns allen Ansprüchen gerecht wird! Für die Belange der Landesuniversität, an der er jetzt als Honorarprofessor wirkt, war er stets erster Vorkämpfer, und auch Kunstwerkstätten, Museum und Theater der Stadt waren ihm immer eine besondere Herzensangelegenheit, (wie dies im nachfolgenden Aufsatz noch näher beleuchtet wird).

Ueber den engeren Rahmen seiner Tätigkeit für die Stadt Halle hinaus nahm Oberbürgermeister Dr. Dr. Rive regen Anteil am politischen Leben der Zeit. Er hatte einen der konservativen Sitze im Provinziallandtag inne, im Herrenhaus war er Vorsitzender der wichtigen Kommunalen Kommission, und als Mitglied des Staatsrates und des Provinzialausschusses konnte er immer wieder an maßgeblichster Stelle für das ihm anvertraute Gemeinwesen wie für die mitteldeutsche Heimat überhaupt eintreten und wirken. Nur erwähnt sei hier noch die städtische Finanzpolitik, die, wie sie Oberbürgermeister Rive betrieb, erst jüngst im Gutachten des Reichssparkommissars, ebenso wie seine gesamte Verwaltungstätigkeit, höchste Anerkennung fand, ja geradezu als Vorbild im Gegensatz gestellt wurde zu den traurigen Verhältnissen in anderen deutschen Städten.

Richard Rive ist seit 1894 verheiratet mit Margarete Kirschner, der Tochter des bekannten damaligen Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt Berlin. Sein einziger Sohn blieb im Großen Krieg auf dem Felde der Ehre: er fiel in der Sommeschlacht. Richard Rive, dieser äußerlich verschlossene Mann, hat nach preußischer Art den schweren Verlust durch immer neue Arbeit für das Gemeinwohl zu überwinden gesucht, — vergessen hat er ihn nie! Immer wenn die Studentenschaft der Martin-Luther-Universität ihre Heldengedenkfeier hielt, weilte auch unser Oberbürgermeister unter der in stolzer, verpflichtender Trauer versammelten akademischen Jugend. Und immer wenn es darauf ankam, hat er seinen Glauben an das nationale Deutschland offen bekannt. Er verstand es auch, eine Linksmehrheit im Stadtparlament zu verhindern zu einer Zeit, wo fast überall sonst im Reich „Rot" Trumpf und Faktieren mit dem Sozialismus gerade bei Kommunalbeamten üblich war.

Vielleicht war der nun siebzigjährige Dr. Rive ein letzter Prototyp des Beamten alter preußischer Prägung mit allen den vielen Vorzügen eines solchen, aber auch mancher seiner heute als Schwächen empfundenen Eigenschaften. Jedenfalls aber war er ein ganzer Mann und ein getreuer, ja genialer Lenker der Geschicke unserer Vaterstadt!

L. N.

Dank an den Förderer des Moritzburg-Museums

Richard Rive als Oberbürgermeister der Stadt Halle war ein Mann, dessen gesamtes Tun und Lassen beherrscht war von dem Sinn für das Ganze. Das war in Zeiten in denen fast jeder Mensch — weniger aus eigener Schuld, als getrieben durch die Zeitumstände — seinen eigenen Nachteil zu meiden und umgekehrt seinen Vorteil, selbst zum Schaden des Ganzen zu sichern suchen, eine schicksalsvolle Eigenschaft. Solchen Menschen geht es wie den echten Künstlern: sie müssen, um das Ganze zu retten, rücksichtslos sein gegen das einzelne, was wiederum zur Folge hat, daß dieses einzelne einen erbitterten Kampf führt gegen den Vertreter des Gesamtwohls. Erst spät, wenn alle persönlichen Dinge weggefallen sind, kann ein solcher Mann erkannt und sein Werk sachlich gewürdigt werden.

Aus dieser Einsicht in den organischen Grundcharakter einer Stadt war sich Rive stets der gegenseitigen Bedingtheit von Leib und Seele innerhalb eines Stadtganzen bewußt. Die ihm anvertraute Stadt war für ihn ein Organismus, dem es auf die Dauer körperlich nicht wohl gehen konnte ohne den geistigen Hintergrund, gegen den erst jeder materielle Vorgang Wert und Bedeutung erhält. Umgekehrt konnte seiner Ansicht nach das geistige Leben erst dann voll zur Auswirkung gelangen, wenn das leibliche Wohl gesichert war. Da aber die Zeiten der leiblichen Not von den geistig fundierten Menschen besser ertragen werden als von solchen, denen einzig die leibliche Befriedigung Ziel und Inhalt des Lebens ist, konnte er sich auch in den Zeiten gesteigerter Existenzsorgen, denen er durch vorbildlich gewordene soziale Fürsorgeeinrichtungen gerecht zu werden versuchte, nie dazu entschließen, von einem geistigen und künstlerischen Mindestprogramm abzugehen.

Als ein Mann der praktischen Anschauung wandte er den Moritzburg-Museum seine besondere Aufmerksamkeit zu. Das heutige Museum ist während Rives 27jähriger Amtszeit entstanden. Wenn man die Inventarbücher bis zum Jahre 1906 durchsieht, so findet man, daß kaum ein Stück von Bedeutung vor seiner Zeit vorhanden gewesen ist. Die Situation des hallischen sowohl wie der meisten städtisch-bürgerlichen Museen war damals zwangsläufig bestimmt. Es wurde der Zeit entsprechend von einigen wohlmeinenden Kunstliebhabern betreut; ihre Vorliebe galt wie allenthalben in Deutschland der kleinbürgerlich-idyllischen und der rathetisch-historisierenden Erzählungskunst. Die Mitbürger waren zum Teil sehr schenkungsfreudig; aber die Art ihrer Gaben muß man in den meisten Fällen mit dem Unvermögen entschuldigen, zwischen Wert und Unwert in künstlerischen Dingen zu unterscheiden. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß durch die hochberzige Stiftung Schmidt der Museumsbau selbst entstehen konnte, daß die Sammlung durch den Nachlaß Otto eine Bereicherung erfahren hat, und daß besonders später unter einer sachkundigen Leitung einige Schenkungen wertvoller Art gemacht wurden; hier sei nur beispielsweise an die Stiftungen der Familie Steckner erinnert.

Dr. Rive hatte als junger Oberbürgermeister den Mut, die Anseindungen mancher einheimischer Kunstinteressenten auf sich zu nehmen, als er dem Museum eine geordnete Grundlage dadurch schuf, daß er einem berufsmäßigen Direktor die Leitung übertrug. Seine Wahl fiel auf den nunmehr verstorbenen Sauerlandt, der damals noch gänzlich unbekannt war. Bei dieser Wahl und bei dem späteren Zusammenarbeiten mit seinem Direktor wurden bei dem jungen Stadtoberhaupt zwei wichtige Eigenschaften kenntlich, die auch über das Museum hinaus von ausschlaggebender Bedeutung waren: er hatte Menscheninstinkt, gab mit seltener Klarheit die gesamte Anlage eines Menschen, weswegen er sich oft sehr schwer entschließen konnte, jemanden für seinen engeren Arbeitskreis auszuwählen. Hatte er sich aber einmal entschieden, so trat bei ihm die noch wertvollere Eigenschaft zutage: er vertraute und schützte seine Mitarbeiter unter Einsetzung seiner ganzen Person.

Oberbürgermeister Rive war kein Kunstkenner im eigentlichen Wortsinn oder gar ein Kunstdilettant mit der gefährlichen Neigung zu eigenwilligen oder gar eigensinnigen Kunstansichten. Sein Instrument war der Mensch und er arbeitete durch diesen Menschen! An der Art der Reaktion seines Mitarbeiters fühlte er, oft ohne daß es sein Berater selbst merken mochte, ob eine Sache, die jener empfahl, wirklich wertvoll war oder nicht. Er spürte jede Unsicherheit an anderen und setzte dieser — nicht dem Menschen — seinen Widerstand entgegen. War aber der andere wirklich bis in sein Innerstes von seiner Sache überzeugt, so konnte man sicher sein, daß Rive mitging, mochte die ganze Sachlage äußerlich noch so schwierig sein.

So fand Sauerlandt an Rive den Mann, den er zur Entwicklung seiner eigenen Eigenschaften brauchte. Er brachte dann eine der ausgewähltesten kunstgewerblichen Sammlungen zustande, die auch heute noch jeden Kenner mit größter Bewunderung erfüllt. Jedoch Sauerlandt begnügte sich nicht mit der Vergangenheit; er wollte gegenwärtig sein, um der Gegenwart zu helfen. Er begann, zeitgenössische Kunst zu sammeln, und im Jahre 1913 brachte er es fertig, daß das hallische Museum, als erstes deutsches Museum überhaupt ein Werk von Emil Nolde ankaufte; es war das „Abendmahl", das inzwischen Weltruhm erlangt hat. Rive war keineswegs ein begeisterter Moderner, aber er hatte Vertrauen zu seinem Direktor und dieses Vertrauen wurde auch nicht erschüttert, als der Berliner Generaldirektor Bode gegen den hallischen Oberbürgermeister und seinen Museumsleiter öffentlich vorging.

Und nicht nur nicht abgeschreckt durch diese Kampfansage, wurde diese Sammlung moderner Kunst fortgesetzt. Später noch, als Sauerlandt bereits Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg und das hallische Museum verwaist war, wurde auf sein Anraten die Sammlung Fischer angekauft, aus der unter anderem das wundervolle Selbstporträt Kokoschkas und die höchsten Kirchner-Bilder stammen. Seit 1906 unter Leitung von Dr. Alois Schardt konnte dann mit Rives Hilfe die Sammlung so fortgesetzt werden, daß man heute sagen kann, daß Halle die beste und vollständigste Sammlung moderner Kunst besitzt, die es in ganz Deutschland gibt.

Aber auch nach rückwärts konnte in den letzten Jahren die Sammlung ausgebaut werden. Von vielen Hauptmeistern des 19. Jahrhunderts wurden hervorragende Werke gekauft: so entstand eine Sammlung der schönsten Blechen-Oelstudien, ein Kabinett der besten Menzel-Pastelle, Aquarelle und Zeichnungen. Von Feuerbach wurden die musizierenden Kinder aus dem Fiedlerschen Besitz, ebenfalls aus der Fiedlerschen Sammlung der „Orangepflückende Reiter" von Marées erworben, während desselben Meisters „Unschuld" aus der Sammlung Adolf von Hildebrandt stammt. Von Thoma erwarb das Museum eines jener einfachen und doch so kostbaren Blumenstillleben. In einer eigenen Handzeichnungen-Abteilung sind alle Meister vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Jetztzeit in besonders schönen Werken zu sehen.

Um all diese Schätze auch der gesamten Bevölkerung zugänglich zu machen, wurde im hallischen Museum als dem ersten europäischen Museum überhaupt 1927 eine Abendbeleuchtung nach gänzlich modernen Gesichtspunkten angelegt und das Museum zu den Abendstunden geöffnet. Der Besuch stieg innerhalb von einigen Jahren um das Vierfache: von 6000 auf 24 000 Besucher jährlich! Für die Belehrung und Verbreitung des künstlerischen Gutes wurde eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Museum und den höheren Schulen gegründet. Die öffentlichen cyklischen Museumsvorträge fanden einen solchen Zulauf, daß sie in doppelter Reihe gehalten werden mußten. Doch damit ist die künstlerische Tätigkeit Rich. Rives keineswegs erschöpft. Wir weisen nur hin auf die Kunstwerkstätten der Burg Giebichenstein, deren Gründung ebenfalls auf ihn zurückgeht. Auch hier ließ ihn sein Menscheninstinkt den richtigen Mann auswählen: es war Professor Thiersch, der leider bereits vor Jahren verstorben ist.

Und hinter all dieser Arbeit stand Rive mit wachem sehenden Auge — ohne jeden Vordergrundsehrgeiz. Und doch war ihm jeder Erfolg seiner Anstalten, jedes anerkennende Wort von dritter Seite her eine große Freude. Denn er hatte sich bis in sein hohes Alter hinein jene jugendliche Schaffensfreude erhalten, die das Wahrzeichen bedeutender Männer ist. Möge das Schicksal unserem Volke und unserem Vaterlande viele solche Männer bescheren.

a-L.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0012

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Aus der Stadt Halle

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Otto Küfner

† am 24. Dezember 1929

Am Heiligen Abend vor jetzt fünf Jahren löschte in Halle unter besonders tragischen Umständen ein junges blühendes Leben aus: Der Jungstahlhelmer Otto Küfner erlag am 24. Dezember 1929 den schweren Wunden, die ihm wenige Tage zuvor die heimtückischen roten Mordbuben geschlagen hatte. Am 22. Dezember hatte er noch, ein froher Kamerad unter Kameraden, an der Weihnachtsfeier seines „Jungsta" teilgenommen. Auf dem Heimweg von dieser Feier wurde er nachts in der Glauchaer Straße — heute heißt sie ihm zu Ehren „Otto-Küfner-Straße" — von zwölf Mann des feigen und gemeinen roten Mordesindels überfallen, niedergeschlagen, mit Knüppeln und Fußtritten mißhandelt, bis er ohnmächtig wurde. Dann verletzten ihn die Feigen noch zwei schwere Messerstiche und ließen ihn in seinem Blute liegen.

Zwei Tage rang Otto Küfner mit dem Tode. Am 24. Dezember verschied er, erst 21 Jahre alt. Die bestialischen Mörder, Mitglieder der kommunistischen Jugend und der Antifaschistischen „Jungen Garde", wurden gefaßt, die Gerichtsverhandlung ergab grauenvolle Einzelheiten; die Richter des damaligen Systems kamen aber zu sehr milden Urteilen: 2 bis 4 Jahre Gefängnis nur erhielten die Hauptschuldigen der Mordbande.

Ein feierliches Begräbnis bereitete der hallische Stahlhelm seinem Kameraden. Neben den Fahnen des Stahlhelm senkte sich auch die Sturmfahne der hallischen SA. am seinem Grabe, und mit den Jungstahlhelm-Kameraden hielt auch Prinz August Wilhelm von Preußen die Totenwache. Aber selbst vor der Majestät des Todes hatte der rote Mob keine Scheu. Der Trauerzug wurde überfallen, doch wußte sich der Stahlhelm Ruhe zu verschaffen.

So stand damals in den roten Hochburgen der Stahlhelm in schwerem Kampf. Doch er marschierte weiter und kämpfte unter Opfern an Gut und Blut, bis der Sieg erstritten war. Heute aber, nachdem unter Adolf Hitlers Führung das deutsche Volk von jenen untermenschlichen Schreckensbanden befreit ist, nachdem Freiheit und Sicherheit im Innern geschaffen sind, wollen wir um so ernster und dankbarer der guten Kameraden gedenken, deren Blutopfer unserer Befreiung Bahn gebrochen haben.

Letzter Ansturm der Käufer

Goldener Sonntag macht seinem Namen Ehre.

War an den vergangenen Adventssonntagen das Getriebe in den Hauptstraßen der Stadt das Hauptmerkmal des starken Weihnachtsverkehrs, so brachte der Goldene Sonntag ein noch stärkeres Gedränge in fast allen hallischen Geschäften. Einige Kaufhäuser mußten sogar zeitweise wegen Ueberfüllung schließen!

Besonders begehrt wurden naturgemäß Süßigkeiten und Delikatessen für die Feiertage. Sehr lebhaft war auch die Nachfrage nach kleinen Geschenkartikeln und Wirtschaftsgegenständen, die in jedem Jahre erst kurz vor dem Fest gekauft werden. Größere Anschaffungen und Spielwaren werden in den meisten Jahren schon einige Zeit vor dem Fest gekauft, so daß am Goldenen Sonntag schon ein gewisses Abflauen zu bemerken ist; in diesem Jahre hat sich aber auch bei diesen Gegenständen der Goldene Sonntag noch als ein sehr guter Tag erwiesen. Sowohl Herren- wie Damenkonfektion wurden mindestens im gleichen Umfang gekauft, wie an den beiden vorhergegangenen Sonntagen. Bei Radioapparaten, Grammophonen und Schallplatten ist sogar noch eine erhebliche Steigerung festzustellen! Obwohl bei den meisten Einkäufen diesmal das Praktische überwog, wurden doch auch Schmucksachen und reine Luxusgegenstände gut verkauft.

Ueberall war zu beobachten, daß das Publikum wieder lieber nach Qualitätsware greift, und daß nicht die Billigkeit allein mehr den Ausschlag gibt. So ist der diesjährige Goldene Sonntag nicht nur ein erfreulicher Verkaufstag für die hallische Geschäftswelt gewesen, sondern er ist auch zugleich ein Gradmesser dafür, wie sehr sich in den breiten Massen unseres Volkes die wirtschaftliche Lage wieder gebessert hat. Vor allem aber erfreulich ist, daß auch an diesem Sonntag wieder die Landbevölkerung in großer Anzahl nach Halle geströmt war; einige Geschäftsleute erklären sogar, daß sie fast ausschließlich Landkundschaft zu bedienen gehabt hätten.

Halles Marktplatz im Weihnachtsglanz.

Ehrung von Sänger-Veteranen

aus dem Gau Sachsen-Anhalt

An nachstehende Sänger im Sängergau 7 Sachsen-Anhalt wurde der Ehrenbrief des Deutschen Sänger-Bundes für 50jährige Sängertreue verliehen: M. Bäßler und F. Rappsilber, beide Ehrenmitglieder der früheren Gesangsgruppe des Eisenbahnvereins Halle, G. Müller, E. Thielemann, G. Krebs, alle drei Ehrenmitglieder des Deutschen Männergesangsvereins „Eintracht 1857" in Halle, E. Ehfer, Ehrenvorsitzender des Deutschen Männergesangsvereins „Eintracht 1857" in Halle, L. Wilke im Männergesangverein Mg.-Preßter, K. Wille im Männergesangverein Gr.-Beuster, H. Völker, Ehrenvorsitzender des Männergesangvereins Liederkranz in Förderstedt, F. Mohs, F. Matthäi, Ehrenchorleiter P. Lange, alle drei im Gesangverein „Arion" Dessau, O. Buhtz im Männergesangverein „Concordia" Gr.-Rodensleben, H. Schröder, L. Spandrin, beide im Vereinigten Männerchor „Harmonie" Schwanebeck, F. Alan im Liederkort Wernigerode, H. Sturm in der „Askania" Aschersleben, A. Schumann, Ehrenvorsitzender des Männergesangvereins „Frohsinn-Liederkranz" Zeitz, K. Mook, Männergesangverein Wernigerode, A. Schumann, Ehrenvorsitzender des Männer-Gesangvereins Tagewerben.

Feier des 93. Geburtstages. Frau Friderike Meißner, Forsterstraße 42, feiert am 27. Dezember ihren 93. Geburtstag. Sie erfreut sich trotz des hohen Alters noch bester Gesundheit.

Wenn die Enkelchen schreiben

Ihre Briefe als schönstes Geschenk für die Großeltern unter dem Christbaum

Die Zweige des Weihnachtsbaumes knistern in der Zimmerwärme. Vater raucht den Sonntagstabak, und Mutter hat den Kaffee etwas stärker gekocht als sonst. Das gute Geschirr steht auf dem Tisch, das eigentlich nur herausgenommen wird, wenn Besuch kommt oder wenn Geburtstag ist. Aber es ist ja Heiligabend heute!

Leise tickt der alte Regulator, in dem es vorher sekundenlang beängstigend schnurrt und krächzt, ehe er zu einem dünnen Stundenschlag ausholt. Ein paar Jahrzehnte hat er dort eifrig die Zeiger gedreht, Tag und Nacht und wieder Tag und Nacht. Er hat noch eine muntere Kinderschar unterm Weihnachtsbaum gesehen. Er sah, wie die Jungen und Mädels heranwuchsen, und er sah die ersten grauen Fäden in Mutters Haar.

Ruhig ist es jetzt um die beiden geworden. Die Kinder leben in anderen Städten, Halle kennen sie vielleicht nur noch aus der Erinnerung und Mutters Hände können ruhen. Ganz schnell ist es eigentlich gegangen: erst ging der eine fort und dann der andere und dann bekamen sie auf einmal Briefe mit der Anschrift: „Liebe Großeltern . . ."

Etwas mehr könnten die Kinder ja schreiben. Dann und wann bringt der Briefträger mal eine Karte, in der mitgeteilt wird, daß Irenchen die Masern bekommen und Fritz sich bei Laubsägearbeiten in den Finger geschnitten habe. Zum Weihnachtsfest kommen dann die Briefe. Meist in etwas krakeliger Stütterlinschrift, die die Eile der kleinen Schreiberin verrät. Und beigefügt ist ein gestricktes Etwas, das, wie aus dem beiliegenden Schreiben hervorgeht, entweder einen Topflappen oder ein Paar Strümpfe darstellen soll.

Man ist natürlich gerührt über soviel Fleiß, liest den Brief mindestens dreimal, und ist innerlich auch wirklich davon überzeugt, daß ihre Enkel doch sehr kluge Kinder sind. „Fünf Jahre erst ist das Irenchen alt, und schon Topflappen stricken, ist das nicht erstaunlich, Vater?" Großvater findet das natürlich auch erstaunlich und weiß ergänzend von einem Fall zu berichten, in dem ein siebenjähriges Mädchen aus seinem Bekanntenkreise trotz allen guten Willens keinen Topflappen fertigbekommen habe (!).

Auch die beiden anderen Briefe werden mit zufriedenem Kopfnicken und murmelnder Anerkennung entgegengenommen: Bloß das Fritzchen, das sich anscheinend mehr als nötig mit Indianerspielen und mit der Laubsäge beschäftigt, tut ganz und gar nicht gut und hat in diesem Jahr wieder einen „blauen Brief" von der Schule mit nach Hause bekommen. Großmutter hat sich bestimmt vorgenommen, ihrem Enkel ins Gewissen zu reden. Vater nickt zu diesen wohlmeinenden Absichten nur mit dem Kopf, bläst einen Kringel in die Luft und denkt sich sein Teil.

Sorgfältig werden dann die Briefe mit der ungelenken Kinderschrift und derjenige mit der energischen Frauenhandschrift, der Fritzchens Untaten meldet, wieder in die Umschläge gesteckt. Draußen ist die Dunkelheit hereingebrochen, der Lichtschein von den Straßenlaternen klettert die Häuserwände auf und ab, und die alte Uhr meldet wichtig und geschäftig die siebente Abendstunde . . .

—ch.

„Ihr Kinderlein kommet . . ."

500 hallischen Kindern deckte die Kreisleitung vor der Post den Gabentisch

„Ihr Kinderlein kommet", dieses schönste aller Weihnachtslieder spielte am Sonntagnachmittag die BO-Kapelle vor der Siegessäule, die sich in Halle inmitten der Anlagen zwischen Stadttheater und Hauptpost erhebt. Und da kamen sie, 500 Jungen und Mädchen, alle schon seit Wochen und Monaten von der NS-Volkswohlfahrt betreut, diesmal aber als Gäste der Kreisleitung der NSDAP zur Weihnachtsbescherung. Von Politischen Leitern wurden sie an zwei riesige weißgedeckte Tafeln geführt, wo inzwischen andere Politische Leiter und Amtsleiter der NSV sowie Angehörige der NS-Frauenschaft und des BDM vor jeden Stuhl ein schön verpacktes Paketchen gelegt hatten.

Ringsum drängten sich Menschenmassen, unter ihnen auch viele Eltern der hier bescherten Kinder, aber vor allem Weihnachtseinkäufer, die für einen Augenblick ihren Schritt verhielten, sich mitzufreuen an der Freude der beschenkten Kleinen. SS und SA hatten alle Hände voll zu tun, die Absperrung durchzuführen. Trotzdem gelang es einem Geschwisterpärchen, sich durchzudrängeln, und nun kamen die beiden mit selbstverständlichster Miene, um auch für sich einen Kuchenteller zu erbitten. Nun, für solche Zwischenfälle war vorgesorgt: in den großen Waschkörben, in denen die Gaben herbeigeschafft worden waren, fand sich noch das Nötige.

Nun wurden die Lichter auf den Tafeln angezündet, und sie flackerten fröhlich in der frischen Winterluft, während an der Siegessäule zwei riesige Tannenbäume erstrahlten. Kreisleiter Dohmgoergen ergriff nun am Lautsprecher vor der Säule das Wort zu einer kurzen Rede an die kleinen Gäste: „Ihr lieben hallischen Jungens und Mädels, als Kinder aus allen 30 Ortsgruppen des Stadtkreises sei euch diese Bescherung hier zum Symbol gespendet; denn genau so wie ihr erhalten alle Bedürftigen zum Feste der Liebe, des Friedens und der Familie ihren Gabentisch gedeckt. Im nationalsozialistischen Deutschland feiern wir alle gemeinsam, da werden alle beschenkt von jenen, die schon Arbeit und Brot erhielten. Und nun wünsche ich euch, die ihr hier versammelt seid, daß auch ihr von all der Liebe etwas spürt, die euch und allen notleidenden Volksgenossen gilt. Froh und freudig sei auch eure Weihnacht!"

„Vom Himmel hoch, da komm ich her" spielt die Kapelle. Und die Kinder, die eben noch eifrig den Worten des Kreisleiters gelauscht haben, krabbeln nun in ihren Tüten, spitzen hinein und finden — Aepfel und Nüsse, Gebäck und andere Leckereien, aber auch schöne Wollsachen und wohl auch ein Päckchen Kakao für die Mutter daheim. Und nun strahlen sie alle, die kleinen blassen Gesichtchen, die von so viel Elend zeugen, und die jeder einmal betrachtet haben sollte, dem es besser geht.

Nachdem das „O du fröhliche" verklungen ist, gedenkt Kreisleiter Dohmgoergen noch kurz des Führers, dem nicht nur die Kinder hier, sondern alle Deutschen ein frohes Weihnachten 1934 verdanken. In das „Sieg Heil! — Hitler Heil!" stimmen die Kleinen freudig mit ein, dann geleitet man sie zum Stadttheatervorplatz zurück, um dort von ihren Eltern wieder in Empfang genommen zu werden.

Der Weihnachtschoral von St. Marien.

Die ersten Schneeflocken

Optimisten glauben an Wintersportwetter

Wir haben gestern, am 4. Adventssonntag, den Sommermantel in die Mottenkiste gelegt und zum ersten Male den Wintermantel angezogen. Wir haben die Hände tiefer in die Taschen gesteckt und liefen mit roten Nasenspitzen herum. Und auf den Dächern, in den Ecken der Giebelfenster, lagen kleine weiße Flöckchen, die wie Schnee aussahen.

Die Wintersportler haben die „Bretter" hervorgeholt und schon am Sonntagnachmittag sich bei der Zeitung nach den Schneeverhältnissen im Harz erkundigt. Das macht, weil es plötzlich und unerwartet Winter geworden ist. Am Sonnabend hat ihn der Kalender angekündigt, und schon am Sonntag macht er mit weißen Flocken seinen Antrittsbesuch. Optimisten haben ja keine Minute daran gezweifelt, daß es zum Weihnachtsfest Kälte und Schnee geben würde, allen Pessimisten, allen Schmetterlingen und allen Erdbeerblüten zum Trotz.

Heute abend — das wissen wir ganz genau — werden dichte Flocken durch die Luft wirbeln und das Land mit einer weißen Decke überziehen, so wie man das von einem richtigen Weihnachtsfest verlangen kann. Oder sollte es anders kommen?

Bescherungen für Hilfsbedürftige

auch in Ammendorf und Passendorf.

Auch in Ammendorf zeigte die Ortsgruppe der NSDAP. am vergangenen Sonntag ein herrliches Beispiel nationalsozialistischer Solidarität. An langen Tafeln wurden 520 Kinder von hilfsbedürftigen Volksgenossen mit Leckereien und Kuchen beschenkt. Neben allen Formationen der NSDAP., die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, verschönerte ein Musikzug der SA. und die Ammendorfer Männerliedertafel die Stunde der Bescherung. Ortsgruppenleiter Pg. Heinze, schloß im Gedenken an unseren Führer. Auch Kreisleiter Tesche war mit seinem Adjudanten v. Seydewitz erschienen.

In Passendorf hatten sich am Sonntag im schöngeschmückten Saale „Zu den drei Linden" alle die versammelt, die vom Winterhilfswerk betreut werden, um reichliche Gaben in Empfang zu nehmen. Freude lag auf allen Gesichtern, als hier der Weihnachtsbaum angezündet wurde. Der Ortsbeauftragte des Winterhilfswerkes, Ortsgruppenleiter und Gemeindeschulze Pg. Lauenroth, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er betonte, daß eine Beschenkung aller Versammelten nicht möglich gewesen wäre, hätte Adolf Hitler nicht das Ruder ergriffen. Seine Rede klang aus mit dem „Sieg Heil" auf den Führer.

An drei langen Tischen saßen dann 115 Bedürftige um ihre reichen und oft sehr wertvollen Gaben zu empfangen. Mehl, Reis und anderes durften die altenÜtterchen mit nach Hause nehmen. Eine große Ueberraschung erfuhren alle dadurch, daß sie noch 6 bis 8 Gutscheine erhielten, die bei Passendorfer Geschäftsleuten einzulösen sind.

Wetterbericht

Meteorol. Station Halle (S., 24. Dez. 1934

Aufgang Sonne	Untergang	Aufgang Mond	Untergang
8 U 11 Min.	16 U 04 Min.	19 U 50 Min.	10 U 26 Min.
23. 12. 14 U 21	24. 12. 7 U.	23. 12. 14 U	24. 12. 7 U

Temperatur in m Höhe	Luftdruck 105 m über N.
+ 0,2 | + 0,3 | — 1,3	751,8 | 752,2 | 752,7

Windrichtung und Stärke	Relative Luftfeuchtigkeit
O 2 | O 1 | NO 1	89 % | 84 % | 90 %

Bewölkung in Zehnteln der Himmelsfläche			Witterungsverlauf		
			vorm.	nachm.	abends nachts
10	10	10	bedeckt Schnee	bedeckt	bedeckt

Sonnenscheindauer am 23. 12.: 0,0 Stunden.
Tagesmittel der Temperatur am 23. 12.: + 0,2 C.
Abweichung v. langjährigen Durchschnitt — 1,0 C.
Höchsttemperatur in der Nacht zum 24. 12.: — 1,7 C
Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0,2 mm.

Wetteraussichten für Dienstag (1. Weihnachtsfeiertag): Oestliche bis nordöstliche Winde. Meist trübe. Oertliche, aber geringfügige Schneefälle. Weiterer Temperaturrückgang.

Für Mittwoch (2. Weihnachtsfeiertag): Noch kühleres, zeitweise aufheiterndes Wetter wahrscheinlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0013

Die Reise an die deutsche Saar

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten – 57 Sonderzüge vorgesehen

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48 500 Abstimmungsberechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich. Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfange mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hinfahrt und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS.-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinstkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine.

Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgesehen. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Sonnabend vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich. Krankenfahrstühle usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dahingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen.

Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet. Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgegeben. Sie gelten für die Gesamtstrecke, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugszuschlagskosten usw. eingeschlossen. Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkranke oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebiets Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig zugestellt. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberechtigten wegen des Fahrausweises usw. an andere Stellen, z. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen.

Abendchoräle von den Hausmannstürmen

Wie uns der Evangelisch-Soziale Preßverband mitteilt, werden in der Woche vom 23. bis 29. Dezember folgende Choräle von den Hausmannstürmen geblasen: Sonntag: „Sieh, dein König kommt zu dir!" — Montag: ‚Stille Nacht, heilige Nacht". — Dienstag: „O du fröhliche, o du selige". — Mittwoch: „Es ist ein Roß entsprungen". — Donnerstag: „Vom Himmel hoch, da komm ich her". — Freitag: „Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen". — Sonnabend: „Fröhlich soll mein Herze springen".

*

Kirchenkollekten zum Weihnachtsfest. Am 1. Feiertag wird in sämtlichen Kirchen der Provinz Sachsen für die Arbeit der Stadtmissionen in Halle, Magdeburg und Erfurt gesammelt, die Kollekte am 2. Feiertag ist für kirchliche Liebesarbeit im Heiligen Lande bestimmt. In beiden Fällen handelt es sich um wichtige Bestrebungen, die nur dann uneingeschränkt fortgeführt werden können wenn die Opfergesinnung der christlichen Gemeinden nicht erlahmt.

Die Ueberraschung

das schönste am Weihnachtsfeste

Das schönste am Weihnachtsfest war für uns Kinder nicht die Erfüllung der Wünsche, waren nicht das „Leckerli" und nicht der Tannenbaum, — das schönste war für uns die „Ueberraschung". Von ihr sprachen wir wochenlang vorher, und Peterle konnte ein paarmal am Tage gelaufen kommen und flüstern: „Du, jetzt weiß ich's, es ist eine Drehorgel!" Eine Stunde später war's eine Eisenbahn und dann Bleisoldaten, und am Heiligabend war's dann doch etwas ganz anderes, eben die Ueberraschung: eine winzige Mundharmonika mit dünnen Tönen, die bestimmt nur wenige Groschen gekostet hatte.

Sie war nun, weil sie die Ueberraschung war für ihn, das Herrlichste vom ganzen Weihnachtsfest. Er hielt das kleine Ding in seinem Fäustchen, bis es heiß wurde und entlockte ihr erst schüchtern, dann beherzter ein paar schmatzende Probetönchen. Und während die andern alle ihre Geschenke bewunderten, saß Peterle auf untergeschobenem Bein vor der Krippe, hatte seine neuen Soldaten und die Bilderbücher vergessen und spielte der Maria mit dem Kinde auf seiner „Ueberraschung" ein Lied. — „Ist ja alles falsch, Peterle, miau doch nicht so schrecklich herum, du störst ja das Christkind!" Aber er wußte, daß sein Spiel ganz richtig sein mußte. Ahnten denn die Großen, was er sich bei dem alten Weihnachtslied für schöne neue Dinge ausdachte? Und spürten sie denn nicht, daß er manche Töne verändern mußte, damit es dem Christkind auch süß und himmlisch in den Ohren klang?

Eines Tages war Peterle groß und hieß fortan Peter. Aber vor Weihnachten kam er trotzdem alle Augenblicke gelaufen und sagte: „Du, ich möchte wohl meine ‚Ueberraschung' wissen. Ich glaube, es ist ein schicker Schlips, oder nein, ein Feuerzeug, oder Du, jetzt weiß ich's, ein Fußball!, ich habe Mutti vorhin mit so einem komischen Paket ins Weihnachtszimmer verschwinden sehen." Aber am Heiligen Abend war es wieder nichts von alledem, sondern eine Blockflöte. Vor Monaten war sie mal als stiller Wunsch von ihm erwähnt worden, dann aber über dringlicheren Sachen, über Taschenmesser und Koppelschloß vergessen — und nun hatte Mutti sie als „Ueberraschung" unter den Baum gelegt. Während sich dann die anderen beglückwünschten, ihre Geschenke bestaunten und herumlärmten, saß Peter, der lange Kerl, auf einmal wieder vor der Krippe unterm Tannenbaum und spielte als Bub der Großmutter und dem Kinde ein kleines Lied.

Wie nun alles verstummte und zu ihm hinsah, bekam unser Peter einen roten Kopf, stand auf und wurstelte an seinem Gabentisch herum. Dort entdeckte er einen Rasierapparat und da brüllte er, wie nur Siebzehnjährige brüllen können: „Hurra, das ist die richtige Ueberraschung!" und fiel, so ungeschickt wie eben auch nur Siebzehnjährige sind, seiner kleinen Mama um den Hals. Aber die hatte bei all dem Lärm gesehen, daß er die Blockflöte immer noch in der Hand hielt — doch das sagte sie den Anderen nicht.

L. E.

NS-Kinder zu Gast im Sprachen-Konvikt

Die Studenten des Sprachenkonviktes an der Universität Halle-Wittenberg hatten für Mittwoch nachmittag durch die NSV. 30 Kinder zu einer Adventsfeier eingeladen. Nach der Bewirtung mit Kakao und Kuchen — von den Studenten aus eigenen Mitteln aufgebracht — folgten die Kinder mit Herz und Seele dem Kasperle-Märchenspiel vom verwünschten Rotkehlchen. Weihnachtslieder umrahmten die schöne Stunde.

Geld der Kameraden verpraßt

Vier Verhandlungen in Halle wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug

Vor der hallischen Strafkammer mußte sich der bisher an der Verbandssparkasse der Mansfelder Kreise und Städte als Sekretär beschäftigte Erich Sachse wegen Veruntreuung von 3000 RM. verantworten. Mit zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis büßt er sein Vergehen. Seine gute Stellung ist er natürlich los. — Vor dem Schöffengericht stand der Reisende Nieße. Nicht weniger als achtmal ist er vorbestraft. Diesmal hatte er einen der üblich zu nennenden Provisionsschwindel aufgezogen. Auf ein Jahr Gefängnis wurde gegen ihn erkannt.

Gegen den 28jährigen Angestellten des Reichsbundes Deutscher Beamten, Pinkau, wurde wegen Untreue verhandelt. Er benutzte den Parteitag, um von der Kasse seines Verbandes 500 RM. mit seiner Unterschrift abzuheben. Die eigentlich erforderliche zweite Unterschrift, so erklärte er dem auszahlenden Beamten „wird nach dem Parteitag geleistet, der Unterschriftberechtigte ist gerade in Nürnberg!" Der Angeklagte suchte sich mit Krankheit zu entschuldigen wurde aber trotzdem antragsgemäß zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Köppchen war in Schkeuditz für das Arbeitsamt tätig. Mit 136,60 RM. monatlichem Einkommen war er nicht gerade schlecht gestellt. Die Stadtsparkasse Schkeuditz streckte seinen SA-Kameraden Gelder zur Beschaffung von Uniformen vor. Köppchen wurde bestimmt, die kleinen Abzahlungsbeträge von seinen Kameraden entgegenzunehmen und abzuführen. Er tat das auch, führte von 680 RM. empfangenen Geldern auch genau 20 RM. an die Sparkasse ab, die „restlichen" 660 RM. verjubelte und verpraßte er in Leipzig! K. ist seit Mai 1931, also verhältnismäßig früh, in der SA. Vorher war er in der sogenannten „Antifa", und auch dort soll er bereits wegen ähnlicher „Finanzgeschichten" hinausgeworfen worden sein. Beantragt wurden gegen K. ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Silvesterfahrt nach Bad Sachsa

Herrliche Winterlandschaft — 12 Zentimeter Schneedecke — 2°

Das Reisebüro der „Saale-Zeitung" veranstaltet für die Leser und Freunde unseres Blattes in jedem Jahr recht gemütliche Silvesterfahrten. Diesmal geht's vom 31. Dezember bis 1. Januar in den Südharz nach Bad Sachsa. Die Unterkunft der Teilnehmer erfolgt wie stets nur in besten Häusern mit zuverlässiger Heizung. Im schöngeschmückten Saal des Kurhotel „Schützenhaus" findet nach gemeinsamen Silvesteressen die Jahresendfeier statt. Am Neujahrstage werden dann Spaziergänge in die herrliche Umgebung unternommen. Die Fahrt erfolgt in gut geheizten Autobussen. Abfahrt am 31. Dezember um 15 Uhr vom Waisenhausring 1 b. Für die Unabkömmlichen ist ein Spätwagen, der um 19.30 Uhr Halle verläßt, vorgesehen. Der Preis für die Fahrt einschließlich Uebernachtung und Verpflegung, bestehend aus Silvesteressen, Uebernachtung, Frühstück und Neujahrsfestessen, Heizung, Bedienung, Kurtaxe usw. beträgt je Person nur 12,70 RM. Weitere Auskünfte erteilt gern das Reisebüro der „Saale-Zeitung", Halle, Kleinschmieden 6.

---

85. Geburtstag am Heiligabend. Herr Ludwig Bierwisch, Röderberg 5, feiert am heutigen 24. Dezember seinen 85. Geburtstag. Er ist seit vielen Jahren Abonnent der „Saale-Zeitung".

Weihnachten

Von Hermann Ohser

Die Lieder wieder festlich klingen
Und Kinderaugen strahlen hell im Glanz,
Es ist wie fernes Sternensingen,
Ein heimlich Glück erfüllt die Seelen ganz!

Aus allen Fenstern leuchten Kerzen,
Und Glocken jauchzen hell vom Kirchenturm,
Wirf ab, was dich bedrückt im Herzen,
Laß dich erfassen von dem Liebessturm!

Du deutsche Weihnacht, flamm in hellem Schein,
Daß alle Menschen Brüder werden,
Wirf milden Strahl in jedes Herz hinein
Und schenk' uns Trost und „Friede auf Erden!"

Hackemack & Co.

Wissen Sie das Neueste? / Der Schupo als Weihnachtsmann. / Wir „steuern" zu neuen Ufern! / So viele Weihnachtsbäume und so viel Lametta! / Es geht immer fixer. / Die Universitäten werden reformiert. / Jottlieb spannt auf Neuigkeiten. / Es gibt soone und soone! / Jetzt wird die Seele entrümpelt. / Mir wird weich ums Herze.

Nu, worüber soll man schon reden? Wissen Sie das Neueste? Morgen ist erster Weihnachtsfeiertag! Und wenn Sie noch nicht alle Einkäufe besorgt haben, dann ist es höchste Zeit. Am Heiligabend soll man eigentlich seinen Mitmenschen, die Geschäftsleute sind, gefühlvoll Ruhe lassen. Und die andere Sache ist ebenso neu, daß es nämlich warm ist, wärmer als es um diese Jahreszeit die Polizei erlaubt. Aber wird sind ja nicht auf dem Ball, wo man den Gesprächsstoff künstlich aufbraten muß, und sie werden mich für schrecklich phantasielos halten, wenn ich mich über diese merkwürdige Tatsache noch einmal des längeren auslassen wollte, nein, ich sage keinen Ton mehr über das Wetter! Es müßte sich denn etwa grundlegend ändern?

Also die Polizei erlaubt manches nicht, doch in diesen Tagen hat sie sich einmal von der allersanftesten Seite gezeigt. Sonst droht man ungezogenen Buben ganz unpädagogisch mit dem Wächter der Ordnung: „Na, warte, dich holt der Schupo!" Wodurch man bei zart besaiteten Kindern eine ganz unbegründete Furcht vor dem erzeugen kann, der schließlich als Retter in Not den Kleinen eine Vertrauensperson sein müßte. Er mag sich übrigens mit dem Schornsteinfeger und dem Lehrer trösten, die gleichfalls in ganz falschen Verdacht bei den Kindern kommen. Diejenigen aber, die bei der Polizei Weihnachtsgäste waren, werden ein ganz anderes Bild bekommen haben, und der Tschako ist nur dem Bösewicht ein Schrecken, wer nichts ausfrißt, braucht auch keine Angst zu haben.

Heute wird ja nun wohl auch das letzte WHW.-Päckchen abgeholt sein, hoffentlich reicht es überall hin, wenn sich alle Volksgenossen so eifrig zeigen wie die Polizei, dann wird's wohl gehen! Von einigen Saboteuren hört man ja wohl, aber das werden verschwindende Fälle bleiben, und denen werden die Flötentöne beigebracht werden, wie sie es vielleicht nicht gedacht haben!

Als Weihnachtsvorgeschenk sind den Lohnsteuerpflichtigen die Steuerkarten ins Haus geflattert, und nun sitzt der Vater davor und brütet, ob er nicht eine Kleinigkeit irgendwo rausfinden kann, damit die Steuer niedriger wird. In den meisten Fällen wird sie ja eine Erhöhung ergeben, und die Arbeitslosenhilfe ist nun wohl endgültig in die Steuer eingebaut. Aber der kluge Mann sieht sich die Steuerbestimmungen näher an und findet dann oft einen Paragraphen, der ihm eine Erleichterung verschafft. Es ist aber etwas anders als bisher; darum, wer nicht Bescheid weiß, frage einen Fachmann, der kann ihm Winke geben, die Bargeld bedeuten!

In diesen Wochen ist das Bargeld kräftig umgelaufen. Es ist freilich gar nicht leicht zu übersehen, was davon alles mit dem Weihnachtsfest zusammenhängt. Die Weihnachtsbäume sind eine förmliche Industrie geworden: in Schleswig-Holstein werden sie plantagenweise gezogen, auch Thüringen und Nordbayern liefern ihren Beitrag, der Harz ist verhältnismäßig gering beteiligt. Die Kerzenfabriken schaffen in dieser Zeit zwei Drittel ihrer Jahreserzeugung und die Spielwarenbezirke sind auf Gedeih und Verderb mit Weihnachten verbunden. Und nun erst die Lametta! 300 000 Kilo werden davon in die Zweige der grünen Tannen gehängt — ich hätte mein Tage nicht geglaubt, daß es in Deutschland so viel Lametta gäbe!

Nur sind diese Dinge riskante Geschäfte: wer sich 1000 Weihnachtsbäume aufgeladen hat und nur 500 absetzt, der ist schwer geschlagen, das ist eine Ware, die am Nachmittag des 24. Dezember unwiderruflich ihren Wert verliert. Mit der Lametta steht es etwas besser, die ist ja im nächsten Jahre noch ebenso gut; aber es kann auch hier schwere Schläge geben, und die sind um so schmerzlicher, als die Betroffenen meist bedürftige Volksgenossen sind. Wünschen wir all denen, die jetzt eine grüne oder eine silberne Hoffnung eingefangen haben, ein recht gutes Weihnachtsgeschäft!

Händel und Roland behandeln mit Interesse Verkehrsfragen: „Roland, was sagst du dazu? Jetzt fahren sie mit 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach Stumsdorf, das sind acht Minuten! Der Personenzug fährt 20 bis 25, der Eilzug 15, da kannst du also, wenn du ein bißchen Aufenthalt mitrechnest, dreimal in der Stunde nach Stumsdorf und zurück fahren, das macht täglich 72mal! Sowas hat's doch noch nicht gegeben!" — „Was soll ich denn 72mal am Tage in Stumsdorf? Geht mich gar nichts an! Ich glaube, die Hallenser würden sich mehr freuen, wenn ihre Elektrische nicht immer solange an den verschiedenen Umsteigestellen warten wollte!" — „Aber, Roland, wenn du doch Anschluß haben willst, dann ist das doch gemein, wenn du sie dahinten noch fahren siehst und mußt dann noch sechs Minuten warten — beinahe so lange, wie man jetzt nach Stumsdorf braucht!" — „Was hast du nur mit deinem Stumsdorf? Bleib doch in Halle: hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!" — „Kommst du mir mit Schillern? Nicht so engherzig, lieber Freund! Mein Halle lob' ich mir, aber ich stecke die Nase auch in anderen Wind, wir können uns doch hier nicht abkapseln!"

„Na, überleg dir lieber, wie die Hochschulreform sich auf unsere Universität auswirkt! Das Sommersemester ist ja noch mal gerettet, aber es hat sich doch allerlei geändert. Schluß ist schon am 15. Februar, das werden die Buden-Vermieterinnen merken!" — „Händel, man muß nicht an überlieferten Formen kleben! Neuer Geist will neue Bahnen, und die Sache wird schon nicht darunter leiden. Es wird ja jetzt schon wieder auf die Examenssemester Rücksicht genommen. Was die Jahrhunderte überdauert hat, hat doch seine Lebensberechtigung bewiesen!"

Jottlieb hat seinen Blick auch auf die Umwelt gerichtet: „Meest'r, de ‚Saaletante', die weeß je alleweile 's Neiste! Was die allens son de Auswärt'sj'n d'rzähl'n dut! In Freiz in Diering'n, da essen se an'n Centoppsonndaache alle werklich aus een'n Doppe, jed'r brenget sich sei Schiß'lch'n un sein'n Leff'l mit, un denn fuhrwerk'n se los! Un die heizen mit jesillde Briketts, die denn in de Luft jähn, nämlich, wenn se jeklaut sinn, un in Schkeiz, da gommt d'r läwend'che Weihnachtsmann aus de Luft, un in Weimar sinn de Gomfermand'n o Riepels! Na, mein'n Oddo, dän Lumich, dän ha 'ch Bescheed jeschdockelt!" Na, unsere Hallenser Jungen sind hoffentlich nicht so, daß die Pastoren die Zeitung in Anspruch nehmen müssen!

Die Menschen sind eben nach Orten verschieden, auch die Hausbesitzer: der eine geht mit dem Beil auf seine Mieter los, der andere schenkt ihnen zu Weihnacht die halbe Miete. Manche sind die Liebenswürdigkeit selber, besonders wenn sie Reparaturen ablehnen müssen, sie „bedauern unendlich", und dann geht alles chön friedlich ab. Andere sind bereit, Geld in den Laden zu stecken, aber sie schimpfen lästerlich, weil sie was rausrücken müssen und verderben sich und dem andern damit die Laune. Ich will aber nicht ungerecht sein: die Mieter haben auch ihre Mucken! Es gibt welche die denken, weil etwas nicht ihre ist, können sie's schlecht behandeln!

Jetzt ist so recht Zeit, alten Groll zu begraben. Es gibt Menschen, denen tut es wohl, den alten Dreck immer wieder aufzukratzen. Laßt das, macht mal 'n Punkt! Und wenn du den Kerl nicht ausstehen kannst, dann probier's mal zum Feste; grüße ihn freundlich, vielleicht grüßt er anständig wieder. Und nicht war, so ein ganz großes Ekel war er doch eigentlich früher nicht! Wie wär's, wenn wir zum Feste auch mal seelisch entrümpelten?

Na, nichts für ungut! Man kommt eben in solchen Tagen mal wieder in die weiche Stimmung; die Härte muß ja auch einmal weichen, damit die Spannkraft erhalten bleibt. Jedenfalls, allerseits ein frohes Fest und reiche Bescherung!

Auf Wiederhören! August Hackemack.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0014

133 echte Perlen!

Belohnung winkt dem Finder — oder Strafe!

Am Silbernen Sonntag verlor in Halle jemand eine Perlenkette. Der Finder mag sich gedacht haben, „der Sonntag war aber wirklich ‚silbern!'" zumal wenn er hört, daß die Kette mit ihren 133 echten Perlen neu einmal 3600 Mark gekostet hat! Heute mag sie nicht ganz so viel wert sein, denn auch Perlen sind im Preise gefallen; aber selbst das, was sie noch wert ist, bedeutet ein ganz hübsches Sümmchen — wenn man es dafür bekommt. Nur wird der Finder nicht mehr als die von seiten der Verliererin ausgesetzte Belohnung bekommen können, denn die Kette ist praktisch für ihn unverkäuflich und unverwendbar. Sie ist an bestimmten Merkmalen sofort kenntlich und ein Versuch sie zu verkaufen, würde den Finder aufs schnellste mit der Polizei in Berührung bringen.

Aber man braucht ja gar nicht anzunehmen, daß der Finder wirklich die Absicht hat, die Kette unrechtmäßig zu verwenden oder zu verkaufen. Silberner Sonntag war es und Halle war von auswärtigen Käufern überschwemmt. Vielleicht hat einer von ihnen die Kette gefunden und gab sie, nicht ahnend, welchen Wert sie hat, seinen Kindern zum Spielen, oder er hängt sie gar auf den Weihnachtsbaum? Vielleicht liest der Finder erst nach Weihnachten davon, oder Nachbarn erzählen ihm von der Kette und der Belohnung, und es setzt in der ganzen Familie ein Suchen nach dem Wertstück ein. Denn niemand hatte doch gedacht, daß sie echt sein könnte, und die Kinder haben so lange damit gespielt, bis sie keinen Spaß mehr daran hatten?!

Man könnte sehr nachdenkliche Betrachtungen darüber anstellen, was „Wert" eigentlich ist. Und diese Betrachtungen würden sogar sehr gut zur Weihnachtszeit passen . . .

Kriegsehrenkreuz zum Fest

Verteilung ist schon gut fortgeschritten.

Die Aushändigung der Kriegsehrenkreuze an die Beteiligten schreitet in Halle kräftig weiter fort. Der größte Teil unserer Kriegsteilnehmer und -hinterbliebenen dürfte, wie wir hören, so wie es in der Absicht der Regierung lag, wohl zum Weihnachtsfest im Besitz des Kreuzes sein. Im Polizeirevier II in der Lerchenfeldstraße (im ehemaligen „Klassenkampf"-Gebäude) wurde am gestrigen Sonntagvormittag in der Turnhalle die Auszeichnung an ca. 60 Frontkämpfer namens des Polizeipräsidenten durch einen Polizeihauptmann ausgehändigt. Dieser hielt dabei eine Ansprache, gedachte des Führers und Reichskanzlers durch ein dreimaliges „Sieg-Heil!", in das die alten Soldaten kräftig einstimmten, und heftete dann einem jeden das Ehrenkreuz an die Brust.

23100 RM. aus der Eintopfsammlung

Ergebnis um 2000 Mark besser als im Vormonat.

Das Ergebnis der Eintopfsammlung am 3. Adventssonntag beläuft sich für Halle auf rund 23 100 Mark, wie jetzt die letzte Abrechnung ergeben hat. Das sind etwa 2000 Mark mehr als im Vormonat, womit der Beweis erbracht ist, daß die Eintopfsonntage sich immer mehr einbürgern. Bemerkenswert bleibt immerhin, daß, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, die ausgesprochen armen Ortsgruppen, wie Glaucha, Pfännerhöhe und Paul-Berck, auch diesmal wieder erheblich höhere Beträge aufgebracht haben wie etwa die Ortsgruppen Paulusring, Kaiserplatz und Giebichenstein, wo im allgemeinen die bemitteltere Bevölkerung zu Hause ist. Hierbei dürfte allerdings zu bedenken sein, daß die zuletztgenannten Stadtviertel wesentlich geringere Einwohnerzahlen haben, wie die vorgenannten, wo es kaum Einfamilien-, wo es überhaupt kaum Ein- und Zweifamilienhäuser gibt.

*

Die Polizei für das Winterhilfswerk

Dank an alle, die mitgeholfen haben.

In Halle hatten am „Tag der deutschen Polizei" die Veranstaltungen und Sammlungen folgendes Ergebnis: Von der Polizeibeamtenschaft selbst wurden 300 Kinder gespeist, 103 Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet und außerdem mit Lebensmittelpaketen beschenkt, ferner 750 Kakaopakete dem Winterhilfswerk als Pfundspende überwiesen. Durch Veranstaltungen und Sammlungen kamen rund 1850 Mark in bar ein, die ebenfalls an das WHW weitergegeben wurden. Die Polizei dankt allen Volksgenossen, vor allem den Spendern, Sammlern und Sammlerinnen, daß sie so erfreuliche Ziffern melden darf.

Ibisse im hallischen Zoo

Zwei prachtvolle, dunkelrot ausgefärbte Ibisse aus Brasilien, wo es auch noch anders gefärbte Ibisarten gibt, sind im hallischen Zoo eingetroffen und dort im Affenhaus untergebracht worden. Allen ist der lang ausgezogene, sichelförmig gebogene Schnabel eigentümlich, der ihnen ein so charakteristisches Aussehen verleiht. Zusammen mit dem Schlangenhalsvogel, Kahnschnabel, den südamerikanischen Rallen und den Mitus bilden sie eine prachtvolle Gruppe aus der Vogelwelt Südamerikas.

Direktor Biau aus dem Krankenhaus entlassen. Der Leiter der Neuen Reitschule, Direktor Biau, der seit dem Eisenbahnunglück zwischen Halle und Leipzig etwa 4½ Monate im Krankenhaus schwer verletzt lag, ist in Hausbehandlung entlassen worden.

Der 10. Hallenser ist Eisenbahner

Oder doch zu einer Eisenbahnerfamilie gehörig / Der Ausbau unserer Bahnanlagen

Der Mitteldeutsche Bezirksverein Halle der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen hielt dieser Tage im Beisein des Leiters des Amtes für Technik im Gau Halle-Merseburg, Dipl.-Ing. Köhns, seine Hauptversammlung in den Räumen des hallischen Hauptbahnhofs ab. Vorher hatte man die in den letzten Jahren ausgeführten Neubauten auf dem Bahnhof besichtigt, und zwar unter Führung des Vorstandsmitglieds Reichsbahnoberrat Freise. Dieser hielt dann im Rahmen der Versammlung einen hochinteressanten Vortrag, in dem er u. a. ausführte, daß der Reichsbahndirektionsbezirk Halle jetzt nach Aufgehen des Leipziger Verkehrsgebietes in ihm einer der größten Bezirke im Reich überhaupt ist: ein Zehntel der Bevölkerung in Halle lebte jetzt von der Reichsbahn! Auch der Verkehr in Halle nimmt fortgesetzt zu, was schon der notwendig gewordene Anbau des 5. Bahnsteigs beweist. Auch die technischen Einrichtungen der hallischen Bahnanlagen, so vor allem das neue Stellwerk „Hp 5" sind sehenswert. An diesen Vortrag schlossen sich Ausführungen des Reichsbahnoberrats Lubeseder, der auf die einzelnen Bahnhofsgruppen und ihre Bedeutung für den Verkehr einging. (Wir berichten über die wichtige Versammlung noch ausführlich.)

Menschen ohne Feiertag

Die zum Weihnachtsfest für uns arbeiten.

Dämmernder Weihnachtsabend . . . Der Fahrdienstleiter unseres Hauptbahnhofs hebt den Befehlsstab hoch. Aechzend, prustend, zischend, keuchend setzt sich die schwere D-Zug-Maschine in Bewegung. Langsam gleiten, noch etwas unwillig, die Wagen aus der Halle. Aus den Fenstern wehen Tücher, winken frohe, glückliche Menschen. Schneller wird das Rollen der Räder. Noch steht der Fahrdienstleiter da und blickt, gleichsam prüfend, dem Zuge nach, bis die drei roten Schlußlichter im weißen Nebel verschwunden sind. Dann macht er eine kurze Wendung, blickt flüchtig auf die Uhr, und geht durch eine Glastür in seinen Dienstraum.

Die wenigen Menschen, die heute den Abfahrenden das Geleit gaben, haben sich schnell zerstreut, heute hat niemand viel Zeit. Und draußen auf den Straßen beruhigt sich nach und nach der rastlose Verkehr, der seit Wochen in Halle fast nicht mehr zum Stillstand kam. Die Straßenbahnen werden leerer, die Händler packen ihre Waren zusammen.

Die Kirchenglocken rufen vom Markt her und überall aus der Stadt. Und schon hat sich das Stadtbild merkwürdig verändert. Aus dahineilenden, geschäftigen, ruhelosen Männern und Frauen werden stille, besinnliche Straßengänger. Nur ab und an noch einer, mit einem letzten Paket, erst noch etwas überhastig, aber dann auch bald gemäßigt dahinschreitend. Durch die Fensterscheiben der Stockwerkhäuser blinkt es hier und da auf; immer stärker und vielfacher fällt Kerzenschein auf die Straßen. Halle feiert Weihnachten.

Der Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof aber hat noch immer Dienst. Sein kleiner Raum ist zwar erfüllt von weihnachtlichem Duft, kleine Tannenzweige schmücken auch hier die Wände. Aber ernst und unablässig tickt die Uhr, rasseln die Hebel, klirrt der Hörer des Fernsprechers: Dienst — Dienst — Dienst! Ein zweiter, ein dritter, ein vierter Zug muß abgefertigt werden. Es wird immer später.

Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückt auf die Mitternachtsstunde. Nur nur noch ein paar Züge, dann ist der Dienst vorbei. Und als der Fahrdienstleiter endlich den Mantel anziehen kann, um heimwärts zu gehen, hat sich tiefe Nacht auf Straßen und Plätze gesenkt. Die Fenster der Häuser sind dunkel. Der Schein der Kerzen ist erloschen. Ein Windstoß fegt um die Ecke. Fröstelnd schließt er seine Haustür auf. Weihnachtsabend ist vorüber.

Bald wird es dann wieder lebendiger auf der Straße. Radler huschen dahin, die ersten Straßenbahnwagen verlassen das Depot. Die Postgebäude sind zu früher Stunde hell erleuchtet: Berge von Paketen, Berge von Briefen harren der Verteilung. In den Krankenhäusern sind in dieser Nacht Menschen gestorben, Menschen geboren. Und während glückliche Kinderherzen noch selig von Puppen und Soldaten träumen, rüstet sich der Alltag der Arbeit für die kommenden zwei Festtage, rüsten sich Tausende und aber Tausende Volksgenossen, die Menschen ohne Feiertag sind . . . F. B.

Rekordverkehr auf dem Hauptbahnhof

Der Weihnachtsverkehr der Reichsbahn war in diesem Jahre wider Erwartung ganz außerordentlich stark und übertraf auf dem hallischen Hauptbahnhof alle vorangegangenen Jahre. Er setzte bereits am Freitagnachmittag ein, steigerte sich am Sonnabend und erreichte in der Nacht zum Sonntag seinen Höhepunkt. Seit Sonntag mittag flaute er langsam wieder ab.

Trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse war der Verkehr nach Süddeutschland besonders stark, so daß die Züge nach München zum Teil drei- oder gar vierfach gefahren werden mußten. Im ganzen wurden an Vor- und Nachzügen eingesetzt: am 21. Dezember 16, am 22. Dezember 47, am Sonntag 32 und am Heiligabend 30. Einen großen Anteil an der Stärke des Weihnachtsverkehrs hat besonders die Zahl der Arbeitsdienstwilligen und Soldaten, die zum Fest auf Urlaub fuhren.

5531 Stück Wild für das WHW

Die Presse-Abteilung des Gaubeauftragten des Winterhilfswerkes teilt mit: Als vorläufiges Ergebnis des Aufkommens des Wildopfers sind im Gau Halle-Merseburg folgende Zahlen, die sich bis in den Januar hinein noch erheblich erhöhen werden, festgestellt worden: Hasen 3851, Kaninchen 1241, Rehe 207, Fasanen 184, Hirsche 34, Wildschweine 5, Füchse 5, Wildenten 2, Rebhühner 2. Wenn auch dieses Ergebnis als außerordentlich erfreulich zu bezeichnen ist, so langt die Zahl der geopferten Wildstücke doch bei weitem nicht aus, um alle hilfsbedürftigen Familien zu Weihnachten mit einem Festbraten zu erfreuen; es sind daher besonders die kinderreichen Familien mit dieser Spende bedacht worden, während die übrigen Hilfsbedürftigen anderweitig entschädigt worden sind.

Weihnachten bei den Motorfliegern

Als Abschluß des letzten arbeits- und erfolgreichen Jahres hatte der Führer der Motorfliegerstürme, Studienrat Dr. Weise, einen Kameradschaftsabend mit Weihnachtsfeier im Wintergarten angesetzt. Viele fleißige Hände hatten mit den von allen Seiten gespendeten Gaben den Spiegelsaal des Wintergartens derartig verwandelt, daß von vornherein eine echtdeutsche trauliche Weihnachtsstimmung herrschte.

Mit einem Willkommen an die Gäste und an die Damen leitete Oberflugmeister Dr. Weise den Abend ein und wies auf die alte deutsche Sitte der Weihnachtsfeier unter dem Tannenbaum und auf die Kameradschaft hin. Nach einem Siegheil auf den Führer spielte der Musikzug unter Leitung von Roesner verschiedene Weihnachtslieder. Dem vom Flieger Gebhardt vorgetragenen Festspruch folgten frohe Soldatenlieder zur Laute von Paul.

Ein wirklicher Abend der Freude wurde das kameradschaftliche Zusammensein durch die vielen Gaben, die an die erwerbslosen Flieger verteilt und in launiger Weise durch den Weihnachtsmann überreicht wurden. Viel Lachen erregte der Ansager Dr. Kuhbier, der Komiker Beck und Fritz Thurm-Sylvaré. Auch Erich Kurt erfreute die Versammelten mit seinen musikalischen Darbietungen. Beim Preisschießen wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Sämtliche 80 Preise konnten verteilt werden, und der Oberflieger Lehmann den ersten Preis nach Hause tragen. u.

Stimmung im „Astoria-Tanzkabarett"

Tanz, Akrobatik und Humor beherrschen das abwechslungsreiche Weihnachts- und Silvesterprogramm im „Astoria". Lissy Corse zeigt nette Tänze, von denen ein technisch sehr guter Spitzentanz am besten gefällt; Doris und Willi ernten mit exzentrischen Tänzen und Steptanz gleich großen Beifall, die zwei Letrohs verstehen sich in ihren Gesangs- und Tanzparodien auf starke grotesk-komische Wirkungen. Wie Schlangenmenschen bewegen sich die beiden Arolds, ein Paar von unglaublicher Gelenkigkeit über die Bretter; mit einer akrobatischen Nummer sorgen Gay und Glad, die über ausgezeichnetes technisches Können verfügen und starke komische Begabung zeigen, für schallendes Gelächter. Gregor und Assistenz erregen mit ihrem musikalischen Balanceakt Bewunderung, während Walter Kirsch als ein Meister der Töne des Akkordions glänzt. Eine Leistung, wie man sie im Kabarett selten einmal zu sehen bekommt, ist der Dressurakt der zwei Sisters, die mit einem Schwarm von herrlichen Tauben allein ein kleines Programm abwickeln; dieser Akt, in seiner Vollkommenheit eine Spitzenleistung der Tierdressur, wird mit verdientem Dauerbeifall aufgenommen. Hasso Herbert Uhlenbrook plaudert witzig, singt mit netter Baßstimme und sagt das Programm an, das recht unterhaltsam und lustig ist.

Knecht Ruprecht bei Karstadt

Ein frohes Fest der Betriebsgemeinschaft.

Das war ein stimmungsvolles und vergnügtes Weihnachtsfest, das die Betriebsgemeinschaft der Firma Rudolph Karstadt am Sonnabend im „Hofjäger" feierte! Wie eine große Familie saßen die Angehörigen des Betriebes bei Kerzenschimmer, weihnachtlichen Liedern und netten Darbietungen beisammen und zu einer wahren Familienfeier wurde darum auch der Abend, dem nichts fehlte, was das Weihnachtsfest traulich und heimelig macht. Zu Beginn der Feier wies Betriebsführer Sauskat kurz auf die große Bedeutung eines Betriebsfestes gerade in der Weihnachtszeit hin, die besser als jede andere Zeit des Jahres geeignet sei, die Gedanken der Gemeinschaft, so wie der Führer sie erstrebe, zu vertiefen. Bei Schmaus, Gesang und fröhlichen Vorführungen vergingen dann die Feststunden wie im Fluge. Ein buntes Programm, von Maxim Falke geleitet, sorgte für frohe Unterhaltung. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand ein lustiges Weihnachtsstück das temperamentvoll und mit viel Liebe gespielt und mit hübschen frischen Stimmen gesungen wurde. Außer einigen Betriebsangehörigen, die ihre Sache sehr nett machten, — hier ist vor allem Herr Hartmann mit seiner ausgezeichneten komischen Pantomime zu nennen —, trug eine kleine Künstlerschar — Martha Haupt, Liselotte Liefeld, Helmuth Glockmann und Otto Busch — zum guten Gelingen der Vorführungen bei. Zum Höhepunkt des Abends wurde die sehr ausgedehnte Bescherung, bei der wohl kaum ein Angehöriger der Betriebsgemeinschaft vergessen wurde. Zarte Anspielungen auf „innere Angelegenheiten" des Betriebes erhöhten noch die ohnehin schon vergnügte Stimmung und riefen stürmisches Lachen hervor. Eine unermüdliche Kapelle sorgte dafür, daß zum Schluß die Tanzbeine ausgiebig geschwungen werden konnten. Kurz: es war ein wohlgelungenes Weihnachtsfest, wie man es sich schöner gar nicht denken kann.

Weihnacht in der Neuen Reitschule

Unter übergroßer Beteiligung fand am Sonntag mittag das Weihnachtsreiten der Jungreiter um den brennenden Baum der Neuen Reitschule e. V. in der Burgstraße statt, und eine stattliche Zuschauermenge erfreute sich an dem frischen Reitergeist, der selbst die Kleinsten beseelte. Gleichzeitig fand eine Bescherung des Stallpersonals statt, dem sich ein Pfefferkuchenessen der Jungreiter mit lustigen und belehrenden Filmvorführungen anschloß.

Frontkameradschaft der Tat

Ortsgruppe Südwest des NSDFB. beschert Bedürftigen.

Obwohl mit allen Kräften für das Winterhilfswerk tätig hatte es sich die Führung der Ortsgruppe Süd-West des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) Halle nicht nehmen lassen, in echtem Frontgeist am gestrigen Sonntagnachmittag 70 bedürftigen und notleidenden Familien von Kameraden zu bescheren. Kamerad Müller hatte zur Bescherungsfeier einen großen Lagerraum seines Grundstücks in der Taubenstraße zur Verfügung gestellt und festlich mit Weihnachtsbaum, den Fahnen des Reiches und Tannengrün herrichten lassen. Die einzelnen Oberkameradschaften aber hatten miteinander gewetteifert, aus Freundeskreisen Lebensmittel, Bekleidungsstücke, Spielsachen und vieles andere mehr herbeizuschaffen und durch die ordnenden, fleißigen Hände des Kameraden Cramer zu einem gewaltigen Gabentisch aufbauen lassen.

Weit über 100 Kameraden, Helfende und Notleidende, konnte der Ortsgruppenführer Dönitz begrüßen, nachdem ein Quartett der Frontkämpferkapelle mit Weihnachtsliedern die Bescherung eingeleitet hatte. Der Ortsgruppenführer bat die glücklichen Empfänger der Gaben, diese nicht als Almosen, sondern als die helfende Tat von Kameraden anzunehmen, um dann um so fester im Kampfe dem Führer zur Seite zu stehen. Freudig stimmten die Festteilnehmer in das „Sieg-Heil!" auf Führer, Volk und Vaterland ein. Kamerad Pfarrer Giseke hielt dann die Weihnachtsansprache, und er verstand es sehr gut, allen in die Herzen zu reden, als er von dem Kriegsweihnachten hinüberleitete zu den Stahlhelmfeiern der Nachkriegszeit.

Nach gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern nahm dann Oberkameradschaftsführer Cramer im Beisein des stellv. Kreisführers Grobe die Verteilung der Gaben vor. Hell leuchteten da die Augen der Beschenkten auf, als ihnen Frontsoldaten mit wenigen Gaben eine frohe Stunde bereiteten.

40 kleine Gäste der Landespolizei

nehmen unterm Christbaum Abschied.

Die Landespolizeiabteilung Halle versorgt seit zwei Monaten täglich 40 bedürftige Kinder mit einem warmen Mittagessen. Und wie nötig den Kindern diese Hilfe war und wie gut sie angeschlagen ist, kann man schon daraus erkennen, daß in diesen zwei Monaten jedes der versorgten Kinder erheblich zugenommen hat; die Gewichtszunahmen betragen zwischen 4 und 10 Pfund. Am Sonnabendmittag wurden nun diese 40 Kinder zum letzten Mal in der Artilleriekaserne gespeist, da nach Weihnachten 40 andere Kinder bei der Landespolizei zu Gast sein sollen. Und aus diesem Anlaß veranstaltete die Landespolizei für ihre „alten" Gäste eine hübsche Weihnachtsbescherung: nach dem Mittagessen erhielten die Kinder Kakao und Kuchen und außerdem zum Mitnehmen einen großen bunten Teller, eine Stolle und eine Wurst von anderthalb Pfund. Der Abteilungskommandeur, Major Wieder, hielt dazu eine kurze Ansprache, in der er sie aufforderte, die Landespolizei immer in gutem Andenken zu behalten. Zwei Angehörige der Landespolizei spielten während des fröhlichen Schmausens die altbekannten Weihnachtslieder, so daß bei den Kindern die rechte Weihnachtsstimmung aufkam. Die Kinder dankten ihren Gastgebern dann durch die Aufführung eines kleinen Theaterstückes und zogen dann schließlich nach gemeinsamem Gesang eines Weihnachtsliedes nach Hause.

Weihnacht in den Fachwerkstätten

Schöne Musik, Ansprachen und Bescherung.

Eine sehr fröhliche und nette Weihnachtsfeier bereiteten sich die in den Fachwerkstätten in der Barbarastraße auf die Erhaltung oder auch Ergänzung ihres beruflichen Könnens bedachten Erwerbslosen. Den großen Eßraum hatten sie sehr schön geschmückt. Lange, weiß bezogene Tische, Tannengrün und hinter den „Ehrenplätzen" ein Tannenbaum gaben ein festliches Bild. Vor jedem aber, ob Mann oder Frau oder Jugendlichem, stand ein Pappteller mit einer großen Kuchenportion und einer Schachtel Zigaretten daneben. Dazu gab es Kakao in Hülle und Fülle aus Papierbechern zu trinken.

Musiker des Görlach-Orchesters hatten sich umsonst bereitgefunden, bei der Feier zu musizieren. Vom Arbeitsamt waren als Vertreter die Herren Schüßler, Dr. Ziehmann, Weschke, Prinz und Linke erschienen. Die kurze Festansprache hielt der Leiter der Fachwerkstätten, Dipl.-Ing. Parnemann, allen Helfern und Spendern dankend und seiner Freude Ausdruck gebend über die Einmütigkeit und den friedlichen Geist der unter den Erwerbslosen in den „FW." hersche und der besonders in der Weihnachtszeit zu spüren sei. Verdienst und Erfolg dieser Befriedung sei einzig dem Wirken des Führers zu danken. Dem Heil auf den Führer stimmten die Erwerbslosen freudig zu.

Bei Weihnachtsliedern, fröhlichem Schmaus und musikalischer Unterhaltung verging die Zeit schnell. Zwei kleine Mädchen erfreuten mit Weihnachtssprüchen und Tanz und schließlich kam der Weihnachtsmann persönlich. Er brachte jedem eine mächtige Tüte mit nahrhaften und angenehmen Geschenken (die sämtlich von freundlichen Spendern gestiftet waren!) und mahnte unter viel Gelächter, die Tüte ganz und unversehrt „Muttern mit nach Hause" zu bringen. Als kurz darauf Dipl.-Ing. Parnemann das Ende der Feier verkündete, war allgemein das Bedauern darüber sehr groß. Für alle Arbeit, die jener als ehrenamtlicher Leiter der Fachwerkstätten geleistet hat, sagte ihm der Vertreter des Arbeitsamtes Schüßler schließlich noch besonderen Dank.

Weihnachten beim Stammschen Männerchor

Das zweite Mal seit seinem Zusammenschluß konnte der Stammsche Männerchor (früher „Arion" und „Melodie") seine Weihnachtsfeier im Thomasiushaus am Mühlweg veranstalten. Der Vereinsführer Karl Wendt durfte dazu außer den sehr zahlreich erschienenen Sangesbrüdern mit ihren Familien Kreisleiter und Ehrenmitglied Oberstudiendirektor Dr. Becker und dessen Stellvertreter begrüßen. Sein Gruß galt ferner den Kindern der Sangesbrüder, die anschließend reichlich beschenkt wurden. Der stellvertretende Kreisführer Schmidt konnte dann den Sangesbrüdern Drögestein, Meißner und Krebs, als „alten Kämpfern für den deutschen Männergesang", das Ehrenzeichen des Kreises für 40jährige Sängertreue überreichen.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Den Teilnehmern an unserer Weihnachtsfahrt nach dem Erzgebirge hierdurch nochmals zur Kenntnis, daß der Omnibus heute am Heiligen Abend, um 19 Uhr zur Abfahrt am Rudolf-Jordan-Platz bereitsteht. Die Fahrt wird spätestens 19.30 Uhr angetreten. gez. Lauckner, Kreiswart.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,58 Meter, das sind seit gestern 4 Zentimeter Anstieg. **Schiffahrt: vier Fahrzeuge der Schlesischen Dampferkompagnie, Motorschiff Weißenfels.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0015
DFG

Nach London eingeladen

Flandin und Laval von Simon zu einem Besuch aufgefordert

Aus Paris berichtet der französische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß Sir John Simon am 22. Dezember bei seinem Zusammentreffen mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval die französischen Staatsmänner zu einem baldigen Besuche in London eingeladen habe. Der Korrespondent sagt, beide würden der Einladung gern Folge leisten, doch sei man in französischen Kreisen der Ansicht, daß vor der Reise die Saarabstimmung erledigt sein müsse.

*

Sir John Simon hat Paris am Sonnabendabend verlassen. Außenminister Laval verabschiedete sich auf dem Bahnhof von seinem englischen Kollegen. Ueber die Unterredungen, die Simon mit Flandin und Laval hatte, erfährt man an zuständiger Stelle: Sämtliche augenblicklich schwebenden Fragen der europäischen Politik sind besprochen worden, aber nur mit dem Ziele der Information und des gegenseitigen Verstehens.

*

Das „Journal“ will die schon mehrfach aufgetauchten Gerüchte bestätigen können, daß nach dem 21. Januar, wenn General Weygand wegen Erreichung der Altersgrenze den Posten als stellvertretender Vorsitzender des Obersten Kriegsrates niederlegen wird, der bisherige Generalstabschef General Gamel in seine Nachfolge eintreten wird. General Gamel soll aber gleichzeitig den Posten des Generalstabschefs behalten. Nur soll ein Militärausschuß geschaffen werden, der alle Fragen der Landesverteidigung regeln soll.

Im Nebel auseinandergeprallt

Schweres Zugunglück in Württemberg.

Auf der eingleisigen Strecke Murrhardt—Backnang ereignete sich am Sonnabendvormittag ein folgenschweres Zugunglück, daß zehn Todesopfer und zwanzig Verletzte forderte. Kurz nach 9 Uhr stieß in einer Kurve bei Schleisweiler der Personenzug Hessenthal—Stuttgart auf freier Strecke mit einem Nachzug Stuttgart—Nürnberg zusammen. Als Ursache vermutet man ein Versäumnis im Zugmeldeverfahren. Vorläufig wurden die Fahrdienstleiter von Murrhardt und Sulzbach, die für den Streckenabschnitt verantwortlich waren, in Haft genommen.

Zur Zeit des Unglücks herrschte dichter Nebel, der die Sicht stark behinderte. Kurz vor dem Zusammenstoß bemerkte der Zugführer des von Stuttgart kommenden Zuges die große Gefahr. Er zog sofort die Notbremse, und es gelang dem Maschinenpersonal, den Zug fast zum Stehen zu bringen. Man gab dem Lokomotivführer des entgegenkommenden Zuges Signale, doch bemerkte dieser die Zeichen nicht. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Gegenzug auf den bereits haltenden Zug auf.

Während unmittelbar nach dem Zusammenstoß bei den Aufräumungsarbeiten sechs Tote festgestellt werden mußten, sind von den im Krankenhaus von Backnang untergebrachten Schwerverletzten im Laufe des Sonnabend noch die neunjährige Marianne Noller, Lokomotivführer Adolf Scheerer, der den verunglückten Personenzug 1978 Nürnberg-Stuttgart führte, Eisenbahnarbeiter Johann Noller und Zugschaffner Sinzinger gestorben. Die Zahl der Todesopfer hat sich damit auf zehn erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend. Die schwierigen Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind mit größtem Nachdruck durchgeführt worden. Der regelmäßige Betrieb ist wieder im Gange.

„Heil Hitler“ und die Tschechei

Deutscher Gruß auf Postkarten verboten.

Das tschechische Postministerium, das bereits am 6. Februar d. J. angeordnet hatte, daß Sendungen mit Hakenkreuzen von der Beförderung auszuschließen sind, hat jetzt durch einen neuen Erlaß die Aeußerung des Herrn Benesch zu den „korrekten Beziehungen zu Deutschland“ treffend illustriert. Es ist in Zukunft verboten, Postkarten zu befördern, die im Text den Gruß „Heil Hitler“ enthalten. Die Weihnachts- und Neujahrskarten sollen von der Post daraufhin eingehend geprüft werden.

Die Toten der „Uiver“ beigesetzt

Das Ergebnis der Untersuchungen.

Auf dem englischen Friedhof in Bagdad fand am Sonntag die Beisetzung der sieben Opfer der Flugzeugkatastrophe statt, bei der das holländische Großflugzeug „Uiver“ vernichtet wurde. Die sieben Särge wurden in einem Grab gemeinschaftlich beigesetzt. Die Untersuchungen über die Absturz-Katastrophe haben ergeben, daß alle Insassen des Flugzeuges schon bei dem furchtbaren Aufprall der Maschine auf den Erdboden den Tod gefunden haben müssen. Sie sind also nicht bei lebendigem Leibe verbrannt.

Mussolini hat ein neues Parteidirektorium eingesetzt. Die neuen Vizesekretäre der Partei sind Adelchi Serena und Renzo Morigi. Der Verwaltungssekretär der Partei sowie der Parteisekretär selbst sind in ihren Aemtern verblieben.

Glücksumstand: Schichtwechsel

Schweres Explosionsunglück in Beuthen.

In einem Gasentwicklungsraum der Schlesischen Industrie-Gaswerke kam es zu einer schweren Explosion, durch die ein massives Fabrikgebäude zerstört wurde. Der Luftdruck hat die Fensterscheiben der umliegenden Gebäude zertrümmert. In dem Fabrikgebäude flog ein Gasentwickler in die Luft, in dem Azetylengas hergestellt wurde. Nur dem Umstand, daß zur Zeit der Explosion Schichtwechsel stattfand, ist es zu verdanken, daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Sinowjew doch verhaftet

Beweise für Mittäterschaft Trotzkis? / Die Abrechnung

Wie erst jetzt amtlich bestätigt wird, sind Sinowjew und Kamenew am 16. Dezember in Zusammenhang mit der Ermordung Kirows verhaftet worden. Da aber, so heißt es in der amtlichen Meldung weiter, die Untersuchung keine ausreichenden Beweise für ihre Beteiligung an dem Mord ergeben hat, werden sie nicht vor ein Gericht gestellt werden. Die Angelegenheit wird vielmehr einem Sonderausschuß überwiesen, der die Frage einer Verbannung Sinowjews und Kamenews auf dem Verwaltungswege zu prüfen hat. In gleicher Weise soll gegen die verhafteten Parteimitglieder Fedorow, Sasarow, Waldin, Salutzki und Jewdominow verfahren werden. Dagegen kommen acht andere Parteimitglieder, Scharow, Kuklin, Faiwilowitsch, Basajew, Gorschenin, Bulach, Gertin und Kostina, vor Gericht.

Die erneute Verbannung von Sinowjew und Kamenew, ihre Aechtung durch die Parteipresse, die Anklageerhebung gegen 14 Verschwörer in Leningrad und 16 in Moskau, die sämtlich ehemalige Parteimitglieder sind und zum Teil wieder in die Partei aufgenommen wurden — alle diese Vorgänge stellen das einschneidendste Ereignis in der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion dar, das seit den schweren inneren Kämpfen mit der linksgerichteten Trotzkischen und der rechtsgerichteten Bucharinschen Opposition geschehen ist.

*

Im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows sind bisher nach amtlichen Mitteilungen im Zeitraum vom 1. bis 21. Dezember 153 politische Verhaftungen vorgenommen und 103 Todesurteile vollstreckt worden. Wie weiter mitgeteilt wird, findet der Prozeß Nikolajew unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil ist noch vor der Jahreswende zu erwarten. Nikolajew und die übrigen 13 Verhafteten, die angeblich mit ihm im Komplott gestanden haben, haben die Todesstrafe zu erwarten.

Nach Berichten, die der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß“ über die innerpolitischen Vorgänge in Sowjetrußland nach London meldet, hat die Regierung der Sowjetunion Beweise für eine Mittäterschaft Trotzkis an der Ermordung Kirows und an der „gegenrevolutionären“ Verschwörung der Sinojew-Gruppe in Händen.

Hierl feiert Weihnachten beim Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl weilte am Sonnabend in Ruhlsdorf bei Teltow, wohin er sich 300 Kameraden und Kameradinnen des Arbeitsdienstes, die kein Elternhaus haben, zusammengerufen hatte, um mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Weihnachtslieder erklangen, bis dann der Weihnachtsmann mit seinen vielen Helfern Einzug hielt und jedem etwas brachte.

Ziehung der 4. Arbeitsbeschaffungslotterie

Die öffentliche Ziehung der vierten Arbeitsbeschaffungslotterie hat am Sonnabend in München begonnen. Am ersten Tage wurden 2285 Gewinne gezogen. Die zwanzig Hauptgewinne entfallen mit je 5000 Mark auf jede der beiden Abteilungen folgender zehn Losnummern: 66 542, 1 002 751, 1 300 296, 1 330 886, 1 345 475, 1 817 996, 2 306 400, 2 445 732, 2 519 960, 2 970 726. Die zwanzig Prämien zu je 2500 Mark entfallen auf jede der beiden Abteilungen der zehn zuletzt gezogenen Zwanzig-Reichsmgewinne. Es sind dies folgende Nummern: 412 652, 864 644, 1 174 025, 1 440 808, 1 550 946, 2 322 494, 2 460 275, 2 865 087, 2 925 516, 2 990 883. (Nummern ohne Gewähr.) Die Ziehungsliste wird am 2. Januar ausgegeben.

Neues Opfer der „Todeskurve“

Berliner Autlerin am Steuer verbrannt.

Ein schweres Verkehrsunglück, bei dem eine Berlinerin im Kraftwagen verbrannte, ereignete sich in der sogenannten Todeskurve in der Nähe des Dorfes Spechthausen bei Eberswalde. Es handelt sich um die Gattin eines Friedenauer Fabrikanten, die 54jährige Frau Magda Meier. Als das Auto ungefähr 200 Meter vom Dorfe Spechthausen entfernt in schneller Fahrt in die sogenannte Todeskurve einbog, in der sich schon viele Unglücksfälle zugetragen haben, geriet der Wagen ins Schleudern, und Frau Dr. Meier verlor die Herrschaft über das Steuer. Mit voller Gewalt prallte das Auto gegen einen Baum, kippte um, der Benzintank explodierte, und im Augenblick stand der Wagen in hellen Flammen. Frau Dr. Meier scheint bei dem Anprall einen Ohnmachtsanfall erlitten zu haben; sie verbrannte bei lebendigem Leibe. Ihrem Ehemann, der selbst erhebliche Brandwunden davongetragen hatte, gelang es nur, von dem Rücksitz den kleinen Knaben zu retten.

Korsische Blutrache in Paris?

Revolverschießerei in einem Nachtlokal.

In einem Pariser Nachtlokal gab es eine Revolverschießerei. Drei Personen, darunter ein fünfjähriges Kind, wurden schwer verletzt, das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Es scheint sich um die Austragung einer korsischen Blutrache zu handeln, denn ein Korse verließ nach der Schießerei überstürzt das Lokal, wodurch er sich verdächtig machte.

Prinzessin Maria Pia getauft

Am Sonnabend fand in der Kapelle des Königsschlosses zu Neapel die Taufe der neugeborenen Prinzessin Maria Pia, der Tochter des italienischen Kronprinzenpaares, statt.

„Ostpreußische Zeitung“ stellt Erscheinen ein. Nach einer gemeinsamen Erklärung des Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch und des Reichsobmannes und kommissarischen Landesbauernführers von Ostpreußen, Wilhelm Meinberg, stellt die „Ostpreußische Zeitung“, die offizielle Tageszeitung des Reichsnährstandes, Landesbauernschaft Ostpreußen, zum 1. Januar 1935 ihr Erscheinen ein, um auf diese Weise die Einheit der nationalsozialistischen Presse herbeizuführen.

Konteradmiral Glossop gestorben. Konteradmiral John Collings Taswell Glossop ist in Weymouth (England) gestorben. Glossop war Befehlshaber des australischen Kreuzers „Sydney“, der durch seine überlegene Artillerie am 11. November 1914 bei der Kokosinsel nordwestlich von Australien den kleinen Kreuzer „Emden“ vernichtete.

„Admiral Scheer“ in Kiel. Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist in der Nacht zum Sonnabend in seinen neuen Heimathafen Kiel eingelaufen.

Das Reichsbahnpersonal hat zu Weihnachten für das Winterhilfswerk eine Sonderspende in Höhe von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

In Wittenberg wurden rund 200 Hasen, die Wittenbergs Jäger für das Winterhilfswerk gespendet hatten, hilfsbedürftigen Familien gebraten und gespickt ins Haus geliefert.

In Franfurt wurde nunmehr auch für das Rhein-Main-Gebiet ein Kontor der Nordischen Gesellschaft gegründet.

Weihnachtswünsche um das hallische Theater

Umbauten, die kommen und die kommen sollten / Auch das Publikum muß helfen

Wenn morgen der Weihnachtsmann kommt, wie es im Kinderliede heißt, das wir Erwachsenen so gern mitsingen, da haben wir Theaterbesucher, die wir aus Neigung oder Beruf hingehen, auch für unser Theater einen kleinen Wunschzettel.

Das Finanzdezernat der Stadt wird zwar große Augen machen und zunächst einmal für alle Fälle die Hand fester um das Stadtsäckel schließen. Wir wollten aber gleich zu Anfang sagen, daß wir bescheiden sind und nur unser Scherflein für das Nötigste fordern. Wir wollen nicht, wie es sich das nahegelegene Dessau leisten kann, für unsere zahlreichen Besucher einen Neubau. Wir wollen auch nicht, wie es in Frankfurt am Main geschieht, einen totalen Umbau des Bühnenhauses. Wir erinnern uns nur, daß seit dem Jahre 1886, seitdem unser Theater im wesentlichen unverändert dasteht, die Bühnentechnik erhebliche, um nicht zu sagen umwälzende Fortschritte gemacht hat — die Berliner Staatsoper und die Münchner sind Beispiele dafür — und wir meinen, daß der Betrieb billiger und schneller laufen könnte, wenn man sich auch in Halle ein wenig modernisierte.

Wir haben in Halle keinen Bühnenwagen zum Dekorationswechsel, wir haben keine aufsetzbare Drehbühne, die mit wenigen Mitteln auf wesentlich kleineren Bühnen — etwa im Alten Theater in Leipzig — die bezauberndsten Wirkungen ermöglicht und schon aus der Freude am technischen Vorgang ein Schaustück ersten Ranges für das Publikum bedeutet. Wir haben einen Wolkenapparat, der mit einer einzigen Wolkenscheibe in jeder künstlerischen Stimmung auf der Szene, ob die Handlung stockt, sich drohend aufstaut, davonjagt oder in geruhiger Haltung langsam dahinfließt, sein gleichbleibendes, stimmungmordendes Uhrwerkspiel treibt. Wir haben in der Friedrichstraße ein mächtig aufragendes, viele Stockwerke hohes Kulissenhaus und begegnen auf der Bühne immer wieder den gleichen, allzubekannten Dekorationen; wir wünschten uns, daß der Weihnachtsmann den anscheinend verlorengegangenen Schlüssel dazu auffinden und wiederbringen möge. Wir haben einen Perückenfundus, dessen Wert in der Ehrwürdigkeit seines Alters liegen mag, eine Mutmaßung, die sich auch auf den Kostümfundus des Theaters ausdehnen läßt.

Diese Beobachtungen sind jedoch nicht nur das Wandelhallengespräch der Theaterbesucher und unsere Sorgen. Es sind auch die Sorgen des Leiters unseres Stadttheaters, des Intendanten Dietrich, der auf jede Frage, die in der angedeuteten Richtung gestellt wird, die Gegenfrage stellt: woher soll ich das Geld dazu nehmen?

Wir sagten oben: wir wollen bescheiden sein, wollen nicht alles auf einmal. Aber wir glauben, daß sich ein Weg finden läßt, auf dem Abhilfe werden kann. Es muß ja nicht sofort sein; auch im Rahmen einer auf weite Sicht arbeitenden Führung des Instituts, in drei, vier und mehr Jahren läßt sich so etwas aufbauen. In diesem Jahre dieses, im nächsten jenes, in jedem etwas — und dann ist doch einmal der Tag da, an dem alles neu hergestellt ist.

Wir haben in Halle einen Theateretat von 450 000 Mark Zuschuß. Das mag im Vergleich zu anderen, ähnlich geschichteten Städten wenig sein; es sind immerhin 450 000 Mark mehr als das ohne Subvention spielende Schauspielhaus in Leipzig, das nur Schauspiel pflegt und nicht für Opernpersonal und Orchester zu sorgen braucht. Wir möchten an die Möglichkeit einer neuen Verteilung der Mittel, an den wohlüberdachten Einsatz besonders befähigter Kräfte denken, die das, was bisher nicht möglich schien, mit neuen Impulsen doch möglich machen.

Denn in dem Augenblick, in dem das Publikum etwas sieht, von dem es gepackt wird, in dem Augenblick, in dem es von selbst empfindet, daß es durch Nichtbesuch einer Vorstellung etwas versäumt oder verliert, in dem Augenblick geht es in das Theater, und die Besucherorganisation braucht den Zustrom nur aufzufangen und richtig zu verteilen.

An dieser Stelle begegnen sich unsere Wünsche mit dem des Intendanten. Herr Dietrich wünscht sich volle Häuser zu jeder Jahreszeit. Sie sollten zu schaffen sein. Zuerst durch Leistung, danach durch Propaganda, und endlich durch Organisation. Auf diesen gesunden Weg möchten wir das Theater hinweisen. Wir sehen heute das beste deutsche Theater des Reiches, das Staatstheater am Gendarmenmarkt, das das beste Ensemble der Darsteller und der Regisseure besitzt, jeden Abend bis auf den letzten Platz ausverkauft. Und das geschieht ohne Zwang und ohne Organisation, allein aus dem freien Zustrom des Publikums, das erkannt hat, daß ihm hier Werte geboten werden.

Wir wollen jedoch nicht Halle mit Berlin vergleichen. Man muß sich der Schwierigkeiten bewußt bleiben, die ein Theater wie das hallische zu überwinden hat. Sie liegen im Stimmungsmäßigen, sind bedingt durch die im Fluß befindliche Umschichtung des Theaterpublikums und die nicht zu übersehenden Schwierigkeiten, die die Aufstellung und Durchsetzung eines Spielplans heute zu machen pflegen. Bleiben wir also beim Möglichen, das wir sehen und fordern. Der Intendant trägt dem künstlerischen Hochstand unserer Oper, an dem er durch die Verpflichtung der leitenden Künstler selbst den größten Anteil trägt, der Dank und Anerkennung verdient, dadurch Rechnung, daß er die Klangwirkungen des Orchesters verbessern will. Wir bekommen einen Umbau des Orchesterraumes durch Höherlegung des Fußbodens. Damit ist ein guter Anfang gemacht. Vielleicht haben wir im nächsten Jahre eine bauliche Verbesserung auf der Bühne. Und zwischendurch ist durch den natürlichen Wechsel in der Besetzung der einzelnen Positionen im künstlerischen und technischen Personal, wie er ja an jeder Bühne üblich ist, Gelegenheit genug, alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Mit diesem Wunschzettel glauben wir die Wünsche des Publikums und der Theaterleitung zugleich ausgesprochen zu haben. Des guten Willens der letzteren sind wir sicher, die Mitwirkung der Bürgerschaft durch eifrigen Theaterbesuch wollen wir erhoffen. Nur wenn wir zusammenstehen, kann das Werk gelingen.

E. Evers.

Neuer Leiter des Deutschen Philologenverbandes. Der bisherige Leiter des Deutschen Philologenverbandes, Magistratsoberschulrat Bohm, hat die Führung des Deutschen Philologenverbandes niedergelegt. Zu seinem Nachfolger hat er den Vorsitzenden des Preußischen Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Schwedtke ernannt.

Einheitliche Kulturarbeit. Im Zeichen einheitlicher Kulturarbeit hat das Reichsamt der NS.-Kulturgemeinde mit dem Reichskriegerbund Kyffhäuser, dem Bund Deutscher Technik, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und der Deutschen Fachschulschaft eine für das deutsche Kulturleben wichtige Vereinbarung getroffen. Die NS.-Kulturgemeinde stellt den obengenannten Körperschaften ihre Einrichtungen auf den Gebieten Theater, Konzert, Vortragswesen, Film, Bildende Kunst und Schrifttum zur Verfügung. Die vier anderen Vertragskontrahenten wiederum vermitteln der NSKG. geeignete volkstümliche Vorträge aus ihren Arbeitsgebieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0016
DFG

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Fußball aus dem Reiche

Das zeitlich dichte Zusammenfallen des „Goldenen Sonntags" mit den Feiertagen tat dem Umfange des Spielprogramms in den meisten Gauen starken Abbruch. Uneingeschränkter Spielbetrieb herrschte, außer im Gau Brandenburg, nur noch in Baden und am Niederrhein.

In Bayern feierten die Spitzenreiter. Der A. S. Nürnberg erzielte gegen den VfL. Augsburg nur ein mageres Unentschieden von 1:1 (0:1). Dabei hatte der Tabellenletzte noch Pech. Erst zwei Minuten vor Spielschluß glückte den Nürnbergern der Ausgleich. Wacker-München gewann gegen die Sp.-Vg.-Weiden mit 6:0 (2:0). Der eindeutig errungene Sieg der Wacker-Elf hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Auch in Württemberg standen nur Mannschaften im Kampf, die mit dem Ausgang der Meisterschaft voraussichtlich nichts zu tun haben. Immerhin gab es eine kleine Sensation: der VfB. Stuttgart unterlag gegen den SC. Stuttgart mit 1:5 (0:2). Erst mit dieser Niederlage durch den Abstiegskandidaten dürfte der VfB. aus dem engeren Kreis der Meisterschaftsbewerber ausgeschieden sein. Unentschieden trennten sich die Sportfreunde Stuttgart und die Sportfreunde Eßlingen. Beim Stande von 2:2 (2:1) endete das Spiel.

Drüber und drunter ging es in Baden. Von den Meisterschaftsanwärtern trennte sich der SV. Waldhof vom Tabellenletzten, der immer noch sieglosen Germania-Karlsdorf unentschieden 2:2. Zur Pause führte Karlsdorf mit 1:0. Der Freiburger FC. wurde vom FC. Pforzheim mit 3:0 (2:0) geschlagen. Mit diesem Sieg hat sich der FC. Pforzheim ganz in die führende Gruppe geschoben. Das mit Spannung erwartete Spiel zwischen dem VfR. Mannheim und dem VfL. Neckarau endete mit einem 2:1- (1:0)-Sieg der Mannheimer.

Im Gau Südwest wurde der Siegeszug von Wormatia äh unterbrochen. Die Wormser Mannschaft, die in den letzten Wochen ihre Spiele durchweg mit imponierender Ueberlegenheit gewonnen hatte, mußte sich vom letzten Gaumeister, Offenbacher Kickers, glatt geschlagen bekennen. Die Höhe des Sieges der Offenbacher, 6:1 (2:0), muß als sensationell bezeichnet werden. Unentschieden trennten sich der 1. FC. Kaiserslautern und der FK. Pirmasens (1:1). Der FSV. Frankfurt gab Borussia-Neunkirchen mit 3:2 (2:0) das Nachsehen. Mit Riesenschritten steuert Hanau 93 auf die Meisterschaft in Nordhessen zu. Am Sonntag befestigten die Hanauer ihre Tabellenführung durch einen Sieg mit 2:0 (2:0) über Kurhessen-Kassel. Ein Städtekampf Bonn-Köln wurde vor 5000 Zuschauern in Bonn ausgetragen. Der äußerst abwechslungsreiche Kampf brachte der Kölner Elf einen knappen Sieg mit 5:4 (3:2). Der die Tabelle im Gau Mittelrhein anführende VfR. Köln siegte im Freundschaftsspiel gegen Viktoria-Recklinghausen mit 7:0 (3:0). Der VfL. Benrath übernahm die Führung im Gau Niederrhein. Die Seidenstädter siegten in Homberg mit 2:1 (1:1) zwar nur knapp, zeigten aber doch die bessere Gesamtleistung. Fortuna-Düsseldorf liegt nunmehr um einen Punkt zurück. Das einzige Spiel in Westfalen brachte Schalke 04 und TuS. Bochum zusammen. Es ging allerdings nicht um Punkte, doch hatte der Kampf seinen Reiz, da man zum ersten Male Kuzorra als Mittelläufer sah. Er machte seine Sache ganz ausgezeichnet. Die Bochumer wurden mit 5:1 (3:1) geschlagen.

Das Bremer Derby, der Kampf zwischen Werder und Bremer SV., hatte 6000 Zuschauer angelockt. Werder, von allen Ausschlußsorgen unbeschwert, siegte mit 5:0 (2:0). Der populäre Mahlstedt schoß drei Tore hintereinander. Die spielstarke Braunschweiger Eintracht fertigte den Nordmarkmeister Eimsbüttel mit 3:1 (1:0) ab. Im Gau Nordmark bestritten der Hamburger SV. und die Lübecker Polizei das einzige Punktspiel. Trotz wenig imponierender Leistung siegte der HSV. mit 3:1 (0:1). Auch in Sachsen wurde nur ein Meisterschaftsspiel durchgeführt. Die in feiner Form spielende Elf der Leipziger Fortuna siegte gegen Guts Muts Dresden mit 2:0 (1:0). Pokalspiele beherrschten das Spielprogramm in Schlesien. Breslau 02 und VfB. Breslau trennten sich in der Vorrunde zum Breslauer Weihnachtspokal unentschieden 1:1 (1:0). Bei den oberschlesischen Pokalspielen, an denen nur vier Vereine beteiligt sind, siegten Preußen-Hindenburg überraschend gegen Vorwärts-Rasensport-Gleiwitz mit 3:1 (1:0) und Beuthen 09 gegen Deichsel-Hindenburg mit 3:2 (1:2).

Ein Ritt um den Lichterbaum

Weihnachtsmusikreiten der Univ.-Reitschule.

Wie feierlich sah am Spätnachmittag des Sonnabend die sonst so nüchterne und nur der ernsten sportlichen Arbeit gewidmete Reitbahn der Universitätsreitschule aus. Der Hallische Reit-Jagd-Verein feierte Weihnachten mit seinen Mitgliedern und Gästen, von denen hier nur General Sachs, mit einigen Offizieren und mehrere Angehörige des Stabes der X. SS.-Reiterstandarte angeführt sein sollen.

Alle Reiterinnen und Reiter waren im dunklen Anzug erschienen, nur unterbrochen von einigen Uniformen, was dem ganzen ein wirklich festliches Gepräge gab. Hell erstrahlte inmitten der Reitbahn der große Weihnachtsbaum mit seinen vielen Lichtern, als die SS.-Musikkapelle zum Weihnachtsmusikreiten aufspielte. Die Veranstaltung begann mit der Gruppe der Erwachsenen. Im Schritt, Trab und Galopp, einzeln, zu Paaren und zu Viert ging es durch die Bahn, immer um den schönen Lichterbaum. Da, auf einmal setzt die Kapelle aus, die ganze Gruppe reitet im Kreise um den Tannenbaum, die von zahlreichen Besuchern gefüllte Reitbahn wird verdunkelt und das schöne Lied „Stille acht, heilige Nacht", erklingt. Es ist ein wirklich feierliches Bild, aus den Rüstern der Pferde steigt weißer Dampf", alles ist ruhig und ergriffen von dem schönen Anblick — danach noch einen Galopp um die Bahn, und die nächste Gruppe reitet ein. Man muß schon sagen, daß alles wunderbar klappte, und die Reiter und Reiterinnen über ein gutes Können verfügen, was gleichfalls für die beiden nachfolgenden Gruppen der Jugendlichen und Kinder zutrifft.

Plötzlich, reitet hoch zu Roß mit dickem Pelzmantel und wallendem Bart der Weihnachtsmann in die Bahn, umjubelt von den erwartungsvollen Kindern der Mitglieder und der ärmeren Volksgenossen, die gleichfalls beschert werden sollen. Immer im Galopp, der Bart flattert im Winde, so reitet der Weihnachtsmann durch die Reitbahn. An den Barrieren läßt er sein edles Roß halten und unterhält sich mit den Kindern. Dann müssen sie aber auch in die Reitbahn zum Lichterbaum, wo der große Sack mit den vielen Geschenken liegt. Aber das nicht immer so glatt ab. Manchem Kinde wird die Situation doch recht bedenklich. Es ist anscheinend eine heikle Sache, mit dem Weihnachtsmann in so nahe Berührung zu kommen. Nach gutem Zureden sind sie dann alle beisammen. „Herr Weihnachtsmann, wir können auch beten", will sich eine Vorsichtige in seine Gunst einschmeicheln. Wieder andere bieten sich an, ein schönes Weihnachtslied zu singen, und die kleinen Stimmchen scheinen dem Weihnachtsmann sichtlich Freude zu machen; denn jedes Kind bekommt sein Geschenk, was zaghaft und mit mächtigen Respekt angenommen wird. Wohler wird ihnen erst, als sie wieder an der Hand ihrer Mütter sind und nun nach Hause gehen können. — Ganz zum Schluß wird auch dem Personal mit einem Weihnachtsteller und kleinen Geschenken beschert.

Am Abend trafen sich dann die Mitglieder im Hotel „Stadt Hamburg" zu einer Weihnachtsfeier, die mit anschließendem Tanz noch recht lange gedauert haben soll. —ze.

Halles Fußballspiele an den Weihnachtstagen

Am 1. Feiertag SV. 98 — Sportfreunde / Zum 99. Male VfL. 96—Wacker am 2. Weihnachtstag

Weihnachten 1934 bringt Halles Fußballanhängern nicht die sonst durch Gastmannschaften schmackhaft gemachte Fußballkost. Aber man hat absichtlich von diesen sonst traditionell gewesenen Spielen Abstand genommen und will diesmal zum Schluß des Jahres mit Begegnungen von Ortsgegnern aufwarten.

Mit zwei Spielen ist das Weihnachtsprogramm für Halle besetzt. Am ersten Feiertag spielen auf dem 98er-Sportplatz an der Huttenstraße

SV 98 gegen Sportfreunde

Beide Mannschaften haben sich in den letzten Jahren die Duelle um die Vorherrschaft im Stadtsüden geliefert. Die Sportfreunde erwiesen sich dabei als die Stärkeren und verstanden sich in der Gauliga zu qualifizieren. In dieser neuen Umgebung zahlten die Hallenser zuerst wirklich Lehrgeld, haben sich jedoch augenblicklich an das Tempo gewöhnt und spielen jetzt genau so den Hecht im Karpfenteich wie alle anderen neun Mannschaften. Mit der augenblicklichen Mannschaft sollte auch der Erfolg eintreten.

Die 98er sind in der glücklichen Lage, ein schönes Spielerreservoir ihr eigen zu nennen. Alle aus diesem Brunnen geschöpften Kräfte zeigten gute Veranlagung und halfen mit, den zweiten Tabellenplatz in der Bezirksklasse zu erkämpfen. Die Sportfreunde werden den Bogen straff spannen müssen, wenn die Hintermannschaft der Grünhofen durchbrochen werden soll, denn in den hinteren Reihen besitzt 98 den stärksten Mannschaftsteil. Die Mannschaften werden voraussichtlich spielen: 98: Grimm; Müller, Roßhirt; Hädicke, Milkner, Hoske; Wasserzieher, Raap, Thomas, Vogler, Perl. — Sportfreunde: Hesse; Hartmann, Thieme; Godau, Büttcher, Garn; Naucke, Beege, Häusler, Hendreich, Marx. — Am zweiten Weihnachtsfeiertag steigt auf dem Sportplatz am Zoo das hallische „Fußballderby" zwischen

VfL 96 und Gaumeister Wacker

Halles größte Rivalen reichen sich also hier wieder einmal die Hand in einem Freundschaftsspiel. Man will alten Hader verbannen und die sportlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen neu aufleben lassen. Zum 99. Male treten sich die beiden Mannschaften gegenüber. Der 1900 gegründete HFC. Wacker traf auf die Blauroten zum ersten Male im Jahre 1901. Hatten die 96er bis zum Jahre 1912 bei 32 Spielen mit 21 Siegen, 8 Niederlagen und 3 Unentschieden das bessere Gesamtresultat, so kam Wacker in den folgenden Jahren immer mehr auf. In diese Zeit fiel Wackers höchster Sieg über 96 mit 9:2. Im Jahre 1917 erschienen die Blauroten mit Förderer und revanchierten sich mit einem 12:1-Siege über den blauweißen Widersacher. Von 1912 bis 1921 errangen schließlich die Blauweißen bei 31 Spielen mit 16 Siegen, 12 Niederlagen und 3 Remisspielen das bessere Verhältnis. Von 1922 an änderte sich dann das Bild mehr und mehr zugunsten der Wackermannschaft. Die letzten 35 Begegnungen brachten denn auch ein anderes Bild. Wacker gewann 25, verlor 7 Spiele und 3 endeten unentschieden. In den 98 Spielen ergab das Gesamtbild: 48 Wackersiege, 40 96er-Siege und acht Unentschieden bei einem Torverhältnis von 234:228 zugunsten der 96er.

Wie wird nun der 99ste Kampf?

Beide Mannschaften sind scheinbar in guter Form und melden die besten Besetzungen an. Die Wackermannschaft darf sogar auf den Urlauber Belger zurückgreifen und erscheint uns dadurch absolut sicher besetzt. Man hat eine ganz vorzügliche Abwehr, und für den Angriff den ehemaligen 96er Krone vorgesehen. Die Blauroten erscheinen ebenfalls mit bester Besetzung. Sie dürfen jetzt einmal den Beweis antreten, was sie alles in letzter Zeit im steten Training gelernt haben und ob die angelernte Taktik ausreicht, auch der Gauliga ein Bein zu stellen. Zeigen sie sich der Aufgabe gewachsen, dann wird Wacker einen schweren Stand haben.

Die Mannschaften stehen voraussichtlich: VfL. 96: Grosse; Enke, Müller; M. Krampe, Bergt, Troll; Kaiser, Hoffmann, Neubert, Grosse, Meinen.

Wacker: Krüger; Belger, Bohne; Junge, Schutz, Tetzner; Gold, Krone; Hupfeld, Acke, Schlag.

Neumark gegen Geiseltal.

Spielv.-Neumark empfängt am ersten Feiertag auf eigenem Platze eine Kombination der Vereine Kayna-Mücheln-Rössen zu einem Freundschaftsspiel. Neumark wird bei der geschlossenen Mannschaft die besseren Aussichten für sich haben.

Ergebnisse des letzten Adventsonntages

Saalekreis siegt in Eisleben 7:2

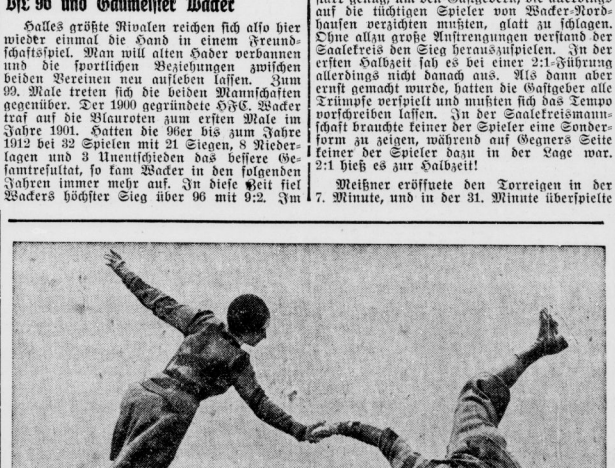
Der regsame Kyffhäuserkreisvorsitzende Pietsch-Helbra, der in jeder Beziehung vorbildlich in dem weitverzweigten Gebiete um das Barbarossadenkmal tätig ist, hatte am Sonntag die Saalekreismannschaft nach der Lutherstadt Eisleben verpflichtet. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Der Besuch war recht gut, so daß bei den anregenden Leistungen der Mannschaften beste Propaganda gemacht wurde. Die Saalekreismannschaft konnte nicht in der gemeldeten Aufstellung antreten, denn der mit Hoffmann-Gold nominierte rechte Flügel mußte durch Grosse (96) und Hentschel (Ammendorf) ersetzt werden. Jedoch war die Mannschaft stark genug, um den Gastgebern, die allerdings auf die tüchtigen Spieler von Wacker-Nordhausen verzichten mußten, glatt zu schlagen. Ohne allzu große Anstrengungen verstand der Saalekreis den Sieg herauszuspielen. In der ersten Halbzeit sah es bei einer 2:1-Führung allerdings nicht danach aus. Als dann aber ernst gemacht wurde, hatten die Gastgeber alle Trümpfe verspielt und mußten sich das Tempo vorschreiben lassen. In der Saalekreismannschaft brauchte keiner der Spieler eine Sonderform zu zeigen, während auf Gegners Seite keiner der Spieler dazu in der Lage war. 2:1 hieß es zur Halbzeit!

Meißner eröffnete den Torreigen in der 7. Minute, und in der 31. Minute überspielte Hupfeld die engere Abwehr zum 2:0. Wenige Augenblicke vor dem Seitentausch vermag der Helbraer Linksaußen Junker mit einem Schrägschuß auf 2:1 zu verkürzen. Bis dahin war das Spiel höchst abwechslungsreich und ausgeglichen. Dann aber war die Läuferreihe der Gastgeber mit ihrem Latein zu Ende, und die engere Abwehr der Kyffhäuserleute wurde arg „in die Schere" genommen. Schlag 3:1, Hupfeld 4:1, Grosse 5:1, Schlag 6:1 lautet es bis zur 24. Minute. Damit war das Schicksal der Gastgeber besiegelt. Schlag schoß schließlich noch einen Strafstoß aus gut 30 Meter Entfernung in die rechte Torecke, und wenige Augenblicke vor dem Abpfiff war der Halblinke Köppe, VfB. Eisleben, schneller am Ball als der Hallenser Tormann Grosse, und mit einem zweiten Gegentreffer wurde das Minusresultat noch einigermaßen erträglich gemacht. — Das äußerst faire Spiel hat sicher im Mansfelder Lande regen Anklang gefunden.

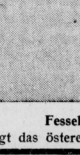
Borussia—Wacker-Nordhausen 3:2 (1:1)

Auf dem Sportplatz „Sanssouci" gab es den erwarteten hartnäckigen Kampf um die Punkte, den die Borussen erst in den Schlußminuten für sich entscheiden konnten. Den Gastgebern wurde hierbei bewiesen, daß spielerische und technische Ueberlegenheit nicht allein zum Siege ausreicht, sondern daß Tore entscheidend sind. Damit sah es aber bei den Borussen recht schlecht aus. Der Bann wurde erst gebrochen, als 14 Minuten vor Schluß Paulmann einen Elfmeter verwandeln konnte. Bis dahin hatten die Borussen wohl Feldüberlegenheit und Torchancen in Hülle und Fülle, die aber von dem schußschwachen Innentrio A. Krampe — Sander — Eberlein nicht ausgenutzt wurden. Dabei waren die beiden Außenstürmer Schettig und Heinrich recht gut aufgelegt und schafften durch steile Flanken manche gefährlichen Augenblicke vor des Gegners Tor. Der beste Mannschaftsteil war die Läuferreihe, die dem Gegner nie Gelegenheit gab, sich zu einer geschlossenen Aktion zu entfalten. So war das Spiel der Gäste nur auf Zufälligkeiten aufgebaut, wobei man sein Heil in schnellen Durchbrüchen versuchte, was auch den beiden Außenleuten des öfteren gelang. Sonst zeigten die Nordhäuser Gäste recht wenig. Von irgendwelchem System war auf keinen Fall etwas zu merken. Bester Mannschaftsteil war das Schlußdreieck mit den beiden Verteidigern Liebig — Siegfried, die mit viel Geschick und Schneid den vielen Angriffen der Borussen standhielten.

Die Gäste begannen das Spiel mit neun Mann und ehe sie sich vervollständigt hatten, waren die Borussen durch Strafstoß von Schubert in der 3. Minute in Führung gegangen. Auch mit voller Mannschaft kamen die Wackeraner zu keiner Einheit und mußten den Schwarzen Feldüberlegenheit einräumen, ohne aber die gute Hintermannschaft der Nordhäuser überwinden zu können. Bei einem Durchbruch der Wackeraner in der 30.



Fesselnd schöne Aufnahme eines Kunstläufer-Paares.
Das Bild zeigt das österreichische Meisterpaar Frau Gaillard—Petter bei einer anmutigen Figur.

An Festtagen besonders wichtig

Bullrich-Salz
100 g nur 0,25
Tabletten nur 0,20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0017

Minute verschuldete Paulmann einen Strafstoß, der von Siegfried zum Ausgleich verwandelt wurde. Auch nach dem Wechsel spielten die Borussen weiter überlegen, konnten es aber nicht verhindern, daß die Gäste nach einer Viertelstunde durch den Linksaußen den Führungstreffer erzielen. Während die Nordhäuser auf Halten des Vorsprungs bedacht waren, versuchten die Schwarzen den Ausgleich zu erzielen. Wohl kam man kaum von des Gegners Tor weg, aber mangelnde Einsatzkraft und Schußsicherheit verhinderten jeden Erfolg. Endlich kam aber doch noch der Gleichstand, als Paulmann einen Elfmeter verwerten konnte, und zwei Minuten später hatte Heinrich mit unaufhaltbarem Schuß einen schönen Angriff mit dem Siegtreffer für Halle abgeschlossen.

Spv. 98—Sportgruppe Torgau 1:1 (0:1)

Wie wir schon in unserer Vorschau andeuteten, sorgen die Torgauer auf heimischem Gelände für manche Ueberraschung. Dies konnten gestern die 98er erfahren, die sich mit einem Unentschieden begnügen mußten. Wohl waren so gute Leute wie Müller, Vogler und Schulze bei den Grünhosen nicht mit von der Partie, aber auch ohne diese gab sich die Mannschaft alle Mühe, zu einem Siege zu kommen. Eine ganz famose Leistung des Torgauer Torwächters machte aber alle Hoffnungen auf einen Sieg zunichte, der auf Grund völliger Feldüberlegenheit der Hallenser verdient gewesen wäre. So konne Thomas erst in der zweiten Hälfte den Gleichstand erzielen, nachdem die Torgauer schon nach drei Minuten Spielzeit in Führung gegangen waren. Durch diesen Anfangserfolg aufgemuntert, leisteten die Reiter fast die ganze erste Halbzeit heftigen Widerstand. Nach dem Wechsel waren die Hallenser fast immer im Angriff, es langte dabei aber nur zu dem schon erwähnten Ausgleichstreffer. Die Torgauer kamen durch dieses Unentschieden zu ihrem zweiten Punktgewinn, während die 98er auch weiterhin ihren Tabellenplatz behalten.

Jugend-Fuß- und -Handball

Die durchgeführten Jugendspiele nahmen folgenden Verlauf. Wacker Jug. A hatte Schwarzgelb Weißenfels als Gast. Die Blauweißen verloren mit drei Mann Ersatz 4:3. Wacker Jug. B trat gegen die gleiche Mannschaft von Schwarzgelb Weißenfels an und fertigte die Gäste mit 8:2 ab. Nietleben Jug. A kam erwartungsgemäß gegen Dölau zu einem überlegenen 10:1 (4:1). Wacker 2. Jug. verlor gegen Borussia Jug. B nur knapp 1:0. VfL. 96 Jun. setzten sich gegen VfL. Merseburg sicherer durch, als erwartet werden konnte. 96 siegte verdient 5:1 (2:0). Wacker 1. Knab. kamen gegen Landsberg durch einen 6:2-Sieg zu weiteren Pluspunkten 96 1. Knab. gaben Weise mit 6:0 das Nachsehen. 96 2. Knab. geg. Weise 2. 2:0. Erwartungsgemäß behauptete sich 96 Handballjugend gegen GTV. Die Gäste wurden 14:2 (8:2) geschlagen.

Die Spiele am 1. Feiertag.

Auf dem 98er-Platz 98 Jug. A—SV. 99 Leipzig. Die Spielstärke der Gäste ist hier nicht bekannt, wir hoffen aber, daß die Grünhosen ihren Gästen eine knappe Niederlage beibringen. 98 Jug. B geg. Wacker Halle, beide Mannschaften sind gleichwertig, ein knapper Sieg von Wacker wäre keine Ueberraschung. 98 1. Knab.—Wacker, die Platzbesitzer sind nicht beständig genug, bei voller Besetzung wird es einen interessanten Kampf geben. 98 2. Kn. geg. Sportfreunde 2. und 98 Handballjug.—Wacker.

VfL. 96 fährt mit drei Mannschaften nach Merseburg, um dort gegen die Jugend, 1. und 2. Knaben von Preußen anzutreten. In der Gesamtwertung erwarten wir 96 als Sieger. Sportfreunde Jug. A folgt einer Einladung von Wacker Beraburg. Nietleben hat im Rahmen einer Werbeveranstaltung die 1. Jugend- und die 1. Knabenelf von Dölau als Gast, die Platzbesitzer sollten sich in beiden Spielen behaupten können.

Am 2. Feiertag.

Sportverein 98 erwartet drei Mannschaften der Post. Es spielen 98 1. Jug.—Post, 1. Knab.—Post und 1. Handballjugend—Post. Sportfreunde Jug. A tritt gegen Wacker an. Sportfreunde 1. Knab. spielen in Leipzig gegen Wacker. Favorit-Blauweiß Jug. B spielt gegen VfL. 96 2. Ju., der Ausgang dieses Spieles ist offen. VfL. 96 1. Knab. haben sich Germania Halberstadt nach hier verpflichtet. Eintracht Jug. A folgt einer Einladung nach Böhlitz-Ehrenberg, es ist zu hoffen, daß die aufwärtsstrebenden Eintrachtler ehrenvoll abschneiden werden. 96 Handballjugend—Post Jugend kommt als Werbespiel vor dem Spiel 96—Wacker Herren zur Durchführung.

Weihnachtsstille im Handball

Auch im Handball ist das wichtigste Treffen 96—Wacker / Sonst auswärtige Spiele

An den Weihnachtsfeiertagen ist das Programm nicht allzu vielseitig. Das Haupttreffen ist die Begegnung zwischen VfL. 96 und Wacker am Zoo. Wacker und auch 96 verloren beide gegen den Polizeisportverein, doch bieten die Resultate keinen rechten Maßstab. Wacker dürfte zwar die geschlossenere Mannschaftsbesetzung aufweisen, aber 96 hat dafür einige bessere Einzelkönner (Burisch-Rogner-Willigmann) und vor allem die weitaus größere Spielerfahrung, die gerade in solchen Spielen ein nicht zu unterschätzender Faktor sind. Auf alle Fälle wird es einen Kampf geben, der eine Fülle hochinteressanter Kampfmomente bringen und der sicher auch recht torreich verlaufen wird.

Borussia wird Concordia Delitzsch

einen Besuch abstatten und in bester Besetzung reisen müssen um die Delitzscher Spitzenmannschaft nicht zu einem Siege kommen zu lassen. Wir rechnen mit einem sicheren Erfolge der Borussen.

TV. 45 Delitzsch u. Spielvereinigung Leipzig

treffen in Leipzig aufeinander. Es wird in diesem Spiel sich ein interessanter Vergleich zwischen der Bezirksklasse des Gaues VI und der Gauklasse V ziehen lassen. Da 45 die beste Elf entsenden wird, darf man auf den Ausgang recht gespannt sein.

*

Der PSV-Halle enttäuschte stark

Die Hallenser verloren mit 16:4 Toren.

Die beiden Gauligaspiele nahmen gestern einen überraschenden Ausgang. In Magdeburg schlug der Meister PSV. Magdeburg die Turnerschaft Gera-Zwötzen 16:3 (7:1) und bewies damit zugleich, daß keine andere Mannschaft für die Gaumeisterschaft mehr in Betracht kommt. Zu gleicher Zeit erlitt der PSV. Halle gegen Junkers Dessau mit 4:16 (4:6) eine Niederlage, die in ihrer Höhe verblüffend ist. Der PSV. mußte zwar mehrfachen Ersatz einstellen, doch daß die Elf derart sang- und klanglos eingehen konnte, wird für alle, die sie erst am Dienstag und Mittwoch so gute Leistungen gegen PVfL. Weißenfels vollbringen sah, ewig unerklärlich bleiben. Junkers, die schon am Vorsonntag gegen Nixe Dessau gutes Können gezeigt hatten, scheinen wieder stark im Kommen zu sein. — Am kommenden Sonntag wird der PSV. gegen Gera-Zwötzen zu zeigen haben, inwieweit die Niederlage nicht auf besondere Umstände zurückzuführen ist.

Die Tabelle lautet nun:

PSV. Magdeburg	6	6	—	—	85:38	12:0
Tschft. Gera-Zwötzen	6	4	—	2	39:43	8:4
PVfL. Weißenfels	7	4	1	2	65:39	9:5
MTV. Mgdb.-Neustadt	6	2	2	2	30:35	6:6
Wartburg Eisenach	7	3	1	3	42:44	7:7
Junkers Dessau	6	1	1	4	37:51	3:9
PSV. Halle (S.)	6	1	1	3	37:70	3:9
VfL. Halle 96	6	1	—	5	39:54	2:10

In dem Privatspiel gab es ein torreiches Treffen zwischen

Sp.-Vg. Weise und Dessau 98 8:7 (4:1).

Beide Mannschaften mußten zweifachen Ersatz im Sturm einstellen. Obwohl Weise durchweg mehr vom Feldspiel hatte, war gegen die schnelle Hintermannschaft, mit dem ausgezeichneten Lüdecke im Tor, nur schwer zu Erfolgen zu kommen. Bis zur Pause konnte sich Weise durch O. Pretzsch (Freiwurf), Seidel und Vogel (2) einen Vorsprung erkämpfen. Als dieser dann auf 8:3 erhöht wurde, glaubte man den Sieg schon sicher zu haben. Da gelang es dem Dessauer Sturm, bei flotten Vorstößen zu Freiwürfen zu kommen. Der ausgezeichnete Spezialist Richter verstand diese Würfe scharf und genau placiert anzubringen und schon war der Vorsprung auf 7:8 zusammengeschmolzen. Das taktisch unkluge Spiel der Weisehintermannschaft war daran nicht schuldlos.

Die neuen Leiter im Rennbetrieb

Der Leiter der Obersten Behörden für den Pferdesport, Reichssportführer von Tschammer und Osten, gibt folgendes bekannt:

„Ich ernenne im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vertreten durch den Oberlandstallmeister Dr. Seyffert, folgende Herren zu meinen Stellvertretern: für die Oberste Behörde für Vollblutzucht und -Rennen: Pg. Graf Wolff-Metternich (Vinsebeck); für die Oberste Behörde für Traber-Zucht und -Rennen: SS-Oberführer Breithaupt; für die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde: Generalleutnant a. D. Brandt."

Spengler-Pokal mit deutscher Beteiligung

Der für das vom 27.—31. Dezember stattfindende Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos aufgestellte Spielplan hat eine Aenderung aus dem Grunde erfahren, weil in letzter Stunde nun doch noch eine deutsche Beteiligung zustande gekommen ist. Den Bemühungen des HC. Davos ist es gelungen, vom Deutschen Eislauf-Verband die Teilnahmeerlaubnis für den Münchener Eislauf-Verein zu erwirken. Sechs Mannschaften nehmen an den Wettspielen teil, je eine aus Deutschland und Italien, je zwei aus England und der Schweiz. Die Vorspiele finden in zwei Gruppen statt. Von den beteiligten Mannschaften gehören Münchener EV., Graßhoppers Zürich und Universität Oxford zu Gruppe I, Universität Cambridge, HC. Davos und Schwarzrote Teufel Mailand zur Gruppe II.

„Grand-Prix" bleibt in Montlhéry

Vor einiger Zeit tauchte in Paris der Plan auf, an Stelle des Großen Preises für Automobile ein Rennen durch den Bois de Boulogne auszutragen. In spaltenlangen, fast täglichen Artikeln nahm die Fachpresse dagegen Stellung und endlich hat die Sportkommission des AC. von Frankreich den neuen Plan abgelehnt. Es bleibt also dabei, daß der Große Preis von Frankreich am 23. Juni auf der Rennbahn von Linas-Montlhéry zum Austrag kommt.

Straßensperren in der Provinz

Nach Mitteilung des DDAC. Gau 18 Mitte sind in der Woche vom 24. Dezember bis 30. Dezember 1934 folgende Straßen im Gaugebiet gesperrt:

Totalsperren: Sangerhausen — Beyernaumburg. Sperrung von Sangerhausen bis zum Abzweig nach Einzingen b. a. w. Merseburg — Lauchstädt. Sperrung von Merseburg bis Knapendorf b. a. w. Mehrweg 300 Meter. Suderode—Stecklenberg. Sperrung bis zur Fertigstellung der Straße im Frühjahr 1935. Hasserode — Dreiannen/Hohne—Schierke. Sperrung bis zur Fertigstellung der Straße im Frühjahr 1935. Ziesar — Görzke. Sperrung wegen Reichsautobahnbau von Ziesar bis Köpernitz bis 31. Dezember 1934. Umleitung neben der Sperrstelle.

Halbseitige Sperren: Magdeburg — Helmstedt. Bauarbeiten von Olvenstedt bis Irxleben b. a. w. Weißenfels — Zeitz Bauarbeiten von Wernsdorf bis Zeitz b. a. w.

Sieger im Jiu-Jitsu-Turnier

Wienecke, Schütze (beide Reichsbahn) und Seeliger (1. HJJC.)

Unter der sicheren Leitung des Bezirksführers Sportlehrer Trümpler, und der Assistenz von Kühn (Reichsbahn) und Neumann (1. HJJC.) als Punktrichter, kam das Erstlings-Jiu-Jitsu-Turnier in der Reichsbahn-Turnhalle zum Austrag. Erstmals wurde also Jiu-Jitsu wettkampfmäßig gezeigt. In dieser abgeänderten Form — Judo genannt — vermag diese neue Sportart die Kämpfer zu besonderen Leistungen anzuspornen. Kraft und Technik müssen geschickt miteinander kombiniert werden.

Im Mittelgewicht siegte mit dem Reichsbahnmann Schütze zugleich der beste und reifste Kämpfer. Seine glänzende Technik gestattet ihm, im rechten Augenblick seine Griffe anzusetzen. Seinen Genick- und Armhebeln und Würgegriffen widerstand nur selten ein Kämpfer und so war es auch erklärlich, daß er zu vier Siegen kam. Ein starker Kämpfer, der mit Kraft und großer Schnelligkeit zu Werke ging, war Lehmann (1. Hall. Jiu-Jitsu-Club), der verdient zum zweiten Platz kam. Auch Schmidt (Reichsbahn) überraschte durch temperamentvolles Kämpfen. Er nahm im Klassement dann auch den 3 Platz ein. Sehr gut hielt sich auch Jänichen (1. HJJC.), der leider durch eine Verletzung, wie Fischer (1. HJJC.) zum vorzeitigen Aufgeben gezwungen wurde. Wechselvoll aber unverdrossen kämpfte Beyrich (1. HJJC.).

Der einleitende Leichtgewichtskampf zwischen Wienecke (Reichsbahn) 122 Pfd. und Brucksch (1. HJJC.) 106 Pfd. brachte Wienecke in der 1. Runde durch zwei Haltegriffe zwei Punkte. In der zweiten Runde konnte Wienecke durch einen Armhebel in 5,10 Min. (Gesamtzeit) den Sieg herbeiführen. Im Halbschwergewicht waren Richter (Germ.-Felsenfest-Olympia) und Seeliger (1. HJJC.) ebenbürtige Gegner. Seeliger war dabei jedoch der bessere Taktiker. Durch einen Haltegriff (1. Runde) und Kopfwurf (2. Runde) kam er zu zwei Punkten, die dann bei unentschiedenem Verlauf der dritten Runde, nach 9 Minuten zum Siege ausreichten.

Der tiefere Sinn des Herbergsgedankens ist der, unsere Großstadtjugend aus der sittlich gefährdenden Umgebung zu lösen und ihr zu zeigen, daß es eine Erholungsmöglichkeit gibt, die schöner ist als Kino und Kneipe und — weniger kostet. Die ärmsten Kinder unseres Volkes lernen durch das Jugendherbergswerk die Heimat kennen, für die sie sich einsetzen sollen.

Baldur v. Schirach.

Kurze Sportschau

Der erste Große Preis

von Holland für Automobile wird im nächsten Jahre auf einer Rundstrecke bei Haarlem ausgetragen. Die namhaftesten europäischen Rennfahrer werden zur Beteiligung aufgefordert werden.

Achille Varzi

ist nach dem erfolgreichen Abschluß mit der Auto-Union, deren Wagen er im nächsten Autorennjahr steuern wird, von Berlin aus wieder nach Italien zurückgekehrt.

Schon 84 Nennungen

liegen für die 14. Sternfahrt nach Monte-Carlo vor, die vom 19. bis 21. Januar stattfindet. Unter den hinzugekommenen Bewerbern befindet sich auch der holländische BMW.-Fahrer H. L. Koopmann, der in Palermo starten will.

Einen Unfall,

der noch glimpflich abgelaufen ist, hatte der amerikanische Automobilrennfahrer Whitney Straight in Salisbury (Südafrika). Sein Flugzeug geriet beim Start gegen einen Drahtzaun und ging in Trümmer, doch kam Straight, der sich zur Bestreitung von Autorennen in Südafrika aufhält, mit dem Schrecken davon.

Die Holzradrennbahn der Breslauer Jahrhunderthalle

ist, da die Halle für Radrennen nicht mehr in Betracht kommt, verkauft worden. Sie wird in Bielefeld als Freiluftbahn aufgestellt und zu diesem Zwecke von 160 auf 200 Meter verlängert.

Das Neujahrs-Fußballturnier in Rom,

an dem deutscherseits die Stuttgarter Kickers teilnehmen, bringt folgende Begegnungen: 30. Dezember: AS. Rom gegen Kickers Stuttgart, 31. Dezember: AC. Genua 93 gegen FC. Bern, 1. Januar: Kampf der Unterlegenen, Kampf der Sieger.

Vinzenz Hower,

der in Brüssel gegen Pierre Charles nur mit einem Punktrückstand von vier Punkten unterlag, bestreitet die Hauptnummer der nächsten Berufsboxkämpfe in Köln, die nicht, wie vorgesehen, am 19. Januar, sondern erst am 2. Februar in der Rheinlandhalle stattfinden.

Neun eingegangene Vollblüter

verzeichnet der letzte Wochen-Rennkalender, darunter in Anastasia ein Pferd, das über Hindernisse zur allerbesten Klasse gehörte. Alpenflieger, Andura, Audi, Enttäuschung, Marquise, Modepuppe, Thesaurus und Vöslau werden weiter als eingegangen gemeldet.

Die Winnipeg Monarchs,

die während der Weihnachtstage in Berlin spielen, trugen noch ein zweites Spiel in Prag aus. Nach dem 0:0 gegen den LTC. Prag, siegten die kanadischen Eishockeyspieler diesmal gegen die tschechische Nationalmannschaft überlegen mit 7:0 (1:0, 2:0, 4:0) Toren.

Neues Vorfahrtrecht ab 1. Januar

Die Kraftfahrzeuge gehen immer vor.

Das Vorfahrtrecht an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen wird durch Bestimmungen der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung neu geregelt, die am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Die Grundregel bleibt: Wer von rechts kommt ist bevorrechtigt! Neu hinzukommt das Vorfahrtrecht von Kraftfahrzeugen und durch Maschinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge vor anderen Verkehrsteilnehmern. Jede Ausnahme von diesen beiden Regeln muß durch Verkehrszeichen angeordnet werden. Alle übrigen früheren Vorfahrtrechte treten außer Kraft! Der Verkehrssicherheit ist am besten gedient, wenn Abweichungen von den Grundregeln selten sind und ausdrücklich gekennzeichnet werden. Durch diese Neuregelung soll eine gefährliche Unfallursache beseitigt werden. Nur da, wo ein dringendes Bedürfnis des Verkehrs, insbesondere des Durchgangsverkehrs, es erfordert, sollen Abweichungen von den Grundregeln durch Verkehrszeichen angeordnet werden. Vorfahrtregelnde Verkehrszeichen sind auf einer Spitze stehende rotgerandete weiße Dreiecke, die auf Nebenstraßen aufgestellt werden, während auf vorfahrtberechtigten Hauptstraßen durch auf einer Spitze stehenden rotgerandeten weißen Rechtecken und durch die schwarzgelben Nummern und Ringschilder von Fernverkehrsstraßen das Vorfahrtrecht positiv angezeigt wird.

Vereinsnachrichten

Wacker Halle. 1. Feiertag: 11 Uhr im Restaurant „Rheinland" Frühschoppen. Vormittags und abends daselbst Unterhaltungsmusik. — 2. Feiertag: 13.30 Uhr und 14.30 Uhr Handball- und Fußball-Liga gegen 96. Mitglieder zahlen halbe Preise. 16.30 Uhr Weihnachtsfeier im Neumarkt-Schützenhaus. Kassenöffnung 15.30 Uhr. An beiden Feiertagen finden auf unserem Platze keine Spiele statt.

Hall. Sportverein 1898. Unser Frühschoppen findet am 2. Weihnachtsfeiertag unter Mitwirkung der Gesangsabteilung im Klubhaus statt. Abends Unterhaltungsmusik mit Tanz. Scherzpakete nicht vergessen.

Hall. Turn- und Sportverein 1861 E. V. 2. Weihnachtsfeiertag Familienausflug durch die Heide zu Turnbruder Trebstein im Heidekrug. Abmarsch 8.30 Uhr vom Paradeplatz.

VfL. Halle 96 e. V. Unseren Mitgliedern, Gönnern und Sportplatzbesuchern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest. Am 2. Feiertag beginnen die 1. Handballmannschaften von Wacker und Halle 96 um 13.15 Uhr. Das Fußballderby wird um 14.30 Uhr angepfiffen. Ordner und Kassierer müssen um 12.15 Uhr im Klubhaus sein. Die Mitglieder beider Vereine zahlen gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte halben Eintrittspreis.

Anzeigen in der „Saale-Zeitung" schaffen Umsatz

Weihnachtsprogramm der Kreisklassen

An beiden Tagen interessante Freundschaftstreffen / 2. Serie beginnt am 30. Dezember

Mit Rücksicht auf die am 30. Dezember dieses Jahres beginnende neue Punktserie sind an den beiden Feiertagen nur wenige Spielabschlüsse zustandegekommen. — Am 1. Feiertag weilt die Spielv. Eisleben als Gast bei Favorit Halle. Der VfL. Merseburg unternimmt eine Reise zum FC. Greiz und Eintracht Halle folgt einer Einladung nach Böhlitz-Ehrenberg. Der Herbstmeister Landsberg tritt am 1. Feiertag gegen Concordia Delitzsch an und spielt am 2. Feiertag gegen Wacker Zörbig in Zörbig.

Am ersten Feiertag:

Halle Favorit empfängt eine führende Mannschaft des Kyffhäusergaues, nämlich die Spielv. Eisleben. Favorit benutzt dieses Spiel dazu, die Mannschaft vor Beginn der 2. Serie nochmals einer Probe zu unterziehen. — Favorit 2.—Eisleben 2. — Der Sportverein Landsberg weilt in Delitzsch bei Concordia, welche im Muldegau zur Spitzengruppe zählen. Wir erwarten von unserem Herbstmeister Landsberg eine würdige Vertretung. — Im Geiseltal tritt eine kombinierte Elf von Braunsdorf, Kayna und Mücheln gegen Neumarks Bezirksliga an. — Die kombinierte Elf vertritt Kraneis, Troitzsch, Ernst, Kulze und Niederhausen von Braunsdorf, Scherbel, Kolb, Bartkowiak, Peetz, Lingott von Kayna und Schmiedel von Mücheln. Diese Elf dürfte wohl die beste Vertretung der 1. Kreisklasse im Geiseltal sein und daher auch Neumarks Ligaelf zum vollen Können zwingen. — VfL. Dölau und Nietleben haben mit drei Mannschaften einen Vereinskampf abgeschlossen. Im Haupttreffen stehen sich zwei gleichwertige Rivalen gegenüber. Die bessere Angriffsreihe wird hier den Ausgang bestimmen.

Der zweite Feiertag:

VfL. Merseburg ist Gast des FC. Greiz. Die letzte Form der Merseburger läßt auch aus Greiz Gutes erhoffen. — Eintracht Halle reist in den Leipziger Gau zu Böhlitz-Ehrenberg. Mit bester Besetzung haben wir Vertrauen zu den Hallensern. — Wacker Zörbig empfängt den Tabellenführer Landsberg. Nach dem voraufgegangenen Spiel gegen Delitzsch dürfte es für Landsberg diesmal in Zörbig eine schwere Lösung geben. — Favorit kombiniert trifft mit Cröllwitz 1. zusammen. Der Ausgang für Favorit ist durchaus nicht siegessicher, denn Cröllwitz vertritt die 2. Kreisklasse in vorderster Reihe. — Favorit Alte Herren — Cröllwitz Alte Herren. — Sportb. Teutschenthal 1. und 2. haben mit Schotterey 1. und 2. abgeschlossen. Der Leistung nach erwarten wir Sportb. Teutschenthal als Sieger. — Wörmlitz 1. und 2. gegen SC. 32 1. und 2. In der Gesamtleistung hat SC. 32 die bessere Vertretung und gilt auch als Favorit. — Morl 1. hat sich Favorit Halle 2. verpflichtet. Die Hallenser werden einen schweren Stand haben.

*

Spielergebnisse vom Sonntag

Reideburg — Canena 7:4 (4:4)!! Schon nach 20 Minuten lag Reideburg mit 4:1 in Führung, doch Canena holt bis zur Pause zum 4:4 auf. Nach dem Wechsel ist es die bessere Stürmerreihe Reideburgs, welche den Endsieg mit drei Treffern herbeiführt. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. — Reideburg 2.—Canena 2 2:8. — Freya Passendorf schlug seinen Ortsrivalen Halle 1910 mit 4:1 (2:0) aus dem Felde beide Parteien mit je zwei Mann Ersatz, und zwar gewann Freya durch besseres Angriffsspiel verdient. — Wacker Zörbig stellte seine gute Form erneut unter Beweis mit 6:2 (3:0) wurde Halle 96 Reserve nach Hause geschickt. Zörbig 2. behielt über Ostrau 4:1 die Oberhand. — Zörbig 3.—Ostrau 2. 6:1. — Morl war gegen Gieb. Sportbr. 2. nicht erschienen und Wettin hatte Nietleben mit drei Mannschaften im Stich gelassen. — Einen großen Achtungserfolg erzielte SC. 32 1., indem sie die 98er Reserve einwandfrei mit 4:2 (2:1) abfertigten. — SC. 32 2. und 3. trennte sich von 98 3. 4:4 (2:2).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0018

Wie jedes Jahr, den schönsten Film zu Weihnachten!

DER LETZTE Walzer

nach der weltberühmten Operette von Oskar Straus

Ein wundervoller Film, erfüllt von den hinreißenden Klängen Oskar Straußscher Musik

Ivan Petrovich
als Oberleutnant Dimitrij, ein von Frauengunst und -liebe verwöhnter Adjutant des Großfürsten

Camilla Horn
als Vera von Damaskin, die auf einem Hofball die reine große Liebe ihres Lebens findet

Adele Sandrock
als Frau von Damaskin, Tante von vier heiratsfähigen Nichten, ganz in ihrem Element bei den Bemühungen, diese an den — natürlich standesgemäßen — Mann zu bringen

Ernst Dumcke
als Großfürst Paul Ivanowitsch, ein unbeherrschter Mann, gewohnt, jeden Widerstand zu brechen

Tibor von Halmay
als Legationssekretär und seine entzückende Partnerin

Susi Lanner
als Katinka von Damaskin verkörpern die lustigen Figuren des Films

Der letzte Walzer - Der Höhepunkt

und die Krönung aller bisherigen und kommenden Walzerfilme!!!

Ein Festgeschenk, wie es schöner nicht sein kann!

Dazu ein besond. gut gewählt. Beiprogramm

Erstaufführung morgen, erster Festtag nachmittags 2.15 Uhr

C.T Gr. Ulrichstr. 51 C.T

Heute (Heiligabend) geschlossen.

Beginn Festtags: 2.15, 4.00, 6.10, 8.15.

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Riebeckplatz

Der Film, der alle Erfolge-Rekorde bricht!

Peer Gynt

MIT

HANS ALBERS

in der siegreichsten Rolle seines Lebens!

Ein spannender, rasender, alle Augen und Gedanken bezwingender Film.

Werktags: 3.30, 5.45, 8.15 Uhr
I. u. II. Festtag: 3.00, 5.35, 8.15 Uhr
Kassenöffnung 2 Uhr
Heiligabend geschlossen

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Schauburg

Ab morgen, 1. Festtag!

Gustav Fröhlich

Maria Andergast, Olga Tschechowa
Ernst Dumke, Harry Hardt, Hans Richter
in dem spannenden

Spionage-Film

Abenteuer eines jung. Herrn in Polen

Ein Filmwerk von ungewöhnlichem Format, das auf das Geschickteste atemraubende Spannung, heroische Leistung und befreienden Humor verbindet

Gustav Fröhlich

ist die große Ueberraschung dieses Filmwerkes — so sahen Sie ihn noch nie — als österreichischen u. russischen Offizier und schließlich sogar als polnisches Bauernmädchen.

Ein Film voll explosiver Spannung

I. u. II. Festtag, nachm. 2 Uhr:
Jugend-Vorstellung
Abenteuer ein. jungen Herrn in Polen

Kassenöffnung 1/2 Uhr

Beginn: Festtags 2.0, 4.0 6.10 8.15

Heiligabend geschlossen

Haus Dietrich

Gr. Steinstraße 64/65 // Ruf 28643

Die Gaststätte der guten preiswerten Küche

Gedecke zu RM. 1.20, 1.50, 1.80, 2.75

Spezialgerichte nach der Karte von 1.— an

Münchener Hofbräu und Egerer Urbräu
Syphonversand nach allen Stadtteilen

Im Kasino am 1. Feiertag ab 4 Uhr Konzert
am 2. Feiertag ab 4 Uhr Gesellschaftstanz
Kapelle Roesener

Große Silvester-Feier

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Reichshof

Burgstraße

Am 1. Feiertag pünktlich 11 Uhr

große Frühvorstellung.

Tanz — Gesang — Musik — Humor

auch Marga Peters

kommt drin vor,
und daß die Stimmung mächtig wachse,
so sagts Programm an

Robert Sachse.

Mehr zu verraten wollen wir uns ersparen, kommt in den „Reichshof" und Ihr werdet es erfahren.

Hotel Stadt Hamburg

Zu Weihnachten u. Silvester

auserwählte, preiswerte

Festtags-Speisenfolgen

Um rechtzeitige Tischbestellungen wird höflichst gebeten

Ihr Versicherungsschutz läuft am 1. Januar 1935 ab!

Schließen Sie daher rechtzeitig eine neue Versicherung ab!

Wir sind seit 16 Jahren auf dem Gebiete der Bestattungs-Versicherung führend und versichern die Durchführung der Bestattung gegen geringe Monatsbeiträge.

Wenden Sie sich noch heute an die unter Reichsaufsicht stehende

Deutsche Bestattungsversicherung
vormals
Deutsche Feuerbestattungskasse „flamma", Versicherungsverein a. G. zu Berlin

Bezirksleitung Halle (S.), Leipziger Str. 34

An allen 3 Feiertagen
nachmittags 3/4 4 Uhr

Konzert

des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Plätz
Einlaß nur für das Konzert auf 30 Pf. ermäßigt

1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

Festkonzert

des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Plätz
mit Wilhelm Kreiensen als Gast

2. Weihnachtsfeiertag, abends 1/8 8 Uhr

Gr. Gesellschaftstanz

Montag, 31. Dez. 1934, abends 8 Uhr

Die große Silvesterfeier

mit Wilhelm Kreiensen und Erich Heimbach als Gast. - Einlaß einschl. Garderobe 1 RM.

Sankt Nikolaus u. Landsknecht

An beiden Weihnachtsfeiertagen:

Großer Betrieb/Frühschoppen-Konzerte

Mitwirkende: M.-G.-V. Halle 1911 - Preiswerte Mittagsgedecke — Reichhaltige Abendkarte.

Kauft bei unseren Inserenten!!

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Land-Feuersozietät der Provinz Sachsen.

Die Sozietät gewährt den Mitgliedern im Jahre 1935 wiederum einen Beitragsnachlaß, und zwar für fortlaufende Versicherungen:

a) gegen Feuer von 30 Proz., davon 10 Proz. unter der Voraussetzung, daß der gesamte Betrag fristgerecht, d. h. innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe der Hebung, gezahlt wird;
b) gegen Einbruchsdiebstahl von 30 Proz.,
c) gegen Haftpflicht von 20 Prozent,

falls der fällige Beitrag bei der Vorlegung der Beitragsrechnung entrichtet wird.

Hiervon sind ausgenommen

zu a) die Versicherungen, für die ein besonderer Beitrag vereinbart worden ist, sowie die Neuwert- (Ergänzungs-) und die Feuerlöschhilfe-Versicherungen;

zu c) die Kraftfahrzeugversicherungen.

Für die vor dem Jahre 1932 abgeschätzten und seinerzeit zum vollen Wert gegen Feuer versicherten Gebäude ist der Nachlaß von dem Beitrag berechnet, der sich nach den von Amts wegen um 20 Proz. bereits herabgesetzten Versicherungssummen ergibt.

In der Feuerversicherung übernimmt die Sozietät für das Jahr 1935 wiederum die Reichsversicherungssteuer und ausnahmsweise auch die übliche Hebegebühr.

Magdeburg, den 21. Dezember 1934.

Der Generaldirektor: Edler.

Rundfunk für 1. 2. und 3. Feiertag

Leipzig

Wellenlänge 382

Dienstag

5.00: Aus Sehma im Erzgebirge: Christmette.
6.15: Sendepause.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Sendepause.
8.30: Das große Geläut der Thomaskirche zu Leipzig
8.35: Aus Dresden: Morgenfeier Ansprache: Pf. Teichert, Dresden.
9.10: Aus Dresden: Chorkonzert, ausgeführt von der Dreyßigschen Singakademie.
9.40: Sendepause.
10.30: Aus der großen Rosinenstütze (Schallplatten).
11.30: Reichssendung: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Darzu ist erschienen der Sohn Gottes."
12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert des Städtischen Orchesters Trier.
13.00: Aus Dresden: Blasmusik der Kapelle der Motor-SA.-Standarte Nr. 33.
14.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
14.10: Tausend Jahre Weihnachtslied. Der Kammerchor des Reichssenders Leipzig, ein Kinderchor.
15.25: Stunde der jungen Front: Der Gott zwischen den Feuern. Ein Odins-Lied aus der alten Edda. Nachdichtung von Hermann Funke und Bert Müller.
16.20: Abendliches Zwiegespräch von Rudolf Huch.
16.50: Nachmittagsmusik des EmDe-Orchesters.
Dazwischen 17.30: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
18.00: Ringsendung des deutschen Rundfunks: „Die Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten."
20.00: Orchesterkonzert.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
Dazwischen 23.20: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.

Mittwoch

6.35: Aus Königsberg: Morgenmusik.
8.20: Aus Chemnitz: Morgenandacht. Ansprache: Kaplan Franz Engel.
8.50: Sendepause.
10.00: Das ewige Reich im Deutschen. Eine Feierstunde.
10.50: Johannes Brahms. Auch Meister (Violine), Theodor Blumer (Klavier).
11.25: Aus Stockholm: Perlen schwedischer Volkslieder.
12.00: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.
13.00: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.30: Das Julfest im Norden. Hörfolge von Konstantin Reichardt.
15.30: Aus Dresden: Waldhornmusik.
16.00: Aus fröhlicher Laune. Das EmDe-Orchester, dazu eine heitere Hörbildfolge „Familie unter sich". 1. Der Käsekuchen von Erwin Albrecht. 2. Radioabend von E. B. Schwerta. 3. Elektrotechnische Elbenbunterhaltung von Hermann Krause.
18.00: Kindheitstraum, Jugendlust und Flegeljahre. Eine kleine Stunde vom unbeschwerten Leben.
18.55: Streichquartett von Joseph Haydn, gespielt von der Kammermusikvereinigung des Leipziger Sinfonieorchesters.
19.20: Weihnacht in den Alpen. Oesterreichische Hirten- und Krippenlieder.
20.00: Reichssendung aus Kaiserslautern: Saardeutsche Weihnachten.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Aus Dresden: Tanzmusik.

Donnerstag

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Musik am Morgen.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mit klingendem Spiel (Schallplatten).
14.00: Nachrichten, Börse u. Wetterbericht.
14.10: Ballett-Musiken (Schallplatten)
14.45: Für die Jugend: Der Christbaumquirl. Erzählung von Max Hugo Tonne.
15.00: Kunstbericht.
15.10: Weihnachtliche Hausmusik.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
17.00: Eine Plauderei über den Filmpack; Dr. Ernst Meyer.
17.20: Carl Maria von Weber als Gitarrist.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit u. Wetterbericht.
18.00: Der Physiker und Menschenkenner Georg Christoph Lichtenberg; Dr. Rudolf Sängewald.
18.20: Erzeugungsschlacht.
18.30: Unterhaltungsmusik des Funkorchesters.
19.35: Winter am Fichtelberg und Keilberg; Dr. Adolf Deutscher.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20.40: „Der Bajazzo." Musikdrama in zwei Akten und einem Prolog von Ruggiero Leoncavallo.
22.00: Nachrichten uno Sportfunk.
22.30: Funkbericht vom Eishockeykampf Winnipeg—Monarchs.
22.45: Funkstille.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

Dienstag

6.30: Tagesspruch.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Alle Puppen wachen auf. (Schallplatten.)
8.55: Deutsche Feierstunde: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis."
9.35: Stunde der Scholle.
10.05: Bethlehem — heute. Eine Weihnachtserinnerung; Axel Reels.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. Es spricht Ernst Bacmeister.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Reichssendung: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes." Kantate von Johann Sebastian Bach.
12.00: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert. Städtisches Orchester Trier.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt
13.10: Bunter Weihnachtsteller. Musik und lustigen Versen von Wilhelm Krug.
14.00: Kinderfunkspiele: Weihnachtstraum. Ein Hörspiel von Lucy Zimmermann-Bernis.
14.45: Für die Frau: Deutsche Weihnacht. Hörfolge von Else Wödus.
15.10: Alte und neue Weihnachtsweisen. Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt. Else Dobler und Franz Conrad Höfert sprechen Gedichte.
16.00: Wunschkonzert. Kleines Funkorchester.
17.45: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
18.00: Reichs-Ring-Sendung: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten.
20.00: Tanz im Lichterglanz. Ein froher Reigen, angeführt von der Kapelle Hans Bund.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
23.10: Tanz im Lichterglanz (2. Teil). Es spielt die Kapelle Hans Bund.
0.30: Weihnachtsmette aus der Lutherkirche in Baltimore.

Mittwoch

6.30: Tagesspruch.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Bruno Fritz.
8.00: Sendepause.
8.55: Morgenfeier. Uebertrag. des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Ansprache: Pfarrer Melchior Grossek, Berlin-Friedrichshagen.
Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.10: Sendepause.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. Es spricht Rudolf Huch.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.50: Spielzugschachtel (Schallpl.).
12.00: Glückwünsche.
12.10: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
14.00: Fröhliches Schneegestöber (Schallplatten).
14.30: „Der Christbaum." Eine Geschichte von Paul Ernst.
14.45: „Ausbuben-Weihnacht." Märchenspiel von Paul Bourcsind.
16.00: Musik zur Unterhaltung. Das Orchester des Deutschlandsenders.
17.30: „Jan ist König." Ein fröhliches Weihnachtsspiel von August Hinrichs.
18.00: „Scheherezade" von Rimsky-Korsakoff. (Schallplatten.)
18.40: Sport der Feiertage.
19.00: Stunde der Auslandsdeutschen, Deutsche Weihnacht im Ausland. Drei Funkbilder von Ernst Stockinger.
19.45: Alexander Brailovsky spielt. Ungarische Rhapsodie Nr. 2. (Schallplatten.)
20.00: Reichssendung: Uebertragung aus Kaiserslautern: Saardeutsche Weihnachten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Funkbericht vom Internationalen Eishockeykampf aus dem Berliner Sportpalast.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Tanzen unterm Weihnachtsbaum.

Donnerstag

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Bruno Fritz. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Lebesübung für die Frau.
9.00: Sendepause
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Zwischen den Jahren ... Gerta Wendelmuth.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Vom Wasserhaushalt im Winter; Günther Schonopp. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Umtausch nicht gestattet! (Schallplatten.)
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht.
15.15: Reise ins Wunderland. Ein Märchen von Friedel Börker.
15.40: Julzeit, Jahresringe und nordisches Volk: Heinz Gaißner und Friedrich Blühbaum.
16.00: Aus München: Vesperkonzert.
17.30: Bernhard Knust spricht über das „Archiv für Funktreht".
17.40: Joseph Ponten liest aus seinem neuen Buch „Die Väter zogen aus."
18.00: Volkstümliche Lieder mit Klavier und Flöte.
18.30: Der Reichs-Luftschutzbund übt! Ein Funkbericht aus dem Osten Berlins.
19.00: Uebertrag. Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Blasorchesters der SA.-Standartenkapelle 120, Ulm.
19.45: Wilhelm Bachaus spielt Schubert (Schallplatten).
20.00: Reichssendung: Neueste Nachrichten.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar" — Den Weg frei zur Verständigung.
20.40: Es ist einem, der auszog, das Gruseln zu lernen ... Ein fröhlicher Abend mit guten und bösen Geistern von Günter Eich.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.30: Funkbericht vom Internationalen Eishockey-Kampf aus dem Berliner Sportpalast.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir hören Haydn und Strauß aus London.

Radio? Dann aber ein gutes Gerät!

3 Minuten vom Bahnhof

Fachgeschäft Radio-Fritsch

Volksempfänger 1 RM. pro Woche! — Landwehrstr. 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0019

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Für epochemachende konkurrenzlose Lebensmittelschlager, die von Behörden und dem gesamten Lebensmittelhandel begeistert aufgenommen und hervorragend begutachtet sind, sucht leistungsfähiges Unternehmen fleißigen

Vertreter

Selten gebotene Existenzgründung mit garantiert gesichertem Dauereinkommen. RM. 300,— Barkapital für Lagersicherheit erforderlich. Ang. **R 3785** Gesch.

Bezieherwerber

zum Besuch der Landbevölkerung zum baldigen Antritt gesucht. Es wird Tagegeld und Provision gewährt, das Fahrgeld wird ersetzt. Zuschriften mit Angabe von Referenzen erbeten unter R 3800 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen an allen Plätzen

Rechtsberater

zur Wahrnehmung unserer juristischen Interessen am Platze. Hohe Verdienstmöglichkeit.

Angebote u. **K. F. 6343** befördern **Westdeutsche Anzeigen-G.m.b.H., Köln/Rh.,** Hohestr. 52.

Gewandte Kontoristin

flotte Maschinenschreiberin, für längere Aushilfe zu sofort ges. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche R 3804 Gesch.

Hausbursche

für sofort gesucht. Oberröblingen (See), Schützenhaus.

Holzhandlung

sucht z. 1. April 1935

kaufm. Lehrlg.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Lebenslauf u. R 3802 Geschst.

Bäckerlehrlg.

ab 1. Jan. gesucht. Bäckerei Tschiche, Cossa, Post Söllichau, Kreis Bitterfeld.

Drogerie-Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein zum 1. April 1935 M. Waltsgott Nachf. Gr. Ulrichstr. 30, Tel. 266 03.

Gesucht

Haus- u. Zimmermädchen für sof. oder 1. 1. 1935. Restaurant „Bürgerbräu", Braunlage (Harz)

Stubenmädch.

Suche z. 15. Jan. 1935 evtl. später Stubenmädchen, erfahren i. Plätt., Servieren, Hausarbeit, die schon in ähnlicher Stellung war. Gehaltsford., Zeugnisabschriften an Frau Bothe, Ritergut Markröhlitz, über Weißenfels.

Alleinmädch.

zuverlässig, solid, nicht über 22 J., für guten Priv.-Haush. (3 Schulkind.) zum 1. Jan. gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Gr. Wäsche außer Haus. Angebote A 30086 Geschst.

Nettes, frdl. Mädel

nicht unter 20 J., für Haushalt und Mitbedien. (wird angelernt) sofort od. später gesucht. Angeb. mit Bild u. Geh.-Anspr. an Willi Ecke, Eilenburg, § Kr. z. Tröpchen.

Mädchen

für kleine Landwirtschaft sucht Schenkenberg Nr. 67, über Delitzsch.

Stellengesuche

Ohne Gehalt

Alleinsteh. Dame, vermögend, 44 J., sucht Stellung als Wirtschafterin in gepflegtem frauenlosen Haushalt. Off. E 3522 Gesch.

Mädchen

jung, 22 Jahre, sucht zum 1. oder 15. Jan. Stellung als Stuben- oder Alleinmädch. Selbige ist perfekt im Plätten, Koch. und Weißnähen, sowie in allen vorkommenden Hausarbeit. Gute Zeugn. vorhand. Marie Reichardt, Groitschen, über Naumburg.

Suche Stellg.

Mädchen v. Lde., 16 Jahre alt, f. Stellung 1. oder 15. Januar. Angebote Stedten b. Oberröblingen Haus am Bahnhof Nr. 12.

Kochlehrling

Jung. Mädchen, fast 18 J., sucht Stellung in gut bürgerl. Haush. oder Hotel als Kochlehrling. Angebote erbittet R. Hinze, Gartenbau, Klitzschmar 25, Bez. Halle.

Zu vermieten

Fleischerei

mit Wohnung in Halle in reicher Laufstraße zum 1. 1. 1935 zu vm. Off. R 2598 Gesch.

Jalousien fabriziert repariert u. streicht **Hönemann** Ruf 23631 Büro Preßlersberg 12

Laden m. Ladenstube, Geiststraße, Ecke Albrechtstr. sofort zu vermiet.

9-Zi.-Wohng.

Blücherstr. 14, I, vermiet. 1. April Koch, Tel. 267 26.

Möbeltransporte

Kilom. 20 Pfg. führt aus Haupt, Petersbergstr. 2. Tel. 345 03.

2 gr. Zimmer

u. Kü. im Neubau im Süden sofort zu vermiet. Falkenweg 31, Nähe Paul-Berck-Straße.

Zimmer

2 bis 3 schöne, nahe am Wald, Autoverbindg. n. Erfurt, an ruh. Leute od. einzelne Frau sofort oder später preiswert zu verm. Emma Lammprecht, Eichelborn über Erfurt.

Leeres Zimmer

zum 1. 1. zu vm. Ammendorfer Weg 31.

Gut möbl. Zim. u. bessere Schlafstelle. Rathausstr. Nr. 9, 2. Eing. I I.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Ludwig-Wucherer-Straße 45, pt. l.

Mietgesuche

Garage

Nähe Königsplatz gesucht. Preisoff. E 3509 Geschst.

Moderne Wohnung

6—7 Zimmer, mit Zentralh., Garten 1. 4. 1935 gesucht. Off. R 2597 Gesch.

Wohnung

5 Zimmer, zum 1. 4. 1935 von sich. Mieter ges. (bis 100 RM.). Angebote unter D 7281 Geschst.

Zu verkaufen

Schlafzimmer Echt Eiche mit Nußbaum von RM. **375** an **Küchen** modern von RM. **98** an Alles andere **billig** **Möbeln aus Rekord** Inh. H. Dietrich Leipziger Straße 22/23, **I. Etage** gegenüber Ritterhaus Zahlungserl. Ehestandsdarl.

Bettfedern, Inletts

kaufen Sie gut bei Meiling, Ludwig-Wuch.-Str. 12.

Zu Futterzwecken **Roggen-, Weizen- und Haferstroh** sowie **Futterrüben** prompt lieferbar **F. Strotkötter** Lippstadt i. Westf. Lippestr. 1 - Tel. 2704

Repetier-Jagdbüchse

mit Munition, wie neu, preisw. zu verkaufen. L. Bartels, Neumarktstr. 3/4.

Flügel Pianos erstklas. Fabrikate auch gebraucht zu günst. Beding. **Pianohaus Maercker** Halle (Saale) Waisenhausring 1 am Franckeplatz

Ein Diemen mit bestem

Erbsenfutterstroh

soll ausgegeben werden. Reflektanten wollen sich gefälligst umgehend melden.

Rittergut Schieferhof in Obhausen.

Möbel gebr. u. neue **preiswert.** **Bitzmann Mauerstr. 3** am Franckeplatz Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein.

Streustroh? Bester und billigster Ersatz **nur** **Flora-Geflügel Torf Flora-Torfmull** **Großhandlung Jakob Blocher Halle a. S.** Marsstraße 10. Tel. 25984.

Klavier

Sessel u. Notenständer billig zu verkaufen. Preis 200 Mk. Hülsenberg, Halle, Hindenburgstraße 67.

Strickmaschine

60 cm br. Strickfläche, fabrikneu, preiswert zu verk. L. Bartels, Neumarktstr. 3/4.

Gebr. Möbel spottbillig Küche, kpl. 35.- Kldrschrke. v. 18.- Bettstellen v. 6.- Vertikos. Komm., Sofas, Schreibt., Schlafzim. usw. **Neue Möbel** größte Auswahl Ehedarlehn **Stoyes Möbellg.** Leipziger Str. **50** Teilzahlung.

Nähmaschinen gebr., spottbillig **Teilzahlung** **Stoyes Möbellg. Leipzig. Str. 50**

Abbruch

Fachwerkscheune am Kreuzvorwerk sind sofort ca. 10 000 Dachziegel (Maschinenziegel), 300 qm gespundene Bretter u. Bohl., Holz als Sparren usw., Fenster, Torwege zu verk. Lindner & Richter, Tel. 35267.

Billiger Verkauf

guterhalt. Möbel Küche kompl. 85, Schlafzimmer 285, Speisezimmer 225, Herrenzimmer 275, mod. Schränke m. Wäschefach 62, Auszugtische 18, Polsterstühle 6, Sofa, Chaisel. 19, Schreibtische 46, Kred., Büfett 95, Kleiderschränke 12. Fa. Rusche, Gr. Klausstr. 7.

Gänsefedern

zu verkaufen. Richard Bähr, Reideburg, Hallesche Str. 12.

Kaufgesuche

Briefmarken-

Sammlung, ält., kauft Sammler. Angebote D 7261 Geschäftsstelle.

Größeres Oelgemälde

zu kaufen gesucht. Eiloff. m. Größenang. unt. E 3536 Geschst.

Ein stehendes Reißbrett

für techn. Büro sof. zu kaufen ges. Angebote R 3805 Geschäftsstelle.

Grundstücksmarkt

Lebensmittelgeschäft

in Halle zu verk. Off. D 7276 Gesch.

Einfam.-Haus

in Reideburg, m. großem Garten, bei 12 000 RM. verkäuflich. Off. E 3533 Geschst.

Billig billiger am billigsten sind die Klein. anzeigen in der „Saale - Zeitg."

Landhaus

am Bahnhof Heldrungen, idyllische Lage, pr. Ausbau, mit 3000 qm Ia. Gartenanlagen, 1½ Stock mit 6 Zimmern, Gas und Elektr., reichlich Zubehör, paß. für 2 Familien, sofort beziehbar, preiswert z. verk. oder zu vermiet. Architekt Möller, Tel. 226.

Villa

6 Zimmer, Bad, elektr. L., Zentr.-Heizung, Veranda umständehalb. für 16 000 zu verkauf. (Ballenstedt/H.) Angebote R 3807 Geschäftsstelle.

Winterthur Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld- **Versicherungen** Prospekte und Auskünfte bereitwilligst **Geschäftsstellen Magdeburg** **Richard Badtke** Hohenstaufenring 6 Tel. 21314 **Felix Böckmann** Königgrätzer Straße 14 Tel. 20662 **Hauptvertreter Otto Myllus, Halle** Wittestraße 7 Fernruf 32166 Mitarbeiter überall gesucht.

Baupartner

für bess. Einfam.-Doppelwohnhaus in Dölau gesucht. Off. E 3530 Gesch.

Immer daran denken

daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind. Machen Sie im gegebenen Falle einen Versuch.

Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen Bankanstalt des öffentlichen Rechtes Gegründet 1898 **Halle, Martinsberg 10** Filialen in Magdeburg u. Nordhausen **Amtliche Hinterlegungsstelle** für Mündel-Vermögen Verwaltung und Verwahrung offener und geschlossener Depots Schrankfächer **Sparbücher** **Kontokorrent- und Scheck-Verkehr An- und Verkauf von Wertpapieren**

Größeres Einfamilienhaus nahe der Stadtmitte frei gelegen, mit großem alten Garten. Garage, Centralheizung, Warmwasser preiswert zu verkaufen. Näh. zu erfr. u. **D 7280** Gesch.

Hauszinssteuerfreies Einfamilienhaus im Norden od. Cröllwitz gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote nur mit genauen Angaben über Preis, Größe u. Lage werden berücksichtigt. Abzugeben u. **D 7279** Gesch.

Lest die Saale-Zeitung

Einfamilienhaus

in Vorort, Vor- u. Hintergarten, Garage, Bauj. 1915 altersh. f. 16 000 bei 10—12 000 M. Anz. zu verkauf. Off. E 3534 Gesch.

Wohngrundstück

mit Nebengebäud., bish. Maschinenschlosserei, auch f. and. Zwecke verwendb., in Falken an d. Werra zu verkaufen. Oskar Obermann, Schloßvippach, Sömmerda-Land.

Koks u. Kohlen von nur erstklassigen deutschen Zechen. Wir halten in großen Mengen vorrätig: **Westfäl. Hüttenkoks** 60/90 und 50/80 mm für Großraum-Heizung; 40/60 und 30/50 „ „ Zentral-Heizung; 20/40 „ „ Etagen-Heizung. **Briketts,** unsere hochwertigen Spezialbriketts, in großem, mittlerem, kleinem Format und Halbsteine und kleine Würfel. **Westfäl. Anthrazit-Eiformbriketts** RM. 2.16 je Zentner frei Keller; **WW-Eierbriketts** 1.34; **Westfäl. Schmiedekoks** 10/20 mm 1.90; **Schmiedekohle** 18/30 mm 2.08; „ **Anthrazit-Nußkohle** 25/50 u. 8/15 3.70 u. 2.00; **Blasenkoks** faustgroß 2.25; **O/S Steinkohle** in Stücken 2.27 je; **Holzkohle,** beste Buchenmeiler 6.50 „. **Brennholz,** geschält, trocken, in Klötzen und ofenfertig. **Grudekoks, Torf, Tormull und -streu usw.** Brikett- u. Kokspreise je nach Abnahmemenge. — Kostenlose heiztechnische Beratung! — Zur Lagerbesichtigung vor Bestellung laden wir höflichst ein! **Glückauf-Kohlenkontor G.m.b.H.** Verlängerte Königstraße (neben der Zuckerraffinerie) Fernsprecher 23880, 23981 und 31808.

Villa

herrschaftliche, in schön., ruh. Lage Thür., 10 Zim., aller Komfort, Zentralheizung, Wasserleit., elektr. Licht, Gar. usw., parkart. 6000 qm Garten, umständehalber zu verkauf. Angebote B 1182 Geschäftsstelle.

Zinshaus

bei 18 000 Mark Anz. von Selbstkäufer gesucht. Besitzeroffert. unt. 234 an „Indak", Schwetschkestr. 1.

Pachtgesuche

Bäckerei

in Halle zu pacht. gesucht. Offerten B Z 9459 Geschst.

Tüchtiger Fleischer

mit 4000—5000 RM. Vermögen zur Pachtung eines Gemeindegasthofes mit Fleischerei in kleinem Ort Thüringens gesucht. Angebote unter R 3803 Geschäftsstelle.

Zu verpachten

Fleischerei

in guter Lage sofort zu verpachten. Anfragen u. D 7274 Geschst.

Gefunden

Jagdhund

zugelauf. Kitzing, Hohenthurm.

Heiratsgesuche

Ideale Eheanbahnungen Psycho - Grapholog. Beratungen (Gutachten) für alle Lebenslagen besonders Eheangelegenheiten. Frau Margarete Garbe, Halle (Saale). Bismarckstraße 12, p. r., Ecke Kaiserplatz Täglich 10—18 (Sonntags 11—14)

Das Eheglück wendet sich auch zu Ihnen, wenn Sie sympathisch und kurzentschlossen sind. Neigungsehe suchen u. a.: **Syndikus, Dr. jur.** Anfang 30, vermögend, mit sehr gutem Einkommen, eig. Villa, Auto, eingerichtet. 6-Zimmer-Wohnung, sympathisch. **Junge Dame** 21 Jahre, aus gutem Hause stammend, elegant, sehr sympathisch, mit ca. 25000 RM. Barmitgift und kompletter Ausstattung. Auskunft und Beratung kostenlos, Rückporto erbeten. Diskrete, christliche Eheanbahnung. **Richard Riebenstahl** Dresden-A. 1, Rietschelstraße 19.

Staatsoberförster

Doktor, pensionsberechtigt, eigen. Vermögen und Wohnung, charakterf. Dreißiger, schlicht-vornehm in Wort und Tat, offenes Herz u. Gemüt, sucht heiteres, naturliebendes Frauchen. — Aufrichtige Zuschriften an Orfiverlag 5., Miden., Leipzig-N. 22, Hallesche Straße 21.

Geschäftsmann

jg., 28 Jahre, mit gutgeh. Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines lieben Mädels, mittelgroß. Werte Zuschrift. T 6262 Geschäftsstelle

Reichsbeamt.

35 J., 1,75 groß, angen. Aeußeres, 20 000 Vermögen, über 4000 M. Gehalt, sucht zwecks baldig. Idealehe Dame in gleichen Verhältn. Off. E 3527 Geschst.

Handwerker

jung, selbst., mit einem gutgehend. Betrieb sucht die Bekanntsch. einer jungen Dame aus guter Familie bis 25 Jahre mit größerem Barvermögen zwecks Heirat. Ausführliche Zuschriften mit Bild (zurück) B 27451 Geschst.

Heirat

Alleinst. 54jährig. Mann, 157 groß, solide und strebsam, Beruf Schuhmacher, sucht Lebensgefährtin Handelsfrau auch Einheirat nach dem Lande, 1200 Reichsmark vorh. Off. M. J. 36 postlag. Sangerhausen. §

15 000 RM

1. Hypothek, auf wertv. Besitz, 6 % Verz., noch 4 J. fest. Pünktl. Zinszahler. Verhältnishalber z. verkaufen. Angeb B 1185 Geschst.

Verband

vergibt erststellige

Hypotheken

auf neuzeitl. Mietwohngrundstücke in Halle. Anfragen von Hausbesitzern sind zu richten unter R 3767 an die Gesch.

8000.—

gesucht geg. beste Sicherheit und Sicherstellung der Zinsen. Off. D 7277 Geschst.

5—8000 RM.

1. St. auf Wohnhaus, Einheitsw. 38 000 RM., ges. Off. E 3535 Gesch.

Beteiligung!

Wer beteiligt sich still mit 2000 M. an konkurrenzlos. Fabrikation mit großem Kundenkreis bei gutem Gewinn? Off. E 3531 Geschst.

1000

als Darlehn von Selbstgeber gegen gute Sicherung gesucht. Angeb. D 7275 Geschst.

Heiratsgesuche

Geschäftsfrau

mit groß. Grundstück und Fabrik der keramischen Branche bietet ehrl., tücht. Vollkaufmann mit einigen Mille Einheirat. Angebote A 30085 Geschst.

Berufstätiges Fräulein

26 Jahre, kath., aus Beamtenfam., 1,68 gr., blond, sucht pass. charakterfest. Herrn zw. späterer Heirat kennenzulernen. Off. B. Z. 9460 Geschäftsstelle.

Kapitalien

1500

2. Hypothek ges. Off. E 3532 Gesch.

Junger Braumeister

25 Jahre, welcher die väterliche Brauerei übern. will, sucht pass. Lebensgefährtin. Bedingung: gutes Gemüt, hübsch u. etw. Barvermög. Angeb. mit Bild und Lebenslauf A 30083 Geschst.

Landlehrer

31 J., ev., 1,74 m groß, sucht die Bekanntschaft ein. gebild., erbgesund. Dame zw. baldig. Heirat. Vermögen erw., Witwe o. K. nicht ausgeschloss. Angebote A 4153 Geschäftsstelle.

2 Freunde

Landwirtssöhne, 27 u. 28 J., ansehnl. u. strebs., dunkelblond, gr., angen. Ersch., nicht unvermög., möchten gern nette, wirtschaftl., etw. vermögende Mädels bis Ende 20er J., a. Landwirtst., kennenlernen zw. Heirat. Werte Angebote, mögl. mit Bild (zurück) erbeten R 3801 Geschst.

Tiermarkt

Deutsche Schäferhunde

2 echte, ¼ J. alt, billig zu verkauf. A. Reichardt, Schochwitz.

Schäferhündin

jung, sehr wachsam, umständehalber zu verkaufen. Pr. 8 RM. Off. R 3806 Geschst.

Arbeitspferde

3 schwere, äußerst zugfest, abzugeb. Zu erfragen Kohlenhandlung, Burgstraße 20.

Enge Schuhe

weiten u. strecken wir bis zu zwei Nummern. Fußwohl, Kirchnerstr. 18a.

Kapitals-Anlagen jeder Art Effekten-Verkehr - Vermögensverwaltung sorgfältige fachmännische Beratung Bank-Spar-Konten - Scheckverkehr Hypotheken **B. J. Baer, Bankgeschäft** **Halle a. S.** Adolf-Hitler-Ring 17

Unterricht

Elektrotechnik, Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau. Fliegerlager, Lehrfabrik f. Praktikanten

Erfolgreiche Nachhilfe

erteilt billigst in allen Fächern erfahrener Akademiker. Angebote D 7139 Gesch

Tanz- Einzel-Unterricht erteilt jed. Tageszeit **Wally Beck,** Adolf-Hitler-Ring 17 Tel. 33730.

Schulhilfe!

Energische Nachhilfe und Beaufsichtigung der Schularbeit. übernimmt erfahrener Akademiker. Angebote u. D 7260 Geschäftsstelle.

Klavierunterricht

erteilt Hedwig Kruse, Gr. Brauhausstraße 15.

Ingenieurschule Weimar Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau. Prospekt anfordern. Semesterbeginn: April und Oktober. Eigene Werkstätten

Neue Kurse in allen Fächern. Lehrplan umsonst. **F. Wehmer & Sohn** Kaufm. Privatschule. Tel. 33018 Königstraße 93 (am Leipziger Turm)

Italienisch Unterricht Konversation in meiner Muttersprache (Toscana) **Uebersetzungen** für Private u. Industrie - Honorar mäßig - Leipziger Str. 24, III. Fernspr. 29553

Tanzstunde Trude Geiseler Ein neuer gemischter Anfängerzirkel f. Schüler u. jg. Kaufleute beginnt am 10. Jan. Anmeldg. ab 2. Jan., tägl. 10-½12, 14-16, 19-20 Uhr. Adolf-Hitler-Ring 9—10 Telefon 237 28 Einzelstunden — Aufführungstänze Tanzkränzchen 12. Jan. 20 Uhr im Reichshof

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0020

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Wintersonnenwende

Eine schöne Sage von der Roßtrappe

Auf markanten Höhen des Harzvorlandes, den sogenannten Sonnenfelsen, saßen zu Urväterzeiten die Sonnenpriester, die Brust geschmückt mit dem Sonnenschilde. Von hier aus beobachteten sie Aufgang, Lauf und Untergang des heilbringenden Tagesgestirns. Sie bestimmten auch den Tag, an dem das naturverbundene Volk die Sonnenwende feiern sollte.

Dann ging in den kurzen Wintertagen die Sonne vor ihrem Blick in ihrem kleinsten Bogen auf den Harzbergen entlang von Osten nach Westen. Sie ist die Prinzessin der Roßtrappensage im Hochzeitsschmuck auf weißem Rosse. Sie will sich nicht mit dem schwarzen grimmigen Ritter vermählen. Er verfolgt sie auf schwarzem Riesenrosse. Er ist das Symbol der dunklen Winternacht, die in diesen kurzen Tagen schnell hinter der Sonne her ist.

Der Abstand zwischen beiden wird immer kleiner. Bei der breiten Bodeschlucht dort im Südwesten hat der schwarze Ritter die leuchtende Prinzessin fast erreicht. Sieht es nicht aus von dem Sonnenfelsen, als ob der Sonnenball dort haltmacht und dann in großem Schwung die gewaltige Schlucht überfliegt? Hinter dem Roßtrappenberge ist die Sonne dann auf einmal verschwunden.

Zur Zeit des Christentums wird die Sage umgedeutet: Das Gute wird vom Bösen verfolgt. Das Gute siegt aber über das Böse. Aber es leidet dabei selbst Schaden. Darum gibt man der Sage einen Zusatz. Die Prinzessin verliert beim Sprung ihre Krone, der böse Ritter aber das Leben.

Und zur Mönchszeit setzt später der sagenfreudige Volksmund noch etwas hinzu. Als die Prinzessin auf weißem Rosse vom dem Abgrund in die Tiefe sieht und hinter sich schon das Schnauben des Rosses hört, da erscheint ihr in höchster Not ein Retter. Ein alter Mann in Mönchskleidung kommt heran. Er hat einen Stab in der Hand, geschnitzt aus den Eiben des Bodetales. Er ist der Schutzgott der Deutschen, der getreue Eckart. Mit dem Zauberstab berührt und streicht er die Füße und Hufe des furchtsamen Tieres und kräftigt sie. Jetzt kann das Pferd den gewaltigen Sprung ausführen. Der nachfolgende böse Ritter erkennt, wer der Prinzessin geholfen hat und verwandelt den Mönch in einen Stein, der heute noch vom Volksmunde „Papenmännlein" oder „Pfaffenmännchen genannt und Fremden dort oben, auf steilem Felsgrad stehend, gern gezeigt wird, ebenso wie die „Roßtrappe" selbst, jenes große Hufmal an der weltberühmten altgermanischen Andachtsstätte festlicher Wintersonnwendtage.

Abschied von Erfurt

Dank des scheidenden Oberbürgermeisters.

Im großen Festsaale des Rathauses zu Erfurt hatten sich sämtliche städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter eingefunden, um von dem nach Berlin berufenen Oberbürgermeister Pichier Abschied zu nehmen.

Mit herzlichen Worten wandte sich der Oberbürgermeister an seine Mitarbeiter. Es falle ihm schwer, von der Stelle zu scheiden, an der er anderthalb Jahre gestanden habe und für alle Mitbürger Gutes tun durfte. Beim Abschied lege man sich Rechenschaft ab, ob man eine Möglichkeit dazu außer acht gelassen habe. Noch einmal habe er die kranken und ärmsten Volksgenossen aufgesucht mit ihrer Freude auch in ihren Herzen Weihnachtsfreude und Zufriedenheit bemerkt. Ihnen zu helfen, darin habe er stets seine Hauptaufgabe gesehen. Sodann sprach der Oberbürgermeister den Versammelten seinen Dank für ihre selbstlose treue Mitarbeit und ihr Vertrauen zu ihm aus und ermahnte sie, weiterhin den Blick für die Zukunft klar zu halten. Beamter sein heiße: Opfer bringen, Pflichterfüllung und damit Dienst am ganzen Volke. Wir wollen — so schloß er —, ein jeder an seinem Platze, geschlossen weiterkämpfen für das Wohl der Stadt Erfurt und für des Reiches Einheit und Freiheit. Anschließend sprachen Stadtrat Dr. Kleemann im Namen der Verwaltung und Stadtamtmann Zacher im Namen der Beamten dem scheidenden Oberbürgermeister den herzlichsten Dank für seine Leistungen zum Wohle der Stadt und ihre Glückwünsche zu seinem neuen, hohen Amte aus. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler klang die Stunde aus.

Die Berufung des Intendanten

Vertagung vorm Landesarbeitsgericht.

Vom Arbeitsgericht Weimar war der frühere Generalintendant des Altenburger Landestheaters, Bernhard Vollmer, mit seiner gegen das Land Thüringen angestrengten Klage abgewiesen worden. Bekanntlich wurde Vollmer im vorigen Jahr vom thüringischen Volksbildungsministerium fristlos entlassen, und zwar handelte es sich dabei hauptsächlich um Briefe, in denen sich Vollmer für den früheren Weimarer Generalmusikdirektor Dr. Pretorius eingesetzt hatte und die in der Form als pflichtwidrig angesehen worden sind. Vollmer legte Berufung ein und am Freitag beschäftigte sich das von Jena nach Weimar verlegte Thüringische Landesarbeitsgericht unter dem Vorsitz des zum Landgerichtsdirektor ernannten ehemaligen Jenaer Rechtsanwalts Dr. Spaethe mit der Angelegenheit. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß sich zur Klärung des Falles weitere Beweiserhebungen notwendig machen und es wird seine dahingehenden Beschlüsse am 16. Januar nächsten Jahres verkünden. Es ist damit zu rechnen, daß der Weimarer Generalintendant Dr. Robbe, Staatsrat Dr. Ziegler, der kommissarische Generalintendant von Altenburg, Dr. Drews und vermutlich auch Dr. Praetorius vernommen werden.

Das Kirchlein auf dem Berge

Die Frauenbergskirche in Ellrich ein Kleinod am Südharzrande

Sonderbericht unseres H. N.-Mitarbeiters.

Da liegt in dem kleinen Südharzstädtchen Ellrich auf einem Hügel, umschlossen von hohem Tannenbestand, ein Kleinod, an dem Wind und Wetter unermüdlich arbeiten, um es zu vernichten: die Frauenbergskirche. Der Frauenbergshügel, auf dem das Kirchlein steht, hat seine eigene Geschichte. Er war vermutlich eine der ersten Siedlungen am Südharz, ehedem Kultstätte germanischer Stämme, später befestigt, wie Spuren von Wällern und Gräben beweisen. Die Stadt Eller — Ellrich hatte hier den Grundstein zu ihrem Werden

Die älteste Kirche der Provinz?

Die Bauzeit der Frauenbergskirche muß nach dem Ergebnis neuerer Forschungen in das 9. Jahrhundert fallen. Heute nun bietet der graue Bau mit seinem verfallenen Ziegeldach ein Bild der Zerstörung durch die Wetterschäden der verflossenen Jahrzehnte, da keine Mittel für die Instandhaltung nach einer Feuersbrunst im Jahre 1860 mehr aufzubringen waren. Selbst der Provinzialkonservator hat es seit langem bei einem Achselzucken bewenden lassen. Der vor einigen Jahren gefaßte Plan, die Kirche als Jugendherberge auszubauen, ließ sich bisher nicht verwirklichen. Die Frauenbergskirche, die als die älteste in der ganzen Provinz Sachsen gilt, wurde ihrem Schicksal, dem endgültigen Verfall, überlassen. Aber es war und ist doch immer noch eine kleine Schar Unentwegter da, die auf die milde Hand wartet, die zur Rettung der Kirche sich öffnen müßte.

Die Frauenbergskirche war bis zur Reformation Pfarrkirche. Sie wurde dann im vergangen Jahrhundert noch häufig zu Leichenbegängnissen und zu Gottesdiensten benutzt, denn den Kirchenbau umgibt ein großer Begräbnisplatz, auf dem vor 20 Jahren noch Hunderte von Kreuzen der Einzelgräber und die massiven Erbbegräbnisse angesehener alteingesessener Familien — Schlichteweg, Schmaling, Höfer — standen. Heute ist bis auf einige wenige Grabplatten an der Nordwestseite der Kirche von alldem nichts mehr zu sehen.

Und der Kirchenbau selbst?

An allen Seiten bröckelt das Gestein, sind bereits Vorsichtsmaßnahmen wegen Einsturzgefahr getroffen. Das einschiffige Langhaus der Kirche mit einer Länge von 23,2 Meter bei einer Weite von 5,6 Meter macht mit seinem großen Innenraum einen so trostlosen Eindruck wie vielleicht 1807 nach den Schlachten bei Friedland und Eylau, als die Franzosen darin ihre Pferde und verwundete und gefangene Russen und Preußen untergebracht hatten. In dem Raum steht verlassen eine Kanzel; die noch vorhandenen Emporen sind nach der eingeschnittenen Jahreszahl um 1587 erbaut worden. Schwaches Licht nur dringt in den Raum, denn schmal wie Schießscharten sind seine Fenster. Der Chor war ursprünglich gewölbt; fünf der ehemals die Rippen tragenden verzierten Konsolen sind noch vorhanden. Der im halben Rechteck geschlossene Chor ist schmaler als das Landhaus. Ueber dem Chor befindet sich ein kleiner verschieferter Dreimaufsatz, in dem eine Zeitlang die beiden Glocken der Kirche hingen. Früher war noch alten Aufzeichnungen ein sehr hoher Kirchturm vorhanden, der 1777 abgetragen wurde und an der Westseite gestanden haben muß. Von den drei Eingängen der Kirche hat der südwestliche ältere, aus zwei Birnstäben und dazwischen liegender tiefer Hohlkehle gegliederte Gewände; der südöstliche ist von später, schlicht spitzbogiger Form; auf der Nordseite hat sich noch eine spätromanische Tür erhalten, deren Sturz ein glatter, halbkreisförmiger Stein, nach Art eines Tympanons, bildet. Ein aus dem Gewände wachsendes, langgelocktes Haupt stützt den Stein auf der einen Seite, auf der anderen ist ein neuer unverzierter Stein untergelegt.

Unter der Platte des im Chor stehenden Altars öffnet sich ein Sepulcrum nach vorn; der Altaraufsatz ist neueren Ursprungs. In einer Ecke des Chors befindet sich ein in der Harzer Gegend seltenes Lavabobecken in einer von einer spätgotischen Wimperge bekrönten Nische, um dessen Unterteil sich ein aus Löwe und Mensch gefügtes Gebilde befindet. Der Ausgußkanal endet außen in einem verwitterten Sandsteinkopf. Eine 85 Zentimeter hohe Pietas-Gruppe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stand vordem in einer Ecke des Chors; sie wurde vor langer Zeit auf den Boden des Pfarrhauses der Hauptkirche St. Johannis geschafft. Im Garten des Hotels „König von Preußen" stand noch vor nicht allzulanger Zeit ein aus der Frauenbergskirche stammender Lichtstock für eine ewige Lampe von den gotischen Formen der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Eine Mahnung an die Vergänglichkeit alles Menschenwerkes ist das Frauenbergskirchlein. Aber auch eine Mahnung dafür zu kämpfen, daß die neue Zeit mit ihrem ausgeprägten Sinn für unser wertvolles Erbgutes vermag, dem Zerstörungswerk auf dem stillen Hügel am Südharzrande Einhalt zu gebieten.

Der unterschlagene Förderturm

Als das Geschenk abgebrochen wurde.

Der Stadtrandsiedlung in Weißenfels war von den Riebeck-Montanwerken ein alter Förderturm geschenkt worden. Der Leiter der technischen Abteilung der Kreisleitung Weißenfels beauftragte einige Siedlungsanwärter unter Führung eines Zimmermanns mit dem Abbruch dieses Turms. Die Arbeit wurde zwar geleistet, das gewonnene Material wurde aber nicht der Stadtrandsiedlung zur Verfügung gestellt, sondern es wurde von den mit dem Abbruch beauftragten Leuten eigennützig verwendet. Das Landgericht Naumburg verurteilte diese Leute am 22. August wegen Unterschlagung zu Gefängnisstrafen von je acht, sechs und vier Monaten. Das Reichsgericht hat die gegen dieses Urteil eingelegte Revision verworfen.

Eine Königin gestohlen

Und den ganzen Staat gleich mit

Wegen des Diebstahls einer Bienen-Königin saß Herbert auf der Anklagebank des Leipziger Amtsgerichts. Königinnen sind bestimmt etwas Seltenes, und vor allen Dingen sind sie nicht so leicht zu stehlen. Das ist auch im Reich der Bienen so, in dem sich Herbert besonders glücklich fühlte. Jede freie Minute widmete er der Imkerei. Ein Bekannter hatte ihm eine Königin versprochen, dann aber sein Versprechen nicht gehalten. Die Königin mußte aber sein, und so entschloß sich Herbert zur Selbsthilfe. Er kletterte in den Garten eines Imkers, um die Königin zu holen. In der Tasche konnte er sie nicht mitnehmen, so ließ er gleich zwei Bienenkörbe verschwinden. Da es sich um schweren Diebstahl handelte, hätte die Imker-Leidenschaft im Zuchthaus enden können. Der Richter hatte jedoch für diese volles Verständnis und erkannte auf drei Monate Gefängnis, für die noch eine Bewährungsfrist zugebilligt wurde.

Generalmajor a. D. Schönfeld

feiert in Köfen seinen 75 Geburtstag.

Generalmajor a. D. Schönfeld in Bad Köfen, Saalestraße 2, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Im Frühjahr 1877 dem Infanterieregiment von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 aus dem Kadettenkorps überwiesen und im Herbst 1878 zum Leutnant befördert, war er von 1885 bis 1887 Adjutant des Bezirkskommandos Molsheim und von 1889 bis 1891 Kompagnieoffizier an der Unteroffizierschule Weißenfels.

Am 1. Oktober 1891 trat er als Kompagnieführer zur neugegründeten Unteroffizier-Vorschule Wohlau über, wurde Mitte Juni 1893 zum Hauptmann befördert und im November desselben Jahres als Kompagniechef in das Infanterieregiment Nr. 25 zurückversetzt. Der Herbst 1903 brachte ihm die Beförderung zum Major unter Versetzung in das Deutsch-Ordens-Infanterieregiment Nr. 152 in Marienburg, wo im Februar 1905 seine Ernennung zum Bataillonskommandeur erfolgte. Im September 1910 zum Oberstleutnant befördert, wurde er im Frühjahr 1911 zum Stabe des 8. Ostpreußischen Infanterieregiments Nr. 45 nach Insterburg versetzt und am 22. März 1913 unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Infanterieregiments von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41 in Tilsit ernannt.

Als der Weltkrieg ausbrach, fiel Oberst Schönfeld die Aufgabe zu, mit seinem Regiment im Verbande des I.. Armeekorps den Einbruch der Russen in Ostpreußen zu verhindern. Wenn dies infolge der großen Uebermacht nicht vereitelt werden konnte, so wurde ihm bald doch die Genugtuung, an der Vertreibung der plündernden Russenhorden aus der ostpreußischen Heimat ruhmreich teilzunehmen. Bald zum Kommandeur der 2. (ostpreußischen) Infanteriebrigade ernannt, führte er im späteren Verlauf des Krieges die zum XXII. Reservekorps gehörende 87. Reserve-Infanteriebrigade.

Wer kennt diesen Hochstapler?

Mit großem Auto reist er und ganz große Sachen macht Herr Langhof

Vor kurzem wurde der erst vor einem Jahre aus dem Zuchthaus entlassene 50-jährige Mechaniker Hans Langhof aus Hamburg wieder festgenommen, weil er das Jahr der Freiheit großzügig zu weiteren Hochstapeleien genützt hatte, die ganz aufhellen bisher nicht gelang. Mit kühnem Griff löste er eine 20 Jahre jüngere Ehefrau aus ihrer ehelichen Bindung und machte sie zu seiner ständigen Begleiterin auf seinen mit einem Auto vollführten Schwindelreisen.

Sein großsprecherisches Auftreten nach außen hielt ihn nicht ab, in der Stille auch Krankenkassen- und Wohlfahrtsämter auf seine Art auszunützen. Einen einer Logiswirtin entwendeten Hypothekenbrief machte er durch Verpfändung sofort zu Geld, operierte bei der schwindelhaften Geldbeschaffung mit Gründung einer Fischhandlung, brauchte Geld für Ausrüstung seines angeblichen Neffen für eine einträgliche Amerikareise, wollte als Filmdirektor und Filmregisseur Filme, insbesondere einen Jagdfilm, im Schloß Schönwalde drehen und vergab einträgliche Stellen der Filmgesellschaft gegen Hergabe von Interessenteinlagen im Betrage von 4000 RM. Jedes Gebiet schien ihm für seine Pläne recht. Angeblich war er auch im Auftrage der Holländischen Gesandtschaft tätig und wollte wiederholt für ausländische Missionen im Auslande zu tun haben.

Daß er mit gefälschten Ausweispapieren arbeitete, sei nur der Vollständigkeit halber gesagt. Er trat unter den Namen Dr. Langhof, Dr. Schramm, von Laffert, von Alten auf und verfügte dauernd über viel Geld; sein Auto führte ihn durch ganz Deutschland. In den Nord- und Ostseestädten war er ebenso zu Hause wie in Gebirgs- und sonstigen beliebten Erholungsorten. Adressen von wohlhabenden Kurgästen ermittelte er, nur, um sie zu prellen, indem er ihren Wohnsitz mit seinem Auto unter und Mitnahme Bezugnahme auf die angebliche Kurbekanntschaft sich von den Angehörigen mit erheblichen Geldbeträgen aus augenblicklicher Verlegenheit helfen ließ. Dabei erbot er sich, insbesondere in der Ferienzeit, Kinder, zumal Knaben, frei in seinem Auto zur See oder in einen Erholungsort mitzunehmen. Ueber dieser Neigung schwebt noch völliges Dunkel, zumal er einen völlig verschüchterten Knaben von etwa 12 Jahren bei sich führte und als seinen Sohn ausgab, dessen Verbleib bisher nicht ermittelt werden konnte.

Dieses zum Teil recht mystische Hochstaplerleben gilt es aufzuklären. Zweckdienliche Nachrichten sind an das 5. Kriminalkommissariat des Polizeipräsidiums Halle zu richten.

Uhren
Qualitäts-Marken
Mutha-Mugea
Präzision
Katalog gratis

Fachmännisch geprüfte Deutsche und Schweizer Fabrikate

Herren-Armband-Uhren

Echt Silber 800 gestempelt	5.00 bis 40.–	Nickel-Chrom mit Lederband	5.00 bis 20.–	Moderne Chrom-Gehäuse	13 bis 40.–
Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	7.50 bis 45.–	Echt Silber 800 gestempelt	6.50 bis 40.–	Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	15 bis 40.–
Echt Gold 585 gestempelt	12 bis 95.–	Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	7.50 bis 40.–	Echt Gold 585 gestempelt	18 bis 75.–

Vorzügliche Qualität! Schriftliche Garantie!
Unübertroffene Auswahl ca. 400 Muster!
Niedrigste Preise durch großen Umsatz!

Präzision-
VERSAND G.M.B.H.
Spezialhaus für Armband-Uhren
Halle a.d.S.
Gr. Ulrichstr. 63
1. Stock

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0021

Nadelstiche

Preisunterbietungen der Japaner

In der deutschen Nadelindustrie machen sich seit einiger Zeit Bestrebungen zur Aenderung des bestehenden Kartellgefüges bemerkbar. Der Bestand der Preisabrede für Stecknadeln ist durch den Austritt einer großen Stolberger Firma gefährdet, und in der Nähnadel- und Nähmaschinennadelfabrikation streben die Iserlohner Betriebe ein Mengenkartell an, während die Aachener Fabriken zu einem Preiskartell neigen.

Als Hersteller eines ausgesprochenen Marken-, Qualitäts- und Ausfuhrartikels haben die Nadelfabrikanten bisher ihre Erzeugung nicht zu beschränken brauchen, wohl aber für Stecknadeln und Sicherheitsnadeln neben dem deutschen Markt auch für den Weltmarkt Mindestpreise durchsetzen können. Sowohl für Sicherheits- als auch für Stecknadeln bestehen seit 1929 internationale Preisabreden. Das Preisabkommen für Sicherheitsnadeln umfaßt jetzt nach der Verständigung mit der englischen Konkurrenz die deutschen, englischen, spanischen, tschechischen, französischen und österreichischen Erzeuger. Das Stecknadelkartell ist hauptsächlich durch den Widerstand der Belgier auf Deutschland und die Tschechoslowakei beschränkt geblieben.

Ein erheblicher Grund für die Bemühungen um die Neugestaltung der Preisabreden und die Neigung zur Beschränkung der Erzeugung ist der stetige Rückgang des Auslandsabsatzes. Der Absatz der Nadelindustrie in Deutschland ist nach wie vor gut, aber die Ausfuhr ist allein von 1931 bis 1933 um etwa 12 Proz. gesunken. Es werden vor allem Näh-, Steck-, Pack-, Haar-, Stricknadeln sowie Maschinennadeln für Näh-, Strick-, Wirk-, Stickmaschinen ausgeführt. Die im Ausland abgesetzte Menge ist von 3,5 Mill. kg im Jahre 1931 auf 3,1 Mill. kg im Jahre 1933 und ihr Wert von 24 Mil. RM. auf 21 Mill. RM. gesunken. Von der Absatzschrumpfung wurden vor allem die Massen- und Stapelartikel betroffen. Auch vom Januar bis Oktober 1934 wurde rund ein Drittel weniger an Steck- und Nähnadeln ausgeführt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Ursache des Ausfuhrrückganges wird in erster Linie in den Preisunterbietungen der Japaner und Engländer gesehen. Hinzu kommt aber auch die Tatsache, daß in verschiedenen Ländern, z. B. in Griechenland und in Italien, in die bisher ein großer Teil unserer Ausfuhr ging, Fabriken mit deutschen Maschinen zur Nadelfabrikation errichtet worden sind. Dadurch decken diese Länder in steigendem Maße ihren Nadelbedarf selbst.

Der Teil der Erzeugung, der im Auslande nicht abgesetzt werden kann, drückt nun auf den deutschen Markt. Dies ist aber besonders die Massen- und Stapelware, wie Steck- und Nähnadeln. Daher bemühen sich heute die Iserlohner Fabrikanten, die zum großen Teile diese Massenware herstellen, um eine Begrenzung der Erzeugung, während die Aachener Industrie, die vorwiegend noch besser gehende Qualitätsartikel herstellt, nach wie vor zu einer Preisabrede neigt.

Die Nadelfabrikation gehört zur Kurzwarenindustrie, in der auch noch Druckknöpfe, Haken, Oesen, Schnallen, Klammern, Fingerhüte, Ketten, Ringe, Reißbrettstifte usw. hergestellt werden. Daher ist in manchen Fabriken die Nadelfabrikation ein Nebenbetrieb. Heute beschäftigen sich in Deutschland etwa 25 bis 30 Fabriken mit der Nadelfabrikation, die zumeist im Rheinland, Westfalen (Aachen, Iserlohn, Stolberg, Altena) und zum geringeren Teil in Thüringen, Süddeutschland (Nürnberg-Schwabach) und Dresden beheimatet sind.

Eine verbotene Sammlung

„Spenden" zum 10-jährigen Geschäftsjubiläum.

Bei der Polizei in Pforzheim wurde gegen einen Fabrikanten und seinen Bruder wegen unerlaubter Sammlung Anzeige erstattet. Der Fabrikant hatte aus Anlaß des zehnjährigen Geschäftsjubiläums durch seinen Bruder die Nagelung eines Schildes und die Eintragung von Spenden in ein besonderes Jubiläumsbuch bei seinen Kunden und bei seiner Gefolgschaft vornehmen lassen. Der Betrag sollte zu einer Feier der Gefolgschaft und der Geschäftsfreunde verwendet werden. Außerdem war für den Sommer eine Rheinfahrt für die Gefolgschaft vorgesehen. Nachdem die Anzeige erstattet worden war, wurden der Schild und das Buch sowie der Ertrag der Sammlung in Höhe von 583 RM. vorläufig sichergestellt. Außerdem wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Die Polizei verweist bei dieser Gelegenheit darauf, daß öffentliche Sammlungen jeder Art ohne Genehmigung verboten sind. Durch Einzelaktionen dürfe nicht das Werk der Winterhilfe leiden.

Jugend will mitarbeiten

Lehrplätze werden gesucht.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup und der Leiter der Reichswirtschaftskammer Dr. Hecker erlassen einen „Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen", in dem es heißt:

In wenigen Monaten, am 1. April 1935, verlassen wieder je 600 000 Knaben und Mädchen die Volksschulen und rund 100 000 Jugendliche die Fachschulen und höheren Lehranstalten. Die meisten von ihnen möchten Lehr- und Ausbildungsstellen in Handwerk, Industrie, Handel und Verwaltung finden. Sie alle wollen etwas Tüchtiges lernen, um später mitzuhelfen durch berufliche Leistungen die wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Bereiten wir diesem anerkennenswerten guten Willen der deutschen Jugend, sich einzugliedern in die Gemeinschaft des werktätigen und schaffenden deutschen Volkes keine Enttäuschung! An Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter, sowie die verantwortlichen Stellen der Verwaltung im Staate und in den Gemeinden richten wir daher im Namen der deutschen Jugend und aus der Verantwortung für den Fortbestand der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft heraus die Bitte: „Stellt für Ostern 1935 der deutschen Jugend hinreichend viel Lehr- und Ausbildungsplätze zur Verfügung."

Die Ausbildung des Nachwuchses für alle Zweige der Berufe, der Wirtschaft und der Verwaltung ist keine Angelegenheit, die nur den einzelnen Betrieb angeht, sie ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volks und der gesamten deutschen Wirtschaft. Meldungen von Lehr- und Ausbildungsstellen für alle Berufe nehmen mündlich, schriftlich und durch Fernruf die deutschen Arbeitsämter (Berufsberatungsstellen) jederzeit entgegen.

Größere deutsche Tabakernte

Anbaufläche wurde 1934 vermehrt.

Wie das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, stellte sich der Ertrag der Tabakernte im Deutschen Reich 1933 auf 294 000 Doppelztr. (1932 auf 282 000 Doppelztr.). Der durchschnittliche Verkaufspreis für einen Doppelzentner dachreifen Tabak erreichte wie im Vorjahr rund 116 Mark, so daß der Gesamtwert des dachreifen Tabaks aus der Ernte 1933 sich auf 34,1 (1932: 32,7 Mill. Mark berechnet. Die inländische Ernte deckt etwas mehr als ein Fünftel des deutschen Tabakbedarfs. — Im Jahre 1934 haben im deutschen Zollgebiet 65 070 Pflanzer Tabak zu gewerblichen Zwecken angebaut; die Zahl der Pflanzer, die von 1932 auf 1933 um 13,8 Prozent zugenommen hatte, hat sich damit 1934 weiter um 2,6 Prozent erhöht. Der Flächeninhalt der gewerblich mit Tabak bepflanzten Grundstücke hat sich ebenfalls wieder vergrößert, und zwar um 2,4 Prozent im Jahre 1934 auf 12 264 Hektar; im Jahre 1933 hatte die Zunahme 10,7 Prozent betragen.

Reichsfachschule der Fleischer.

Auf einer Tagung der Gau-Fachgruppenwalter der Fachgruppe „Nahrung" in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk richtet der Reichsfachgruppenwalter Bruno Fedtke an die Mitglieder der Fachgruppe die Aufforderung, die Betriebsgemeinschaft überall durchzuführen. Der Reichsfachschaftswalter der Fleischer, Beck, teilte u. a. mit, daß in kurzem der Plan einer Reichsfachschule der Fleischer eingeführt werden würde. Die Schule werde moderne Maschinen erhalten und in der Lage sein, die Gesellen zu Qualitätshandwerkern zu erziehen. Der Fleischergeselle solle so durchgebildet werden, daß aus ihm ein vorbildlicher Meister werden kann.

Aufruf des Reichshandwerkerführers.

Reichshandwerksmeister Schmidt hat zum Weihnachtsfest an das deutsche Handwerk einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, der Führer habe dem Handwerk die allgemeine Pflichtorganisation dem Handwerk die allgemeine Pflichtreorganisation und die Ehrengerichtsbarkeit gegeben und damit lebenswichtige Forderungen des Handwerks erfüllt habe. Das Handwerk habe jetzt endlich die nötige Handhabe, um Ordnung in seinen Reihen zu schaffen und in unablässiger Erziehungsarbeit einen Handwerksstand zu formen, in dem überall nur zuverlässige, pünktliche und preiswürdige Wertarbeit geleistet werde.

„Gamanag" ist zufrieden

Erhöhung des gesamten Leitungsnetzes auf 525 Kilometer

In der ordentlichen Generalversammlung der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt Aktiengesellschaft, der Gasverteilungsgesellschaft der vor fünf Jahren unter der Führung der Dessauer Gas-Gesellschaft aufgebauten Gruppengasversorgung, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1933/34 vorgelegt und debattenlos genehmigt.

Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich das abgelaufene Geschäftsjahr sowohl finanziell als auch absatzmäßig befriedigend entwickelt. Nachdem das Geschäftsjahr 1932/33 eine Steigerung des Gasabsatzes um etwa über 12 Prozent brachte, hat die Gasabgabe in dem Ende März abgelaufenen letzten Geschäftsjahr nur noch eine Zunahme von 44 auf 45 Millionen Kubikmeter erfahren. Auf diesem stabilen Niveau hielt sich auch im laufenden Geschäftsjahr bisher der Absatz. Der Verlauf des letzten Geschäftsjahres unterscheidet sich insofern erheblich von dem des Vorjahres, als der Ausbau des regionalen Gasversorgungsnetzes eine neue Ausweitung erfahren hat, mit der größere Investionen verbunden sind. So wurden u. a. mit Zörbig und Tangermünde Lieferungsverträge abgeschlossen. Ferner wurde nach dem Nordharz eine 71 Kilometer lange Hochdruckleitung in Angriff genommen, die an den Städten Gröningen, Wegeleben, Oschersleben, Halberstadt und Quedlinburg vorüber in Richtung Blankenburg führt. Durch diese Rohrlegung wird eine Leitungsverbindung innerhalb des Verteilungsnetzes geschaffen, wodurch sich die Betriebssicherheit der Gamanag erhöht. Zur Finanzierung dieser Bauten stellte die Deffa ein größeres langfristiges Darlehn zur Verfügung. Nach Vollendung der gesamten Bauten erhöht sich die Länge der Leitungen einschließlich der angeschlossenen Unternehmungen auf 525 Kilometer gegen 413 Kilometer im Vorjahre.

Von dem Reingewinn von 98 843 RM. werden 993 (i. V. 1025) RM. der gesetzlichen Reserve überwiesen und der Rest vorgetragen.

Aktien, die Berlin verlassen

Folgen der Börsenneuordnung.

Der Präsident der Berliner Börse veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung: Da die Zulassungsstelle die Zulassung für nachfolgende Aktien gemäß der Verordnung betreffend die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel vom 4. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1215) zurückgenommen hat, wird die Notiz für diese Aktien mit Ablauf des 31. Dezember 1934 an der hiesigen Börse eingestellt: Annawerk Schamotte-Fabrik, Bamberger Mälzerei, J. Banning Maschinenfabrik, Bayerische Hartstein-Industrie, Bielefelder Mechanische Weberei, Dommitzscher Tonwerke, Doornkaat A.-G., Düsseldorfer Maschinenbau, Gebler-Werke, Geismann-Brauerei, Hanau Hofbrauhaus, Hourdeaux-Bergmann, Jülich Zuckerfabrik, Friedrich Kaufer Spinnerei, König-Brauerei Beck, Continental Asphalt-A.-G., Hannover, Kunz Treibriemen-Weberei, Marie Consolidierte Braunkohlen-Bergwerk, Odenwälder Hartstein-Industrie, Plauener Gardinen-Fabrik, Plauener Tüll- und Gardinen-Weberei, Porzellan Tettau, Saline und Solbad Salzungen, Stadtberger Hütte, Stickerei Plauen, Sturm A.-G., Trachenberger Zuckersiederei, Triptis A.-G., Gebrüder Unger, Vogtländische Spitzenweberei, Vogtländische Tüllfabrik, Vorwohler Portlandzement-Fabrik, Wilke & Comp., Wunderlich & Comp., Barmen-Elberfelder Straßenbahn, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn, Sächs. Versicherungs-Aktien 50 %. Einzahlung und do. 25 % Einzahlung.

Zurückziehung von Einkommensteuermarken.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Zurückziehung von Einkommensteuermarken erlassen. § 1 der vom 18. Dezember datierten Verordnung bestimmt, daß Einkommensteuermarken zur Entrichtung der Lohnsteuer für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1934 enden, nicht mehr verwendet werden dürfen. Die weiteren vier Paragraphen der Verordnung regeln die Erstattung des Gegenwertes gegen Hingabe ungebrauchter und nicht mehr verwendbarer Einkommensteuermarken.

Steuerabsetzungen

Mitteilung des Staatssekretärs Reinhardt.

Für die letzten Tage des Dezember und außerdem für den Jahresabschluß 1934 ist, wie der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt in seiner Steuerzeitung mitteilt, auch die Vorschrift des § 6 Ziffer 1 Satz 4 des neuen Einkommensteuergesetzes, betreffend erhöhte Absetzungen für Abnutzung kurzlebiger Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, von Interesse. Diese Vorschrift findet erstmalig auf Veranlagungen für das Kalenderjahr 1934 Anwendung. Nach der erwähnten Gesetzesbestimmung dürfen buchführende Vollkaufleute und buchführende Landwirte die Absetzungen für Abnutzung auf einen kürzeren Zeitraum als denjenigen der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer verteilen.

Sie könnten die Absetzungen auf vier, drei oder zwei Jahre verteilen und die Aufwendungen für das kurzlebige Wirtschaftsgut des Anlagevermögens auch im Jahre der Anschaffung oder Herstellung bereits voll absetzen. Wenn z. B. das Wirtschaftsjahr des Steuerpflichtigen mit dem Kalenderjahr zusammenfällt und der Steuerpflichtige am 28. Dezember 1934 einen kurzlebigen Gegenstand des Anlagevermögens im Preise von 12 000 RM. angeschafft habe, dann könne er diese ganzen 12 000 RM. bei Aufstellung seiner Bilanz für 1934 und auf diese Weise bei der Ermittlung des Gewinnes für 1934 voll absetzen. Er erziele dadurch eine wesentliche Ermäßigung seiner Einkommensteuerschuld für 1934. Der Steuerpflichtige könne aber die Absetzung auch auf die nächsten Jahre aufteilen.

Blick über die Wirtschaft

In Nr. 48 der preußischen Gesetzessammlung wird eine Verordnung des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 13. Dezember veröffentlicht, die die Berechtigung zur Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und bituminösen Gesteinen auf neue Grundlage stellt.

*

Die Ehape A.-G. für Einheitspreise, Köln, berichtet für 1933/34 von einem Umsatzrückgang von 56 auf 49,2 Mill. RM. Der Reingewinn beträgt 343 600 RM., aus dem 4 Prozent Dividende (i. V. 0) bezahlt werden.

*

Dr. Helzel weist im „Nationalsozialistischen Wirtschaftsdienst" darauf hin, daß in Deutschland jährlich Lebensmittel im Werte von etwa einer Milliarde Mark verderben. Der jährliche Verderb sei fast ebensogroß wie die Einfuhr von Lebensmitteln im Jahre 1933. Angesichts der Erzeugungsschlacht müsse alles getan werden, um diese Werte zu erhalten.

*

Im Auswärtigen Amt wurde ein Vertrag über die Regelung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und den Niederlanden für das Jahr 1935 unterzeichnet. Der Vertrag entspricht im wesentlichen der für das Jahr 1934 getroffenen Regelung.

*

Der deutsch-finnische Handelsvertrag vom 24. März 1934 ist bis zum 31. Dezember 1935 verlängert worden.

*

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung bestimmt, die künftig einheitlich für den Bereich einer Landesversicherungsanstalt durchzuführen sind.

*

Die ersten Auswirkungen der Finanzschwierigkeiten bei den Citroen-Automobilwerken machen sich bereits bemerkbar: Die Eisenwerke von Froncle, die die Kraftwagenfirma bisher mit Eisen- und Stahlblechen für den Karosseriebau belieferten, haben den Betrieb stillgelegt.

Kupfererzeugung im November.

Die deutsche Kupferhüttenerzeugung stellte sich, wie der Metallbund, Gesamtvertretung der deutschen Metallwirtschaft, Berlin, auf Grund der Berechnungen des statistischen Büros der Metallgesellschaft AG. Frankfurt am Main, mitteilt, im November 1934 auf 4614 To. gegen 4803 To. im Oktober. Die deutsche Kupfer-Raffinadeerzeugung (Raffinade- und Elektrolyt-Kupfer) betrug im No-

Kennziffer der Großhandelspreise unverändert.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 19. Dezember wie in der Vorwoche auf 101,1 (1913 gleich 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,8 (plus 0,3 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (minus 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 118,8 (unverändert).

Aufgehoben!

Hallesche Börse mit Leipzig vereint

Im Zusammenhang mit der Neuordnung des deutschen Börsenwesens, die mit dem Gesetz vom 4. Dezember eingeleitet wurde, hat der Reichswirtschaftsminister die Aufhebung der Bankierzusammenkünfte in Halle angeordnet. Für viele ist die Lösung überraschend gekommen, weil das Gesetz vom 4. Dezember zunächst nur eine Aufhebung der Wertpapierbörsen zu Königsberg, Magdeburg, Stettin und Zwickau vorsah. Gleichzeitig wurde damals die Bayerische Börse in München geschaffen; es entstand weiter die Hanseatische Börse durch Zusammenlegung der Börsen in Hamburg, Lübeck und Bremen, und durch weitere Vereinfachungen und Zusammenlegungen sollten am 1. Januar die Rheinisch-Westfälische Börse in Düsseldorf und die Rhein-Mainische Börse in Frankfurt a. M. ihre Tätigkeit aufnehmen. Mit Leipzig sollten die sächsischen Börsen Chemnitz und Dresden vereinigt werden. Man mußte nach diesen Gesetzesbestimmungen und Neuordnungen zunächst den Eindruck gewinnen, als sollten die in Halle regelmäßig stattfindenden Bankierzusammenkünfte, die im Sinne des Börsengesetzes keinesfalls als „Börsen" anzusprechen waren und die nur der Kursfestsetzung von Lokalpapieren dienten, bestehen bleiben. Im Sinne einer gewissen Einheitlichkeit des Aktienmarktes ist man aber nunmehr doch zu dem Entschluß gekommen, diese Zusammenkünfte aufzuheben und die hallische Börse der sächsischen Börse in Leipzig anzugliedern. Damit wird ab 1. Januar börsenmäßig das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet, als dessen Exponent Halle zu betrachten ist, in Leipzig vertreten. Rein technisch wird sich hier kaum eine Schwierigkeit ergeben, da die Großbanken auch Zweigstellen in Leipzig haben, durch die sie die entsprechenden Börsengeschäfte ausführen können, und da auch die hallischen Privatbanken sich durch befreundete Institute vertreten lassen können.

Damit hat Leipzig eine Einrichtung übernommen, die sich in Halle in über 60 Jahren bewährt hat. Seit dem 15. November 1872 erscheint der Kurszettel, der von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen herausgegeben wird, regelmäßig und nur mit geringen Unterbrechungen, die durch Krieg und Börsenkrisen bedingt waren. Die Umsätze sind zeitweise durchaus beachtlich gewesen, so daß seit 1923 der Plan verfolgt wurde, für die hallische Wertpapierbörse den amtlichen Charakter nachzusuchen. Einen Begriff von dem Umfang der Börse kann man sich vielleicht machen, wenn man die Werte des Kurszettels aufteigt. Danach gliedert sich das eingeführte Kapital wie folgt: Provinz- und Landesbankobligationen 88 Mill. RM., Liqu.-Goldpfand- und Rentenbriefe 120,5 Mill. Reichsmark, Industrieobligationen 0,01 Mill. Reichsmark, Bankaktien 21,08 Mill. RM., Bergbauaktien 87,4 Mill. RM. und Industrieaktien 50,3 Mill. RM.

Wenn es auch für manchen schmerzlich sein mag, zu sehen, wie diese Einrichtung, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann, aufgehoben und der mitteldeutschen Börse in Leipzig angegliedert wird, die nunmehr auch Magdeburg, Dresden und Chemnitz umfaßt und weiterhin eine Reihe von Papieren der Berliner Börse in sich schließt, so ist diese Vereinigung zur Vereinigung und Vereinheitlichung des Aktienmarktes als durchaus notwendig anzusehen, sollen die Gesetzesvorschriften zur Neuordnung des Börsenwesens nicht einfach illusorisch werden. —sp—

Die Börsenzulassungen

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig.

Die Zulassungen zum Besuch und zum Handel an der Dresdner, Chemnitzer und Magdeburger Börse gelten ab 2. Januar 1935 auch für die Leipziger Börse. Die hallischen Bankfirmen, die an der Leipziger Börse handeln wollen, müssen ihre Zulassung beantragen, die beschleunigt bearbeitet wird. Für die durch die Börsenfusion betroffenen Banken wird das Errichtungsverbot für neue Niederlassungen aufgehoben. Ob diese Banken in Leipzig lediglich ein Börsenbüro oder eine Filiale mit allen Abteilungen eines Bankgeschäftes eröffnen können, ist vom Bankenkommissar noch nicht entschieden. Börsenvorstand und Zulassungsstellen werden durch die Aufnahme auswärtiger Mitglieder erweitert. Die Berufung erfolgt durch die Industrie- und Handelskammer Leipzig, die auch mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums den Vorsitzenden des Börsenvorstandes mit dem Titel Präsident ernennt.

*

Anläßlich der Eröffnung der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig wird am 2. Januar während einer kurzen Feier Handelskammerpräsident Paul Körner auf die Bedeutung des Tages hinweisen und den ersten Präsidenten des Leipziger Wertpapiermarktes bekanntgeben.

Gebr. Junghans A.-G., Uhrenfabriken.

In der ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft stellte der Aufsichtsrat-Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Fischer fest, daß durch die jahrelangen Sparmaßnahmen der Verwaltung wie auch durch die allgemeinen Verhältnisse die Verlustperiode der Gesellschaft zum Abschluß gebracht werden konnte. Es sei zu hoffen, daß das laufende Geschäftsjahr, über das heute noch nichts gesagt werden könne, mit einem günstigen Ergebnis abschließen werde. Die Versammlung genehmigte sodann den Abschluß für das am 30. Juni 1934 beendete Geschäftsjahr. Aus dem erzielten Reingewinn von 0,304 Mill. RM. wird der gesetzlichen Reserve ein Betrag von 0,154 Mill. RM. zugeführt, während der Rest von 0,151 Mill. RM vorgetragen werden soll. Durch die weiterhin beschlossene Zuweisung eines Betrages von 0,391 Mill. RM. aus der Einziehung von Aktien erhöht sich der Reservefonds auf über 600 000 RM. Auf eigenen Wunsch scheiden aus dem Aufsichtsrat Kommerzienrat Scheerer und Staatsrat von Stauß aus. Neu gewählt wurde Rechtsanwalt Diefenbach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0022

Berliner Börse

Berlin, 22. Dezember. Die Börse behielt auch heute die nach oben gerichtee Tendenz bei und eröffnete zu überwiegend höheren Kursen. Geld 4 bis 4¼%.

Deutsche Anleihen

	22.12.	21.12.		22.12.	21.12.
6 Deutsche Wertbest. Anl 23 für 1.12.32	88,00	85,00	6 D. Reichsb. Schtz.	100,75	100,75
6 do. für 2. 9. 35	97,12	97,12	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,30	101,25
6 Dt. Reichsanl. 29	95,00	95,00	6 do. do. Folge II	98,10	97,75
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—	6 Pr. Lds.Rent.Bank	96,50	—,—
5 Dt. Reichssch. ‚K'	—,—	—,—	D.Anl.-Ausl.-Schein . . . 102,5	102,50	102,25
Young-Anleihe	99,00	98,75	D. Anl.-Ausl. Neubesitz . . —,—	—,—	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—	D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	108,87	108,12	4 Dt. Schutzg. Anl.	9,45	9,70
II. Folge n. 31 I. F.	161,[illegible]	101,10	6% (8%) Mitteldeut Ldbk -Anl. 29	94,00	94,00
6 do. 1930 I. Folge	101,50	102,87	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	93,50	93,50
6 Thür. Staatsanl. 26	96,12	95,87			
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	96,00	95,87			
Steuergutsch. Gr. 1	104,87	104,40			

Goldpfandbriefe

	22.12.		22.12.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.		6 Pfdbr. Anst Komm. R 20	—,—
6 do. do. Em. 41	92,50	6 do. do. R. 6	—,—
6 do. do. Em. 45	92,50	6 do. do. R. 8	—,—
6 do. do. Em. 19	90,00	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	95,00	6 (8) do.	92,75
6 do. do. B. 9	95,00	6 (7) do. Ausg. 1—2	92,75
6 do. do, R. 14 u. 15	95,00	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	95,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe	92,50
6 do. do. R. 19	95,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
6 do. do. R. 20 u. 21	95,00	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	94,75
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	—,—	6 Pr. do. do. 1928	94,75
6 do. do. R. 13 u. 15	96,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	90,50
6 do. do. R. 17 u. 18	—,—	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 10	96,90	6 do. H. Kom. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 21	96,00		

Verkehrs-Aktien

	22.12.	22.12.	21.12.		22.12.	22.12.	21.12.
A. G. f. Verk.	—,—	77,87	77,00	Halle-Hettst.		53,12	53,00
Allg.Lok.u.Kr.	—,—	113,37	112,25	Hb.-Am. Pack.	24,62	24,25	24,25
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		80,50	79,87
Dt. Eis.-Betr.		72,75	71,50	do. Südam.Dpf.	—,—	21,75	21,25
do. Reichsb.-V.-A.	116,75	116,75	116,50	Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Halb. Blankbg.		51,87	51,50	Nordd. Lloyd	—,—	28,62	28,25
				Nordh.-Wern.	—,—	33,00	33,50

Bank-Aktien

	22.12.	22.12.	21.12.		22.12.	22.12.	21.12.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		54,75	53,50	Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		79,50	78,87
Bk. elek. Werte	78,50	79,00	78,12	Dt. Übersee-B.		55,00	55,00
Bank für Brauindustrie	104,75	104,50	102,00	Dresdner Bank		72,00	71,50
Berl.Handelsg.		93,50	93,50	Hall. Bankv.		66,25	66,25
do. Hyp.-Bank		—,—	106,—	Hamb. Hyp.-B.		84,00	84,00
do. Kassenver.		75,00	74,50	Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		69,25	68,50	Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Deutsche Bank u.Discont.-G.		70,25	69,25	Mein. Hyp.-B.		84,00	83,50
Dt. Effekt.Bank		76,—	76,—	Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00	Reichsbank	147,50	146,50	146,50
				Sächs. Bank		106,00	105,00
				do. Bodencred.		85,00	84,75

Industrie-Aktien

	22.12.	22.12.	21.12.
Accum.-Fabr.	—,—	152,50	152,50
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		46,75	45,75
Allg.Kunstz.U.	48,50	48,75	47,75
Allg. El.-Ges.	27,00	26,87	26,00
Als. Portl.-C.		123,25	123,25
Ammend. Pap.		67,75	66,00
Anh. Kohlenw.		83,75	88,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		63,00	63,75
P. J. Bemberg	110,75	112,00	111,00
J. Berger Tiefb.	111,75	111,75	111,00
Bergm. Elektr.		—,—	80,50
Brl. Gub. Hutf.		125,75	128,00
Berl. Holz-K.		84,00	83,00
do. Karlsr. Ind.	118,75	119,50	113,25
do. Masch.-B.	104,00	103,50	105,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	—,—	165,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	116,75	117,00
Brow. Bov. Co.		14,87	—,—
Buderus Eisen	85,75	86,25	84,12
Chade	187,00	—,—	—,—
Charl. Wassw.	96,75	97,00	96,50
I. G. Chemie v.	—,—	143,75	142,75
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		85,50	—,—
do. do. v.Heyd.	—,—	92,50	89,25
do. Werke Alb.		—,—	—,—
ChromoNajork		52,00	51,00
Cont. Gummiw.	—,—	—,—	134,50
Cont. Linol.	59,90	53,25	53,50
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	47,62	47,50	47,00
Dtsch. Atl.Tel.	—,—	118,25	117,00

	22.12.	22.12.	21.12.
Deutsch.Cont.-Gas Dessau	120,62	120,50	120,00
do. Erdöl-A.G.	100,12	100,25	100,00
do. Kabelwerk.	92,75	92,87	91,00
do. Linoleumw.	62,6	63,00	63,—
do Spiegelglas		88,50	90,50
do. Steinzeug		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		90,00	—,—
do. Ton- u. St.		90,00	86,50
Dtsch. Eisenh.		79,25	78,62
Dommitzsch T.		137,50	136,00
Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
Dyn. A. Nobel		70,00	70,87
Eilenb. Kattun	—,—	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	169,00	168,75	169,75
El. Lief.-Ges.	99,75	100,00	97,50
Elektr. Licht u. Kraft	113,00	113,37	111,50
Engelhardt-Br.	—,—	—,—	95,50
I. G. Farben	133,50	132,75	133,12
Feldmühle	—,—	115,50	114,00
Felt. & Guill.	76,75	76,00	76,00
Ford Motor		—,—	43,00
Fraustädter Z.		—,—	113,87
Froebeln Z.		—,—	135,00
Gelsenkirch.B.	60,59	60,00	59,25
Germania C.		91,00	90,00
Gesfel. Loewe	107,00	107,75	106,25
Glauziger Z.		118,50	119,00
Goldschmidt	89,75	80,50	89,25
Hall. Masch.	—,—	74,75	74,00
Hamburg. El.	118,50	118,75	—,—
Harburger Eis.	—,—	73,00	27,75
Harb. Gummi	—,—	28,00	28,25
Harp. Bergbau	100,00	99,50	98,25
Hildebr. Mühl.	—,—	73,62	72,75

	22.12.	22.12.	21.12.
Hochtief-A.G.		106,00	104,00
Hoesch-Köln	78,00	77,87	76,75
Hoffmann St.		—,—	—,—
Holzmann	—,—	77,00	77,00
Hotelbetr.Ges.	—,—	58,75	58,00
Huta Breslau		65,50	—,—
L. Hutschenr.		47,00	46,75
Ilse Bergbau	—,—	—,—	148,50
Ind.Werke AG.	—,—	83,87	82,75
Junghans	68,75	69,75	66,37
Kahla Porzell.		20,25	20,00
Kali Aschersl.	—,—	107,25	107,50
Kali Chem.AG.	—,—	128,—	123,00
Klöckn.-Werke	75,00	74,62	72,00
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	108,00	108,00	108,25
Laurahütte	18,25	18,25	18,12
Leipz. Br.Rieb.		72,75	71,50
Leopoldsgrube	—,—	80,50	80,25
Linde's Eism.		101,25	99,25
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		115,50	114,00
Löw.-Brauerei		87,00	85,00
Magdeburger Allg. Gas		—,—	—,—
do. Bergwerk		—,—	—,—
do. Mühlenw.		140,75	—,—
Mannesmannr.	73,87	73,75	73,62
Mansf. Bergb.	—,—	80,50	—,—
Maschinenfbr. Buckau		98,50	98,75
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	81,0	83,25	83,75
Mühle Rüning.		—,—	145,00
Neckarwerke		—,—	93,00
Niederl. Kohl.	166,0	166,00	—,—
Norddeutsche Eiswerke		102,00	101,25
Oberkoks	94,12	94,12	92,62
Orenst.& Kopp.	87,75	87,75	87,50
Phönix Bergb.	47,75	47,87	47,00
do. Braunkohl.		—,—	—,—
Polyphonw.	11,12	11,25	11,00
Plauen, Gard.		72,50	73,50
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		157,00	156,25
Rasquin Fbw.		47,25	47,00
Rathg. Wagg		44,50	43,00
Rhein. Braunk.	211,50	211,00	—,—
do. Elektrizit.	—,—	100,00	99,75
do. Spiegelgl.		82,00	81,25

	22.12.	22.12.	21.12.
Rhein. Stahlw.	87,00	86,75	85,87
Rhein.-Westf. Elektr.	105,87	106,75	105,00
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		—,—	91,25
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		43,50	43,50
Rositz. Zucker		—,—	82,00
Rütg.-W. A.G.	94,00	94,75	93,50
Sachs.-W. 7 G.	—,—	76,00	75,00
Salzdetfurth K.	142,75	143,00	142,12
Sangerh. Msch.	—,—	—,—	—,—
Sarotti-Schok.		80,00	81,00
Sauerbrey M.		—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,	142,50	142,00
Schuckert & Co.		92,75	94,22
Schulth. Patzh.	104,00	103,25	99,12
Siegersdfr. W.		68,00	—,—
Siemens Glas.		78,25	77,00
Siem. & Halske	135,50	134,75	136,62
Sinner A.G.		87,75	85,00
Steatit Magnes.		121,50	119,00
Stick. Plauen	—,—	44,—	—,—
Stöhr Kammg.	95,00	95,00	93,75
Stolberg. Zink.	—,—	—,—	62,75
Gebr. Stollw.	—,—	69,25	67,75
Südd.Zuck AG.	163,50	164,00	—,—
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
do. Gas Leipz.		119,00	118,00
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		115,00	115,75
Ver. A. Strals. Spielkarten		—,—	112,00
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	105,00	104,25
do. Glanzstoff		—,—	—,—
do Harz. Ptl.C.		115,00	—,—
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	40,00	40,00	39,75
Vogel, Tel.-Dr.	—,—	105,87	105,00
Wanderer Wk.	—,—	125,00	124,25
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	123,50
Wenderoth		—,—	70,00
Wersch.-Weiß.	—,—	98,00	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	108,00	107,25
H. Wissner M.		100,00	100,00
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		—,—	75,50
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	46,50	46,22	46,12
Zuckerfabrik Rastenberg		—,—	86,7[illegible]

Leipzig. Börse

vom 22. Dezember

Allg. Deutsche Credit-A.	53,75
Chromo Najork	49,75
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	55,25
Kasseler Jute	93,00
Kirchner & Co.	21,25
Landkraft Leipzig	90,00
Langbein Pfanh.	74,00
Leipziger Baumwolle	92,00
do. Wollkämmerei	110,00
do. Kammgarn	101,00
do. Hd. u. V.-Bank	67,00
do. Bier Riebeck	71,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	80,00
Pittler Maschinen	122,00
Polyphon	10,75
Prehlitzer Braunkohlen	133,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	70,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	—,—
Schubert & Salzer	142,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	95,00
Thür. Gasgesellschaft	118,00
do. Wolle	124,50
Zuckerraffinerie Halle	74,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 22. Dezember

	Geld	Brief
1 Dollar	2,488	2,490
100 holl. Gulden	168,23	168,57
100 franz. Franks	16,405	16,445
100 schw. Franks	80,72	80,88
100 Belga	58,17	58,29
100 tschech. Kron.	10,40	10,42
100 schwed. Kron.	63,33	63,45
100 norweg. Kron.	61,72	61,84
100 dänische Kron.	54,84	54,95
100 öster.Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,285	12,315
100 italen. Lire	21,30	21,34
100 span. Pesetos	34,04	34,10
1 argentin. Peso	0,628	0,632
100 finnische Mark	5,415	5,425
100 bulgar. Leva	3,047	3 053
1 japanischer Yen	0,716	0,718
1 brasil. Milreis	0,204	0,206
100 jugosl. Dinar	5,649	0,661
100 portug. Escudo	11,16	11,18
100 Danzig.Gulden	81,22	81,38

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.:
Frau Elise Kühl geb. Tischendorf, 59 Jahre. — Frau Elise Klebing geb. Engel. — Frau Berta Kühlemann geb. Müller, 72 Jahre.
Schönebeck a. d. E.:
Marie Arndt geb. Stoye.
Trauschwitz:
Otto Luttermann, 68 J.
Dessau:
Frau verw. Friederike Hasse geb. Schmidt, 80 J. — Oswin Böhland, 23 J. — Gustav Müller.
Naumburg a. S.:
Ernst Grube.
Prösen:
Ernst Schalhorn, 51 Jahre.
Sangerhausen:
Frau Anna Berger geb. Vester, 77 Jahre.
Weißenfels:
Albert Schulze, 50 Jahre.

Verlobungen:

Bitterfeld:
Liselott Wagner mit Georg Staeck.
Dessau:
Ilse Schröder mit Werner Krause. — Lotte Hoffmann mit Herbert Fricke.
Eilenburg:
Ella Wendt mit Joachim Lautisch.
Naumburg:
Hildegard Kießling mit Heinz Rabes.
Weißenfels:
Ilse Link mit Heinz Pape. — Anni Merkel mit Rudolf Dehmel.

Vermählungen:

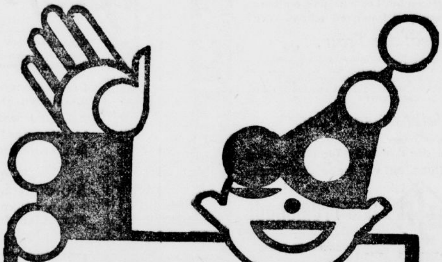
Halle a. S.:
Dr. med. Bruno Zeiß und Frau Maria geb. Ronniger.

Nichttropfende

Hadro-Kerzen

für den deutsch. Weihnachtsbaum
Karton 50 Pf. in all. Hadrodrogerien

Kaiser-Natron
hilft sofort bei Sodbrennen, Magensäure, ist besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich das echte Kaiser-Natron. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (5)



Alles zur Silvesterfeier

Zigaretten-Einlagen mit Knall	0.10	Weingläser Mathilde	0.25
Raucherschnee	0.10	Likörgläser	0.25
Streichhölzer m Knall	0.10	Bowlengläser mit Henkel	0.35
Cognakbohnen mit Essigfüllung	0.10	Bowlenlöffel	1.25
Pralinen mit Sägemehl	0.10	Bierbecher mit Schiff	0.22
Bierschwaben 3 Stck.	0.10	Salatschüssel Preßglas, groß	0.48
Schneeflocken	0.05	Glasteller Preßmuster	0.10
Wunderkerzen Pak.	0.10	Bowlen in allen Preislagen	
Kraterschlangen	0.10	Salatbestecke mit Kralle	0.18
Luftschlangen Rolle	0.05	Nußknacker	0.30
Confetti	0.05	Speiseteller Porz., Goldr. u. Linie	0.35
Stinkbomben Karton	0.05	Abendbrotteller Porzellan, Goldrand	0.25
Niespulver	0.05	Bratenplatte mit Goldrand u. Linie	0.75
Knallwatte	0.10	Eßlöffel Alumin.	0.06
Juckpulver	0.05	Kaffeelöffel Aluminium	0.04
Schlangenzigaretten	0.10	Bestecke Messer und Gabel, Feinstahl	0.58
Pfannkuchen	0.10	Groggläser	0.25
Pfefferbonbon Beutel	0.30	Glücksfiguren zum Bleigießen 0.20 0.10	0.05
Bengalische Hölzer Schachtel	0.10	Kart. m. Bleifiguren und Gießlöffel	0.25
Knallbonbon in allen Preislag.			
Salonfeuerwerk in reicher Auswahl			
Feuerwerkskörper Schwärmer, Frösche, Raketen etc.			

Kopfbedeckungen, Scherznasen

SOBEL Das Haus der volkstümlichen Preise
Große Ulrichstraße 57

Anzeigen in der „Saale-Zeitung" schaffen Umsatz!

Fensterscheiben Moebius, Dessauer Straße 5

Ganze Namen oder Vornamen zum Zeichnen von Wäsche usw. läßt weben H. Schnee Nachf., Halle, Gr.Steinstr. 84

Phrenologin Martinstr. 28 I r., am Leipz. Turm.

Preiswert und gut kaufen Sie sämtliche **UNTERZEUGE** und Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstraße 84 Gegr. 1838

Detektive Heß Volkmannstr. 3a, Tel. 23221, Ehescheid., Alim., Beob., Ermittl., Auskünfte allerorts fachmännisch.

Erfolg kolossal wenn man den Anzeigenteil d. Saale-Zeitung benutzt, weil hohe Auflage und — guter Leserkreis!

DREI herrliche »COLUMBUS«
MADEIRA REISEN 1935
mit dem größten deutschen Touristendampfer
16. – 29. März, 4. – 17. April, 2. Mai – 14. Mai
Bremen - Lissabon - Gibraltar Tanger - Tenerife - Madeira Villagarcia - Bremen
Fahrpreis von RM. 250.- an
Reisen Sie mit ins »Paradies vor Afrika«
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Halle: Hermann Müller jr., Lloydreisebüro Leipzier Straße 20, gegenüber dem Ritterhaus

Auch 1935 Undine bleibt Undine
Die bewährte Wäscherei für die Hausfrau
Ruf 31138 Mansfelderstraße 7.

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen Merseburgerstraße 3, am Riebeckplatz

Dauerwellen 4⁵⁰ komplett
Wasserwellen 1²⁵ mit Waschen und Schneiden
Dauerwell-Salon „Spezial" Geiststraße 23

Meine Praxis befindet sich jetzt **Merseburger Str. 9** Ecke Königstraße
Dr. Hilde Bohres Zahnärztin, Fernruf 32613
Sprechzeit 9 – 12 und 3—½7 Uhr außer Mittw. u. Sonnab. nachm.
Zu allen Kassen zugelassen!

Bekannt, reell und billig! **Neue Gänsefedern** mit Daunen, ungerissen, direkt ab Fabrik, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfd. 2.50. Kleine Federn m. Daunen 4.—, ½-Daunen 5.—, Ia 5.50, Ia Volldaunen 7.—, 8.— Gerissene Federn m. Daunen 3.40 u. 4.50, sehr zart u. weich 5.40, Ia 6.25. Preiswerte Garant.-Inlette. Vers. p. Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 176 Oderbruch

Lest die Saale-Zeitung

Keine Originalzeugnisse sondern den Bewerbungen stets nur **Abschriften** beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen. „Saale-Zeitung"

Rechtsberatung in Zivil- u. Strafsachen Ehescheidungen, Alimente usw. – Auskunft kostenlos Merseburger Straße 3, am Riebeckplatz

Auto-Markt

Ausbildung als Autoführer **Fahrschule O. Stranz** Richard-Wagner-Straße 53 Tel. 28677

1 Benz-Mercedes-Lastzug 2½-3 Ton. mit ebensolchem Anhänger, prima luftbereift, fahrfertig, verkauft preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen Walter Lauterwald, Eisleben, Ruf 2405

Motorrad gebr., Marke D, Modell N. 9, auch unversteuert, zu kaufen ges. Bader, Heldrungen 309.

1½-t-Opel Lieferwagen, verkauft R. Schröder, Bierniederlage, Gerbstedt.

6-Sitzer, Mercedes-Limousine steuerfrei, 12/55 PS, billig zu vk., 3 Reifen, 6,00/18, preiswert abzugeben. Hoidis, Dessauer Str. 52. Ruf 264 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0023

Stadttheater Halle

Heute, Montag, **keine Vorstellung**

Dienstag, 15 bis gegen 17¾ Uhr
Bei kleinen Preisen von 25 Pf. bis 1,50 RM.

Vom unfolgsamen Wolkenkind
Ein Märchenspiel mit Musik u. Tanz von L. Hopf

19½ bis gegen 23½ **Tannhäuser**
von Richard Wagner

Mittwoch, 15 bis gegen 17¾ Uhr
Bei kleinen Preisen von 25 Pf. bis 1.50 RM.

Vom unfolgsamen Wolkenkind

19½ bis gegen 22¾ Uhr **Der goldene Pierrot**
Operette von Walter W. Goetze

Zahlung der 5. Rate für Dienstag- u. Freitag-Stammkarten sowie der 4. Rate für Mittwoch-Stammkarten erbeten.

An den Weihnachtsfeiertagen haben feste und wahlfreie Stammkarten keine Gültigkeit.

THALIA-THEATER

Dienstag, 20 bis gegen 22½ Uhr
Schach der Eva
Lustspiel von J. Pohl

Mittwoch, 20 bis gegen 22¾ Uhr
Charleys Tante
Schwank von Brandon Thomas

Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Kasse des Stadttheaters.

Kammersänger Heinrich Schlusnus

1. Bariton Staatsoper Berlin

singt **3. Januar** 20 Uhr im Stadtschützenhaus

Am Flügel: Sabastian Peschko

Arien und Lieder

von Händel, Schubert, Brahms, Grieg, Wolf.
Karten M. 1.50 bis M. 4.- b. H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38

Gasthaus Büschdorf

I. Feiertag nachmittag
Konzert
II. Feiertag nachmittag
Konzert
abends Ball

Hozo

1. u. 2. Feiertag im
Café Hohenzollern
Frühschoppen-Konzert
Musikalische Sonder-Darbietungen
2. Feiertag
Tanz

Kultur-Film Matinée

Ufa, Alte Promenade

Einmalige große Morgenfeier
am 2. Weihnachtsfeiertag (26. Dez.) vorm. 11½ Uhr

Kapitän Fincke
aus Hamburg
spricht persönlich
zu seinem neuen Film

Vom Elbestrand ins Wikingerland

Ein prachtvoller Film aus den Wunderländern d. Nordens

Island
Land von Feuer und Eis. Erstarrte Vulkan-Riesen. Die gen Himmel schießenden heißen Quellen und Geysire. Land der reißenden Ströme und weißen Nächte. Schwefelquellen, Sandwüsten, Lavafelder.

Spitzbergen
Herrliches Alpenland im Ozean. Eine eiserstarrte Wunderwelt. Die Heimat der Eisriesen rauhen Geschlechts. Die unerhörte Gewalt der Gletscher als Schöpfer dieser gigantischen, bizarren Gebirge unweit des Nordpols

Nordland-Norwegen
Wunder des Nordens, himmlische Wonne, herrliches Land der Mitternachtssonne. Die grandiosen Wasserfälle „Sieben Schwestern", „Brautschleier" etc. Ein Paradies von großartiger Schönheit. Die Heimat Peer Gynts und des Polarforschers Amundsen. Die Wiege der deutschen Helden- und Göttersagen. Die märchenhafte Schönheit der vielverschlungenen Fjorde.

Das Venedig des Nordens
O Hamburg an der Elbe Auen, wie bist du herrlich anzuschauen. Die Millionenstadt mit den vielen Wasserstraßen, Fleets, dem kolossalen Schiffsverkehr, den wuchtigen Wolkenkratzern. Der Hafen: **Deutschlands Tor zur Welt**

Ernstes und Heiteres aus dem Seemannsleben

erzählt Kapitän Fincke zwischen den einzelnen Teilen. Wer etwas Schönes miterleben und auch einmal herzlich lachen will, der komme. Im Beiprogramm: „Hochseefahrt der Nationalsozialisten nach dem Skagerrak"

Eintrittspreise: 50 Pfg. bis 1,50 Mk.
Vorverkauf an der Theaterkasse
Die Jugend hat Zutritt.

Möllers Rosengarten

Inh. Paul Ziegler
II. Feiertag
Nachmittags-Konzert
und abends **Tanz**

Sport-Artikel

für Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Ruderer, Turner, Radfahrer
sowie für
Leichtathletik, Touristik und Wintersport
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert

H. Schnee Nchf.
A. & F. Ebermann
Halle, Große Steinstr. 48

Verloren

2 Jagdhunde
Kurzhaar und Pointer, entlauf. Nachricht an Schmidt, Teicha, Fernruf 42.

Autoreserverad
von Naundorf — Alsleben — Aschersleben vergangenen Sonntag, 16. 12., verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben oder zurückzusenden Richard Lühr, Ballenstedt (Harz) Badebornerstr. 1. Fernruf 439.

Braun. Boxer (Bobbi) entlauf. Abzugeben Bertramstr. 18.

Turandot, bezaubernde Turandot
Wenn du dich fächelst / Wehen Düfte von Jasmin
Turandot, bezaubernde Turandot,
Wenn du nur lächelst / Glüht dein Mund wie ein Rubin

Ufa-Großtonfilm von Liebe und lachender Jugend, der aus dem Alltag entrückt und frohe Festfreude bereitet

mit *Käthe v. Nagy / Willi Fritsch / Paul Kemp*
Inge List, Aribert Wäscher, Willy Schaeffers

Ein außergewöhnliches Geschehen!
Eine außergewöhnliche Ausstattung!
Eine außergewöhnliche Besetzung!

schenken Stunden köstlichen Erlebens, höchsten Entzückens und lauten Lachens und entführen in eine herrliche und traumhaft schöne Welt!

Ewig bleibt das Rätsel der Frau . . .

und so gibt Prinzessin Turandot, die Tochter der Phantasie, schon vor „1001 Jahren" im bunten Wunderreich einer „bezopften" Zeit denen, die um sie freien, Rätsel auf, die den Männern den Kopf kosten können . . . bis die Rätsel gelöst werden von einem, der freudig und wagemutig für die Liebe sein Leben aufs Spiel setzt, bis das sieghafte Lied der Liebe erklingt

Rätselhaft schön bleibt dieser Film,

der die wundersamen Erlebnisse um die Prinzessin Turandot erzählt

mit sehr viel Prachtentfaltung, mit viel Liebe und Humor

Ufa-Theater Alte Promenade

Werktags: 4.00 6.30 8.10 — I. u. II. Festtag: 2.50 5.30 8.10
Für Jugendliche erlaubt! — Heute, Heiligabend geschlossen!

Astoria-Kabarett

Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 33/34, Dir. Werner Heinze, Ruf 33692

Einen Weihnachtstag zuhaus — doch am andern geh' mal aus!

1. und 2. Feiertag je 2 Vorstellungen
4 Uhr nachmittags / 8 Uhr abends

Hasso Herbert Uhlenbrock conferiert, singt und trägt vor
Lissy Corsé vom „Wintergarten" Nürnberg, in ihren fabelhaften Tänzen
2 Arolds Gelenk-Virtuosen, 2 junge Künstler, 2 große Könner, 1 Herr, 1 Dame
Gregor und Assistenz musikalischer Balance-Akt
2 Letréhs komische Gesangs- und Tanz-Parodisten
Walter Kirsch, Akkordion-Solist
2 Sisters mit ihren 50 Edeltauben, Deutschlands schönster Tauben-Dressur-Akt
Doris und Willi, elegante Exzentrik-Tänzer
Friedrichsen, Malakt
Gay und Glad, komische Akrobaten
Lissy in ihren herrlichen Tänzen
Hauskapelle Hirsemann, die wirklich gute und bewährte Konzert-, Tanz- und Stimmungskapelle

2. Feiertag Sonderabend Ende 4 Uhr

Café Bauer

am 25., 26. und 30. Dezember
Früh-Konzert
ZUR SILVESTERFEIER
Keine erhöhten Preise — Eintritt frei
Ueberraschungen
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

SCALA

Varieté und Kleinkunstbühne
Fernsprecher 338 33

Das große Weihnachtsprogramm
Nachm. 4.30 und abends 9.30 Uhr

St. Pauli in Halle
Jan und Hein vom Hamburger Rundfunk mit ihrer Gesellschaft und weitere Attraktionen

Erster u. zweiter Feiertag 11½ Uhr **Matinee**

Eintritt 50 und 80 Pf., nachmittags 30 Pf.
Beachten Sie bitte die Plakatsäulen.

Café Korso

Am 1. Feiertag ab 16 Uhr
Konzert
2. Feiertag ab 16 Uhr
Tanz

Kramers Konzerthaus

An beiden **Feiertagen und Sonntags**
nachm. 4 Uhr — abends 8 Uhr

Konzert
mit Varieté-Einlagen
!! Da ist Betrieb !!

Eintritt frei! — Eintritt frei!

Hohenzollernhof

Hindenburgstraße 65
empfiehlt für die Feiertage sein **gemütliches, modernes Restaurant** und die besond. **ausgewählten Speisenfolgen.**

An beiden Feiertagen ab 19 Uhr
Künstler-Konzert

Tischbestellungen für **Silvester** nicht vergessen!

Saalschloss

Ein herrliches
Festprogramm
An beiden Feiertagen 4.00 und 8.00
Spitzenleistungen deutscher Artistik
1. Feiertag nach d. Abendvorstellung
Tanz
2. Feiertag **Tanz-Tee**
7.30 Uhr **Weihnachtsball**

Zwei Frühschoppenkonzerte
1. Feiertag 11.00 Uhr
Bandonion-Orchester Edelweiß
2. Feiertag 11.00 Uhr
Reichsbahn-Ausbesserungswerk

3. Feiertag Nachmittag d. Hausfrau und am 31. Dezember
Silvesterball

Ritterhaus-Rali-Lichtspiele

Unser großes Weihnachtsprogramm!

Die gestrige Premiere
ein **Triumph** für
Martha Eggerth
als **Therese Krones** der umjubelte Liebling des Wien der Biedermeierzeit, mit
Leo Slezak - Theo Lingen
in dem **Europa-Spitzenfilm** der Cine-Allianz-Welt Klasse.

Nach dem preisgekrönten Buch „Wiener Nachtigall"
der Herzensroman der Therese Krones.

Die märchenhafte Karriere eines kleinen Wiener Wäschermädels, das, von Ferdinand Raimund entdeckt, fast über Nacht der Liebling des Wiener Theaterpublikums wird.
Regie: Johannes Meyer - Musik: Franz Grothe

In weiteren Hauptrollen:
Albrecht Schoenhals / Aribert Mog
Genia Nikolajewa / Margarete Kupfer
Max Gülstorff / Willy Schur / Gustav Waldau

Jugendliche haben Zutritt!

Heute Heiligabend geschlossen!

Werktags 4.00 6.15 8.30 / Sonn- u. Feiertags 3,45 6.05 8.30

Hotel Weltkugel

Besitzer K. Völkner — am Riebeckplatz

1. Feiertag

RM. 1.—
Krebs-Suppe mit Spargel
Hamburger Mastkalbskeule mit Schoten und Spargel
Fürst-Pückler-Eis

RM. 1.50
Krebs-Suppe
Schleie blau mit Sahnenmeerrettich
oder: Hasenbraten mit Rosenkohl
Nachtisch

RM. 2—
Krebs-Suppe
Schleie blau mit Sahnenmeerrettich
Gänsebraten mit gemischt. Salat
Nachtisch

Abend-Stamm:
Geb. Schweinslendchen mit Kartoffelsalat -.80
Wiener Backhuhn mit Kompott 1.-

2. Feiertag

RM. 1.—
Ochsenschwanz-Suppe
Gespickte Rehkeule i. Rahm m. Rotkohl
Krokant-Eis

RM. 1.50
Ochsenschwanz-Suppe
Karpfen blau m. zerlassener Butter
oder: Gänsebraten mit Thüringer Kloß
Nachtisch

RM. 2.—
Ochsenschwanz-Suppe
Karpfen blau mit zerlassener Butter
Kalbssteak mit Stangenspargel
Nachtisch

Abend-Stamm:
Gefüllte Kalbsbrust m. gem. Salat -.80
Gespickte Rindslende in Rahm mit Blumenkohlgemüse 1.-

Falkensteiner Exportbier Bayern

In meinen Original-Liter-Flaschen
Liter 75 Pf.
Restaurant „Schloßbräu" — Besitzer W. Deumer
Tel. 28314 — Otto-Kütner-Straße 19 — Tel. 28314

Störtebeker, der Magendoktor

Kurhaus Bad Wittekind

An den Feiertagen, nachmittags 4 Uhr
Große Weihnachtskonzerte

Zweiter Feiertag abends 8 Uhr
Großer Gesellschaftstanz

Donnerstag, den 27. Dez., nachm. 4 Uhr
Großer Tanztee

Hansa-Hotel

Merseburger Straße 169
am 2. Feiertag ab 19 Uhr
Unterhaltungsmusik!!

Hotel Europa

An beiden Weihnachtsfeiertagen
auserwählte Fest-Gedecke
nebst reichhaltiger Tageskarte zu zeitgemäßen Preisen.

Wein und Liköre — was es auch sei
Kauft man bei Cuel — Dachritzstrass 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412247/fragment/page=0024